

## ABSTRACTS

# **Vielfältige Konzepte – Konzepte der Vielfalt: Interkulturalität(en) weltweit**

Internationale Tagung der  
*Gesellschaft für interkulturelle Germanistik e.V. (GiG)*

**4.–9. Oktober 2016**

Ústí nad Labem und Prag



**GiG-Tagung  
Ústí nad Labem–Praha  
2016**

**ADRIGÁN, Zsuzsanna**

Pécs, Ungarn

### **Vermittlung von Interkulturalität in der viersprachigen Zeitung der Nationalitäten von Pomáz**

Im Mittelpunkt des Vortrags steht die Presse der multiethnischen Stadt Pomáz/Paumasch in Nordungarn, in der verschiedene Volksgruppen - Ungarn, Deutsche, Serben, Slowaken, Russinen und Roma – zusammenleben. Diese empirische Erforschung der viersprachigen Zeitung DERA stellt zuerst die Geschichte der in Pomáz/Paumasch lebenden Volksgruppen vor, anschließend werden die Ergebnisse interkultureller Phänomene im Zusammenleben von vier ethnischen Gruppen aufgrund der mit den Vertretern der betroffenen Nationalitäten angefertigten halbstandardisierten Experteninterviews beziehungsweise der Korpusanalyse dargelegt. Die hier herausgegebene Zeitung ist ein Abdruck der interkulturellen Kommunikation und Kompetenz. Die Herausgabe von DERA war eine sehr gute Initiative, da sie sich zum Ziel gesetzt hat, dass die Bevölkerung von Pomáz kennenlernt, wie viele Werte es in dieser Stadt gibt, und sie trug mit Sicherheit zur Förderung der interkulturellen Kompetenz der dort lebenden Ethnien bei.

Studium der Germanistik, Slawistik und Pädagogik an der Berzsenyi Dániel-Hochschule in Szombathely bzw. an der Janus Pannonius-Universität in Pécs, Fremdenführerausbildung (deutsch, ungarisch, russisch) in Győr, Dolmetscherprüfung (deutsch-ungarisch) an der Eötvös Loránd-Universität in Budapest. Seit 1994 DaF-Lehrerin am Kossuth Lajos-Gymnasium von Mosonmagyaróvár, vorwiegend im ungarisch-deutsch bilingualen Zweig, 2007–2015 Fachschaftsleiterin für Deutsch. 2014–2015: Fachsprachenunterricht für zukünftige Agrar- und Lebensmittelingenieure an der Westungarischen Universität. 1998-2002: Mitglied der *Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Mosonmagyaróvár*, 2008–2014: stellvertretende Obfrau des *Vereins für interkulturelle Kommunikation und russische Sprache der Regionen*. Zur Zeit Doktorandin an der Universität Pécs. Forschungsfelder: Vermittlung interkultureller Kompetenz im Sprachunterricht, Mehrsprachigkeit und Identitätskonstruktion im Pressewesen der Ungarndeutschen, russisch-ungarischer Bilingualismus.

**ALBRECHT, Corinna**

Göttingen, Deutschland

### **Interkulturalität als Vermittlungskonzept. Alte Texte neu gelesen**

Wenn Konzepte von Interkulturalität im Kontext interkultureller Germanistik oder interkultureller Literaturwissenschaft neu vermessen werden, fällt eine wiederkehrende rhetorische Form der Historisierung auf. Es werden neuere Entwicklungen von einer Frühphase unterschieden, die mit einer „Herkunft“ aus dem Fach *Deutsch als Fremdsprache* identifiziert wird, von der es sich zu emanzipieren gelte oder die im Sinne theoretischer Neuorientierungen oder interdisziplinärer Vernetzung zu überwinden sei. In einer gegenläufigen Bewegung und ganz im Sinne der im Tagungskonzept angesprochenen „Inventur“ richtet dieser Beitrag sein Augenmerk auf frühe Überlegungen zur Konzeptionalisierung von Interkulturalität im Kontext der Entwicklungsgeschichte interkultureller Germanistik. Dabei ist nicht an eine Rekonstruktion der Fachgeschichte gedacht, sondern an die kritische Sichtung von Ausgangspositionen, die in der neueren Diskussion nur wenig zur Kenntnis genommen werden. Nicht zuletzt der interkulturalitätskritische Diskurs der vergangenen Jahre hat einer breiteren und differenzierten Auseinandersetzung mit Entwürfen und Positionen im Wege gestanden. Die Rezeption dieser „Frühphase“ beschränkt sich zumeist auf wenige Namen und Texte. Ziel des Beitrags ist es, die so entstandene Perspektive zu erweitern, um Anschlussstellen und Potentiale zu identifizieren, die vor allem für eine weitere Konturierung von Interkulturalität als Vermittlungskonzept relevant sein können.

Studium der Germanistik, Volkskunde und Romanistik an der Universität Göttingen, Abschluss 1988; 1989–1993 wissenschaftliche Mitarbeiterin Fachgebiet Interkulturelle Germanistik Universität Bayreuth; 1993–1996 Mitarbeiterin Institut für Internationale Kommunikation und Auswärtige Kulturarbeit (IIK Bayreuth); 1998–2000 Biographisches Forschungsprojekt zur Alltags- und Erfahrungsgeschichte von Migration (Geschichtswerkstatt Göttingen); seit 2004 Abteilung Interkulturelle Germanistik Universität Göttingen. Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Koordinatorin des Masterstudiengangs *Interkulturelle Germanistik/Deutsch als Fremdsprache*; Projekte zur Curriculumsentwicklung „Anbahnung und Koordination der Einrichtung eines innovativen Deutsch-Chinesischen MA Doppelabschlusses Interkulturelle Germanistik“ (BMBF) und „Joint Venture Development of a Core Curriculum with Printed and Multi-media Teaching and learning materials for an Innovative European-Chinese MA Double degree in Intercultural Studies“ (Asia Link). Schwerpunkte: Kulturwissenschaft und Kulturvermittlung; Kulturthemenforschung Arbeit / Familie; Fremdheits- und Interkulturalitätskonzepte.

**ARNAUDOVA, Svetlana**

Sofia, Bulgarien

### **Zur Produktivität des Konzepts der Intersektionalität in Texten von Herta Müller, Catalin Florescu und Saša Stanišić**

Angesichts der unaufhaltsamen Migrationsbewegungen in den letzten Jahrzehnten wächst die besondere Intensität, mit der diese Prozesse in der Literatur aus verschiedenen Perspektiven behandelt werden. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht oft die Analyse interkultureller Begegnungen oder transkultureller Interaktionen. Es stellt sich aber die Frage, ob Flucht und Migration mit dem Instrumentarium und der Begrifflichkeit der interkulturellen Literaturwissenschaft vollständig erfasst und beschrieben werden können, weil kein einziges Phänomen transkultureller Durchdringung und Interdependenz nur auf „kulturelle“ Gründe zurückzuführen ist. Wenn man die Unterschiedlichkeit der Unfreiwilligkeit des Exils oder der Migration berücksichtigt, wird die theoretische Einordnung noch komplizierter: Begriffe wie das Eigene und das Fremde sollten kritisch hinterfragt werden, weil sie auf einen z.T. artifiziell gestalteten Dualismus verweisen, der der Komplexität der gesellschaftlichen Phänomene und der Mehrschichtigkeit der literarischen Texte nicht gerecht wird.

Der Beitrag greift das Konzept der Intersektionalität auf und analysiert es als eine notwendige Bereicherung der bisherigen Erkenntnisse der interkulturellen Literaturwissenschaft. Indem man Identitäten immer am „Schnittpunkt“ (intersection) verschiedener Zuschreibungen wie Ethnizität, soziale Schicht, Sprache, Beruf, politische Gesinnung etc. betrachtet, vermeidet man die Gefahr, einem Kulturalismus zu verfallen, bei dem nur enger gefasste Differenzkriterien wie Herkunft, Religion oder Nation ins Visier genommen werden. Dieses Konzept wird unterstützt durch neueste Erkenntnisse der Soziologie über Migration und fluktuierende Identitäten. Herangezogen werden Thesen von Zygmunt Bauman und Ulrich Beck über den Zusammenhang von wirtschaftlicher Globalisierung und ihrer sozialen und kulturellen Folgen. Die Produktivität des Paradigmas der Intersektionalität wird am Beispiel deutschsprachiger Texte von Autoren aus Südosteuropa, die in Deutsch schreiben (Herta Müller, Catalin Dorian Florescu, Saša Stanišić), demonstriert.

Studium der Germanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Lektorin im Verlag der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (1988-1994). Promotion an der St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia 1998. Habilitation dort 2008. Seit 1994 Lehrtätigkeit als Literaturwissenschaftlerin an der St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia. Mitglied der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG), Vorstandsmitglied der literarischen Gesellschaft *Goethe in Bulgarien*, Mitglied des Bulgarischen Germanistenverbandes. Forschungsfelder: Literatur der Aufklärung und Romantik (Drama und Dramentheorie von G.E. Lessing, die Novellen und das Dramenwerk von Heinrich von Kleist), deutschsprachige Literatur nach 1945, deutsche Gegenwartsliteratur, Gedächtnis/Erinnerung, Migrationsliteratur, Literatur im intertextuellen Diskurs.

**BADR, Mohy Gamal**

Vechta, Deutschland

### **Arabische Spielarten des Deutschen. Interferenzsituationen im DaF-Unterricht**

Der DaF-Unterricht in germanistischen Studiengängen in Ägypten mobilisiert erfahrungsgemäß ununterbrochen Lernprozesse im Sinne der „Wechselseitigkeit von Selbst- und Fremdverstehen“ (Wierlacher 1985). Die dadurch bedingten Interferenzsituationen erklären sich insbesondere dadurch, dass den jeweiligen germanistischen Studierenden das Fremde sowohl „als Fremdsprachlichkeit als auch als fremdkulturelle Wirklichkeitsdarstellung“ begegnet (ebd.7).

Beide Gestalten der Fremde rühren daher, dass diese Studierenden im DaF-Unterricht quasi „als marginale Personen im für sie fremden Land leben und ihre Fremdheit mitbringen“ (ebd.7). Im Unterschied zu deutschen Muttersprachlern bzw. zu Deutsch als Zweitsprachlern fehlt es ihnen weitgehend an Zugängen zu praktischer Anpassung an die erlernte Fremdsprache bzw. –„kultur“. In Anlehnung an Wittgensteins Zentralbegriff „Sprachspiel“ (*Philosophische Untersuchungen*) lässt sich sagen: Es fehlt ihnen der nötige Zugang zur „Verknüpfung von Bedeutungskonstitution und Alltagshandeln“ (Busse 1987: 185, 188).

Der geplante Beitrag zielt darauf ab, ein als möglicherweise „ungeschickt“ erscheinendes Spiel mit der deutschen Sprache durch germanistische Studierende in Ägypten zu diagnostizieren und aus interkultureller sowie sprachkontrastiver Perspektive wissenschaftlich zu beschreiben. Die Sprachspielthese Wittgensteins bietet diesbezüglich eine günstige Ausgangsbasis an, zumal sie sich als eine Gebrauchstheorie betrachten lässt: Auf dem Konzept der Sprachspielthese „meaningisuse“ (Bertram 2011: 101f.) sowie dem Prinzip „die Vorstellung einer Sprache gleicht einer Vorstellung einer Lebensform“ (auch Schnell 2000) aufbauend, wird der geplante Beitrag verschiedene, einer Gebrauchssituationen möglicherweise nicht-adequate Formulierungen (interkulturelle Interferenz) bzw. mögliche Fehlentscheidungen für Wörter (sprachliche Interferenzen) untersuchen, d.h. als solche identifizieren und die Entstehung dieser „arabischen Spielarten des Deutschen“ erörtern. Erfahrungsgemäß treten solche „ungeschickten“ Sprachspiele insbesondere in Seminaren im Lernbereich Textproduktion gehäuft auf. Der Beitrag wird sich von daher empirisch in erster Linie auf einen kleinen exemplarischen Korpus von germanistischen Studierenden in Ägypten produzierter Texte im Aufsatz- und Übersetzungsunterricht Deutsch-Arabisch beziehen.

Studium der Germanistik, der Arabistik und islamischen Theologie an Al Azhar-Universität (Kairo), 2005 Promotion an der Universität Duisburg-Essen, danach als promovierter Dozent für Germanistik an der Al Azhar-Universität und anderen Privatuniversitäten in Kairo. 2008–2014 Leitung und Koordination des Ahlan-Projektes zwischen der Al Azhar-Universität und der Universität Vechta (2011–2014 vom DAAD, seit 2015 von Erasmus+ gefördert). 2014–2015 DAAD-Gastdozent an der Universität Vechta. Seit 2015 Weiterbeschäftigung an der Universität Vechta. Forschungsschwerpunkte: Übersetzungswissenschaft, Übersetzung literarischer Texte, Textlinguistik, DaF für arabische Auslandsgermanisten, Kulturwissenschaft.

**BADWE, Neeti**  
Pune, Indien

### **Interkulturalität und Linguistische Inklusivität**

In europäischem Kontext sprechen Soziologen und Ethnologen von „Integration“ oder „Assimilation“, während im indischen Kontext von „Inklusivität“ die Rede ist. In Deutschland, zum Beispiel, sollen sich die Einwanderer in die Zielkultur integrieren, wobei die allererste Voraussetzung das Erlernen der Zielkultursprache ist. Im Unterschied dazu sorgt die indische Verfassung dafür, dass Indien als Vielvölkerland eine inklusive Politik betreibt. Dazu gehört auch eine inklusive Sprachpolitik. In Indien sind Interkulturalität und Interlingualität ineinander verwoben.

Indien kennt kulturelle und linguistische Diversität seit jeher. Schon vor unserer Zeitrechnung kamen viele Völker nach Indien. Viele Sprachen wie Farsi, Arabisch, Englisch, Portugiesisch, Spanisch u. a. haben im Laufe der Zeit die indischen Sprachen nachhaltig beeinflusst. Das könnte an vielen Beispielen erläutert werden. Aus praktischen Gründen beschränkt sich der Vortrag hauptsächlich auf einen indischen Staat und eine Regionalsprache. Da ich aus Maharashtra komme und Marathi als Muttersprache spreche, ist es naheliegend, im Folgenden die Entwicklung des Marathi etwas näher zu betrachten.

Der Vortrag gibt zunächst einen kurzen Überblick über die geographische Lage und die Geschichte von Maharashtra, da diese eine entscheidende Rolle bei der Sprachentwicklung spielen. Der Fläche nach ist Maharashtra mit der Bundesrepublik vergleichbar und hat über 100 Mio. Einwohner. Es wird sich zeigen, wie das Marathi sowohl von den indischen und dravidischen als auch von den arabischen und europäischen Sprachen beeinflusst worden ist. Mit einigen Beispielen gehen wir schließlich auf die linguistische Diversität und Inklusivität in Maharashtra eingegangen.

Der Einfluss des Englischen ist ein viel diskutiertes Thema weltweit. Auch in Indien bringen manche ihre Sorge um das Überleben der indischen Regionalsprachen zum Ausdruck. Hier wird kurz auf die Stellung des Englischen und die Sprachpolitik Indiens eingegangen. Dabei wird auf einige besondere Merkmale der indischen Sprachpolitik zur Förderung der inklusiven Multilingualität aufmerksam gemacht. Abschließend ist zu zeigen, wie der linguistisch inklusive Alltag in Maharashtra aussieht und wie die Mehrsprachigkeit in verschiedenen Medien funktioniert.

Germanistikstudium an der Universität Pune, Promotion 1991, 1973–1979 Lecturer for German am Parle College, Mumbai, 1979–2000 Assistant and Associate Professor an der University of Pune, 1997–2010 mit kleinen Unterbrechungen Professor for German und Leitung der deutschen sowie der Fremdsprachenabteilung. Gastprofessorin: Duisburg-Essen 2003; Göttingen 2010; DaF, MLU, München 2011. 2004–2015: Präsidentin der Ortsvereinigung Pune/Indien der *Gesellschaft für deutsche Sprache*. Forschungsgebiete: Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz, Literaturtheorien und -diskurse (Postmodernismus, Postkolonialismus) Text und Leser: Rezeptionstheorie, Vergleichende Linguistik und Lexikographie. Sprachen in der Lehre: Marathi, Hindi; Englisch und Deutsch als Fremdsprachen. Publikationen: *German Novelists from Kafka to Kehlmann* (Hrsg. 2011); *Portraits einfacher Frauen aus Indien* (2008); *Nivdak Kafka* (Übersetzung ausgewählter Kafka-Texte ins Marathi 2006). Forschungsprojekt (beendet 2009): *Reception of Indian Literature in the German speaking countries*.

**BALFANZ, Antonina**  
Frankfurt/Oder, Deutschland

### Interkulturalität in der Wissensvermittlung. Transdifferenz als Konzept

Die Universität ist ein Begegnungsraum unterschiedlicher Kulturen der Wissensproduktion und Wissensvermittlung. Es braucht nicht einmal Austauschstudierende und -lehrende, um solche Begegnungen zu arrangieren. Sie finden permanent statt. Konzepte der Interkulturalität gehen von Begegnung zweier oder mehrerer, meistens nationaler oder ethnischer, Kulturen aus. Doch ist eine Begegnung von zwei Menschen, zweier Individuen nicht schon eine interkulturelle Begegnung? Bleiben wir bei dem universitären Raum. Die sich begegnenden und zusammenarbeitenden Menschen sind individuelle Persönlichkeiten, sie unterscheiden sich im Wissensstand, in der Wahrnehmung von Phänomenen, sie kontextualisieren jede Aussage und jede These unterschiedlich. Ist es möglich, diese Vielfalt zu beschreiben und zu konzeptualisieren? Welchen Einfluss hat sie auf die Wissensvermittlung? Ist es möglich, solche Konzepte der Wissensvermittlung zu entwickeln, die diese Diversität berücksichtigen und sie zur Methode machen? Um die Vielfalt, die zudem kontingenten Charakter aufweist, zu beschreiben, bedarf es zeit-räumlicher Konzepte, die zum einen eine Momentaufnahme erfassen können, die aber auch imstande sind, aus der Vielfalt der Momentaufnahmen einen Meta-Raum analytisch herauszufiltern. Was also zur Untersuchung der angedeuteten Vielfalt notwendig ist, ist ein digitales, räumliches, mehrdimensionales Konzept. Eine Idee, die mit Differenzen arbeiten kann, ohne sie als binär zu verstehen. Den Ansatz dafür bietet meiner Ansicht nach das Konzept der Transdifferenz.<sup>1</sup> Bewegung, sowohl intrinsisch als auch extrinsisch motiviert, ist dem Prozess der Wissensvermittlung eigen. Die Vorstellung der Oszillation ist wiederum ein zentraler Punkt der Überlegung zur Transdifferenz. Die Transdifferenz ist ein Konzept, mit dem sich mehrdimensional verlaufende Prozesse und Differenzen nicht-binär beschreiben lassen. Für die Überlegungen zur Interkulturalität und Wissensvermittlung sind die Aspekte unterschiedlicher individueller Wissenskulturen in „intersystemischen Aushandlungsprozessen von kulturellen Differenz“ sowie bei „Betrachtung intrasystemischer Produktion von Sinn und Wissen“<sup>2</sup> von Bedeutung. In meinem Beitrag möchte ich diesen Aspekt des Konzeptes der Transdifferenz in Bezug auf die Wissensvermittlung vorstellen und diskutieren.

<sup>1</sup> Das Konzept der Transdifferenz wurde Anfang der 2000er Jahre von Helmbrecht Breinig und Klaus Lösch vorgeschlagen; es ist aus dem Graduiertenkolleg *Kulturhermeneutik im Zeichen von Differenz und Transdifferenz* an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg hervorgegangen.

<sup>2</sup> LÖSCH, Klaus: „Begriff und Phänomen der Transdifferenz: Zur Infragestellung binärer Differenzkonstrukte“. In: Allolio-Näcke, Lars/ Kauscheuer, Britta/ Manzeschke, Arne (Hg.): *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*. Frankfurt/New York 2005, S. 22f.

Studium der Germanistik an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznan/Polen bis 1993. Danach freischaffende Übersetzerin, Dolmetscherin und Sprachlektorin sowie Mitarbeiterin in deutsch-polnischen Jugend- und Bildungsprojekten, u.a. *Regionale Agenda 21 Stettiner Haff – Region zweier Nationen* der Hochschule Neubrandenburg. Seit 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Deutsch-Polnische Kultur- und Literaturbeziehungen sowie Gender Studies an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und Koordinatorin des Bachelorstudiengangs *Interkulturelle Germanistik*, der an der Viadrina gemeinsam mit der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań realisiert wird. Forschungsinteressen: Interkulturelle Wissensvermittlung an Schule und Universität.

**BARTELHEIMER, Lennart**

Darmstadt, Deutschland

### **Zum Einfluss der Vor-Fremdsprachen Französisch oder Englisch auf die Textproduktion in der folgenden Fremdsprache Deutsch – DaFnE/F**

Viele DaF/DaZ-Lernende haben bereits mindestens eine weitere Fremdsprache gelernt – meist Englisch oder Französisch. Dabei beobachten DaF/DaZ-Lehrkräfte im universitären Bereich, dass diejenigen Studierenden mit der Vor-Fremdsprache Französisch bessere deutschsprachige Texte verfassen als diejenigen mit Englisch.

Ausgehend von diesen Beobachtungen möchte das Projekt *Deutsch als Fremdsprache nach Englisch oder Französisch* (DaFnE/F) erforschen: 1) Sind Phänomene nachweisbar, die auf ein vorheriges Lernen der Fremdsprache Englisch bzw. Französisch zurückzuführen sind? 2) Welcher Art sind diese Phänomene, können sie isoliert und identifiziert werden (z.B. Konnektoren, Parataxe/Hypotaxe, Wortbildungsmuster, Aufbau und Struktur des Textes, Themenentfaltung)? 3) Wie ist das Auftreten dieser Phänomene im Zusammenhang mit der Vor-Fremdsprache Englisch/Französisch zu erklären (z.B. durch die Struktur der Sprachen Englisch oder Französisch, unterschiedliche Lerntraditionen bzw. -methoden, unterschiedliche Textnormen)?

Untersuchungsgegenstand sind deutschsprachige Texte von Studierenden mit nicht-deutscher Erstsprache, welche Englisch und/oder Französisch erlernt haben, bevor sie mit dem Deutschlernen begonnen haben. Somit steht der Erwerb der standarddeutschen Schriftsprache im Fokus. Zur Pilotierung der Untersuchung wurde am Fachgebiet Mehrsprachigkeit und am Studienkolleg der TU Darmstadt ein Korpus von rund 160 authentischen universitären Texten zusammengestellt. Neben der Erstanalyse o.a. Aspekte sollen ebenfalls möglichst tragfähige Untersuchungskriterien für die Hauptuntersuchung ermittelt werden.

#### **Literatur:**

HUFEISEN, Britta / FISCHER, Rotraut (2010): Transferprozesse beim Produzieren deutschsprachiger wissenschaftlicher Texte von ausländischen NachwuchswissenschaftlerInnen mit Englisch bzw. Französisch als erster Fremdsprache. Vorüberlegungen zu dem Forschungsprojekt Transfer und Textkompetenz DaFnE/F. In: *ZFF* 21 (2), 249–259.

HUFEISEN, Britta / FISCHER, Rotraut (2012): Textproduktion und Sprachenfolge. Wie beeinflusst die Vor-fremdsprache L2 die Textproduktion in der L3 Deutsch als Fremdsprache? Methodische Vorüberlegungen zu einer explorativen Studie. In: D. Knorr / A. Verhein-Jarren (Hg.): *Schreiben unter Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 157–168.

Magisterstudium der Geschichte und Germanistik an der TU Darmstadt, dort derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet *Sprachwissenschaft – Mehrsprachigkeit*. Promotionsvorhaben im Bereich Deutsch als Fremdsprache nach Englisch oder Französisch (DaFnE/F). Universitätszertifikat „Schreibberatung und Schreibtraining“, DaZ-Unterricht am Sprachenzentrum der TU Darmstadt, Mitwirkung bei Aufbau und Koordination des Sprachencafés der TU Darmstadt, Mitarbeit im Projekt *Gedenkorte Europa* des Studienkreises *Deutscher Widerstand 1933–1945 e.V.* Forschungsinteressen: Deutsch als Tertiärsprache, interkulturelle Kompetenz und Kommunikation, außerinstitutionelle Lernorte, Lokalgeschichte.

**BAŞBAĞI, Ragıp**

Istanbul, Türkei

### **Fremdverstehen von DaF-Lehramtsstudierenden der Marmara-Universität**

In diesem Beitrag wird das Fremdverstehen angehender Deutschlehrer der Marmara Universität gegenüber Angehörigen anderer Nationalitäten in der Türkei untersucht. Dies soll mit dem Fremdbild von Lehrern anderer Disziplinen verglichen werden. Auf der Grundlage der „grounded theory“ soll eine Umfrage zum Fremdverstehen erfolgen, die aus einer Feststellung der persönlichen Daten und der Bewertungskriterien zum Thema besteht. Es werden persönliche Daten, wie die Angaben *Geschlecht, Alter, Geburtsort, Rückkehr in die Türkei* und *Aufenthalt im Ausland* ermittelt. In deren Relation wird die individuelle Einstellung der Lehramtsanwärter zum Fremdverstehen mit insgesamt 17 verschiedenen Fragen bezüglich der Einstellung zu Mitmenschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen herausgearbeitet (vgl. Başbağı u.a. 2007:111f.). Die Auswertung der Ergebnisse soll anhand einer quantitativ-qualitativen Datenanalyse unterstützt mit einem statistischen Computerprogramm (SPSS) realisiert werden.

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Sichtweise auf Fremdheit von türkischen Deutschlehrern zu ermitteln und damit auch die Bereitschaft zur Ambiguitätstoleranz darzulegen, denn „besonders bei Anpassungsprozessen an eine fremdkulturelle Situation kann fehlende Ambiguitätstoleranz zu Unwohlsein und Konfusionen führen“. Intoleranz bietet schon zu Anfang des Lehramtsstudiums eine ungeeignete Grundlage für den Ausbau von interkultureller Kompetenz. Mit interkulturell ausgerichtetem Kommunikationstraining wird versucht, vor allem in wissenschaftlich-pädagogischen Berufen ein mögliches Mißverstehen zwischen Kollegen aus unterschiedlichen Nationen/Kulturen zu vermeiden, den Anderen zu verstehen und so eingefahrene Stereotype abzubauen. Dabei werden als Mittel „critical incidents“ (kritische Ereignisse) benutzt. Interkulturelle Kommunikationsfähigkeit ist eines der wesentlichen Schlüsselfertigkeiten der Veranstaltung „Vergleichende Kultur- und Landeskunde“ für angehende Lehramtsstudierende im Rahmen des Studiums *Deutsch als Fremdsprache* (Başbağı, 2012: 2175-2193).

#### **Literatur:**

- BAŞBAĞI, R. Ragıp / HACISALIHOĞLU, Erol (2007): *Kendinden Olmayanı Anlamak. Fremdverstehen*. X. Türkischer Internationaler Germanistikkongress-Toleranz und Begegnungen, Konya: Türkei
- BAŞBAĞI, R. Ragıp (2012): *Intercultural Communication Skills among Prospective Turkish Teachers of German in the Context of the Comparative Country Knowledge Course*. Educational Sciences: Theory & Practice – 12(3), pp. 2175-2193.

Studium von Deutsch als Fremdsprache an der Marmara-Universität in Istanbul mit anschließendem Magisterstudium (1992–1994) und Dissertation (1994–2000) an derselben Universität. Seit 1992 tätig in unterschiedlichen akademischen Positionen an der Marmara-Universität. Unter anderem Tätigkeit als Lektor für Deutsch als Fremdsprache an den MÜSEM Fremdsprachenkursen. Seit 2006 Assistentenprofessur an der Abteilung *Deutsche Sprache und ihre Didaktik* der Marmara-Universität. Lehrtätigkeit auf Bachelorniveau sowie in Magister- und Doktoratskolloquien. Mitwirkung im Projekt *CoMet-Kooperative Lehr- und Lern- Methoden in der Lehrer Aus- und Weiterbildung* (2011–2014). Diverse Publikationstätigkeit auf den Forschungsgebieten Interkulturelle Kommunikation im DaF und der DaF-Didaktik.

**BAUER, Gerd Ulrich**

Universität Bayreuth, Deutschland

**„Diaspora“ – transdisziplinäre Konzeptualisierungen sozialer Ordnung in interkulturellen Konstellationen. Ein theoretischer Rahmen für die wissenschaftliche Fortentwicklung interkultureller Kommunikation und interkultureller Germanistik?**

In unterschiedlichen Wissenschaftsdiskursen zu Formen und Folgen der interkulturellen Begegnung wurde das etablierte Begriffsspektrum in jüngerer Zeit um das Konzept „Diaspora“ erweitert (s. *Diaspora* 1991ff.; Moosmüller 2002; Mayer 2005). Dieser Terminus wird zur Kennzeichnung und Beschreibung einer spezifischen Ausprägung sozialer Ordnung (Max Weber, Émile Durkheim u.a.) in einer interkulturellen, in der Regel von Machtgefällen geprägten, sozial und kulturell komplexen Gesellschaften verwendet. Er birgt das Potenzial, vielschichtige Dimensionen kultureller Diversität zusammenzuführen und dabei psychische („Identität“), sprachliche („Mutter-/Fremdsprache“, „Sprachkontakt/-wandel“, „Kommunikation“), soziale („Minderheit/Mehrheitsgesellschaft“, „Gruppenzugehörigkeit“, „Interaktion“), ethnologische („Ethnizität“) und weitere Untersuchungsansätze für kulturelle Wechselwirkung miteinander ins Gespräch zu bringen.

Seit dem späten 19. Jahrhundert wird der Begriff primär zur Kennzeichnung der seit ihrer Vertreibung aus Judäa (Palästina) im 6. Jahrhundert in verschiedene Erdteile verstreuten jüdischen Diaspora verwendet. Er lässt sich somit wissenschaftsgeschichtlich der Judaistik, der Theologie sowie den Geschichtswissenschaften zuordnen. Dagegen werden heute in einem ausgeweiteten Begriffsverständnis vielzählige und vielfältige sozio-kulturelle Phänomene als „Diaspora“ bezeichnet, die terminologisch und systematisch nur schwer auf einen Nenner zu bringen sind. Dabei eröffnet eine entsprechende Ausweitung und zugleich diagnostische Schärfung des Diaspora-Begriffs (vgl. hierzu Safran 1991; Clifford 1994) vielfältige Anknüpfungspunkte an die Interkulturalitäts-Forschung, bedingt vor allem durch die Mehrschichtigkeit der mit dem Konzept umfassten Dimensionen menschlicher Existenz. Und die Applikabilität des Wortes „Diaspora“ in wichtigen (zumindest „westlichen“) Wissenschaftssprachen kann die Herausbildung eines inter- bzw. transnationalen Wissenschaftsdiskurs ermöglichen. Nachteile liegen in einer gewissen Unschärfe des bisherigen Diskursbegriffs, insbesondere hinsichtlich seines Geltungsbereichs, sowie im Vorwurf der Relativierung historischer Evidenzen (Inkommensurabilität der jüdischen Vertreibungs- und Leidensgeschichte) sowie der „Verwässerung“ eines in die engere (historische bzw. judaistische) Forschungstradition eingebetteten Konzepts.

In der (interkulturell-)germanistischen Forschung hat der Diaspora-Begriff bislang noch keine nennenswerte Beachtung gefunden. Es eröffnen sich jedoch vielfältige Anknüpfungspunkte für eine Überprüfung und ggf. Adaption dieses heuristischen Konzepts: in der germanistischen Linguistik v.a. im Forschungsfeld deutsche Sprachvarietäten und „Sprachinseln“ im Ausland (vgl. u.a. Berend / Mattheier 1994; Hess-Lüttich 2013), auf dem Gebiet der interkulturellen Literaturwissenschaft mit Blick auf „Gastarbeiterliteratur“ im deutschsprachigen Raum sowie auf außerhalb dieses Raumes lebende und Deutsch schreibende Autor(inn)en, im Bereich von Kulturstudien mit der Forschung zu deutschen bzw. deutschsprachigen Gemeinschaften im Ausland (Bauer 2015) sowie zu Alltag und Lebenserfahrungen von „Menschen

mit Migrationsgeschichte“ in Deutschland (Ha 2012), im Bereich der interkulturellen Kommunikation(sforschung) hinsichtlich vielfältiger Aspekte des Sprachkontakts, der Lingua-franca-Kommunikation, der Ethnographie des Sprechens, bis hin zur soziologischen und ethnographischen Analyse rezenter mobiler bzw. transitorischer Lebensentwürfe in globalisierten Kontexten (Charim / Auer Borea 2012), um nur einige Beispiele zu nennen.

#### **Literatur:**

- BAUER, Gerd Ulrich (2015): „Vom Auslandsdeutschtum zur deutschen Diaspora: Kulturelle Wechselwirkungen zwischen Heimat und Ferne“. Vortrag im Rahmen des WIKA-Workshops 2015, „Diaspora – Netzwerke globaler Gemeinschaften“, am 27.11.2015 in der ifa-Bibliothek, Stuttgart. Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen, Wissenschaftlicher Initiativkreis Kultur und Außenpolitik (WIKa).
- BEREND, Nina / MATTHEIER, Klaus J. (Hrsg.) (1994): *Sprachinselforschung*. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang.
- CHARIM, Isolde / AUER BOREA, Gertraud (Hrsg.) (2012): *Lebensmodell Diaspora: Über moderne Nomaden*. (Kultur und soziale Praxis; o.N.). Bielefeld: Transcript
- CLIFFORD, James (1994): Diasporas. In: *Cultural Anthropology*, 9, 3 (Further Inflections: Toward Ethnographies of the Future), S. 302–338.
- Diaspora: A Journal of Transnational Studies*, Jg. 1 (1991), drei Ausgaben jährlich. Toronto: University of Toronto Press, ISSN 1044-2057.
- HA, Kien Nghi (Hrsg.) (2012): *Asiatische Deutsche: Vietnamesische Diaspora and Beyond*. Berlin / Hamburg: Assoziation A.
- HESS-LÜTTICH, Ernest W.B. (2013): Deutschsprachige Enklaven in Südamerika. Hunsrückisch in Brasilien und Wallisisch in Argentinien. Zur Sprachinselforschung in Rio Grande do Sul und San Jerónimo Norte. In: Heimböckel, Dieter; ders.; Mein, Georg; Sieburg, Heinz (Hrsg.): *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 4, 1. Bielefeld: Transcript, S. 11–27.
- MAYER, Ruth (2005): *Diaspora: Eine kritische Begriffsbestimmung*. Bielefeld: Transcript.
- MOOSMÜLLER, Alois (2002): Diaspora – zwischen Reproduktion von „Heimat“, Assimilation und transnationaler Identität. In: ders. (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation in der Diaspora: Die kulturelle Gestaltung von Lebens- und Arbeitswelten in der Fremde*. Münster: Waxmann, S. 11–28.
- SAFRAN, William (1991): „Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return“. In: *Diaspora: A Journal of Transnational Studies*, 1, 1, S. 83–99.

Studium der Interkulturellen Germanistik, Ethnologie und Neueren deutschen Literaturwissenschaft an der Universität Bayreuth. Promotion an der TU Chemnitz im Lehrgebiet Interkulturelle Kommunikation (2008) mit einer akteurzentrierten Studie zur deutschen Kulturdiplomatie (erschienen 2010 im Iudicium-Verlag). Im Anschluss bis 2014 Akademischer Rat a.Z. am Fachgebiet Interkulturelle Germanistik der Universität Bayreuth. Danach Dozent für Deutsch als Fremdsprache und Jobcoach für die berufliche Eingliederung von Menschen mit Migrationserfahrung in Frankfurt am Main. Seit September 2016 Bildungskordinator für Neuzugewanderte im hessischen Wetteraukreis (Friedberg). Gründungsmitglied des Wissenschaftlichen Initiativkreises Kultur und Außenpolitik (WIKa) am Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart und Berlin, und Mitglied des Instituts für internationale Kommunikation und auswärtige Kulturarbeit (IIK Bayreuth). Arbeits- und Forschungsfelder: Germanistik/Deutsch in Subsahara-Afrika; Versprachlichung und Rekonstruktion von Erfahrungen kultureller Fremdheit; kulturelle Programmarbeit; Inter-/Transkulturalität. Regionaler Arbeitsschwerpunkt: Subsahara-Afrika.

**BAY, Hansjörg**  
Erfurt, Deutschland

## **Postkulturell? Für eine Öffnung der Perspektive auf die literarische Inszenierung von Migration**

Der Vortrag gibt einen knappen Überblick über die Veränderung der literarischen Auseinandersetzung mit Migrationsphänomenen von der „Gastarbeiterliteratur“ der frühen 1980er Jahre über die ‚Migrationsliteratur‘ der 90er und die Ausdifferenzierung des in Frage stehenden Feldes seit der Jahrtausendwende bis hin zur jüngsten Thematisierung von Flucht und Asylverweigerung. Im Rückblick auf die letzten vier Jahrzehnte treten Veränderungen der Themen, Schreibweisen, Anliegen und Programmatiken, aber auch der Trägerinnen und Träger dieser Auseinandersetzung deutlich hervor.

Die historisch differenzierende Betrachtung der entstandenen Literatur bildet den Ausgangspunkt für eine theseartige Diskussion ihrer Rezeption. Im Mittelpunkt stehen die theoretischen und mehr noch vorthoretischen Paradigmen des Inter- und Transkulturellen, die mit leitenden Konzepten wie Fremdheit, Begegnung und Vermittlung einerseits, Grenzüberschreitung und Vermischung andererseits als komplementäre Ergänzung begriffen werden können, in Hinblick auf den zugrundeliegenden Kulturbegriff aber auch in Opposition zueinander gebracht wurden. Gerade die Rezeption der migrationsbezogenen Literatur der 90er Jahre hat maßgeblich dazu beigetragen, dass sich das transkulturelle Paradigma neben und teilweise auch in Konkurrenz zum interkulturellen durchsetzen konnte. Wenn andererseits der Streit zwischen beiden Richtungen, wie es im Tagungsexposé heißt, heute vielfach als „fruchtlos und überwunden“ wahrgenommen wird, Unterschiede oft nur mehr terminologisch zur Geltung kommen und insbesondere unter dem Label des Interkulturellen firmierende Arbeiten auch transkulturelle Konzepte und Fragestellungen aufnehmen, so dürfte dies nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass die Akzentuierung des ‚Kulturellen‘ beide Paradigmen verbindet.

An diesem Punkt versucht der geplante Vortrag über eine kritische Bestandsaufnahme hinauszugehen. Ausgehend von der Beobachtung, dass ‚das Kulturelle‘ in der neueren Literatur zum Themenbereich Migration deutlich weniger akzentuiert zu werden scheint als noch in den 90er Jahren, wird zu fragen sein, ob der Streit zwischen Inter- und Transkulturalität nicht über eine sehr viel grundlegendere Verengung der Perspektive hinwegtäuscht, die an den Texten der 90er manches sichtbar macht, aber schon der früheren ‚Gastarbeiterliteratur‘ nicht gerecht zu werden vermag und sich der Literatur des 21. Jahrhunderts gegenüber erneut als unangemessen erweist. Ob der Begriff des ‚Postkulturellen‘ in diesem Zusammenhang mehr sein kann als eine Provokation, wird abschließend zu diskutieren sein.

Studium der Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft in Freiburg und Seattle; Promotion an der Universität Freiburg. Postdoc am Gießener Graduiertenkolleg Klassizismus und Romantik, Feodor Lynen-Fellow an der University of Washington in Seattle und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Literaturwissenschaft der Universität Erfurt. Professurvertretungen an der Universität Erfurt und der Universität zu Köln. Arbeitsgebiete: Deutschsprachige Literatur des 18.–21. Jahrhunderts (u.a. Hölderlin, Kleist, Kafka, Tawada), Literatur und kulturelle Differenz, Migration, Globalisierung, (Post)Kolonialismus, Poetischen der Alterität und des Fremden, Welt- und Entdeckungsreisen, literarische Raumentwürfe und Bewegungsszenarien.

**BECK, Laura**  
Liège, Belgien

## **Postkoloniale Ästhetik der Intermedialität? Zum Repräsentationsproblem fremdkultureller Oralität im deutschsprachigen Gegenwartsroman**

Bereits 1988 formulierte Gayatri C. Spivak als eine der Mitbegründerinnen der postkolonialen Studien die Frage: *Can the subaltern speak?* Spivak geht es hier weniger darum zu behaupten, dass das kolonisierte oder ehemals kolonisierte Subjekt gar keine Stimme besitze. Sie problematisiert vielmehr die Möglichkeiten des subalternen Subjektes, sich mit dieser Stimme in einer kolonialen oder nachkolonialen Welt zu repräsentieren und Gehör zu verschaffen. Einer Welt also, in der das Hören und – wie sich in Bezug auf die Literatur ergänzen lässt – das Lesen hegemonial strukturiert und demnach abhängig ist von den Standards, den Vermittlungs-, Übersetzungs-, und Kanonisierungsprozessen westlicher Gesellschaften. Anschließend an Spivaks Überlegungen ist das Problem der Repräsentationsmöglichkeiten fremdkultureller Stimmen in der Literatur zu einer Leitfrage der (auch germanistischen) postkolonialen Literaturwissenschaft geworden, die immer wieder sehr kontrovers diskutiert wird. Konkret bezogen auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur steht die Überlegung im Mittelpunkt, wie es in fiktionalen Texten, deren Handlung in kolonialen aber auch nachkolonialen Kontexten situiert ist, gelingen kann, fremdkulturelle Stimmen und Perspektiven präsent zu machen. Diese Frage beinhaltet eine dezidiert mediale Komponente, die auf den Ausschluss besonders fremdkultureller Mündlichkeit aus textzentrierten europäischen Kanons abzielt. Besonders postkolonial informierte literarische Texte wie bspw. Thomas Stangls *Der einzige Ort* oder Ilija Trojanows *Der Weltensammler* scheinen in letzter Zeit vermehrt darum bemüht zu sein, diese mediale Begrenztheit kritisch zu reflektieren und ästhetisch aufzubrechen und damit dem Projekt einer interkulturellen und intermedialen Pluralisierung von Stimmen zum Beispiel durch die Integration fingierter fremdkultureller Mündlichkeit näher zu kommen. Welche Antwort gibt eine Untersuchung dieser Texte auf die zentrale Frage: „Kann Plurimedialität auch Plurivokalität – im demokratischen Sinne – bedeuten?“<sup>1</sup> Und entwickeln die Texte vielleicht sogar eine spezielle Ästhetik der medialen Vielfalt?

<sup>1</sup> SCHRÖDER, Ingo W. / VOELL, Stéphane (2002): Leitlinien eines Forschungsprogramms zur ‚Modernen Oralität‘. In: Dsb. (Hg.): *Moderne Oralität: Ethnologische Perspektiven auf die plurimediale Gegenwart*. Marburg, S. 301–304, hier S. 303.

Studium der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft, Anglistik, französischen Romanistik und Kunstgeschichte in Mainz und Dijon. Germanistische Promotion 2015 an der Universität Bremen. Seit 2015 Lektorin für deutsche Sprache und Literatur an der Université de Liège, Belgien. Forschungsfelder: Postkolonialismus, Interkulturalität, Gegenwartsliteratur.

**BERGER, Grazia**

Bruxelles, Belgien

### Die interkulturellen Bezüge in Siegfried Lenz' *Heimatmuseum*

Interkulturalität kann sich auch im Gegendiskurs zum Heimatdiskurs entfalten. Aus diesem Grund ist es interessant, sich vordergründig mit der Heimat auseinandersetzen Romanen wie in unserem Fall Siegfried Lenz' *Heimatmuseum* mit einer interkulturellen Fragestellung zu nähern. Das Konzept „Heimat“ tritt in vorliegendem Roman vor allem in Zusammenhang mit einem zweiten Konzept, nämlich demjenigen der „Musealisierung“ der bereits „verlorenen“ Heimat Ostpreußen, genauer Masuren, auf. Lenz beschäftigt sich in seinem Roman mit der multikulturellen Vielfalt Masurens, die durch den Exodus der Ostpreußen bedingt, zwangsweise zu einer Einheit zusammen geschmolzen wird und in dem durch den Protagonisten in der BRD wieder aufgebauten Heimatmuseum ihren Ausdruck findet. Das Museum enthält unterschiedliche Objekte aus der Heimat mit Referenzen auf verschiedene kulturelle Traditionen, die es in unserem Zusammenhang zu analysieren gilt. Wie definiert der Autor und in seiner Verlängerung der Protagonist Zygmund Rogalla seine Heimat Masuren? Welche Völkerschaften und Sprachen, welche Traditionen und Rituale können in seinen Heimatbegriff gehören, welche werden ausgeschlossen und wie motiviert er seine Auswahl, die auch bereits dadurch bestimmt ist, welche Objekte der auf der Flucht rettet und welche nicht?

Interessant ist in diesem Zusammenhang also, wie Heimat durch den Protagonisten und weitere im Roman wesentliche Figuren definiert wird und was sich an dieser Heimatdefinition durch den Exodus ändert, sodass der Protagonist schließlich beschließt, das mit viel Mühe in der neuen Heimat wieder aufgebaute Museum zu verbrennen? Welche Beweggründe gibt es, diese „verlorene Heimat“ in der neuen Heimat als Museum überhaupt wiederauferstehen zu lassen und wer außer Rogalla hat noch Interesse an diesem neu erstandenen Heimatmuseum, das zum Politikum wird? Wie wird schließlich verhindert, dass das Heimatmuseum zu einem „Konzept der Vielfalt“ in der neuen BRD beitragen kann und zum Inbegriff einer rückwärts-gewandten, historisch schwer belasteten Heimatsehnsucht der Vertriebenen wird, zu denen Rogalla letztlich nicht gehören will? Wie kann Zygmund Rogallas neuer Heimatbegriff definiert werden und welche interkulturellen Ziele verbindet er mit diesem radikal anders gedachten Begriff?

Studium der deutschen, englischen und vergleichenden Literaturwissenschaften an den Universitäten Basel und Leuven. Assistentin an den Universitäten Namur und Antwerpen. Promotion an der Freien Universität Brüssel (VUB) im Jahr 2006 über *Die Rhetorik der Revolution anhand der Figur von Robespierre*. Ab 2009 Dozentin für deutsche Literatur an der *Université Saint-Louis – Brüssel*, vormalig *Facultés universitaires Saint-Louis* mit Ernennung für den Kurs *Histoire de la littérature allemande I und II* im Jahre 2011. Mitglied des Vorstandes des *Belgischen Germanisten- und Deutschlehrerverbandes* (= BGDV) seit 2009. Mitherausgeberin (zusammen mit Jan Ceuppens) des *Rundbriefs des BGDV für Angewandte Sprachwissenschaft und Didaktik* seit 2009. Forschungsfelder: Das Werk der deutsch-jüdischen Schriftstellerin Gertrud Kolmar, Rhetorik der Französischen Revolution, deutsch-jüdische Literatur des 20. Jahrhunderts, Literatur und Ökonomie, Literatur und Zeugnis.

**BERGEROVÁ, Hana**

Ústí nad Labem, Tschechien

### **Sprache der Emotionen als Herausforderung für den DaF-Unterricht: ein deutsch-tschechischer Vergleich**

Auch wenn sog. Basisemotionen als dem Menschen angeboren und kulturell universell gelten, spiegeln sprachliche Mittel zu ihrer Verbalisierung unterschiedliche Traditionen und Lebenswelten der einzelnen Sprachgemeinschaften wider. Der Vortrag stützt sich auf die Ergebnisse des Projektes *Ausdrucksmittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachvergleich*, das von der Forschungsagentur der Tschechischen Republik (GA ČR) in den Jahren 2009–2013 gefördert wurde und an dem sich Germanist(inn)en sowie Bohemist(inn)en von drei tschechischen Universitäten beteiligt haben. Ausgehend von den im Rahmen des Projektes festgestellten Gemeinsamkeiten sowie Unterschieden bei der Versprachlichung von emotionalen Inhalten im Deutschen und im Tschechischen wird der Frage nachgegangen, welche diesbezüglichen sprachlichen Erscheinungen aufgrund interlingualer Unterschiede eine besondere Aufmerksamkeit im DaF-Unterricht an tschechischen Schulen bzw. Universitäten verdienen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen vier Emotionen – Freude, Trauer, Ärger und Angst –, die gemeinhin den sog. Basisemotionen zugeordnet werden. Der Vortrag geht sowohl auf lexikalische Mittel ein, die zum Ausdruck der einzelnen Emotionen dienen und als sprachliche Signale einer bestimmten Emotion fungieren (*juhu; hurra; Schätzchen; scheiße; verdammt noch mal*), als auch solche, durch die man auf das Erleben dieser Emotionen durch andere Personen oder den Sprecher/Schreiber selbst sprachlich Bezug nehmen kann. In diesem Falle spricht man von emotionsbezeichnenden (Ein- sowie Mehrwort-)Lexemen (*hochgehen; trauern; wie ein Honigkuchenpferd lachen*). Freilich kann es in konkreten Äußerungen zur Überlappung beider Funktionen kommen. Besondere Aufmerksamkeit wird den emotionsbezogenen Metaphern und Metonymien gewidmet.

Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Leipzig. Promotion dort 1995. Habilitation 2014 an der Masaryk-Universität Brno. Seit 1989 in diversen Stellungen an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem. Chefredakteurin der Zeitschrift *Aussiger Beiträge*. Mitglied des Redaktionsrates der *Slowakischen Zeitschrift für Germanistik*. Forschungsfelder: Phraseologie, Lexikologie, Lexikographie, vergleichende Linguistik.

**BESCANSÁ, Carme**  
Vitoria-Gasteiz, Spanien

### **Heimatlos – heimatfrei? Die Erkundung der kulturellen Heterogenität bei Terézia Mora**

Der vorliegende Beitragsvorschlag hat Identitäts- und Heimatkonfigurationen im Romanwerk Terézia Moras zum Gegenstand der Analyse. Dafür wird von theoretischen Konzepten ausgegangen wie etwa das von der „World’s Literature“ (Kimmich 2009), das in Anlehnung an die kleine Literatur Kafkas (Deleuze und Guattari) die Verweigerung jeglicher Orientierung im territorialen Sinne thematisiert und vielmehr die kulturelle und sprachliche Heterogenität der dargestellten Welten unterstreicht. Weiter wird auf Konzepte zurückgegriffen, die den dynamischen Charakter von Raum als Produkt menschlicher Erfahrungen, Empfindungen und Begegnungen fokussieren (Tuan, Massey, Eigler, Ette) sowie auf imaginäre Räume (Appadurai), die das Materielle-Territoriale aufheben und in der Literatur neue Rahmen für die Reflexion über kulturelle (Um-) Orientierungen eröffnen.

Wenn Moras Figuren sich als Nicht-Zugehörige, als Nomaden beschreiben lassen, und trotz ihrer mehrsprachigen Kompetenz durch eine gescheiterte Kommunikation gekennzeichnet werden (vgl. etwa Löffler in *Chamisso* 2010, Kraft 2006), dann erhalten gerade die Konstellationen um Heimat und Sprache in den Romanen eine besonders aussagekräftige Funktion. Es gilt in diesem Sinne zu untersuchen, welche (wenn überhaupt) identitätsstiftenden Modelle entworfen werden, um die Moras Texten innewohnende Heterogenität und ihren Dynamismus zu veranschaulichen. Als zu prüfende Hypothese wird darin ein Heimatbegriff bzw. ein Identifikationsraum erkennbar, der diesem Schweben bzw. Wechselspiel zwischen den Kulturen und den Sprachen Rechnung trägt. Mora selbst schreibt sich der deutschen Literatur zu – „ich bin genauso deutsch wie Kafka“ – und behält dabei das Nicht-Territoriale dieser Heimatkonzeption, wie es einst *Une littérature mineur* zufolge bei dem großen Prager Dichter auch der Fall war.

Seit 2001 Dozentin der Germanistik an der Universität des Baskenlandes (Spanien). Ab 2002 Mitglied einer internationalen Forschungsgruppe (vom spanischen Ministerium finanziell getragen) zu Genderaspekten in der deutschsprachigen Literatur (Leitung: Prof. D. Sabaté, Universität von Santiago de Compostela). Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Spatial und Emotional Studies, Gender Studies. Sie leitet ein Forschungsprojekt der Universität des Baskenlandes zum Thema *Raum-Gefühl-Heimat: Literarische Repräsentationen nach 1945*. Zuletzt erschienene Publikationen (Auswahl): „Doing Home. Lenka Reinerová’s performative Heimatentwürfe“ (*Der imaginierte Ort, der (un)bekannte Ort. Zur Darstellung des Raumes in der Literatur*, Hg. A. Gajdis u. M. Manczyk-Krygiel, 2016); „Dieses Land kann mich kreuzweise“. Emotion und Raum bei der Gestaltung von Heimat als *Seltsame Materie* in Erzählungen Terézia Moras“ (*Literaturkritik* Okt. 2015); *Heimat als Chance und Herausforderung. Repräsentationen der verlorenen Heimat* (Hg. C. Bescansa und I. Nagelschmidt, 2014).

**BESEDOVÁ, Petra**

Hradec Kralové, Tschechien

### **Interkulturelle Dimension der Musik nicht nur im DaF-Unterricht**

Welche Sprache spricht die Musik: Englisch, Deutsch oder Französisch? Diese Frage zieht sich durch den Beitrag als roter Faden. Der Vortrag geht zunächst auf die Ziele der interkulturellen Dimension von Musik und ihre Relevanz für den Fremdsprachenunterricht ein. Es werden Möglichkeiten für die Kombination interkultureller Lerngegenstände im FSU gezeigt und dann mit Blick auf Deutsch als Fremdsprache am Beispiel der konkreten musikalischen Stücke erläutert. Anhand einer empirischen Studie wird aufgezeigt, inwieweit Musik als interkulturelles Element für den DaF-Unterricht geeignet sein kann.

Studium der Germanistik, Geschichte an der Pädagogischen Fakultät, Karls-Universität Prag. Hochschulabschluss dort 2002. Danach bis 2005 Fachassistent für deutsche Sprache und Literatur an der Karls-Universität Prag. 2007 dort Promotion. Seit September 2005 Fachassistentin für Didaktik DaF, Kinderliteratur, Literaturdidaktik und Landeskunde am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Fakultät, Universität Hradec Králové. Mitglied des Germanistenverbandes, der Literaturgesellschaft, der Gesellschaft für moderne Philologie der Tschechischen Republik, der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GESUS). Forschungsfelder: Didaktik DaF, Didaktik der nicht-linguistischen Disziplinen, Landeskunde, Literatur für Kinder und Jugendliche.

**BIBER, Hanno**  
Wien, Österreich

**„Sprachbeherrscher“ – Das von Karl Kraus dokumentierte weltgeschichtliche Unglück des Feuilletonisten in der Politik am Beispiel des Ministers des Äußern im Ersten Weltkrieg**

Dieser Beitrag (in memoriam Kurt Krolop) zu der in Böhmen stattfindenden Tagung *Vielfältige Konzepte – Konzepte der Vielfalt* hat das von dem 1874 in Böhmen geborenen Satiriker und Polemiker, dem Autor und Herausgeber der 1899 bis 1936 in Wien erschienenen Zeitschrift *Die Fackel* Karl Kraus dokumentierte weltgeschichtliche Unglück des Feuilletonisten in der Politik am Beispiel des Minister des Äußern im Ersten Weltkrieg, des 1872 in Böhmen geborenen Grafen Czernin zum Thema, dessen an seinem Sprachversagen deutlich gemachtes historische Versagen in dem Aufsatz „Der begabte Czernin“ der *Fackel* vom Mai 1918 dokumentiert ist. Der Aufsatz zum Thema der in besonderer Weise sprachlich verfehlten Friedensbemühungen im Krieg über den Außenminister, der am 16. April 1918 wegen der Sixtus-Affäre und der Brüskierung durch Kaiser Karl I. zurücktreten musste, dokumentiert die verhängnisvolle Sprachunfähigkeit der Politik und Diplomatie des Grafen Czernin im Umfeld des Separatfriedens von Brest-Litowsk, wie sie in Zeitungsberichten über seine Reden und öffentlichen Erklärungen wiedergegeben ist. Die Belege dieses Sprachverhaltens in den veröffentlichten Texten werden im Text von Karl Kraus zitierend aufgerufen, ebenso wie die politischen Missverständnisse dargelegt werden, die die Äußerungen des Ministers hervorgehoben haben. Der Text behandelt die feuilletonistische Leichtfertigkeit eines politischen Sprechens sowie dessen grausame Konsequenzen und die Symptomatik des sich darin zeigenden Unvermögens, die Kriegswirklichkeit wahrzunehmen. Die Kritik an der Politik des Außenministers ist als Kritik an dem Sprachgebrauch des an seiner Aufgabe scheiternden Politikers in eindringlicher Weise von erschreckender Aktualität für die Betrachtung politischen Agierens hundert Jahre später.

Studium in Wien (Deutsche Philologie und Anglistik/Amerikanistik sowie Rechtswissenschaften). Dissertation zum Thema *Die Komposition der Fackel*. Seit 1992 Mitarbeiter an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften [ÖAW] in Wien, Senior Researcher der *Academiae Corpora* (vormals Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie, Unternehmung *Austrian Academy Corpus*, Kommission zur Herausgabe eines Textwörterbuches zur *Fackel* [Fackellex] und Kommission für literarische Gebrauchsformen) in den Arbeitsgruppen „LIT – Literature in Transition“ und „Large Corpora and Big Data“ der *Academiae Corpora* der ÖAW. Forschungsschwerpunkte: Digitale Literaturwissenschaft, Corpusforschung, Computerphilologie, Corpuslinguistik, Lexikographie, Phraseologie, Literaturanalyse, Editionsphilologie, Thomas Bernhard, Karl Kraus und *Die Fackel*.

**BLICKLE, Peter**

Michigan, USA

### **Driftende Männlichkeiten in Arnold Stadlers *Komm, gehen wir***

Der 1954 geborene Bühnenpreisträger Arnold Stadler behandelt in fast allen seiner Werke die Unsicherheiten des männlichen Subjekts. Oft gibt er diese Unsicherheiten metaphorisch wieder. Zahlreiche seiner Protagonisten empfinden sich als verunstaltet. Manche sind so kleingewachsen, dass sie sich in Gesellschaft immer unwohl fühlen; andere heißen „Schwanz“; und wieder andere haben ein riesiges Muttermal, das sie entfernen lassen müssten, von dem sie sich aber nicht trennen können. Der Begriff „heimatlose Erektionen“ kommt aus Stadlers *Geschichte meines Muttermals* (2009), in der ein Jugendlicher namens Schwanz kämpft, seine Heimatregion und seinen Geburtsort zu verlassen. *Geschichte meines Muttermals* ist ein Prequel zu seinem Roman *Komm, gehen wir* (2007), in dem ein nun 24-jähriger Protagonist den Kampf in umgekehrter Richtung führt. Mit 24 heißt er nicht mehr Schwanz. Er ist zu einem Antihelden-Helden namens Roland (dem Ritter mit dem entblößten Schwert) geworden, dessen Lebensziel es ist, den Weg zurück in die Heimat zu finden – und zwar so, dass seine Erektionen intakt bleiben, wobei Erektionen hier auch für seine Fähigkeiten, klar zu denken, stehen. Dies fällt Roland keineswegs leicht, weil er, obwohl er kurz davor steht, eine Handchirurgin zu heiraten, mit seinem amerikanischen Lover Jim in sein ländliches Dorf namens Himmelreich und zu seinen konservativ katholischen, in sexuellen Dingen erfrischend naiven Eltern zurückkehrt. Das Karussell von Affären und vorübergehenden Identitäten beginnt sich zu drehen. Erektionen gehen in alle Richtungen und kommen nirgends an. Ich zeige in einem Gender Studies und Germanistik verbindenden Ansatz, wie Stadler, indem er die Dimension des Sexuellen dazu benutzt, Identitäten gleichzeitig auf symbolischer und wörtlicher Ebene darzustellen, die Beziehungen zwischen Subjekt und Objekt – und somit zwischen Identität, Gender, Heim, Heimat und Geschlechterrollen – löst. Das wahre Zuhause wird die Krise (die gleichzeitige Unsicherheit des Subjekts und des Objekts). Dieses Krisen-Zuhause öffnet Identitätsräume, die, obwohl sie voller Unsicherheiten und Enttäuschungen sind, eine Befreiung darstellen, weil sie „Orte“ sind, an denen das Denken über bis dahin absolute Kategorien hinausgeht.

Studium der Medizin, Alt Sprachen und Germanistik. 1995 Promotion in zeitgenössischer deutscher Literatur an der University of Michigan, USA. Seit 1996 Professor für deutschsprachige Literatur und seit 2012 für *Gender and Women's Studies* an der Western Michigan University in Kalamazoo, USA.

Verfasser der Monographie *Heimat: A Critical Theory of the German Idea of Homeland* (2002) und von drei Romanen (zuletzt 2014: *Die Grammatik der Männer: Ein Roman in 19 Lektionen*). Mitherausgeber von TRANS-LIT2. Mehrfach ausgezeichnet für seine schriftstellerischen Tätigkeiten. Mitglied im P.E.N. <https://de.wikipedia.org/wiki/PeterBlickle%28Germanist%29>

**BOGNÁR, Zsuzsa**

Budapest, Ungarn

### Ludwig Hatvany als Kulturvermittler

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierte in der ungarischen Literatur und Kultur die ästhetische Ideologie der sog. nationalen Volkstümlichkeit. Nach der Niederlage des ungarischen Freiheitskrieges 1849 durch Österreich hatte diese bei dem Festhalten an der Idee der nationalen Eigenständigkeit noch zweifellos eine identitätsbildende Funktion, nach dem Ausgleich mit Österreich verlor sie jedoch stufenweise ihre Legitimität. Indem sich diese offiziell, d. h. staatlich-institutionell propagierte Ästhetik vor den Möglichkeiten der fremdkulturellen Beeinflussung der ungarischen Kunst um 1900 schroff verschloss, konnte sich die neue Künstlergeneration, die ungarische Moderne nur als Gegenlager der offiziellen Kunst definieren. Die ungarische Moderne wollte nur das europäische Niveau als Maßstab anerkennen und daneben die kurrenten ausländischen Stilrichtungen und ihre Ausdrucksmittel zum Vorbild machen.

In der gespaltenen ungarischen Kulturszene galt Baron Ludwig Hatvany, geborener Deutscher (1880–1961), als engagierter Vertreter und – infolge des großen Familienvermögens – als wichtigster Mäzen der modernen Kunstbestrebungen. Er förderte nicht nur einzelne Dichter, ihm ist auch die Gründung ihres wichtigsten Organs, der Zeitschrift *Nyugat*, zu verdanken. Gleichzeitig war er ein richtiger Europäer: In Berlin war er genauso zu Hause wie in Budapest, wobei auch im Ausland seine höchste Ambition war, die ungarische Literatur und Kultur zu propagieren, und zwar nicht nur in ihrer zeitgenössischen, sondern auch in ihrer historischen Ausprägung. Er musste zweimal ins Exil gehen, er fühlte sich jedoch der ungarischen Nation und Kultur dermaßen zugehörig, dass er beide Male heimkehrte.

Mein Beitrag konzentriert sich darauf, innerhalb der einzigartigen Komplexität dieses Lebenswerks Hatvanys interkulturelle Aktivitäten unter die Lupe zu nehmen. Sie sollen als Exempel veranschaulichen, dass für die assimilierten jüdischen Intellektuellen der Moderne kulturelle Begegnungen und Kulturtransfer der Festigung der kulturellen Identität dienen können.

Studium der Germanistik und Hungarologie in Budapest, Promotion über *Literaturkritisches Denken im Pester Lloyd 1900-1914*, Habilitation 2012 über den literarischen Essay der Moderne, Univ.-Dozentin und Leiterin des Lehrstuhls für Germanistik der Katholischen Péter-Pázmány-Universität in Ungarn. Forschungsschwerpunkte: Deutsch-ungarische kulturelle Beziehungen; Essay und Literaturkritik in der Moderne; aktuelle Forschungsaktivität: Ungarische Autoren und Publizisten auf deutschem Sprachgebiet (1880-1938).

**BOHUŠOVÁ, Zuzana**

Banská Bystrica, Slowakei

### **Parallelitäten des Dolmetschens und der Musik**

Die Translationswissenschaft wird als Interdisziplin bezeichnet. Deswegen zehrt und profitiert man auch in der interdisziplinären Dolmetschwissenschaft von den zahlreichen Methodenquerschnitten. Im vorliegenden Beitrag wird das Augenmerk auf die theoretischen und praktischen Analogien der Dolmetsch- und Musikwissenschaft gelenkt. Es werden folgende Parallelitäten des Dolmetschens und der Musik erläutert: Prädispositionen und Talent; Training der Fertigkeit; Performanz und Leistungsorientierung. Es werden u.a. terminologische Vergleiche gezogen, die die analogischen Prozesse und Handlungen bei der Musik- und Dolmetschperformanz eindeutig erkennen lassen. Neben den subtileren Kreuzungspunkten wird auf ein explizit zusammenhängendes Spezialgebiet der Translation hingewiesen – auf das immer aktueller werdende Gebärdendolmetschen in der Musik, slowakisch *umelecké tlmočenie* (künstlerisches Dolmetschen), engl. Song-sign, Song-signer, dt. „Gebärdendolmetscher der Musik“. Der Dolmetscher steht dabei mit Musikern auf der Bühne oder befindet sich im Studio, wo ein Videoclip vorgespielt wird, dessen Text, Rhythmus und Gesamtatmosphäre er durch Tanz und Gebärdensprache dolmetscht (ähnlich auch beim Dolmetschen von Theaterstücken).

Hochschuldozentin für Germanistik an der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica, Slowakei. Forschungs- und Lehrtätigkeitsschwerpunkte: Dolmetschwissenschaft und -didaktik, deutsche und kontrastive Phonetik (Slowakisch vs. Deutsch), Phonodidaktik, mündliche Kommunikation. Studienaufenthalte an deutschen und österreichischen Universitäten, intensive Kooperation mit der Universität Wien. Betreuerin von Doktorarbeiten, darunter einer internationalen Cotutelle de thèse. Regelmäßige Teilnahme an wissenschaftlichen Projekten (VEGA, Aktion Österreich – Slowakei, International Visegrad Fund) und als referierende Teilnehmerin an internationalen Kongressen. Reiche Publikationstätigkeit. Gründerin und Herausgeberin der wissenschaftlichen Schriftenreihe *Translationswissenschaft und ihre Zusammenhänge* (seit 2003). Vorabgutachterin von wissenschaftlichen Monographien und Aufsatzsammlungen. Mitglied der wissenschaftlichen Beiräte der Internet-Zeitschriften *Nová Filologická revue (Neue Philologische Revue)*, *Motus in verbo* und *Kritika prekladu (Übersetzungskritik)*.

**BONNER, Withold**

Tampere, Finnland

### **Das Wiener Kaffeehaus in Drohobyc am Hudson. Interkulturalität und Heimat als liminale Phänomene in Irene Disches *Der Doktor braucht ein Heim***

In der gerade in ihrer Kürze furiosen Erzählung *Der Doktor braucht ein Heim* von Irene Dische (1990) erweist sich der an Alzheimer erkrankte Ich-Erzähler nicht in der Lage, die einzelnen Stationen seines Lebens in chronologischer Folge zu vergegenwärtigen. Infolgedessen gerät das Nacheinander der Chronologie zu einem spatialen Neben- und Übereinander, in dem sich der Ich-Erzähler im galizischen Drohobyc am Hudson River wähnt, während er seine geschiedene Frau gegenüber am anderen Ufer der Donau verortet.

Diese Erzählung fordert konventionelle Vorstellungen von nationalen Literaturen, von Interkulturalität und auch von Heimat auf mehrfache Weise heraus. Zum einen stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit eines Konzepts nationaler Literaturen am Beispiel einer Autorin, deren Muttersprache Deutsch ist, die auf Englisch schreibt und deren Bücher zunächst in Übersetzung auf dem deutschsprachigen Büchermarkt erscheinen. Zum anderen wird in der Erzählung unter der Bedingung der Gleichzeitigkeit zur Innengrenze, was die Konvention als Außengrenze zwischen Kulturen zu verstehen meint. Der Protagonist bewegt sich somit als Grenzgänger in einem Zwischenraum (Lotman), der einerseits die dem jeweiligen Weltbild entsprechend gezogenen Grenzen sichtbar macht, um gleichzeitig jegliche Grenzziehung in Frage zu stellen, womit das Projekt der Interkulturalität zu einem „liminalen Phänomen“ wird (Heimböckel & Weinberg). Schließlich hinterfragt die Außerkraftsetzung der Chronologie in Disches Erzählung die für das Projekt der Interkulturalität so wichtige Konzeption von Heimat, die häufig mithilfe der Dimensionen Raum, Identität und Zeit gefasst wird. Denn wo vergangene traumatische Erfahrungen unüberwindbare Gegenwart bleiben, kann die Erzählung von Heimat – und Identität – nicht aus einer sicheren räumlichen und zeitlichen Distanz erfolgen.

1971–1974 Studium an der Pädagogischen Hochschule Berlin mit dem Hauptfach Politische Wissenschaften. Erste Staatsprüfung für das Amt des Lehrers 1974, Zweite Staatsprüfung 1976. 1975–1985 Lehrer an einer Grundschule in Berlin-Spandau mit dem Schwerpunkt DaF; 1986–1992 Studium der Germanistik an der Universität Helsinki; Promotion 2001 an der Universität Tampere. Seit 2005 Lektor für Literatur und Kultur der deutschsprachigen Länder am Fachbereich Sprach-, Literatur- und Translationswissenschaften der Universität Tampere. Forschungsschwerpunkte: DDR-Literatur, Gedächtnis und autobiographisches Schreiben, Inter- bzw. Transkulturalität in Literatur und Film.

**BORGARD, Thomas**

München, Deutschland

### **„Toleranz ist intolerant“: Ideologiekritik des Universalismus und Relativismus in Hermann Brochs Exilschriften über Hofmannsthal und Massenwahn**

Ausgangspunkt ist Hermann Brochs 1947–1948 während des amerikanischen Exils entstandene Studie *Hofmannsthal und seine Zeit*. Thematisch werden hier Höhepunkt und Untergang der Wiener Kultur der Jahrhundertwende, ihr Ästhetizismus und Dekadentismus sowie die urbane Gestalt Wiens als historistisches Gesamtkunstwerk, das die Herrschaft der Zentralmacht im Vielvölkerstaat sichern sollte.

Auslöser der politischen und kulturellen Krisen, welche die Monarchie hinwegfegen, ist die Konfrontation der barocken Inszenierung Wiens mit einem Bruch, den Brochs Romantrilogie *Die Schlafwandler* (1930–1932) literarisch sowie in eingeschobenen Essays anhand des Begriffs „Wertzerfall“ abhandelt. Unter dem durch die industrielle Revolution erzeugten sozialpolitischen Druck kollabiert Wiens „orientalische Hypertrophierung des Höfischen“ ebenso wie unter der Entstehung konkurrierender Nationalismen zu einem für Gesamteuropa symptomatischen „Wert-Vakuum“ (Broch). 15 Jahre nach der Publikation des dritten *Schlafwandler*-Bandes blickt der Autor auf die Donaumonarchie aus zeitlichem und räumlichem Abstand, wobei die Erfahrungen des Nationalsozialismus und des Exils jeweils ihre volle Wirkung entfalten. Während Hofmannsthal als Exponent ästhetisierter antik-christlich-adliger Ideale erscheint, die den Zerfall der Alten Welt nicht mehr aufhalten, konkretisieren sich zugleich Motive eines auf die amerikanischen Verhältnisse angewandten „romantischen Antikapitalismus“.

Brochs Versuch eines transatlantischen Transfers dieses in der europäischen Geistesgeschichte wurzelnden Gedankens zur Verbesserung der vom „New Deal“ angebotenen Lösungen für das Problem der „Massen“ scheitert indes an den kulturellen Differenzen. Denn was „liberal“ zu bedeuten habe, wird in Europa und in den USA ebenso unterschiedlich gedeutet wie das Verhältnis von Einzelem und Menge. Während Brochs *Massenwahntheorie* (1939–1948) von der Entfremdung zwischen Individuum und Geschichtsprozess ausgeht, sieht der amerikanische „Pragmatismus“ die potenzielle Spannung zwischen Selbsterhaltungsanspruch und sozialer Anpassung im Streben nach wirtschaftlichem „Erfolg“ aufgehoben.

Es soll gezeigt werden, wie die unsentimentale Darstellung der Auflösung der altliberalen bürgerlichen Kultursynthese Europas anhand Person und Poesie Hofmannsthals überlagert wird von der Reflexion einer Machtverschiebung, die nun explizit planetarische Züge annimmt und aus welcher die hegemoniale Gestalt des „amerikanisierten Westens“ hervorgeht. In dieser Gegengelage kommt es bei Broch zu einer von Literatur- und Kulturforschung bislang kaum wahrgenommenen Einsicht in den problematischen Gebrauch des Toleranzbegriffs: Ein Universelles ist praktisch relevant, wenn es partikularen Ansprüchen unterliegt und die Durchsetzung machtpolitischer Ziele befördert, was dann wiederum relativierend wirkt. Möglich ist ebenso die Universalisierung des Relativen durch Selbstuniversalisierung. Broch präzisiert seine luzide Diagnose im *Hofmannsthal*-Aufsatz anhand der Josephinischen Toleranz-Edikte, die Ende des 18. Jahrhunderts zu einem „Zuzug jüdischer Kaufleute aus den böhmischen und mährischen Ghetto-Gemeinden nach Wien“ (Broch) führen.

Der Vortrag nimmt die Darstellung gleichzeitig zum Anlass, die Leistungsfähigkeit des u.a. der Wissenssoziologie Karl Mannheims entnommenen weltanschauungsanalytischen Ansatzes für die methodologische Fortentwicklung Interkultureller Philologien zu überprüfen.

Studium der Neueren deutschen Literaturwissenschaft, Philosophie, Religionswissenschaft und Psychologie in München und Bern. Promotion und Habilitation an der Universität Bern. Gastdozenturen in Darmstadt, Gießen, Fribourg (Schweiz), Wien, Köln, Duisburg-Essen. Vertretungsprofessur an der LMU München. Auszeichnung mit dem *Hermann Broch-Fellowship* der Yale University (USA), Auszeichnung mit dem *Preis für innovative Lehre*, Universität Duisburg-Essen. Seit 2013 verantwortlich in Lehre und Forschung für den Fachbereich Interkulturelle Philologie/Literaturwissenschaft am Institut für Deutsch als Fremdsprache (LMU München) und Mitglied der Institutsleitung. Wissenschaftliche Co-Leitung des *Internationalen Forschungszentrums Chamisso-Literatur* (IFC), LMU München. Forschungsfelder: Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, literarische Interkulturalität, Literaturtheorie und Ästhetik, Geschichte der Human- und Naturwissenschaften, europäische und amerikanische Philosophiegeschichte, Wissens- und Techniksoziologie, Geschichte der Wirtschaftstheorie, Kulturanthropologie.

**BUČKOVÁ, Tamara**

Praha, Tschechien

**Zu Beziehungen deutschsprachiger und tschechischer Kinder- und Jugendliteratur mit dem Schwerpunkt literarische Erinnerungen an die mit dem II. Weltkrieg verbundene Kindheit**

Das Referat bietet literarische Kindheitsbilder der aus der damaligen Tschechoslowakei stammenden Autoren, die sich in ihrem literarischen Schaffen mit dem Thema der verlorenen Heimat auseinandergesetzt haben. Die Aufmerksamkeit wird auf das Thema Flucht und Vertreibung gerichtet, auf die Überschneidungsfläche Kinder- und Jugendliteratur mit der Kindheitsliteratur, die aus der Sicht der Genre-Klassifizierung als Erinnerungsliteratur mit mehrfacher Adressierung klassifiziert werden kann. Im Mittelpunkt stehen die Romane von Gudrun Pausewang (*Fern von der Rosinkawiese. Die Geschichte einer Flucht und Überleben*), die gegenüber den tschechischen Romanen von Vladimír Klevis *A bůh byl hluchý* (*Und der Gott blieb taub*, dem Roman für erwachsene Leser) und dem Roman *Jakub a Ingrid* (*Jakub und Ingrid*), dessen Geschichte dem eben genannten Roman entnommen und für Kinderleser nacherzählt wurde).

Studium der tschechischen und deutschen Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag. 1982/83 Teilstudium an der Martin-Luther-Universität in Halle/Saale. Staatsexamen 1985. PhDr. – Promotion Dezember 1987. Seit 1985 im Schul- und Hochschuldienst. Dolmetscher- und Übersetzerpraxis im Filmstudio Barrandov (1987). Fachassistentin in der Abteilung für Kinder- und Jugendliteratur und Literaturdidaktik im Pädagogischen Forschungsinstitut Jan Amos Komenský der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (1988–1990). Seit September 2001 Assistentin am Lehrstuhl für Germanistik der Pädagogischen Fakultät der Karls-Universität in Prag. Ph.D.- Promotion 2009 (*Kinderwelten und Realitätsphänomen in der problemorientierten Literatur im letzten Drittel des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts. Zum Modell literarischer Kommunikation im DaF-Unterricht*). Teilnahme an den internationalen Projekten des Lehrstuhls mit dem Thema Literatur und Dramapädagogik, Gestalt und DaF-Unterricht. Seit Oktober 2014 in der Leitung der Kinder- und Jugenduniversität an der Pädagogischen Fakultät der Karls-Universität in Prag *Labyrinth und sein(e) Wissen(schaften). Universität der jüngsten Altersstufe / Labyrint věd(ění), univerzita prvního věku na PedF UK*: Projektmanagerin. Fachgebiete: Kinder- und Jugendliteratur (unter dem Aspekt der Komparatistik, aus der Sicht literarischer und stilistischer Textanalyse und der Literaturdidaktik), Dramapädagogik (mehrsprachiges Theater); Literatur im Kontext anderer Medien.

**BUDŇÁK, Jan**  
Brno, Tschechien

### **(Ver)Handlungen des Deutschen in K. H. Strobls Frühwerk**

Von den Werken, die Karl Hans Strobl (1877 Iglau – 1946 Perchtoldsdorf) vor 1914 verfasst hat, liegen heute nur mehr seine Prager Studentenromane (*Die Vaclavbude*, *Der Schipkapass*, *Das Wirtshaus*, *Zum König Przemysl*) und seine Phantastik (*Aus Gründen und Abgründen*, *Eleagabal Kuperus*) über der Bekanntheitsschwelle. Der Vielschreiber Strobl pflegte in der ersten Phase seiner schriftstellerischen Laufbahn allerdings auch andere Gattungen, und vor allem vertrat er nicht (nur) diejenigen Weltanschauungen, die bei ihm oft (vgl. Maschke, 11-26) aufgrund seines späteren nationalistischen Engagements oder seiner antisemitischen und tschechenfeindlichen Ausfälle (z.B. in seinen *Erinnerungen*) erwartet werden. Um und kurz nach 1900 kann Strobl als erklärter Modernist bezeichnet werden (vgl. *Die Weltanschauung der Moderne; Arno Holz und die jüngstdeutsche Bewegung: Moderne Essays zur Kunst und Literatur*), er schreibt Romane aus der mährischen Provinz (*Der Fenriswolf* aus Iglau, *Die gefährlichen Strahlen* aus Brünn, das auch in seinem gigantischen phantastischen Roman *Eleagabal Kuperus* als Hintergrund lebt). Mährische Stoffe, die bei Strobl in der Regel mit der Verhandlung nationaler Selbst- und Fremdidifikationen verbunden sind, finden sich in Strobls Frühwerk auch in novellistischer und nonfiktionaler Form (*Mährische Wanderungen*) wieder. Außerdem spielt Strobls Roman *Der brennende Berg* an der preußisch-schlesischen Grenze und parallelisiert somit die nationale Situation in Mähren. Diese Vielfalt an Einbettungen, die die Thematik der nationalen Identitätskonzeptualisierungen in Strobls Frühwerk erfährt, sprengt den engen Rahmen eines uniformen ‚Bekenntnis zum Deutschtum‘. Der Beitrag konzentriert sich auf die Untersuchung performativer Handlungen auf figuraler und auktorialer Ebene in einschlägigen Texten Strobls, die in nationaler Hinsicht identitätsbildende Relevanz haben.

Studium der Germanistik und Anglistik an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität Olomouc/Olmütz. PhD-Studium im Bereich Deutschsprachige Literatur daselbst, Promotion 2007 mit der Dissertation *Das Bild der Tschechen in der deutschböhmischen und deutschmährischen Literatur* (als Monographie 2010 erschienen). Mitarbeiter der Olmützer *Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur*. Seit 2005 Fachassistent für deutschsprachige Literatur am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur, Pädagogische Fakultät der Masaryk-Universität Brno/Brünn. Franz Werfel-Stipendium an der Universität Wien 2011–12 und 2013-14. Forschungsschwerpunkte: deutschmährische und deutschböhmische Literatur, Identitäts- und Alteritätstheorien und -konstruktionen, literarische Komparatistik.

**CASTAÑEDA NIETO, Ricardo**

Bogotá, Kolumbien

### **Der Lehr- und Lernprozess einer Fremdsprache: Eine Identitätsfrage**

Im Gegensatz zur Prozedur, die für die weltweite Einheitlichkeit bei der Inhaltsbestimmung, der Methodologie und den Kriterien zur Leistungsbeurteilung plädiert, hat der vorliegende Beitrag zum Ziel, nach soziokulturellen Umständen sowie den konkreten institutionellen Studienplänen und deren Zielen auf die Einzigartigkeit bei der Vermittlung einer Fremdsprache den notwendigen Wert zu legen. Zum Zweck der Definition einer einheimischen linguistischen Politik setzt dieses vorgeschlagene Verfahren die stufenweise Ingangsetzung akademischer Forderungen voraus, die letztendlich zur Entfaltung der Kreativität beim Lernenden führen; ein Verfahren, das den Entwurzelungszustand der Fremdsprache als Fachgebiet im Ausland bewusst macht und nebenbei der Institution, wo sie beigebracht wird, Identität verleiht.

Studium der Philologie und Sprachen mit Schwerpunkt Spanisch-Französisch sowie das Erlernen der italienischen und deutschen Sprachen an der Universidad Nacional de Colombia (UNAL) in Bogotá (Absolvierung 1986). Von 1987 bis 1990 Deutschlehrer am Goethe-Institut in Bogotá. Aufbaustudium in Didaktik des Deutschen als Fremdsprache an der Universität Wien (1991). Masterstudien mit Abschluss im Bereich der Ethnographie der Kommunikation an der UNAL (2008). Seit August 1992 Professor für Deutsche Phonetik und Deutsche Grammatik an der UNAL. Forschungsfeld: Didaktik des Deutschen als Fremdsprache.

**ČAPEK, Jan**

Pardubice, Tschechien

### **Der Wortschatz der Migrationskrise**

Die gegenwärtige Flüchtlingswelle nach Europa und vor allem nach Deutschland hat sich auch im Wortschatz niedergeschlagen. Es sind neue Begriffe im Behördendeutsch, Euphemismen, Umschreibungen, Neologismen und Jargonismen entstanden sowie sprachliche Tabus gebrochen worden. In allen deutschsprachigen Ländern werden auch regelmäßige Umfragen um das Wort (Unwort, Satz bzw. Jugendwort) des Jahres durch die Migrationswelle ebenfalls stark beeinflusst, da solche Wörter und Phraseologismen ausgewählt werden, die die öffentliche Diskussion besonders bestimmen und für wichtige gesellschaftliche oder politische Themen stehen sowie unterschiedliche Tendenzen in der Sprachentwicklung reflektieren (politische Korrektheit, geschlechtergerechtes Deutsch sowie politische Orientierung des Sprechers bzw. des Mediums). Der Beitrag strukturiert, kategorisiert und erläutert diesen neu entstandenen Wortschatz.

Studium der Bohemistik und Germanistik an der Masaryk-Universität Brno. Wissenschaftlicher Mitarbeiter. Unterrichtsfächer Kontrastive Lexikologie, Ausgewählte Kapitel der deutschen Literatur, Toleranz der Kulturunterschiede, Akademisches Schreiben, Wirtschaftsdeutsch. Publikationen zu deutsch-tschechischen Beziehungen, Literatur, Geschichte. *Literatur von zwei Sprachen. Ein Lesebuch*. Univerzita Pardubice 2013.

**CHANG, Shoou-Huey**

Kaohsiung, Taiwan

### **Städte als Erinnerungsräume: Das jüdische Exil in Shanghai als Gegenstand urbaner Erinnerungskulturen**

Der besonderen Rolle Shanghais als letzter Ort weltweit, den jüdische Flüchtlinge aus Europa während des Nationalsozialismus ohne Visum erreichen konnten, wurde lange Zeit wenig Beachtung geschenkt. In Deutschland war es das Aktive Museum in Berlin, das mit der Ausstellung „Leben im Wartesaal“ 1997 Shanghai als letzten Zufluchtsort erstmals der Öffentlichkeit näher brachte.

Der Vortrag beschäftigt sich mit dem Beispiel der deutsch-jüdischen Erinnerungskultur in Shanghai. Es geht um die Ausformung spezifischer Erinnerungskulturen des jüdischen Exils in Shanghai und deren Repräsentationen in den Städten Berlin, Hamburg und Shanghai. Einleitend sollen die Ausstellungen, die in den drei Städten stattgefunden haben, vorgestellt werden. Insbesondere werden die dazu gehörigen Kataloge in Betracht gezogen. Anschließend sollen die Begriffe „kollektives Gedächtnis“ und „urbane Erinnerungskultur“ diskutiert werden.

Die Geschichte der kulturellen Erinnerung an das deutsch-jüdische Exil in Shanghai ist zugleich auch die Geschichte urbaner Erinnerungen an das historische Ereignis. Die Untersuchung der Erinnerungskulturen des Exils erfolgt daher kulturwissenschaftlich und erinnerungshistorisch.

Dr. phil., 1998 Promotion an der Universität Trier in der Germanistik und Jiddistik. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Deutschsprachige Kultur und Geschichte, Deutsch-jüdische Literatur, Jüdische Kultur und Geschichte, Jiddische Sprache und Literatur. Seit 2009 Director of EU Center an der Wenzao Ursuline University of Languages. Seit 2013 Dean of College of European and Asian Languages ebenda. Seit 2014 Director of Center for Southeast Asian Languages Teaching ebenda. 2010–2013 Associate Dean of Academic Affairs ebenda. 2008–2013 Präsidentin des Germanisten und Deutschlehrerverbands Taiwan. 2004–2008 Chairperson der Sino-German Culture and Economic Association in Kaohsiung. 2001–2007 Leiterin der Deutschabteilung an der Wenzao Ursuline University of Languages.

**CHOŁUJ, Bożena**

Franfurt/Oder, Deutschland

### **Ambivalenzen der Interkulturalität in Lehre und Forschung**

Meine Überlegungen ergeben sich aus Beobachtungen des akademischen Betriebs im internationalen Raum an der deutsch-polnischen Grenze, an die Studierende aus unterschiedlichen Weltteilen kommen. Sie bringen verschiedene kulturelle Kompetenzen mit, deren sie sich am Anfang des Studiums nicht bewusst sind. Erst in Konfliktsituationen stellen sie sich die Frage nach kulturellen Differenzen.

Entsprechende Strukturen, wie Auslandsamt der Universität, Koordination der Studiengänge und Studiendekane nehmen kulturelle Unterschiede meistens als Schwierigkeiten wahr und versuchen sie aufzufangen, als wollten sie den Dozierenden alle Probleme abnehmen, damit die Lehre reibungslos abläuft. Dies funktioniert jedoch nur in begrenztem Maße. Durch die Mobilität der Studierenden und des akademischen Lehrpersonals nach 1989 hat die Zahl von Differenzen an Universitäten in Europa mächtig zugenommen. Daher wäre es angebracht, kulturelle Differenzen nicht mehr als eine Störung zu verstehen, sondern ihr Potenzial in Lehre und Forschung einzubinden. Wie kann man aber dabei die Gefahr vermeiden, diese Unterschiede vorschnell auf nationale Kulturen zu beziehen und somit Stereotype zu verfestigen? Es gibt mehrere interkulturelle Studiengänge in Deutschland, u.a. auch unsere „Interkulturelle Germanistik“ in Frankfurt (Oder)/Ślubice. Es gibt auch viele wissenschaftliche Publikationen über interkulturelle Phänomene. Darin setzt man jedoch immer noch ein Kulturverständnis voraus, nach dem Kulturen als verschiedene Einheit(lichk)en verstanden werden, was sie eigentlich nicht sind. Sowohl Sprachen als auch Sitten und Lebenswelten überhaupt sind nicht statisch; sie gehen ineinander über, haben keine scharfen Grenzen. Wenn man Kulturen Homogenität zuschreibt, hat man im Grunde genommen den Kanon nationaler Literaturen, Hochsprachen, kurz den kulturellen Mainstream im Sinn.

Studium der Germanistik an der Universität Warschau. Promotion dort 1988. 1986 Assistentin bei Prof. H. Glaser Vergleichende Literaturwissenschaften Gesamthochschule Essen. Danach bis 1999 diverse Stipendien (u.a. Fritz Thyssen-Stipendium; AvH-Stipendium); 1992 Lehrveranstaltungen am Deutschen Seminar der Universität in Göttingen. 1999 Habilitation an der Warschauer Universität. 1998–2004 Professur für Vergleichende Mitteleuropastudien an der EUV Frankfurt (Oder); seit 1999 bis heute Universitätsprofessorin für deutsche Literaturwissenschaft im Institut für Germanistik der Universität Warschau; seit 2004 bis heute Professur für Deutsch-Polnische Literatur- und Kulturbeziehungen und Gender Studies an der Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder); seit 20011 Leiterin des BA-Studiengangs *Interkulturelle Germanistik*. Herausgeberin des Übersetzungsjahrbuchs *OderÜbersetzen*, Mitherausgeberin von *L'Homme – europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft*. Forschungsfelder: Differenz- und Grenzfor-schung; Wissenschaftstheorie, Wissenschaftskulturen, deutsche Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts; Gender-Problematik in der Literatur; Stereotypenforschung.

**CHOMUTSKAJA, Natalia**

Kolomna, Russland

### **Kuriosität der deutschen Wortbildung im Prozess der interkulturellen Kommunikation**

Das Ziel der durchgeführten Forschung ist, die Besonderheiten der deutschen Wortbildung im Prozess der interkulturellen Kommunikation anhand der Zusammensetzung zu zeigen. Die deutsche Wortbildung ist ein besonderes und flexibles System unter den europäischen Sprachen. Wortbildung ist ein Gebiet der Sprachwissenschaft, das sich mit dem Aufbau zusammengesetzter Wörter befasst. Die am meisten gebräuchliche Wortbildungsart im Deutschen ist die Zusammensetzung.

Bei der Forschung werden Methoden der totalen Auswahl des praktischen Stoffes aus den lexikographischen Quellen, der Analyse, der Transformation, der Übersetzung angewandt.

Als Material für die Forschung dienen verschiedene Zusammensetzungen. Zusammensetzung (Komposition) ist die Sammelbezeichnung für eine Gruppe von Wortbildungsmustern, deren gemeinsames Merkmal die Wortfähigkeit ihrer Konstituenten ist (Glück 2010, 348). Wichtig ist die Tatsache, dass die Gesamtbedeutung des neuentstandenen Wortes oft keine Summe der Bedeutungen ihrer Konstituenten ist. Man unterscheidet die Zusammensetzungen mit klarem Etymon und mit verdunkeltem Etymon, deren Bedeutung idiomatisch ist. Gerade beim Gebrauch der idiomatischen Zusammensetzungen entstehen verschiedene komische Missverständnisse im Prozess der interkulturellen Kommunikation. Die Zusammensetzungen solcher Art machen den Deutschstudierenden Schwierigkeiten.

Den Grund jedes zusammengesetzten Wortes bildet die Motivierung. Die Motivierung kann den Studierenden helfen, die Bedeutung des Wortes verstehen. Aber in vielen Fällen bereitet diese Erscheinung bestimmte Schwierigkeiten bei der Erklärung der Wortbedeutung. Die Wahl der Motivation kommt auf der kommunikativen und kognitiven Ebene zum Vorschein. Diese Wahl kann die Bedeutung genau klären oder umgekehrt falsche Assoziationen hervorrufen. Die falschgeklärte Motivierung des zusammengesetzten Wortes führt zu Missverständnissen, zu Kuriositäten bei der Kommunikation.

Studium der Germanistik, Anglistik und Pädagogik an der Universität Rjasan. Promotionsstudium an der MPGU (Moskau). Promotion dort 2002. Seit Oktober 2002 Dozentin für Germanistik am Lehrstuhl für Deutsch und Französisch an der Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität (Kolomna, Gebiet Moskau); seit 2007 Lehrstuhlinhaberin. Mitglied der MGV.

**COŞAN, Leyla**  
İstanbul, Türkei

### **Das Erwachen der jüdischen Identität bei Stefan Zweig**

Stefan Zweig wurde 1881 im weltoffenen Wien, als zweiter Sohn einer wohlhabenden jüdischen Familie geboren. Er wuchs in einem „Goldenen Zeitalter der Sicherheit“ ohne Geldsorgen auf. Zweig beschreibt diese Zeit rückblickend stolz als eine Zeit der Kultivierung im Hinblick auf Literatur, Musik, Theater, Oper und des Lebensstils. Eine friedliche Zeit in Europa, die vom allgemeinen Aufschwung in Handel und Industrie geprägt war. Dieses optimistische Bild entsprach aber nicht ganz der Wirklichkeit, da dieses Lebensgefühl nur bis zum Ersten Weltkrieg in Europa andauerte. Der Erste Weltkrieg und die sich anbahnende Katastrophe führten in der Gesellschaft zu deutlich spürbaren Spannungen und Krisen. Zweig selber, der diese Zeit zu idealisieren neigte, war wie viele Juden aus der großbürgerlichen Schicht das Opfer seines Wunschdenkens. Die assimilierte Oberschicht hatte kein Gespür für die sozialen und nationalen Spannungen und blieb völlig blind. Stefan Zweig war in dieser Hinsicht ein typischer Vertreter seiner Schicht und betont selber, wie sehr das kulturelle Leben im Vordergrund stand und wie wenig das politische berücksichtigt wurde.

Ziel dieses Beitrags soll es sein, anhand der Biographie, der Briefe und ausgewählter Werke Zweigs Bezug zum Judentum zu veranschaulichen. Berücksichtigt werden dabei vor allem die politischen Ereignisse zur Zeit des Faschismus, die Europa in seinen Grundfesten erschütterten und zu einer sich allmählich verändernden Auffassung der jüdischen Identität des Autors führten. Ferner soll dieser Beitrag verdeutlichen, dass radikale Veränderungen der bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse auch zu radikalen Veränderungen in der eigenen Identitätsauffassung führen können. Infolgedessen soll dargestellt werden, wie diese Veränderung bei Zweig erfolgt.

1989–1993 Studium an der Abteilung für Deutsche Sprache und ihre Didaktik an der Marmara-Universität in Istanbul. Seit 1996 als Dozentin an der Germanistik-Abteilung der Marmara-Universität tätig. Promotion 2000 an der Abteilung für Deutsche Sprache und ihre Didaktik der Istanbul-Universität. 2015 Habilitation an der Marmara-Universität und seit 2015 Professorin dort. 2013–2015 stellvertretende Leiterin des türkischen Germanistenverbandes GERDER. Seit 2016 Vorstandsmitglied des türkischen Germanistenverbandes GERDER. Seit 2014 stellvertretende Leiterin der Hochschule für Fremdsprachen der Marmara-Universität und seit 2015 stellvertretende Leiterin der Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur. Forschungsfelder: Imagologie und Kulturgeschichte.

**CZEGLÉDY, Anita**

Budapest, Ungarn

**„Humanität der Minderheit“: Modelle interkulturellen Denkens und Handelns am Beispiel der freien Künstlergruppe *Helikon* in Siebenbürgen (1926–1944)**

In meinem Beitrag wird die Peripherie des ostmitteleuropäischen Raumes fokussiert, wo nicht nur die Komplexität von interkulturellen Konstellationen, sondern auch historische Wendezeiten strategische Konzepte des Zusammenlebens und spezifische Formen der kulturellen Gemeinschaft hervorgerufen haben.

Im Mittelpunkt steht die freie Künstlergruppe *Helikon*, die zwischen 1926 und 1944 die rumänischen, sächsischen, schwäbischen und ungarischen Autoren von Transsilvanien zusammengeführt und das kulturell-geistige Leben der Region bestimmt hat. Initiator und Gründer der Gruppierung war Baron János Kemény, der auch den finanziellen Hintergrund zu den jährlichen Künstlertreffen im Schloss Marosvécs, zum Literaturpreis und zur Zeitschrift *Erdélyi Helikon* gesichert hat. *Erdélyi Helikon* wird als die renommierteste Zeitschrift der Zwischenkriegszeit angesehen, wo prominente Dichter der Moderne resp. der Avantgarde ihre Laufbahn beginnen. Neben literarischen Texten erscheinen Studien, historische, politische Essays, Kunstkritik, Texte über die bildenden Künste, mit wertvollen Illustrationen und Graphiken; so wird die Zeitschrift gleichzeitig zum wichtigsten Organ der bildenden Künste, sogar einer speziellen, die lokalen Kulturen verarbeitenden Art der Sezession. Die geistigen Grundlagen bilden der sog. „Transsilvanismus“, eine Synthese von Regionalität und Europäertum („die Schweiz des Ostens“), beziehungsweise ein humanistisches Konzept von Minderheiten, demnach eine Minderheit nur in der Politik als Minderheit betrachtet wird, in den Bereichen Literatur, Bildung und Kultur steht sie jedoch für einen Universalismus, dessen Beschaffenheit nur diejenige verstehen, die ihn aus ihrer Lage heraus – nämlich in den Zwischenräumen lebend – intensiver erleben können.

Mit diesem Modell interkulturellen Zusammenlebens hofft man, divergierende Interessen von Nationalitäten und Religionen durch ein übergeordnetes geistiges Konzept, das Konzept der „Humanität der Minderheiten“ zu bändigen. Durch Verständnis, Versöhnungsbereitschaft, aber vor allem durch die wegen dem Minderheiten-Status *allen sui generis* innewohnende Humanität versucht man den transsilvanischen Raum trotz seiner kulturellen Vielfalt als produktive kulturelle Einheit aufleben zu lassen.

Lehrstuhlleiterin und Dozentin für Literaturwissenschaft am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Károli Gáspár Universität Budapest (Ungarn). Forschungsfelder: österreichische und deutsche Gegenwartsliteratur mit den Schwerpunkten Gedächtnis- und Identitätsforschung, Mehrsprachigkeit, Inter- und Transkulturalität, Literatur der Ungarndeutschen.

**DANILETS, Daniil**

Odessa, Ukraine

### **Mehrsprachigkeit und Wandelprozesse im Bereich der ästhetisch-plastischen Terminologie des Deutschen (Sprachvergleich: pragmatische und morphosemantische Aspekte)**

Im Rahmen meiner Promotionsarbeit zur Terminologieforschung der ästhetisch-plastischen Chirurgie, linguistisch gesehen, als eines der innovativsten und eines bis heute nicht ganz genau untersuchten Bereiches, wurden einige der mehreren sprachwissenschaftlichen Besonderheiten entdeckt, die als interkulturell gedeutet werden können. Der böhmisch-österreichische Mediziner Joseph Škoda war der erste, der in seiner Antrittsvorlesung Deutsch sprach und sagte: „*medicinam a linguae latinae onere liberare conabor*“ (ich will die Medizin von der Last der lateinischen Sprache befreien)<sup>1</sup>. Hat sich etwas seit dieser Zeit verändert? Im Vortrag wird es sich nicht nur um die sprachliche Vielfalt im wörtlichen Sinne gehen, wie mehrere gewöhnliche Entlehnungen als auch Einflüsse aus dem Englischen, seltene aus dem Japanischen, Arabischen, Persischen oder Französischen und teilweise Rückgang der klassischen (griechisch-lateinischen) Formation. Dazu gehört auch die Spaltung – *termini technici* vs. Trivialbezeichnungen als sprachsoziologische Erscheinung, hier muss man den steigenden Gebrauch der letzten anhand der Analyse von wissenschaftlichen Fachliteratur und Befragung der Fachkräfte bestätigen. Der Vortrag wird mit einer kurzen (oberflächlichen) sprachvergleichenden Analyse des Französischen und des Polnischen geschlossen werden, die zu klären versucht, ob die Tendenzen, die im Deutschen beobachtet wurden, auch in anderen Sprachen anwesend sind. Im Vortrag wird somit die sprachliche Willkommenskultur des terminologischen Inventars im Bereich der ästhetisch-plastischen Chirurgie etabliert.

<sup>1</sup> Vgl. HOLUBAR, Karl (2007), S. 72.

Studium der Germanistik an der Universität Wien und des Lehramts (Deutsch, Englisch, Literatur), des internationalen Managements an der Nationalen Metschnikow Universität Odessa. Promotionsstudium in Odessa ab 2015. Ab 2015 Lektor für DaF an der Internationalen Universität für Geisteswissenschaften Odessa an der Fakultät für Linguistik und Translationswissenschaft am Lehrstuhl für Germanistik und Orientalistik. Mitglied des Vereins der deutschen Sprache.

**DE TOFFOLI, Ian**

Luxembourg, Luxemburg

### **Das Theater als Spiegel des interkulturellen Alltags. Beispiel Luxemburg**

Am Ende der Vorstellung des heute in Luxemburg als Gründungsmoment angesehenen Theaterstücks *De Scholdschäin* von Edmond de la Fontaine, genannt Dicks, uraufgeführt 1855, entschuldigen sich die Schauspieler beim Publikum – auch im Text findet sich dieser Epilog wieder – für die Sprache des Stücks, nämlich „onst Däitsch“ (unser Deutsch, also Luxemburgisch, ein ehemals moselfränkischer Dialekt, seit 1984 eine der drei offiziellen Sprachen Luxemburgs, neben dem Deutschen und dem Französischen). Dieses erste Theaterstück auf Luxemburgisch, in einem Land, das erst seit 1841 über eine eigene Verfassung verfügt, ist nicht unbedingt als eine reaktionäre Antwort auf die (kulturelle) Fremdherrschaft, von der es sich abzugrenzen gilt zu verstehen, sondern auch als ein Versuch Luxemburgs, kulturelle Mündigkeit darzustellen.

Literatur in Luxemburg kann nicht, wie Deleuze und Guattari (*Kafka. Pour une littérature mineure*, Paris 1975, S. 29) es formulieren, als eine „littérature mineure“ verstanden werden, weil sie, erstens, nicht von einer Minorität in einer großen Sprache gemacht wird, und weil sie, zweitens, nicht an eine Entterritorialisierung gebunden ist. Das Gegenteil lässt sich eher beobachten. Der Opferdiskurs (Luxemburgisch als Literatursprache, um sich vom Nachbarn zu unterscheiden) hat sich in einen Diskurs des erweiterten Weltverständnisses gewandelt und des in Luxemburg bestehenden Modellcharakters für eine globalisierte Welt.

Heutzutage ist Theater im Land Luxemburg noch immer größtenteils auf Luxemburgisch (viel seltener auf Deutsch oder Französisch), aber vor allem immer öfters sowohl textübergreifend als auch textintern mehrsprachig (siehe Georg Kremnitz: *Mehrsprachigkeit in der Literatur. Wie Autoren ihre Sprachen wählen*. Wien 2004), und vor allem nie übertitelt. Man kann hier – auch wenn nicht von einer Rückkehr des Dialekt- oder Regionaltheaters die Rede sein kann – sowohl von einer Reterritorialisierung mit revolutionären Zügen durch eine vernakuläre Sprache (siehe Deleuze/Guattari, S. 44), als auch von einer Dynamik eines multikulturellen Identitätsentwurfes ausgehen. So steht zum Beispiel heute mehrsprachiges Theater für eine Reflexion der soziolinguistischen Sprachlandschaft und des interkulturellen Alltag Luxemburgs.

Studium der Romanistik und Filmwissenschaft in Paris. Promotion an der Université de Paris IV – Sorbonne 2011. Danach Vacataire auf der Université de Luxembourg, am Institut für luxemburgische Sprach- und Literaturwissenschaft, seit 2013 ebd. Wissenschaftlicher Assistent. Forschungen zur französischen Literatur des 20. Jahrhunderts, insbesondere zum Nouveau Roman und zu den zeitgenössischen Autoren, aber auch zur antiker Mythologie und zur dreisprachigen Literatur (ebenso zum dreisprachigen Theater) Luxemburgs. Künstlerischer Leiter des Verlags *Hydre Editions*.

**DIMIAN, Raluca**  
Suceava, Rumänien

**Sprachlatenz in der Erinnerungsliteratur der Chamisso-Preisträger: Aglaja Veteranyi, Dante Andrea Franzetti, Marica Bodrožić**

Die Sprachlatenz, die der Literaturwissenschaftler Carmine Chiellino (Chamissopreis 1987) als Merkmal der interkulturellen Literatur definiert (Carmine Chiellino: *Liebe und Interkulturalität*, 2002), kleidet eigentümliche Formen und erfüllt eigentümliche Funktionen in der Erinnerungsliteratur der Chamisso-Preisträger. Ausgehend von der Entsprechung zwischen der metaphorischen Visualität, die die Anwendung der Muttersprache im deutschsprachigen Text eines interkulturellen Autors eröffnet, und den Ressorts der raumzeitlichen Sensibilität, die den Erinnerungsprozess in der interkulturellen Literatur nuancieren, will der Vortrag die evokative Einrahmung der Sprachlatenz in den Texten von Aglaja Veteranyi (*Warum das Kind in der Polenta kocht*), Dante Andrea Franzetti (*Der Großvater*) und Marica Bodrožić (*Der Spieler der inneren Stunde*) unter die Lupe nehmen. Die Analyse wird die typischen Strategien der genannten Autoren beleuchten, mit dem Phänomen der Sprachlatenz umzugehen. Dabei wird auf die Rolle der Sprachlatenz, zwischen dem gegenwärtigen Raum der Erzählung und dem vergangenem Raum der erzählten Erinnerung eine Brücke zu bauen, Bezug genommen.

Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität „Al.I.Cuza“ zu Iasi, an der Ecole Pratique des Hautes Etudes zu Paris und an der FU Berlin. Promotion 2008 mit einer Arbeit über die Zeitthematik bei Thomas Mann und Marcel Proust in Cotutelle zwischen der Universität Iasi und EPHE Paris. Postdoktorale Forschung zum Thema *Literatur und Fotografie: Rumänien, Frankreich, Deutschland (1850-1950)*: 2010 – 2013 Dozentin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Iasi bis 2007 und seitdem an der Universität „Stefan cel Mare“ zu Suceava, Rumänien. Mitglied des Redaktionskomitees der internationalen literaturwissenschaftlichen Zeitschrift *Meridian der Literaturwissenschaft*, der internationalen Zeitschrift für Komparatistik *Concordia Discors* und der *Zeitschrift der Germanisten Rumäniens*. Leiterin der Suczawaer Filiale der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens. Mitglieder der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens, der Internationalen Vereinigung der Germanisten und der Modern Language Association. Forschungsthemen: deutschsprachige und französischsprachige Literatur der Frühmoderne, deutschsprachige interkulturelle Literatur, deutsche und französische Theorien des Technologie- und Kulturtransfers, Literatur und Fotografie, Zeit und Erinnerung.

**DOVALIL, Vít**  
Praha, Tschechien

### **Zum Sprachenrecht in interkultureller Perspektive: Gebrauch des Deutschen als Rechtsstreit vor tschechoslowakischen Gerichten und dem EuGH**

Der Beitrag stellt sich die Frage, welchen soziokulturellen Wandel die (mittel)europäischen Kontexte im Laufe des 20. Jahrhunderts durchgemacht haben, wenn es auf den Gebrauch des Deutschen als Gegenstand der Rechtsprechung ankommt. Diese Forschungsfrage wird empirisch anhand dreier Gerichtsfälle beantwortet, die einerseits von der tschechoslowakischen Justiz der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts, andererseits vom EuGH in Luxemburg an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert entschieden wurden. Diesen Rechtsstreiten ist gemeinsam, dass ihr Gegenstand im Gebrauch des Deutschen in typologisch vergleichbaren Situationen bestand – (deutsche) juristische/natürliche Personen wollten vor Gerichten außerhalb Deutschlands auf Deutsch kommunizieren. Die soziokulturellen Kontexte waren allerdings unterschiedlich (tschechoslowakisches Sprachenrecht der Zwischenkriegszeit vs. Sprachenrecht der Europäischen Union). Den theoretischen Ausgangspunkt der Untersuchung stellt die Sprachmanagementtheorie dar, die die von Akteuren auf der Mikroebene identifizierten Sprachprobleme auch interkultureller Art in den Vordergrund rückt (vgl. Dovalil 2012 und 2015).

#### **Literatur:**

- DOVALIL, Vít (2015): Language Management Theory as a basis for the dynamic concept of EU language law. *Current Issues in Language Planning* 16/4, 360-377.
- DOVALIL, Vít (2012): Language as an Impediment to Mobility in Europe. In: Studer, Patrick/Werlen, Iwar (Eds.): *Linguistic Diversity in Europe. Current Trends and Discourses* (= Contributions to the Sociology of Language 97). Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 259-286.

Studium der Germanistik und Politikwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag, Studium des Rechts an der Juristischen Fakultät der Karls-Universität in Prag, Promotion in germanistischer Linguistik 2004. 1999–2000 und 2001–2002 Mitglied des Graduiertenkollegs *Dynamik von Substandardvarietäten* an der Universität Heidelberg. Danach bis 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für germanische Studien der Karls-Universität in Prag, seit 2011 Institutsleiter dort. 2012–2014 und 2014–2015 Professurvertretungen am Deutschen Seminar der Universität Freiburg (Bereich Germanistische Linguistik). Mitglied des Prager linguistischen Zirkels und des Vorstandes des Germanistenverbandes der Tschechischen Republik. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der *Studies in Applied Linguistics (SALI)*. Mitglied der Forschungsgruppe *Language Management* (Leitung Jiří Nekvapil, Institut für allgemeine Sprachwissenschaft der Karls-Universität in Prag). Forschungsfelder: Morphosyntax der deutschen Gegenwartssprache, Sprachmanagement und Sprach(en)politik, EU-Sprachenrecht, Stellung des Deutschen in Tschechien, Standardsprachenforschung.

**DUDAŠ, Boris**  
Rijeka, Kroatien

### **Von der deutschen Leitkultur zur individuellen Identität, von der unifizierenden Fremdbestimmung zur vielfältigen Selbstbestimmung**

Um die Jahrtausendwende wurde in der BRD die Debatte über die „deutsche Leitkultur“ geführt. Es gibt aber unzählige wissenschaftliche Definitionen von „Kultur“, von denen wohl keine allgemein anerkannt ist. Wichtiger als eine wissenschaftliche Definition ist auch der für die gesellschaftliche Kommunikation relevante Alltagsbegriff, der mehrere Bedeutungsebenen hat.

Diese Bedeutungen werden unter dem Aspekt der „Kultur“-Träger betrachtet. Da moderne Gesellschaften keine homogenen Nationen mehr sind, werden auch nationale Minderheiten in die Betrachtungen mit einbezogen. Die Gesellschaft ist unterteilt in große Teilsysteme (z.B. Wissenschaft, Verwaltung, Rechtssystem usw.), die von ihren „Mitgliedern“ bestimmte Denk- und Verhaltensweisen verlangen. Der Einzelne gehört auch kleineren Gruppen an, die jeweils eigene Kulturen haben. Gesellschaft und Kultur erlebten eine starke Binnendifferenzierung: Es gibt technische, wirtschaftliche, industrielle usw. Kultur, die die Denk- und Verhaltensweise des Einzelnen steuern. Alle diese Einflüsse erfolgen durch die wertende Dimension der Kultur. Heutzutage ist die Pluralität der Werte allgemein anerkannt, aber die einander widersprechenden Werte negieren sich gegenseitig.

Im Kontext der Wertepluralität muss der moderne Mensch als eine „Mischung der Kulturen“ irgendwie zurecht kommen und seine Identität FINDEN oder bewusst BILDEN. Die vielen unterschiedlichen Einflüsse und Werte erschweren ihm dabei die Orientierung.

Der Einzelne kann seine Identität auch über die Auseinandersetzung mit der/den Kultur/en mittels Reflexion und Polyperspektivität bilden. In diesem Sinne bedeutet Bildung Befähigung zur Bildung der Identität. In diesem Kontext bekommt „lebenslanges Lernen“ eine neue Bedeutung: Es ermöglicht dem Einzelnen, sich zu ändern und trotzdem mit sich selbst identisch zu bleiben.

Studium der Germanistik und Politischer Wissenschaften an den Universitäten in Novi Sad und Belgrad sowie an der Freien Universität Berlin. Promotion an der Freien Universität Berlin 2003. Seit 2005 an der Universität in Rijeka, Philosophische Fakultät, Abteilung für Germanistik tätig, seit 2013 als außerordentlicher Professor. Mitglied des Vorstands des Südosteuropäischen Germanistenverbandes (SOEGV). Forschungsfelder: Deutsche Literatur nach 1945 (insbesondere Heinrich Böll), Geschichte der deutschen Komödie (insbesondere Carl Sternheim und Max Frisch).

**DUŠEK PRAŽÁKOVÁ, Jana**

Praha, Tschechien

### **„Fremdsein als Heimat“? Hybride Biographien im exophonen Schreiben Schweizer Autorinnen ostmitteleuropäischer Herkunft**

Der Beitrag entfaltet das Thema eines neuen Dissertationsprojekts. Es ist eine kulturwissenschaftliche Analyse der literarischen Werke zum Thema der Migration vorgesehen. Die wissenschaftliche Aufmerksamkeit wird auf die Rolle der Texte in der gegenwärtigen Migrationsliteratur und der Gegenwartsliteratur schlechthin und auf die Frage nach den Zusammenhängen dieser Texte mit der Schweizer Literatur nach dem zweiten Weltkrieg gelenkt.

Den Korpus der vorgesehenen Forschung bilden Texte der deutsch schreibenden Autorinnen, die in der ehemaligen Tschechoslowakei geboren sind, heute in der Schweiz leben und ihre Migrationserfahrung in ihrem Werk verarbeiten. Es sind die Romane *Novemberfäden* (2002) von Katja Fusek (1968), *Mehr Meer* (2009) von Ilma Rakusa (1946) und *Die undankbare Fremde* (2012) von Irena Brežná (1950). Ob Melancholie, Subversion oder atmosphärische Impressionen – die Romane bringen diverse Mittel ins Spiel, um u. a. die Emanzipation der Heldinnen zu thematisieren. Die Rolle des Weiblichen in dem Erzählenden sowie Erzählten darf somit nicht außer Acht gelassen werden. Der Erforschung des Themas des geplanten Projekts liegen Theorien zur Raumsemiotik, Interkulturalität und Transkulturalität zugrunde, denn die Autorinnen kreieren mit ihrem Schreiben originelle Überlegungen zum Thema Europa. Daher werde ich weiterhin auf die Fragen eingehen, wie sich der innere Zwiespalt in den Erzählerinnen auf ihre Reflexion der geographischen Weltordnung und Grenzziehung projiziert. Die Dissertation wird darüber hinaus grundlegende Abhandlungen der Schweizer Schriftsteller über die Schweizer Gesellschaft und die darin enthaltene Kritik einiger ihrer Aspekte wie Isolation der Gemeinschaften und Verslossenheit ihrer Bewohner gegenüber dem Fremden berücksichtigen und diese bei Beantwortung der bisher gestellten Fragen zu Hilfe nehmen.

Studium der Germanistik und DaF für Sekundarstufe II an der Karls-Universität in Prag. Dort seit Oktober 2016 Doktorandin im Fach Germanische Literaturen. Schwerpunkte: Migration, Transkulturalität und deutsch geschriebene Literatur von Autoren mit tschechischer Muttersprache. Zurzeit Artist & PR Manager in der Musikagentur ArcoDiva (u. a. Koordinatorin von diversen Projekten im Bereich der klassischen Musik in Kooperation mit deutschen und österreichischen Partnern), DaF-Lehrerin in Firmenkursen und Autorin von Rezensionen und Interviews für die Literaturzeitschrift *iLiteratura.cz*.

**DZINGEL, Martin / MARCHL, Robert**

München, Deutschland / České Budějovice, Tschechien

### **Sprachgebrauch und Identität bei der deutschen Minderheit in Tschechien: Eine Bestandsaufnahme**

Der Vortrag, der sich aus der gemeinsam durchgeführten empirischen Erhebung zweier thematisch sehr ähnlich gelagerter Dissertationsprojekte speist, möchte das Spannungsfeld zwischen Sprachgebrauch und Identität am Beispiel der deutschen Minderheit in Tschechien ausloten und dabei der intrinsischen Wirksamkeit interkultureller Phänomene nachspüren.

Vor dem Hintergrund der Sprachkontakt- und Spracheinstellungsforschung soll aufgezeigt werden, welche Faktoren für die Manifestation des Sprachgebrauchs bei 3 Generationen der deutschen Minderheit in den ehem. böhmischen Ländern verantwortlich zeichnen, und welche individuellen Einstellungen Sprachgebrauch, -weitergabe und -verlust sowie der Konstitution von Identität zugrunde liegen. Der sprachliche Status Quo dieser Sprachgemeinschaft im Wandel wird somit einer umfassenden soziolinguistischen Analyse unterzogen.

Um einen größtmöglichen Erkenntnisgewinn und somit eine holistische Gesamtschau auf diese Thematik zu gewährleisten, wurden die Synergien sowohl des quantitativen als auch des qualitativen Paradigmas im Sinne einer Triangulation für diese Untersuchung fruchtbar gemacht. Vermittels quantitativer Erhebung (standardisierte Fragebögen) wurden statistisch relevante Daten generiert, die in Bezug zu Ergebnissen aus vorangegangenen Studien gesetzt werden können. Die vertiefende Analyse der individuellen Sprachwahlmotive und -einstellungen wurde auf qualitativem Wege (Interviews) zu erreichen gesucht. Ausgehend von diesem Forschungsdesign und der Hypothese, dass selbst äußerst ungünstige soziokulturelle Rahmenbedingungen nicht notwendigerweise einen automatischen Sprachwechsel implizieren, ist es uns darum zu tun, mit unseren Forschungsergebnissen dem bis dato recht vagen Bild der sprachlichen Verfasstheit der deutschen Minderheit Tschechiens mehr Kontur und Tiefenschärfe zu verleihen.

#### **Martin Dzingel**

Studium Deutsch als Fremdsprache am Institut der Sprachen und Geisteswissenschaften an der Universität Pardubice. Abschluss zum Bachelor 2001. Anschließendes Studium an der Pädagogischen Fakultät an der Masaryk Universität in Brno. Abschluss zum Magister 2008.

Seit 2001 hauptberuflich beschäftigt bei der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, wo er sich mit diversen sprachlichen Projekten – zu deutschen Dialekten in Tschechien – beschäftigt.

#### **Robert Marchl**

Studium der Anglistik, Slawistik und Germanistik an den Universitäten Graz und Wien. Danach bis 2014 Referent in der Stabstelle für internationale Koordination im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft in Wien. Von 2013 bis 2015 DaF-Unterricht am Österreich-Institut Brno. Seit September 2015 OeAD-Lektor am Institut für Germanistik der Pädagogischen Fakultät der Südböhmischen Universität Budweis. Forschungsfelder: Soziolinguistik, Sprachminderheiten, kontrastive Linguistik.

**DZIURA, Tomasz**

Wrocław, Polen

### **Das Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin als ein Erinnerungsort und seine Rezeption in Deutschland, Tschechien und Polen anhand der Debatte um dessen Errichtung**

Seit einiger Zeit spielt die Transkulturalität in der geisteswissenschaftlichen Forschung eine zunehmend wichtigere Rolle. Als ein Beweis dafür möge hier das gemeinsame deutsch-polnische Projekt zu den Erinnerungsorten beider Länder dienen (vgl. Hans Henning Hahn, Robert Traba (Hg.): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Paderborn, München, Wien, hier insb. Band 3: *Parallelen*). Es ist als Pionierprojekt zu verstehen, weil es im Unterschied zu seinen Vorgängerprojekten der französischen *Lieux de mémoire* von Pierre Nora und der *Deutschen Erinnerungsorte* von Etienne François und Hagen Schulze, die national konzipiert wurden, grenzüberschreitend ist. Das in Berlin gegenwärtig als ein Erinnerungsort entstehende *Zentrum gegen Vertreibungen* (ZgV) wurde jedoch in dem deutsch-polnischen Projekt nicht berücksichtigt. Eben diese Initiative soll das Thema meines Referats sein. Es soll überlegt werden, ob das Projekt als ein transkultureller Erinnerungsort überhaupt geeignet ist. Die in Deutschland, Polen und auch in Tschechien über das ZgV fast zehn Jahre lang geführte Debatte lässt daran eher Zweifel entstehen. In meinem Referat möchte ich die Argumente, die für bzw. gegen das ZgV als ein transnationaler Erinnerungsort sprechen, präsentieren. Der Ausgangspunkt meiner Überlegungen wird das Konzept eines Erinnerungsortes von Pierre Nora sein, in dem er diesen als „eine symbolische Topographie, die das Gedächtnis der Nation [...] kondensiert, verkörpert oder kristallisiert“, versteht. In einem weiteren Punkt werde ich darüber sprechen, warum das Projekt des ZgV entstanden ist, wie es sich entwickelt hat und wie es in den drei Ländern rezipiert wurde bzw. wird. Diese Rezeption wird anhand der Debatte über das ZgV dargestellt.

Das Thema entstammt dem Horizont meiner Dissertation zu den aktuell in der deutschen Erinnerungskultur beobachtbaren Prozessen.

Studium der Germanistik an der Universität Wrocław und Übersetzerstudium am Fachbereich der Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft (FTSK) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim. Aktuell Promotionsstudium im Fach Germanistik mit dem Schwerpunkt Literaturwissenschaft an der Universität Wrocław; Thema der Promotion: *Wortmeldungen deutscher und polnischer Intellektueller in der Debatte um das Zentrum gegen Vertreibungen anhand ausgewählter publizistischer und literarischer Texte*. 2.-6. März 2015 – Mitwirkung an dem durch die Freie Universität Berlin, die Georg-August-Universität Göttingen, die Universität Łódź und die Adam-Mickiewicz-Universität Poznań durchgeführten Projekt: *Kulturdidaktische Modellbildung. Deutsch-polnische Erinnerungsorte im Fach Deutsch als Fremdsprache*. Forschungsfelder: Neuere deutsche Literatur, deutsche und polnische Erinnerungskulturen mit besonderer Berücksichtigung des Zweiten Weltkriegs, Flucht und Vertreibung.

**ECKARDT, Carolin**

Dresden, Deutschland

### **Diskursschranken im interkulturellen Gespräch**

Wie werden in der interkulturellen Face-to-face-Kommunikation kulturelle Grenzen konstruiert, reflektiert und aufgelöst? Der Vortrag gibt am Beispiel von Sequenzen deutsch-ägyptischer Gruppendiskussionen zum „Karikaturenstreit“ einen Einblick in die diskursive Arbeit: Das Augenmerk soll darauf gerichtet sein, unter welchen Bedingungen sich Muster *interkultureller Kompetenz* im Gespräch verfestigen und welche Verfahren die Interaktanten anwenden, um die Kommunikation in einem solchen Kontext konstruktiv fortzusetzen. Anders als vielleicht erwartet, erweisen sich die oft bemühten Verfahren der sprachlichen Höflichkeit und Imagepflege als kontraproduktiv. Anhand von empirischen Daten wird gezeigt, dass hingegen in der Praxis des gemeinsamen Scherzens ein besonderes Potenzial für die kritische Arbeit am Diskurs liegt: Im gemeinsamen Lachen kann das Reflektieren und Aufbrechen problematischer Muster im Gespräch gelingen, und damit verbundene interaktionale *Diskursschranken* lösen sich auf.

Die Beobachtungen basieren auf einer qualitativ-sequenzanalytischen Auswertung der Gesprächsdaten im Rahmen einer sprachwissenschaftlichen Kritischen Diskursanalyse. Der spezifische Ansatz zeichnet sich durch die Verbindung von wissens- und interaktionsanalytischen Perspektiven aus. Zu den zentralen theoretischen Referenzpunkten zählen u. a. Volosinovs Begriff des ideologisch-dialogischen Zeichens, Leontjews Tätigkeitstheorie, Januscheks „Linguistik der Anspielung“ und Foucaults Konzeptualisierung gesellschaftlicher Wissensverhältnisse als Diskurse.

Studium der Germanistik, Pädagogik und Interkulturellen Pädagogik an der Universität Oldenburg. 2006 bis 2007 DAAD-Sprachassistentin an der Helwan Universität in Kairo. Anschließend Tätigkeiten im Bereich der Vermittlung des Deutschen als Zweit- und Fremdsprache im In- und Ausland (u.a. Goethe-Institut Barcelona, Sprachenverlag Difusión Barcelona). 2013 bis 2016 DAAD-Lektorin an der J.E. Purkyně-Universität in Ústí nad Labem. 2014 Promotion zur Dr. phil. an der Europa-Universität Flensburg. Seit September 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Integrationsstudien der TU Dresden. Forschungsfelder: Sprachwissenschaftliche kritische Diskursanalyse, Gesprächsanalyse, Interkulturelle Kommunikation, Interkulturelle Pädagogik.

**EGGER, Sabine**

Limerick, Irland

### **Momente der Transdifferenz in Katja Petrowskajas *Vielleicht Esther* (2014)**

Katja Petrowskajas *Vielleicht Esther* (2014) lässt sich als eine „poetische Autobiografie“ bzw. Autofiktion lesen. Während die Autorin ihr Buch selbst ausdrücklich von „Literatur“ abgrenzt (*Die Zeit*, 2014), ist die poetische Form für die darin entworfenen Geschichts- und Erinnerungsräume grundlegend. Durch eine Ästhetik, die mit Assoziation, skurrilen Verzerrungen und fantastischen Elementen arbeitet – sowie dem Topos der Reise –, werden Grenzen zwischen Realität und Imagination, Historiographie und subjektiven Erinnerungsräumen, nationalen Geschichtserzählungen, politischen und kulturellen Diskursen und Zugehörigkeiten in Bewegung gebracht. Das lässt zunächst auf eine Form von „transgressive historiography“ (Todd 2005) schließen. In meinem Beitrag will ich jedoch zeigen, wie solche Grenzen in *Vielleicht Esther* momentweise verkehrt oder in Frage gestellt werden. Die Erzählweise, so meine These, schafft Momente der „Transdifferenz“, d. h. Momente der Ungewissheit, der Unentscheidbarkeit und des Widerspruchs. Transdifferenz bezeichnet „all das Widerspenstige, das sich gegen die Einordnung in die Polarität binärer Differenzen sperrt, weil es gleichsam quer durch die gezogene Grenzlinie hindurch geht und die ursprünglich eingeschriebene Differenz ins Oszillieren bringt, ohne sie jedoch aufzulösen“ (Lösch 2005). Differenz wird gleichzeitig eingeklammert und als Referenzpunkt beibehalten. Das betrifft ebenfalls die Unentscheidbarkeit zwischen fiktionalen und „wirklichen“ Stimuli emotionaler Reaktionen (Mellmann 2006).

Anhand von *Vielleicht Esther* soll gezeigt werden, wie solche Momente der Transdifferenz durch autobiographische Erzählweisen mit fiktionalen und fantastischen Elementen auf verschiedenen Textebenen entstehen und welche Wirkung sie auf historische Narrative, Erinnerungsräume und die damit verbundenen Identitätsmodelle haben.<sup>1</sup> Im Mittelpunkt meines Beitrags sollen die Interpretationsmöglichkeiten stehen, die der Begriff der „Transdifferenz“ hier im Kontext der interkulturellen Germanistik eröffnet, gerade auch in Verbindung mit neueren kognitionswissenschaftlichen Ansätzen.

<sup>1</sup> Dies wäre auch im Hinblick auf andere ‚poetische Autobiographien‘ in der deutschsprachigen und mitteleuropäischen Gegenwartsliteratur von Interesse, wie Ilma Rakusas *Mehr Meer* (2009), aber auch *Taghaus, Nachthaus* (2001) der auf Polnisch schreibenden Olga Tokarczuk.

Studium der Germanistik, Anglistik und Volkswirtschaftslehre in Köln, Cork und Galway; Promotion an der Humboldt-Universität Berlin; Dozentin im Fachbereich German Studies, Mary Immaculate College, Universität Limerick; Gastdozentin u.a. in Bamberg und Passau. Leiterin des *Irish Centre for Transnational Studies* (ICTS); Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des *Internationalen Christa-Wolf-Zentrums* und des *Centre for Studies in Otherness*; Senior Editorial Advisor, *Twentieth Century Criticism*, Columbia, S.C.: LLC. Forschungsschwerpunkte: Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts, Spatial Turn, Europabilder, Erinnerungsdiskurse und Gedächtnis nach 1945 und 1989, Migration, Inter-/Transkulturalität, Intermedialität. Publikationen (Auswahl): *Dialog mit dem Fremden. Erinnerung an den „europäischen Osten“ in der Lyrik Johannes Bobrowskis* (2009); *Polish-Irish Encounters in the Old and New Europe* (Mithrsg., 2011); *Cultur-*

*al/Literary Translators: Irish-German Biographies II* (Hrsg., 2015); Bilder des ‚europäischen Ostens‘ in der neueren deutschen Lyrik und intermedialen Grenzformen“. In: *Deutschland- und Polenbilder in der Literatur nach 1989* (Hrsg. C. Gansel & M. Wolting, 2015); ‚The East‘ as a Transit Space in the New Europe? Transnational Train Journeys in Prose Poems by Kurt Drawert, Lutz Seiler and Ilma Rakusa. In: *German Life and Letters* 68/2 (2015).

**EICKENRODT, Sabine**

Berlin, Deutschland / Bratislava, Slowakei

**Ein „tschechoslowakischer Attasché“ in Bern. Robert Walsers literarische Porträts in der *Prager Presse* (Stifter, Trakl, Rilke)**

„Ich bin tschechoslowakischer Attasché“ – dieser Satz des Schweizer Autors Robert Walser ist als ironische Selbstreflexion seiner Mitarbeit in der durch Masaryk, den ersten Staatspräsidenten der ČSR, begründeten deutschsprachigen *Prager Presse* zu verstehen. In den Jahren 1925 bis 1933 erschienen hier – durch Vermittlung des Redakteurs Otto Pick – mehr als 200 Beiträge Walsers. Von dieser Zahl eine politische Haltung ableiten zu wollen, wäre jedoch problematisch, denn die deutschsprachige Zeitungslandschaft, zu der auch das *Prager Tagblatt* mit Autoren wie Egon Erwin Kisch oder Max Brod gehörten, galt Walser vor allem als eine zuverlässige Verdienstquelle. Gleichwohl ist der Druckort seiner Gedichte, Essays, Reflexionen über das journalistische Handwerk und seiner – das Genre prägenden – Dichterporträts keineswegs ohne Bedeutung.

Die neue Kritische Walser-Ausgabe misst diesen Publikationsorten einen hohen Stellenwert bei und setzt auf Kontextualisierung: Nicht nur das Lesepublikum einer Zeitung und die jeweilige regionale Literaturszene geraten in den Blick, sondern auch die durch Platzierung „unter dem Strich“ redaktionell hergestellte ‚Aktualität‘ eines Feuilleton-Artikels. Mein Vortrag knüpft hier an und untersucht die Themenwahl der Beiträge Walsers. Dessen literarische Porträts in der *Prager Presse* machen – wie auch in den Berliner Jahren – nicht selten Krisen- oder Sterbeorte der porträtierten Dichter zum Ausgangspunkt der Literarisierung. Eine exemplarische Leküre von Porträts der für die damalige deutschsprachige Minderheit wichtigen Dichter folgt der Frage, ob die jeweils aus aktuellem Anlass publizierten Prosastücke adressen-orientiert verfahren. Die Untersuchung von Walsers literarischem Journalismus wird mit einem *close reading* der ausgewählten Texte verbunden: seines Nachrufporträts auf Rilke (vom 4.1.1927), des Trakl-Porträts (vom 5.2.1928) und des Stifter-Porträts vom (13.10.1929).

Studium der Germanistik, Publizistik und Politologie an der FU Berlin (dort später Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Wissenschaftliche Assistentin). Promotion 1992 mit einer Arbeit über Christa Wolf, Habilitation 2003 über Jean Paul. Seit 2009 DAAD-Dozentin für deutsche Literaturgeschichte, seit 2012 für germanistische Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Comenius-Universität Bratislava. Seit 1998/99 Gastprofessuren an der Peking-Universität (Beida), der FU Berlin sowie DAAD-Kurzzeitdozenturen an der Universität Groningen, der Universität Lettlands in Riga und der L’Orientale in Neapel; wissenschaftliche Koordinatorin und Mitarbeiterin in einem Forschungsprojekt über Käte Hamburger an der ZE für Frauenstudien und Frauenforschung an der FU Berlin. Seit 2009 Wissenschaftliche Koordinatorin der Germanistischen Institutspartnerschaft zwischen der HU Berlin, der EU Viadrina in Frankfurt/Oder und der Comenius-Universität Bratislava sowie seit 2015 der slowakisch-ungarisch-rumänischen Admoni-Doktorandenschule in Bratislava. Mitbegründerin und -herausgeberin der Universitätsschriftenreihe *Pressburger Akzente. Vorträge zur Medien- und Kulturgeschichte*. Mitarbeit an der Berner Robert Walser-Ausgabe. Forschungsfelder: Wissens- und Kulturgeschichte um 1800 (Freundschaftskult, Blindheit, optische Metaphorik). Aktuelle Forschungsprojekte: Theoriegeschichte des Humors; Robert Walsers „Kleine Prosa“.

**EKINCI, Yüksel**

Bielefeld, Deutschland

### **Interkulturelle Aspekte der lexikalischen Bedeutungsentwicklung in der L1 und L2 bei mehrsprachigen Kindern**

Im Forschungsprojekt *Wortschatzentwicklung und Wortschatzarbeit bei mehrsprachigen Kindern in der Elementar- und Primarstufe* (Laufzeit 2009-2014) an der TU Dortmund wurden in der ersten Projektphase von August 2009 bis Februar 2014 zehn Kinder mit der Erstsprache Türkisch im Alter von 4 Jahren zwei Jahre lang sowohl in ihrer Familiensprache als auch in der Zweitsprache Deutsch gefördert und an der Grundschule beobachtet. Daten zur Mündlichkeit und Schriftlichkeit wurden erhoben. Untersucht wurde die Entwicklung des Wortschatzes in der Erst- und Zweitsprache und die Möglichkeiten einer optimalen Wortschatzarbeit in mehrsprachigen Lern(er)gruppen. Das Projekt war als Längsschnittstudie angelegt, die Entwicklungen der Kinder wurden regelmäßig kontrolliert und dokumentiert.

Eine kultursensible Wortschatzvermittlung stellte eine wichtige Basis des Forschungsprojekts dar. Es zeigte sich, dass spezielle thematische kultursensible Lerneinheiten notwendig sind, damit Schüler/innen sich Wissen über Bedeutungen von Lexemen in der L2 aneignen können. Die Bedeutung eines Lexems ist keineswegs bei allen Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft gleich. Die individuell verschiedenen Lebenserfahrungen, das unterschiedliche Weltwissen und die darin enthaltenen Konzepte können mehr oder minder stark voneinander abweichen. Gerade kulturelle Bedeutungskonzepte bleiben vielfach implizites Wissen. Konzepte sind zugleich Interpretationen der Welt, die sich aus der Interaktion des Menschen mit den Mitmenschen und wahrgenommenen Gegenständen ergeben. Im Vortrag wird über das Forschungsprojekt *Wortschatzentwicklung und Wortschatzarbeit in der Elementar- und Primarstufe* berichtet. Der Vergleich der L1 und L2 dient als Mittel zur Aufdeckung der interkulturellen Aspekte der lexikalischen Bedeutungsentwicklung bei den Kindern mit der Erstsprache Türkisch und Zweitsprache Deutsch.

Studium der Deutschen Philologie und Pädagogik an der Universität Istanbul. Anschließend Lektorin für Deutsch als Fremdsprache an der Canakkale Onsekiz Mart Universität. Abschluss der Dissertation an der Universität Salzburg im Jahre 2002 als Stipendiatin des Österreichischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Danach wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Duisburg–Essen, Lehrerin und Fachleiterin am Studienseminar für Gymnasien und Gesamtschulen in Dortmund und Hamm und Lehrbeauftragte der Westfälischen Universität Münster. August 2009 bis September 2012 Tätigkeit an der Technischen Universität Dortmund am Institut für deutsche Sprache und Literatur. Seit Oktober 2012 Professorin für Erziehung und Bildung – Bildungsbereich Sprache an der FH Bielefeld. Forschungsinteressen: Mehrsprachigkeit, Sprachdidaktik, Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache, Sprach- und Schriftspracherwerb und Interkulturelle Kommunikation.

**EL-GHANDOUR, Reem**

Kairo, Ägypten

### **Frauenbilder zwischen Tradition und Wandel in ausgewählten Werken der Migrationsliteratur zu Beginn des 21. Jahrhunderts**

Die Migrationsliteratur spiegelt die Gesinnung und Selbstreflexion der Autoren und Autorinnen, die eine Migration in deutschsprachige Ländern hinter sich haben, wider. Im Vortrag werden einige Stellungnahmen von Chamisso-Preisträgern und -Preisträgerinnen zu dieser Dimension genauer betrachtet.

Seit Ende der 20. Jahrhundert ist ein Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung zu beobachten. Er ist auf eine in der interkulturellen Frauenforschung sich zunehmend durchsetzende feministische Perspektive zurückzuführen. Die feministische Forschung arbeitet oft interdisziplinär und verbindet u.a. Literaturwissenschaft, Linguistik, Psychoanalyse, Kulturtheorie und Soziologie. Die Frauenfigur steht im Vordergrund bei vielen Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund z.B. Emine Sevgi Özdamar, Feridun Zaimoglu, Selim Özdoğan, und zwar: die Frau als Mutter, Gastarbeiterin, Ehefrau, Nachbarin, Freundin und Kollegin. Alle diese Bezeichnungen versuchen, die Vielseitigkeit der Frauenbilder zwischen der gewohnten Tradition und der beginnenden Modernisierung zu zeigen.

Der Vortrag widmet sich der Frage, wie Frauenbilder in ausgewählten Werken von Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträgern dargestellt werden. Dabei werden hauptsächlich Romane, die aus der Sicht einer weiblichen Protagonistin erzählt werden unter feministischen und postkolonialen Aspekten untersucht. Besondere Beachtung gilt in diesem Fall der feministischen Erzählperspektive. Untersucht wird die Stellung der Frau in den traditionellen Gesellschaften, vor allem des dörflichen Milieus, wie auch die Problematik der Beziehung Mann – Frau, Vater – Tochter. Gesucht wird nach den dominierenden Emotionen wie Angst, Sprachlosigkeit, Heimweh, Hilflosigkeit oder andererseits Hoffnung und Mut.

Meine Fragestellungen diesbezüglich sind: Wodurch werden die gesellschaftlich verankerten weiblichen Rollenbilder in dem literarischen Text sichtbar? Wie wird dieses traditionelle Rollenmuster im literarischen Text aufgebrochen? Wie wird Heimat oder der Heimatverlust aus dem weiblichen Blickwinkel geschildert? Wie entwickelt sich die Identität im Hinblick auf die traditionelle Rolle der Frau im eigenen bzw. neuen Kulturkreis weiter? Bleibt die orientalische Frau in einer relativen Unfreiheit gefangen? Auch die literarische Gestaltung weiblicher Stereotype wird in den Blick genommen.

Studium der Germanistik, Anglistik und Arabistik an der Ain Shams Universität in Kairo. Promotion dort 2003. Danach bis jetzt dort Dozentin für deutsche Literatur- und Kulturwissenschaft. Mitglied der Nachwuchsforschungsgruppe zum Thema *Interkulturalität im deutsch-arabischen Kontext* zwischen der Bergischen Universität Wuppertal (BUW) und der Ain Shams Universität (ASU). Forschungsfelder: Kinder- und Jugendliteratur, Interkulturelle Kommunikation, Transkulturalität, Migrationsliteratur.

**ELLERBACH, Benoît**

Istanbul, Türkei

### **Rafik Schami: Problematische Hermeneutik im Werk eines „interkulturellen“ Autors**

Der syrisch-deutsche Autor Rafik Schami gehört zu den weltweit erfolgreichsten Schriftstellern der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und bildet somit eher eine Ausnahme im Kontext der Literatur eingewanderter Autoren in der Bundesrepublik Deutschland.

Der Umgang der Kritik mit seinem Werk widerspiegelt exemplarisch methodische Unzulänglichkeiten der deutschen Migrationsliteraturforschung, die meistens, anstatt sich eingehend mit seinen Texten selbst auseinanderzusetzen, sein Werk in seiner Singularität vernachlässigt hat, zugunsten übergreifender, der Migrationsliteratur geltender Analysen, die Werke unterschiedlicher Autoren unter einen gemeinsamen Nenner zu bringen versuchen. Dieser Funktionalisierung der Werke eingewanderter Autoren sollten, um konsequenter und zutreffender zu sein, umfangreichere textimmanente Analysen vorangehen.

Um an das Werk eines Autors wie Rafik Schami, der sein öffentliches Image als „Brückenbauer zwischen den Kulturen“ besonders pflegt, auf angemessene Weise heranzugehen, scheint der Rückgriff auf literarisch-soziologische Begriffe in der Tradition Bourdieus sehr produktiv zu sein. Die Selbstinszenierungen, oder, mit Jérôme Meizoz zu sprechen, die *postures* Rafik Schamis als eines interkulturellen Autors sollten nämlich nicht ohne Weiteres hingenommen, sondern perspektivisch hinterfragt werden. Überschneidungen zwischen Biographie, Selbstinszenierungen, Autofiktion und Fiktion, die Ausdrücke einer vielschichtigen Identität sind, sollen daher eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dabei erscheint bei Schami das Interkulturelle und dessen idealistisches Potential nicht als etwas Gegebenes, nicht als Tatsache, sondern vielmehr als ein durchdachtes fiktionales Konstrukt.

In diesem Vortrag sollen also am Beispiel Rafik Schamis hermeneutische Schwierigkeiten, mit denen die interkulturelle Literaturwissenschaft konfrontiert wird, ans Licht gebracht werden. Statt des üblichen Rückgriffs auf übergeordnete Kategorien und einer verallgemeinernd vergleichenden Herangehensweise wird hier eine eingehendere Analyse bestimmter Aspekte der Interkulturalität bei einem der Vertreter des sozioliterarischen Phänomens der deutschsprachigen Migrationsliteratur vorgeschlagen.

Studium der Germanistik an der Universität Paris-Sorbonne. 2007 Master über R.W. Fassbinders Theater, 2008 Agrégation, 2014 Promotion über Rafik Schamis Werk. 2007–2012 Lehrtätigkeiten an der Universität zu Köln, an der Universität Paris-Ouest Nanterre La Défense, an der Universität von Artois, an der Ecole Normale Supérieure – Rue d’Ulm. Seit 2012 als Lehrkraft für Deutsch als Fremdsprache, seit 2016 Juniorprofessor für Germanistik an der *School of Modern Languages* (YADYOK) der Boğaziçi-Universität in Istanbul (Türkei). Forschungsschwerpunkte: interkulturelle Literatur, Literatur der Migration, Gastarbeiterliteratur, Postorientalismus, Postkolonialismus, mündliche Erzähltradition, Soziopoetik, Rafik Schamis Werk, R.W. Fassbinders Theater, österreichische Literatur der Jahrhundertwende.

**FÜLLMANN, Rolf**

Köln, Deutschland

### **Transkulturelles Schreiben auf der Grenze: Rüdolfs Blaumanis und die lettische Literatur um 1900**

Rüdolfs Blaumanis, geboren 1863 in Ērgli im damals russischen Gouvernement Livland, gestorben 1908, gilt als ein lettischer Schriftsteller von kanonischem Rang. Er ist zugleich in mancherlei Hinsicht ein ‚Grenzfall‘.

An der literarischen Entwicklung von Blaumanis lässt sich die Emanzipation der lettischen Sprache gut ablesen: Seine ersten Publikationen ab 1882 erschienen zunächst auf Deutsch. Die späteren schrieb er zuerst in seiner Muttersprache, übertrug sie danach jedoch selbst oft ins Deutsche, das auch eine notwendige Zwischenstufe für Übersetzungen ins Estnische darstellte. Zentrales Thema bei Blaumanis sind die kritisch beleuchteten sozialen Modernisierungsprozesse in den agrarischen Milieus Lettlands. Das Gesamtwerk von Blaumanis wie anderer lettischer Autorinnen und Autoren seiner Generation steht an den Grenzen zwischen zwei Ethnien, von vier Sprachen (v.a. dem Deutschen und dem Lettischen, aber auch dem Russischen und dem Estnischen), zwei Konfessionsräumen (der evangelisch-lutherischen und der russisch-orthodoxen Welt) und drei sozialen Milieus (der Bauernschicht, dem Landadel und dem städtischen Bürgertum). Die baltischen Grenztexte können somit Gegenstand von Modellen der Multiethnizität, der interkulturellen Germanistik, der Sozialgeschichte und angesichts der mittelalterlichen Geschichte Lettlands sogar einer postkolonialen Perspektivierung sein. Blaumanis gesellen sich literarisch bilinguale Deutschbalten wie z. B. Oskar Grosberg (1862–1941), aber vor allem der Lette Rainis (1865–1929) hinzu. Seine inter- und transkulturelle Bedeutung zeigt sich einerseits in der epochemachenden Übersetzung beider Teile von Goethes *Faust*, aber auch durch seine deutsche Eigenübersetzung des symbolistischen baltischen ‚Sonnenwendmärchens‘ *Zelta zirgs* (1909, deutsch: *Das goldene Ross*).

Alle genannten Autoren formen an den „Text-Rändern“ (Joachimsthaler) die transkulturelle Moderne im Riga des Fin de Siècle. Gleichzeitig legen sie durch ihre literarische Arbeit jedoch ebenso die Grundlage für die folgende politische Grenzziehung der baltischen Staaten, etwa die an der Sprachgrenze orientierte Abgrenzung der vorher in der Provinz Livland vereinten Esten und Letten voneinander.

Studium der Germanistik, Philosophie und Wirtschaftswissenschaften in Köln, I. und II. Staatsexamen, Lehrtätigkeit an Gymnasien sowie den Universitäten Köln, Venedig und Prag. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Moderneforschung der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln. 2006 Promotion über das Thema *Alte Zöpfe und Vaternörder – Mode- und Stil-motive in der literarischen Inszenierung der historisch-politischen Umbrüche von 1789 und 1914*. Veröffentlichungen u. a. zur Lyrik Friedrich Schillers, zu Dramen des Vormärz, zur Novellistik von Goethe, Kleist, F. Freiherr Gaudy, R. Wagner, G. Keller, P. Heyse, G. Hauptmann, R. Huch, P. Ernst, Th. Mann, W. Bergengruen, R. Blaumanis und G. Grass sowie zu Novellenpoetik und Filmanalyse. Internationale Resonanz fand der Band *Einführung in die Novelle*, der die Gattung erstmals auf der Basis ihrer altitalienischen Renaissancepoetik (Bonciani, 1574) betrachtet. 2015 Habilitation an der Universität zu Köln über die Novelle der Neorenaissance. Forschungsschwerpunkte: Erzählliteratur und ihre Didaktik vom 17. Jh. bis heute, deutsche Kulturgeschichte seit der Gründerzeit, baltische Literaturen in deutscher Sprache, Literaturwissenschaftliche Phänomenologie und Diskursanalyse, Gender-Theorien, kulturelle Symbolsysteme im politischen Kontext.

**GEIER, Andrea**  
Trier, Deutschland

### **Transkulturelle Erinnerungsarbeit? Über NS-Geschichte und Kolonialgeschichte in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur**

Zu den wichtigen Tendenzen in der deutschsprachigen Literatur der letzten zwei Jahrzehnte gehören einerseits der Boom an Familiengeschichten über die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts, in deren Mittelpunkt zumeist die NS-Zeit steht. Insbesondere deutschsprachige Texte von AutorInnen ursprünglich nicht-deutscher Herkunft (etwa Katja Petrowskajas *Vielleicht Esther*) eröffnen dabei neue Perspektiven auf die Erinnerungskultur. Andererseits findet sich in eben diesem Zeitraum eine Fülle an Romanen, die sich der deutschen bzw. europäischen Kolonialgeschichte in historischem oder postkolonialem Setting zuwenden.

Unter Letzteren stellen nicht wenige Texte eine Verbindung zwischen Kolonialgeschichte und NS-Zeit her (z.B. Uwe Timms *Im Kongo*, Christoph Hamanns *Usambara* oder Christian Krachts *Imperium*). Ausgehend von dieser Beobachtung möchte ich im Vortrag unterschiedliche literarische Beschreibungen der zeitgenössischen Erinnerungskultur bzw. Erinnerungskulturen vorstellen und mit Blick auf die jeweils diagnostizierten Probleme und entwickelten Perspektiven vergleichen. Aspekte und Kategorien von besonderer Bedeutung sind: Wie werden Zuweisungen ‚eigen‘- und ‚fremd‘-kultureller Traditionen im Kontext des literarischen Erinnerungsprojekts vorgenommen? Wie werden nationale und kulturelle Zugehörigkeiten verhandelt? Welche Sprechpositionen werden in den literarischen Texten entworfen? Welches Wissen über ‚Erinnerungskulturen‘ wird vermittelt? Welche Leistungen bzw. welche Probleme und Defizite eines nationalen oder (projektierten) transnationalen Erinnerungsdiskurses werden in den Texten erkennbar? Welche Vorstellungen von historischer Verantwortung und Erinnerungsarbeit entstehen jeweils im Kontext der Beschreibungen von Kolonial- oder NS-Geschichte, und welche Bedeutung kommt der gemeinsamen Betrachtung beider in literarischen Texten zu?

Studium der Neueren deutschen Literaturwissenschaft, Allgemeinen Rhetorik und Empirischen Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen. Sie promovierte dort 2003 über das Thema *Gewalt und Geschlecht. Diskurse in deutschsprachiger Prosa der 1980er und 1990er Jahre* (erschienen 2005) und war fünf Jahre wissenschaftliche Assistentin am Institut für Neuere deutsche Literatur der Universität Marburg. Seit 2009 ist sie Professorin für Neuere deutsche Literatur und Gender-Forschung an der Universität Trier und leitet das Centrum für Postcolonial und Gender Studies. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Gegenwartsliteratur und Literatur nach 1945, Geschlechter- und Interkulturalitätsforschung/Postcolonial Studies, Antisemitismus, Literatur im Medienwechsel, Rhetorik. Informationen zu Schriften und Projekten unter [www.andrea-geier.de](http://www.andrea-geier.de).

**GEUEN, Vanessa**

Darmstadt, Deutschland

### **Auf interkultureller Spurensuche. Der postmoderne Flaneur als Phänomenologe globaler Vielfalt**

Interkulturalität als Konzept der Vielfalt oder vielfältiges Konzept impliziert, was allerorten zur Debatte steht: die wissenschaftstheoretische Neubestimmung eines interdisziplinären Forschungsfelds. Globalisierungsprozesse, also das Aufeinandertreffen lokaler, regionaler wie globaler Erscheinungen, können hier als Beschreibungsfolie kulturspezifischer wie kulturübergreifender Pluralitäten dienen. Zu Interkulturalität gehören in diesem Kontext z.B. individuelle wie kollektive Deutungsmuster, Sinnzuschreibungen, Diskurse. Sie wird hier gedeutet als Chiffre für heterogene Paradigmen der Postmoderne wie Freiheit und Toleranz (Welsch), Inkommensurabilität (Lyotard) und Unbehagen (Bauman). Interkulturelle Phänomene zeigen sich jenseits immer wieder beschworener Nationalkonexe auch in Generationen- und Genderdiskursen, Zugehörigkeits- und Identitätsfragen, Religions- und gesellschaftlichen Schichtenbestimmungen u.ä.

In einem literaturwissenschaftlichen Gedankenexperiment soll im geplanten Vortrag die Figur des postmodernen Flaneurs als Phänomenologe interkultureller Erscheinungen bestimmt werden. Sein genuines Umfeld ist die Großstadt, die schon Simmel als Schauplatz der Kollektivkultur beschrieb. In der Großstadt der Gegenwart zeigt sich überall globale Vielfalt. So entdeckt Wilhelm Genazinos Flaneur in Frankfurt am Main ‚Randfiguren der Gesellschaft‘ in Alkoholikern und Obdachlosen, erkundet Zwischenräume wie U-Bahnen, Kioske und schmuddelige Kneipen. Teju Cole nigerianischer Psychiater begegnet während seiner Streifzüge durch New York seiner fremd gewordenen Vergangenheit, seiner Isolation und Entwurzelung als Afro-Amerikaner zwischen ‚den Kulturen‘. Emil Hakl (alias Jan Beneš) lässt Vater und Sohn bei Spaziergängen durch Prag kontrovers diskutieren über Krieg, Rassismus, Frauen und gutes Essen.

Diese Flaneure sind kreative Entdecker, die ziel- und richtungslos die physische Bewegung zur mentalen Beweglichkeit machen. Erzählt werden interkulturelle Erfahrungsmehrdeutigkeiten, die postmoderne Globalisierungsphänomene als vielfältige Dynamik zeigen.

#### **Literatur:**

COLE, Teju (2012): *Open City*. Roman. Aus dem amerikanischen Englisch v. Christine Richter-Nilsson. Berlin.

GENAZINO, Wilhelm (2013): *Tarzan am Main. Spaziergänge in der Mitte Deutschlands*. München.

HAKL, Emil (2010): *Treffpunkt Pinguinhaus. Spaziergänge mit dem Vater*. Novelle. Aus dem Tschechisch Mirko Kraetsch. Wien.

Magisterstudium der Germanistik und Philosophie an der Technischen Universität Darmstadt, dort Promotion 2015 zum Thema: *Kneipen, Bars und Clubs. Postmoderne Heimat- und Identitätskonstruktionen in der Literatur*. Tätigkeiten als Journalistin und Lektorin, derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt *Sprachsensibles Unterrichten fördern* der Stiftung Mercator und Koordinatorin für Interdisziplinarität am Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften der TU Darmstadt. Mitglied der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*. Forschungsgebiete: Literaturwissenschaft (Schwerpunkt Gegenwartsliteratur) & Literaturdidaktik im Kontext von DaF/DaZ, Kulturwissenschaft, Inter- und Transkulturalität(en), Schreibforschung & Schreibdidaktik.

**GOLDHAHN, Agnes**

Ústí nad Labem, Tschechien

### **Interkulturelle Unterschiede beim wissenschaftlichen Schreiben. Fußnoten in deutschen und tschechischen wissenschaftlichen Artikeln**

Der Wissenschaftliche Artikel ist eine Textsorte, die weltweit und zahlreich von der *scientific community* produziert und rezipiert wird. Doch obwohl es sich um eine international bekannte und häufig verwendete Textsorte handelt, zeichnen sich wissenschaftliche Artikel je nach Herkunft und Sprache durch zahlreiche Unterschiede aus. Abgesehen von unterschiedlichen Textsortenkonventionen in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen sind auch interkulturelle Unterschiede zu beobachten, die sowohl die Struktur als auch die sprachliche Gestaltung wissenschaftlicher Artikel betreffen.

Deutsche und tschechische wissenschaftliche Artikel der Linguistik beispielsweise unterscheiden sich hinsichtlich der durchschnittlichen Satz- und Absatzlänge, der Verwendung von Grafiken, der Binnengliederung sowie hinsichtlich der Kriterien Personalität und Modalität. Die kontrastive Betrachtung von Fußnoten in deutschen und tschechischen wissenschaftlichen Artikeln soll im Mittelpunkt der Betrachtung dieses Beitrags stehen.

Interessant ist diesbezüglich nicht nur, welche unterschiedlichen Typen von Fußnoten in deutschen und tschechischen wissenschaftlichen Artikeln Verwendung finden, sondern auch, inwiefern die sprachlichen Merkmale der Fußnoten denen der Texte selbst entsprechen bzw. von ihnen abweichen.

Grundlage der Untersuchung ist ein Vergleichskorpus, das je zwölf deutsche und tschechische wissenschaftliche Artikel der Linguistik, veröffentlicht zwischen 2007 und 2012, enthält.

Studium Germanistik/Geschichte und Aufbaustudium DaF an der Universität Leipzig. 2003–2006 SHK / WHK / Wissenschaftliche Mitarbeiterin am dortigen Herder-Institut. 2006–2012 DAAD-Sprachassistentin und -Lektorin an der Masaryk-Universität Brunn (CZ). 2016 dort Promotion. Aktuell Lehrtätigkeit an der Universität Ústí nad Labem und an der Volkshochschule Pirna. Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftssprache, Korpuslinguistik.

**GRILL, Markus**  
Praha, Tschechien

### **„Der Mensch ist Österreicher!“ Anton Kuhs essayistisches Konzept eines (alt)österreichischen Weltbürgertums**

Der Beitrag bietet eine alternative Sichtweise auf Anton Kuhs (1890–1941) wohl bekannteste Publikation, den *Unsterblichen Österreicher* aus dem Jahr 1931. Damit soll der einst gleichermaßen gefeierte wie gefürchtete Journalist und Stegreifredner, der heute bestenfalls als „Kaffeehausliterat“ und „Wiener Original“ be- und verkannt ist, als jener hochpolitische Autor ausgewiesen werden, der er war.

Die Veröffentlichung des *Unsterblichen Österreicher* fällt in Kuhs siebenjährige Berliner Schaffensphase (1926–1933). Diese Sammlung bereits erschienener Zeitungstexte, in denen er die untergegangene habsburgische Lebenswelt ebenso satirisch wie wehmütig verklärend beschreibt, ist nicht nur Ausdruck von Kuhs Hassliebe zu Österreich. Sie kann auch als Reaktion auf die gegenwärtigen deutschnationalistischen Tendenzen in seinem Heimatland interpretiert werden – wiewohl weniger aus inhaltlicher denn aus rein editorischer Sicht. Schließlich erscheint diese neue Zusammenstellung älterer feuilletonistischer Texte just unter einem Titel, dessen Schlüsselbegriff gerade massiv infrage gestellt wird – der Österreicher. Zwar legt Kuh den Österreicherbegriff im zweideutig zwischen Ernst und Ironie gehaltenen Vorwort vielmehr historistisch-ideell als konkret realpolitisch aus. Die Apostrophierung eines unsterblichen Österreichers bzw. eines unsterblichen Österreichs – sei es nur im Titel und in den einleitenden Worten des Verfassers –, kann dennoch als chiffrierte Absage an den weitverbreiteten Anschlusswunsch im Österreich der frühen Dreißiger gedeutet werden.

Wenn Kuh im Vorwort das alte Österreich als, freilich sehr essayistisch gezeichnetes, Modell eines anationalen Weltbürgertums proklamiert, beruft er sich auf die (vermeintlich) funktionierende kulturelle Pluralität in der ehemaligen Donaumonarchie. Die habsburgische Vergangenheit figuriert damit als positives Gegenbild zur krisengebeutelten Gegenwart, in der die nationalistischen bzw. nationalsozialistischen Kräfte in Deutschland und in Österreich erstarben. Ganz bewusst, und ironisch gebrochen, wohlgermerkt bedient Kuh Muster der gängigen Kakanien-Nostalgie, um sie in den Dienst der demokratischen Sache zu stellen.

Masterstudium der *Austrian Studies – Cultures, Literatures, Languages* am Institut für Germanistik der Universität Wien. Ebendort begleitendes Bachelorstudium der Biologie. Literaturwissenschaftliche und kulturorganisatorische Tätigkeiten in Österreich (u.a. *Österreichische Gesellschaft für Literatur*), Ungarn (*ELTE-Universität Budapest*), Polen (*Österreichisches Kulturforum Warschau*) und Südafrika (*Universität Stellenbosch*). Mitglied der Grillparzer-Gesellschaft und der Internationalen Nestroy-Gesellschaft. Zuletzt Forschungen zu Johann Nestroys *Lumpacivagabundus* in der Bearbeitung von Anton Kuh (Berlin, 1931). Seit Oktober 2016 ÖAD-Lektor am Institut für germanische Studien der Karls-Universität Prag.

**HEIMBÖCKEL, Dieter**

Luxembourg, Luxemburg

### **Der Mediterranismus als ein interkulturelles Blickregime des „Südens“**

„Vor dem Hintergrund jüngster Ereignisse wie der Gründung der Mittelmeerunion, den arabischen Revolutionen, der südeuropäischen Finanz- und Wirtschaftskrise und den mediterranen Migrationsströmen wird der Region derzeit wieder erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Infolgedessen haben kulturwissenschaftliche Studien zum Mittelmeerraum in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung erfahren, dass man geradezu von einer ‚Wiederkehr des Mittelmeerraumes‘ sprechen kann.“ (Borutta/Lemmes 2013: 389) Im Lichte dieser aktuellen Diagnose wird regelmäßig auf eine gerade in der Vergangenheit geübte Praxis hingewiesen, der zufolge der Mittelmeerraum umstandslos unter der Chiffre des ‚Südens‘ subsumiert und damit als eine homogene, auf Vereinnahmung ausgerichtete Entität begriffen worden sei. Der Vortrag möchte in diesem Zusammenhang der Frage nachgehen, inwieweit die deutschsprachige Literatur an dieser Chiffren-Bildung mitgewirkt und dadurch an der mehr oder weniger geschlossenen bzw. einheitlichen Vorstellung des Mittelmeerraums partizipiert hat. Dabei soll die Denkfigur des ‚Mediterranismus‘ als ein an Edwards Saids ‚Orientalismus‘-Vorstellung anschließendes interkulturelles Blickregime konzeptuell genutzt werden, um die zwischen (irrationalen) Sehnsuchts- und (kalkuliertem) Überlegenheitsgestus zwar changierende, tendenziell aber einem ‚Kohärenz‘-Programm gehorchende literarische Wahrnehmung des ‚Südens‘ zur Diskussion zu stellen.

#### **Literatur:**

BORUTTA, Manuel / LEMMES, Fabian (2013): Die Wiederkehr des Mittelmeerraumes: Stand und Perspektiven der neuhistorischen Mediterranismusforschung, in: *Neue Politische Literatur* 58 (2013), S. 389-419.

Studium der Germanistik und Italianistik an der Universität Duisburg. Promotion und Habilitation dort 1995 bzw. 2001. Danach bis 2005 Oberassistent (ebd.) und von 2005–2009 Akademischer Rat (2008/09 als Apl.-Professor) an der Universität Regensburg. Seit 2009 Professor für Literatur und Interkulturalität an der Universität Luxemburg. Stellvertretender Leiter des *Instituts für deutsche Sprache, Literatur und für Interkulturalität* und Studiengangsleiter im Bereich *BCE (Bachelor en cultures européennes) / Germanistik*. Mitherausgeber der *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* sowie der Reihen *Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft* (Bielefeld: transcript), *Moderne-Studien* (Bielefeld: Aisthesis) und *Theater International* (Bridel: Hyde Éditions). Mitglied des Vorstands der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* und der *Key Area Multilingualism and Intercultural Studies* (Universität Luxemburg). Forschungsfelder: Neuere deutsche Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Interkulturalität, Literatur- und Kulturtheorie, Drama und Theater, Literatur und Wissen/Nichtwissen, Moderne.

**HEINRICHOVÁ, Naděžda**

Hradec Králové, Tschechien

**Zur Verwandlungen der Sprache im Roman *Nennen Sie mich Diener* (2011)  
von Milena Oda**

Milena Odas Herkunft prädestinierte sie dazu, sich mit dem Thema der Sprache zu beschäftigen. Oda bewegt sich zwischen drei Welten, drei Sprachen, drei Kulturen: zwischen Prag, Berlin und Los Angeles. Deutsch hat sie in der Schule gelernt, später u.a. Germanistik studiert. Ihre literarische Sprache ist Deutsch. In ihrer Muttersprache – auf Tschechisch – schreibt sie regelmäßig in der tschechischen Literaturzeitung *Literární noviny*. Hier veröffentlicht sie kurze Essays und Gedichte. Sie übersetzte ihre Erzählung *Mehr ist Meer* ins Englische *See the Sea*.

Der Vortrag setzt sich mit dem Phänomen der Sprache im Debütroman *Nennen Sie mich Diener* (2011) von Milena Oda auseinander. In diesem Roman vermittelt Oda dem deutschen Leser die Schwierigkeit der tschechischen Aussprache und konzentriert sich v.a. auf ihre phonetische Seite. Gleichzeitig findet man im Text viele englische und französische Ausdrücke. Der Beitrag untersucht weiter an konkreten Beispielen die Rolle und den Einfluss ihres tschechischen Milieus, ihrer Muttersprache und der anderen Fremdsprachen auf ihre literarische Sprache. Nicht zuletzt listet er verwendete Fremdwörter und Wendungen auf. Dabei wird in Betracht gezogen, dass der konkrete Gebrauch der fremdsprachlichen Formen mit/ohne deutsche Varianten von der konkreten Situation abhängt.

Lehramtsstudium Deutsch und Geschichte an der Pädagogischen Fakultät der Universität Hradec Králové. Promotion in der deutschen Literatur an der Masaryk-Universität Brno – 2004. Seit September 1995 wiss. MA am Lehrstuhl Deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Fakultät der Universität Hradec Králové. Forschungsfelder: Reflexion des Zweiten Weltkrieges und dessen Folgen in der deutschen Literatur (nach dem Jahre 2000), Neuere deutsche Literatur, Deutsche Prosa nach dem Jahre 2000.

**HEINSCH, Barbara**

Oviedo, Spanien

### **Die kulturellen Deutungsmuster der Interkulturalität und ihre Auswirkungen auf die Grundlagenforschung im DaF-Bereich**

Trotz intensiver Bemühungen seitens der Europäischen Union, die Bürger ihrer Mitgliedsländer in einem interkulturellen Großprojekt miteinander zu vereinen, scheinen ihre sprachpolitischen (und politischen) Bestrebungen immer noch nicht so recht fruchtbar zu werden. Dies wird an den Lücken deutlich, die viele offizielle Dokumente bezüglich der Frage an den Tag legen, wie denn Interkulturalität in der Gesellschaft und im Europäischen Hochschulraum konkret zu fördern sei (Rodríguez/ Heinsch 2013).

Paradoxerweise bleibt auch die Fremdspachenausbildung davon nicht ausgenommen (Dervin 2010). Das Plädoyer für eine Kursänderung in der Erforschung des interkulturellen Diskurses, indem Forscher zuallerst selbst ihren Ethnozentrismus, ihre Verallgemeinerungen und Stereotypen ablegen (Dervin 2011), wird auch gleichermaßen für die Fremdsprachenlehre akut, wenn es heißt, interkulturelle Inhalte zu vermitteln und interkulturelle Kompetenzen zu bewerten, die dennoch nicht an neue Klischees gebunden sind.

Der Beitrag zielt darauf ab, neuere, im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts (ALCE, Universität Oviedo) durch quantitative und qualitative Datenerhebungen gewonnene Erkenntnisse zum Erwerb von fremden Sprachen und Kulturen aus der Sicht der Studierenden in die Theoriebildung und Methodologieforschung einfließen zu lassen. Zielgruppen waren dabei bisher spanischsprachige Deutschlerner und deutschsprachige Spanischlerner. Als besonders aufschlussreich für den Bereich Deutsch als Fremdsprache erweist sich die Einbeziehung anderer „heimkultureller“ Blickwinkel und Deutungsmuster, die die Lehr- und Forschungsszenarien mitbestimmen.

Studium der Neueren Fremdsprachen an der Universität Gießen. Promotion 1998 an der Ruhr-Universität Bochum, finanziert von der Stiftung Botín (Santander, Spanien). Seit 1993 an Spanischen Hochschulen tätig. Z. Zt. Lehr- und Forschungsbeauftragte für Germanistik und Deutsch als Fremdsprache an der Universität Oviedo und an der Nationalen Spanischen Fernuniversität. Forschungsgebiete: Übersetzen und Komparatistik, Deutsch als Fremdsprache und E-Learning, europäische Hochschulpolitik und Spanische Literatur des 20. Jahrhunderts. Koautorin des Lehrwerks *Strukturen*. Zahlreiche Beiträge in nationalen und internationalen Publikationen.

**HILMES, Carola**

Frankfurt a. M., Deutschland

**Geschichte einer böhmischen Magd gelesen von einer Afroamerikanerin  
– Lilian Faschingers Roman *Wiener Passion***

Nach anderen Experimenten interkulturell vielstimmigen Erzählens – z.B. den kuriosen Geschichten einer persisch-österreichischen Protagonistin, die als *Neue Scheherazade* (1986) auftritt – hat Lilian Faschinger mit *Wiener Passion* (1999) einen historisch metafikionalen Roman im Stil der Postmoderne geschrieben. Die Afroamerikanerin Magnolia Braun ist nach Wien gekommen, um bei dem hypochondrischen Musiklehrer Josef Horvath Gesangsunterricht zu nehmen, weil sie am Broadway in einem Freud-Musical dessen Tochter Anna spielen soll. Eine Liebesgeschichte bahnt sich an, die die künstlerische Karriere der Ich-Erzählerin wohl verhindern wird. Sozusagen nebenbei wird ein dunkles Familiengeheimnis gelüftet, denn in der Wohnung ihrer Tante in Wien findet Magnolia das Tagebuch einer gewissen Rosa Havelka, einer jungen Frau aus Böhmen, die Ende des 19. Jahrhunderts nach Wien kam und dort erfolglos versuchte, sich durchzuschlagen. Das Tagebuch erzählt vom rapiden sozialen Abstieg Rosas, die schließlich als Gattenmörderin hingerichtet wird. Faschingers Roman bedient verschiedene Genres (Künstlerroman, Krimi, Biografie) und unterschiedliche Stimmlagen: satirisch-humorvolle Töne mischen sich mit harter Sozialreportage und vielen, auch intermedialen Bezügen zur Hoch- und Unterhaltungskultur.

Bei der böhmischen Magd aus Marienbad handelt es sich um eine bisher kaum beachtete Interkulturalität, deren literarische Narration einen überraschenden Reflexionsraum öffnet. Der Roman *Wiener Passion* – ursprünglich *Wiener Stimmen* – bietet eine topografische Vernetzung des Geschehens, das ein historisch gestaffeltes Ineinander gestattet und dabei Brüche wie Kontinuitäten sichtbar werden lässt. Für den Vortrag plane ich eine interkulturelle Mikroanalyse, die neben race, class & gender auch die Kategorien Religion, Alter und Herkunft berücksichtigt.

Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Philosophie in Freiburg/Brsg., Edinburg, Paris und Frankfurt a.M.; dort Promotion zum Thema *Die Femme fatale. Ein Weiblichkeitstypus der nachromantischen Literatur* (1990) und Habilitation über *Das inventarische und das inventorische Ich. Grenzfälle des Autobiographischen* (2000). Arbeitete als Dozentin für Germanistik und Komparatistik an den Universitäten Frankfurt/Main und Gießen sowie als freie Mitarbeiterin für den Hessischen Rundfunk; Gastprofessuren in Essen, Innsbruck, Łódź, Vechta, Bayreuth, New Delhi und München. Seit Herbst 2012 ist sie Visiting Professor am German Department der University of Malta und Dozentin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Genderforschung, Theorie und Geschichte der Autobiographie, Reiseliteratur, Imagologie und Mythenrezeption, Intermedialität, europäische Avantgarde-Bewegungen, deutschsprachige Gegenwartsliteratur. Zuletzt erschienen: *Christa Wolf-Handbuch* (zus. mit Ilse Nagelschmidt) im Metzler Verlag. Homepage: <http://www2.uni-frankfurt.de/46942858/hilmes>.

**HÖHNE, Steffen**

Weimar, Deutschland

### **„Brückenbauer“ und „Bruderhände“. Medien des „Ausgleichs“ als Vermittler zwischen den Kulturen in den Böhmisches Ländern**

Seit der napoleonischen Zeit bildeten sich auch in den Böhmisches Ländern wie in der Habsburgermonarchie insgesamt neue Konzepte von Nation bzw. den von ihnen abgeleiteten Neologismen wie Nationalbildung, Nationaldichter, Nationalkultur, Nationalliteratur, Nationalmusik, Nationaltheater heraus, die als hochgeschätzte und unbestimmte Wertbegriffe eine pragmatisch-diskursive Dynamik entfalteten, mit der nicht nur andere soziale Differenzierungen ständischer, konfessioneller und landespatriotischer Art nivelliert wurden, sondern auch Abgrenzungen von anderen ‚Nationalkulturen‘ erfolgten und sich letztlich ein auf kultureller Distinktion basierendes Schema herausbildete.

Insbesondere anhand von Periodika aus dem böhmischen Vor- und Nachmärz wie *Ost und West* und *Libussa* sollen die jeweiligen Konzepte von Kultur und die zentralen Argumente (Topoi, Metaphern etc.) der Vermittlung, aber auch der Distinktion analysiert werden. Dabei ist der Frage nachzugehen, weshalb die auf Vermittlung setzenden Projekte marginalisiert und aus den jeweiligen nationalphilologischen Traditionen eliminiert werden konnten.

Studium der Germanistik, Geschichte und Politikwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Wiss. Angestellter (Germanistik) an der Heinrich-Heine-Universität (1987– 1992). Von 1992-1996 Tätigkeit als DAAD-Lektor an der Karlsuniversität Prag (Katedra Germanistiky), danach Hochschulassistent an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gastprofessuren in Oxford/Mississippi, Odense/Dk., Jyväskylä und Helsinki/Finnland, der Karls-Universität und der AMU/Prag, der Universität Witten-Herdecke, der Leuphana Universität Lüneburg, der Université d'Evry Val d'Esonne/Paris, der Universität Montpellier 3 – Paul Valéry sowie der Universität Toulouse 2 – Jean Jaures. Habilitation über die deutsch-tschechischen Beziehungen im Zeitalter der Restauration. Seit dem Sommersemester 2000 ist er Professor am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena und lehrt Kulturwissenschaft und -management. Leitung des Profils *Kulturstudien Ostmitteleuropas (Habsburgstudien)* an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Derzeit Dekan der Fakultät III. Vorstandsmitglied des *Collegium Carolinum*, München und des *Herder Forschungsrates*, Marburg; Geschäftsführender Herausgeber der *Brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei* N.F. 8-22 und der *Zeitschrift. für Kulturmanagement. Kunst, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. Mitglied im Redaktionsbeirat der *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder*, der *Austriaca. Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche* und der *Etudes Germaniques*. Herausgeber der Reihen *Weimarer Studien zu Kulturpolitik und Kulturökonomie* und *Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert*.

**HOFMANN, Michael**  
Paderborn, Deutschland

### **Vorbereitende Überlegungen zu einer interkulturellen Geschichte der deutschsprachigen Literatur**

Im Kontext der sogenannten Chamisso-Literatur sehe ich zur Zeit vier große Desiderate der Forschung, die alle eine auf das Nationale reduzierte Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen Literatur transzendieren:

- 1) eine weitere systematische Erforschung der Migrationsliteratur und der interkulturellen Gegenwartsliteratur;
- 2) eine Erforschung der „neuen Weltliteratur“ aus anderen europäischen Ländern, aber auch aus Afrika, Asien und Lateinamerika, im Hinblick auf deren Beeinflussung des Verständnisses von Gegenwartsliteratur in den deutschsprachigen Ländern;
- 3) eine systematische Ausarbeitung einer interkulturellen Geschichte der deutschsprachigen Literatur;
- 4) eine literaturdidaktische Reflexion der hier vorgestellten Aspekte, die sich auf die Hochschulgermanistik, insbesondere aber auch auf das Fach Deutsch in der Schule (in Deutschland wie im Ausland) und damit auf die Diskussionen um einen zeitgemäßen Kanon bezieht.

In meinem Beitrag für die GiG-Tagung in Tschechien möchte ich den dritten Aspekt bearbeiten und zeigen, dass die Literatur der Frühen Neuzeit zwar einerseits darauf ausgerichtet war, zu einer Konstituierung nationaler Kulturen beizutragen (was auch für den deutschsprachigen Raum gilt), dass aber gleichzeitig immer Perspektiven vorhanden waren, die auf einen intensiven Austausch mit anderen Kulturen und damit auf ein Transzendieren nationaler Beschränktheit gerichtet waren – und zwar auch dann, wenn vordergründig die Absicht leitend erschien, eine Abgrenzung gegenüber anderen Kulturen vorzunehmen.

In Fortführung des Kapitels „Geschichte interkultureller Literatur“ in dem von mir und Iulia-Karin Patrut verfassten Band *Einführung in die interkulturelle Literatur* (Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2015) möchte ich anhand ausgewählter Texte und Entwicklungen der Frühen Neuzeit die interkulturellen Perspektiven deutschsprachiger Literaturgeschichte verdeutlichen:

- 1) 17. Jahrhundert: Lohensteins Türkische Trauerspiele: Der osmanische Andere als Skandalon und Faszinosum;
- 2) 18. Jahrhundert I: Wielands *Die Reise des Priesters Abulfauaris ins innere Afrika*: Afrika-Diskurs als aufklärerische Kritik des Zivilisationsimperialismus;
- 3) 18. Jahrhundert II: Forsters *Reise um die Welt*: zwischen Griechenland und Tahiti;
- 4) Um 1800: Interkulturelle Aspekte klassizistischer und anderer Vergangenheitsbezüge: Winckelmann und die Griechen, Herder und die Hebräer, Goethe und die arabisch-persische Kultur, Friedrich Schlegel und die Inder.

Mein Beitrag steckt ein Forschungsfeld ab, das die systematischen Fragen zur Chamisso-Literatur historisch fundiert und auch neue Perspektiven für die universitäre und schulische Lehre verspricht, da hier nicht eine Abkehr vom alten Kanon der Literaturgeschichte postu-

liert, sondern eine neue, auf dem Paradigma der Interkulturalität aufbauende Auseinandersetzung mit kanonischen Texten eingeleitet wird.

Prof. für neuere deutsche Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik an der Universität Paderborn, Studium der Germanistik, Romanistik und Philosophie an den Universitäten Bonn und Poitiers, Promotion 1990 zu Peter Weiss' „Ästhetik des Widerstands“, Habilitation 1997 zu Christoph Martin Wielands *Versepen*, Lehrtätigkeiten an den Universitäten Bonn, Nancy und Lüttich; Forschungsschwerpunkte: Aufklärung, Weimarer Klassik, Literatur nach Auschwitz, interkulturelle Literaturwissenschaft; Herausgeber des Peter Weiss Jahrbuchs und des Jahrbuchs Türkisch-deutsche Studien; neuere Veröffentlichungen (Auswahl): *Interkulturelle Literaturwissenschaft*, Paderborn: Fink UTB 2006; *Schiller und die Geschichte* (hrsg. mit Jörn Rüsen und Mirjam Springer) Paderborn: Fink 2006; *Der Deutschen Morgenland. Bilder des Orients in der deutschen Literatur und Kultur 1770-1850* (hrsg. mit Charis Goer), Paderborn: Fink 2008; *Aufklärung und Religion. Neue Perspektiven* (hrsg. mit Carsten Zelle), Hannover: Wehrhahn 2010; *Afrika-Diskurse in der deutschen Literatur und Kultur* (hrsg. mit Rita Morrien), Amsterdam: Rodopi 2011; *Deutsch-türkische Literaturwissenschaft*, Würzburg: Königshäuser & Neumann 2013; *Drama. Grundlagen – Gattungsgeschichte – Perspektiven*, Paderborn: Fink UTB 2013; *Georg Büchner. Epoche – Werk – Wirkung*, München: Beck 2013 (mit Julian Kanning); *Einführung in die interkulturelle Literatur*, Darmstadt: WBG 2015 (mit Iulia-Karin Patrut).

**HOLDENRIED, Michaela**

Freiburg, Deutschland

### **Reisende auf einem Bein? Interkulturelle Modellanalysen und ihre Unschärferelationen**

Provokativ ist zunächst einmal festzustellen, dass es keine kohärente Theorie und Methodologie für die Interkulturelle Literaturwissenschaft gibt. Der *status quo* ist eher durch Abgrenzungen geprägt – keine Imagologie in ihrer bisherigen, ideologiekritischen Spielart, keine Hermeneutik im Sinne der Gadammerschen „Horizontverschmelzung“, überhaupt keine Hermeneutik mit ihrer Privilegierung eines möglichen Sinnverstehens von Fremdkulturen, keine Inter-, sondern Transkulturalität. Was gegenwärtig vorliegt, ist ein „Methodenbaukasten“ (Engel) aus nicht notwendig zusammenpassenden Versatzstücken, die sich nicht zu einer schlüssig fundierten Super-Theorie zusammenfügen lassen.

Muss man also einerseits davon ausgehen, dass schon das theoretische *piecemeal engineering* als eher additive Reihung von Ansätzen ein gewisses, wenn auch die Heterogenität der Gegenstände reflektierendes Problem darstellt, so ist das Ungleichgewicht *innerhalb* dieses Patchworks ein beträchtliches. Die postkolonialen Studien haben nicht nur die Interkulturelle Literaturwissenschaft beeinflusst, sie sind vielmehr ein so dominierender Teil davon, dass sie deren Außenwahrnehmung wie auch die Theorieentwicklung wesentlich mitbestimmen. Damit handelt sich die Interkulturelle Literaturwissenschaft aber auch die interne (JanMohamed vs. Bhabha u.a.) wie die externe Kritik der *postcolonial studies* ein: Gerade in Frankreich sind unter Federführung von Theoretikern wie Jean-Francois Bayart – „En finir avec les débats postcoloniales“ – die universalistischen Geltungsansprüche kritisiert worden, mit der postkoloniale Theoretiker – die eigentlich dem Universalismus ja abhold sein sollten – ihrerseits „den Westen“ essentialisieren. Dass auch die Übertragbarkeit auf deutsche postkoloniale Verhältnisse ein erst im Ansatz sichtbares Problemfeld darstellt, wurde vielfach in der Forschung angesprochen. Ferner krankt die praktische Verwendbarkeit nicht zuletzt auch an terminologischen Unschärfen, die zu einer kaum je präzisen, ja inflationären Verwendung der Kernbegrifflichkeiten wie „Hybridität, Mimikry, Dritter Raum“ führen – hier sollten Verfahren textnaher Lektüre (*close reading*) zur philologischen Präzision führen.

Was hybride Identitäten in Texten (wie etwa Yadé Karas *Selam Berlin*) vorführen, wie sie narrativ organisiert sind, weshalb wir überhaupt von einem Konzept wie „cross cutting identities“ ausgehen können – welche identitätstheoretische Fundierung es also dafür gibt – muss in textanalytischer Genauigkeit gezeigt werden können. Sonst werden diese Termini zu bloßen Hülsen.

In meinem Beitrag werde ich in einer Modellanalyse zu zwei Texten Herta Müllers (*Atemschaukel*, *Reisende auf einem Bein*) eine solche Präzisierung versuchen.

Professorin für Neuere deutsche Literatur und Interkulturelle Germanistik am Deutschen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Extraordinary Professor an der University of Stellenbosch. Forschungsschwerpunkte: Repräsentationen von Alterität, Reiseliteratur, Identität und Erinnerung, Autobiographik. Ausgewählte Publikationen: *Autobiographie*, Stuttgart 2000; *Künstliche Horizonte. Alterität in literarischen Repräsentationen Südamerikas*, Berlin 2004; als Hg.: *Felicitas Hoppe: Das Werk*, Berlin 2015.

**HORŇÁČEK, Milan**

Olomouc, Tschechien

**„Weder Kaiser noch König, sondern der Führer“ – Inszenierung von ‚Führung‘ und ‚Führern‘ in böhmischen und mährischen Kriegsromanen der Zwischenkriegszeit**

Bereits zu seinen Lebzeiten wurde der erste Präsident der ČSR T.G. Masaryk als „Führer zum neuen Europa“ bezeichnet, was angesichts seiner Popularität unter großen Teilen der europäischen Intellektuellen kaum überraschen wird. Gleichzeitig weist die Rede von Masaryk als ‚Führer‘ jedoch auf die in der Zwischenkriegszeit allgegenwärtigen Diskussionen über ‚Führer‘, ‚Führung‘ und die zu führenden ‚Massen‘ hin, welche besonders im Hinblick auf die Geschichte und Kultur der Ersten Tschechoslowakischen Republik ein Desiderat bleiben. Das Ziel des Beitrags ist es, am Beispiel von deutschböhmischen und deutschmährischen sowie tschechischen Kriegsromanen der Zwischenkriegszeit bzw. der Inszenierung von Führung und Führern in diesen Romanen das oben erwähnte Desiderat wenigstens z.T. aufzuarbeiten und dadurch gleichzeitig auf die Fruchtbarkeit von Untersuchungen der Führungskonzepte im multikulturellen Raum der ČSR hinzuweisen. Die Wahl der Kriegsromane für dieses Unterfangen scheint aus mehreren Gründen gerechtfertigt: Der Weltkrieg führte zu einem Anwachsen des Führungsdiskursdiskurses, der nicht zuletzt auf der Ebene der fiktional aufgearbeiteten kollektiven Identitäten neue Strategien entwickeln musste. Für die tschechische Bevölkerung entstand dabei in der Person Präsident Masaryks eine überragende Autorität, deren Führungsanspruch allgemein anerkannt wurde. Bei der Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Weltkriegs auf die Kultur und Politik der deutschsprachigen Bevölkerung in Böhmen und Mähren bzw. auf ihre Diskursivierung zeigt sich dann noch deutlicher, dass die Kriegserfahrung besonders gravierende Folgen auf die Formen der Vergemeinschaftung dieser Bevölkerung hatte: Das ominöse ‚Augusterlebnis‘; das Fronterlebnis, das von vielen Autoren der Kriegsliteratur als definitive Bestätigung des vermeintlich ‚lähmenden‘ multinationalen Charakters der Doppelmonarchie interpretiert wurde; sowie die Rolle der ‚revolutionären Massen‘ am Ende des Krieges – alle diese Phänomene galten als das Fanal einer neuen Zeit, welche ebenfalls neue Legitimationsdiskurse und Führungskonzepte erforderte.

Studium der Germanistik und Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olmütz (1996–2002). Promotion dort 2010 (Dissertationsarbeit zur Sprachpolitik der konservativen Revolution). Seit 2008 Fachassistent am Lehrstuhl für Germanistik der Palacký-Universität, 2015/16 Lehrstuhlleiter, zur Zeit stellvertretender Lehrstuhlleiter. Mitglied der Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur. Forschungsschwerpunkte: konservative Revolution, Literatur und Politik, Literatur der Zwischenkriegszeit, Erster Weltkrieg, Kulturgeschichte der Führung.

**HRABCOVÁ, Tereza**  
Ústí nad Labem, Tschechien

### **Der nationalpolitische Diskurs in den böhmischen Ländern zwischen 1868 und 1914: Analysemöglichkeiten interkultureller Konstellationen**

In Anlehnung an die Feststellung Jörg Krappmanns, dass „[o]hne eine Aufarbeitung auch der vernachlässigten und vergessenen Autoren [...] eine übergreifende Kulturgeschichte dieses Raumes [„Böhmen – Mähren – (Österreichisch)-Schlesien“] nicht zu leisten [ist]“<sup>1</sup>, liegt diesem Vortrag die These zugrunde, dass es ohne eine sprachwissenschaftliche Aufarbeitung des öffentlichen Diskurses in bislang wenig berücksichtigten, eventuell ganz unberücksichtigten Periodika aus den böhmischen Ländern – insbesondere in regionalen Tages- und Wochenzei- tungen – nicht möglich ist, die geistesgeschichtliche Entwicklung der böhmischen Länder in ihrer Komplexität zu erfassen und zu rekonstruieren.

In dem Beitrag werden daher Möglichkeiten vorgeschlagen, wie der öffentliche Diskurs in den bis 1945 teilweise oder mehrheitlich zweisprachigen Regionen der böhmischen Länder mithilfe eines diskursanalytischen Instrumentariums analysiert und beschrieben werden kann, damit solche Analysen anschließend zur Rekonstruktion der geistesgeschichtlichen Entwick- lung beitragen können. Es wird dabei insbesondere der öffentliche Diskurs des turbulenten Zeitraums 1868–1914 ins Visier genommen und mit Beispielen aus der nordböhmischen und südmährischen Presse illustriert. Die spezifische Situation der böhmischen Länder erfordert dabei einen konfrontativen Zugang: Es muss sowohl der Diskurs in deutschsprachigen Perio- dika berücksichtigt werden als auch der Diskurs in tschechischsprachigen Periodika sowie deren Verflechtungen, was ebenfalls in dem Vortrag exemplifiziert wird.

<sup>1</sup> KRAPPMANN, Jörg (2013): *Allerhand Übergänge. Interkulturelle Analysen der regionalen Literatur in Böh- men und Mähren sowie der deutschen Literatur in Prag (1890–1918)*. Bielefeld, S. 12.

Studium der Germanistik und Anglistik an der Palacký-Universität Olomouc. Promotion dort 2012. 2005–2008 Sprachlehrerin an der Sprachschule Amadeus in Olomouc. Seit September 2008 Fachassistentin am Lehrstuhl für Germanistik der J. E. Purkyně-Universität in Ústí nad Labem. Forschungsfelder: deutschsprachige Presse aus den böhmischen Ländern bis 1945.

**HRDLIČKOVÁ, Jana**

Ústí nad Labem, Tschechien

### **Sprachliche Hybridität in Hašeks *Švejk* und ihre interkulturellen Implikationen**

Jaroslav Hašek ist bestimmt viel eher ein Repräsentant des ‚streibaren Lebens‘ in Prag nach der Jahrhundertwende denn ein auf Ausgleich der dortigen Kulturen bedachter Autor. Seine antideutsche Einstellung war bekannt – was in einem eigentümlichen Kontrast dazu steht, dass sein Klassiker zuerst von Prager deutschen Autoren wie Willy Haas und Max Brod gewürdigt wurde und auf Tschechisch wie Deutsch in einem einzigen Verlag erschien – dem von Adolf Synek (1922 auf Tschechisch, 1926 auf Deutsch).

Soll man der spezifischen Interkulturalität dieses weltliterarischen Werks gerecht werden, ist es nötig, das Original in Hinsicht auf seine Germanismen und deutschsprachigen Zitate zu lesen. Während diese in den ersten beiden Teilen („Im Hinterland“, „An der Front“) eher dem Zeichnen des Kolorits der österreichischen Monarchie dienen, intensiviert sich im dritten Teil („Die glorreiche Dresche“) und dem Fragment des vierten Teils („Fortsetzung der glorreichen Dresche“) der kreative Umgang des Autors mit ihnen. Die deutschen Ausdrücke, vor allem der Militärterminologie entnommen, werden tschechisiert, im unterschiedlichen Ausmaß dem Tschechischen einverleibt. So wird etwa aus der „Regimentskanzlei“ zuerst die tschechisch geschriebene „regimentskanclaj“, aus ihr schließlich „regimentskancelář“. Die „Kompanie“ mutiert über „kumpanie“ gar zu „kumpačka“. Je näher man sich dabei der „glorreichen Dresche“ des Weltkriegs nähert, desto mehr Deutsches gibt es, desto häufiger werden auch die Versuche Hašeks, dieses abgewehrte Deutsche „tschechisch“ zu machen.

Der Beitrag soll der hier skizzierten deutsch-tschechischen Hybridität nachgehen und nach ihrem Sinn fragen.

Magisterstudium der Bohemistik und der Germanistik an der Südböhmischen Universität České Budějovice (Budweis), Doktorstudium der Germanistik in Prag, Brunn und Wien (Franz Werfel-Stipendium 1997–1999). 2006 Promotion mit der Arbeit *„Es sieht schlimm aus in der Welt“*. *Der moralische Appell in den Hörspielen von Marie Luise Kaschnitz* (erschienen 2008), in Arbeit Habilitation über die Darstellung des Zweiten Weltkriegs und der Shoah in der Lyrik nach 1945. Seit September 2007 Fachassistentin an der J. E. Purkyně-Universität in Ústí nad Labem (Tschechien). Mitglied des Germanistenverbandes der Tschechischen Republik. Forschungsschwerpunkte: Marie Luise Kaschnitz, deutschsprachiges Hörspiel, deutschsprachige Lyrik nach 1945, Gedichtübersetzungen.

**HUDABIUNIGG, Ingrid**

Pardubice, Tschechien / Berlin, Deutschland

### **Die deutsch-tschechische „Konfliktgemeinschaft“ im Spannungsbogen zwischen Mono- und Transkulturalität**

Dieser Beitrag analysiert die Konflikte zwischen Deutschen und Tschechen innerhalb des Kulturraums Mitteleuropa im 20. Jahrhundert unter Anwendung kultur- und sozialwissenschaftlicher Methoden. Im Besonderen soll untersucht werden, weshalb die Zugehörigkeit zum Raum („Landespatriotismus“) und eine weithin gemeinsame Hochkultur, die Architektur und Musik einschloss, wie auch eine überwiegend geteilte Feiertags- und Alltagskultur trotzdem eine „Konfliktgemeinschaft“ (Křen 1989) entstehen ließ. Die Hypothese ist, dass die Identitäts- und Grenzmarkierungen ihre Ursache nicht in vornehmlich kulturellen Unterschieden primordialistischer Ethnien hatte, sondern dass vom Zeitpunkt der „národní obrození“ von einigen Akteuren und Parteien Differenzen und Alteritäten in strategischer Absicht selektiv und willkürlich erst geschaffen wurden. Im zweiten Schritt soll darauf eingegangen werden, warum nach den ethnischen Säuberungen und der gewaltsamen Herstellung einer Monokultur nach dem 2. Weltkrieg in der scheinbar homogenen Ethnie wiederum sich Gruppen von Bürgern bildeten, denen im Falle zugeschriebener Dissidenz die Staatsbürgerschaft entzogen werden konnte.

Als Zeugen dieser historischen Prozesse soll im ersten Schritt Barbara Coudenhove Kalergi mit ihrem Bericht über die Vertreibung der deutsch-böhmischen Adligen aus Prag im Jahr 1945 und im zweiten Schritt der Schriftsteller und Diplomat Jiří Gruša mit seinem Rückblick auf die Vertreter der antiideologischen Generation, denen die tschechoslowakischen Bürgerrechte in der Zeit der „normalizace“ aberkannt wurden, zu Wort kommen.

#### **Literatur:**

COUDENHOVE-KALERGI, Barbara (2013): *Heimat ist überall*

GRUŠA, Jiří (2002) *Glücklich heimatlos*

GRUŠA, Jiří (2011): *Beneš jako Rakušan* (Beneš als Österreicher)

HEIMBÖCKEL, Dieter / WEINBERG, Manfred (2014): Interkulturalität als Projekt. *ZiG* 5.Jg., H.2

KŘEN, Jan (1989): *Integration oder Ausgrenzung: Deutsche und Tschechen 1890–1945*

Studium der Germanistik, Anglistik und Philosophie an der Universität Graz; Fulbright-Stipendium zum Studium der Linguistik an der University of California (UCSD), Promotion in Graz; Habilitation an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld.; 1989/90 Andrew Mellon Forschungsstipendium an der Johns Hopkins Universität, Washington, D.C. 1992–1996 DAAD-Dozentur an der Katedra germanistiky, nordistiky a nederlandistiky der Karls-Universität Prag; 1997–2008 Professur für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der TU Chemnitz; ab 2009 Dozenturen in Kolumbien, Bolivien, Jordanien und dem Iran; ab 2013 als „garant“ im Fach „Německý jazyk pro odbornou praxi“ der Univerzita Pardubice. Forschungsfelder: Zweitspracherwerb, Multilingualismus, Medienanalyse, Biographieforschung.

**JAKOVLEVA, Emma**

Moskau, Russland

### **Besonderheiten der interkulturellen Wahrnehmung des spontanen Alltagspolylogs**

Im Zusammenhang mit der Intensivierung der intersprachlichen und interkulturellen Kommunikationuntersuchungen wird die Wahrnehmung des Rede Verhaltens der Kommunikanten in einem mehrpersönlichen Gespräch von den Vertretern verschiedener Sprachkulturen zum vielfältigen Konzept. Bei der Untersuchung der spontanen Redeproduktion und Redewahrnehmung muß die wechselseitige Beeinflussung einer Vielzahl von Faktoren in Betracht gezogen werden, von denen verbale und nonverbale von großer Bedeutung sind.

Das Ziel unserer Forschung war die experimentelle Analyse der Wahrnehmung des Sprechverhaltens der Teilnehmer eines mehrpersönlichen Gesprächs durch die Gruppen der Versuchspersonen, Vertreter verschiedener Sprachkulturen.

Als Hypothese wurde die These vorgebracht, dass die dominierende Stimmung (neutral, sachlich, emotional gefärbt) des Polylogs von Vertretern verschiedener Sprachkulturen verschieden bewertet wird. Die perzeptiven Parameter, mit deren Hilfe Probanden die Gesprächsstimmung bewerten, sind auch bei verschiedenen Muttersprachlern unterschiedlich.

Um diese Hypothese zu beweisen oder zu widerlegen, wurde von uns ein psycholinguistisches Experiment durchgeführt. Die Versuchspersonen mußten die dominierende Gesprächsstimmung der mehrseitigen Gespräche bestimmen, perzeptive Parameter, die sie bei der Feststellung des Gesprächsstils beeinflussten, wählen. Sie mußten auch bestimmen, mit welchen verbalen und nichtverbalen Mitteln eine jeweilige Gesprächsstimmung begleitet wird. Am Experiment nahmen als Probanden russische und deutsche Muttersprachler im gleichen Alter von 16-30 Jahren teil.

Aus der Analyse ergab sich, dass es bei den Ergebnissen bestimmte Diskrepanzen zwischen den Perzeptionsbewertungen in bezug auf verbale und nichtverbale Merkmale durch beide Gruppen von Probanden gibt. Sie zeugen davon, dass die Prozesse der Dekodierung des Rede Verhaltens der Kommunikationspartner im interkulturellen Kommunikationsakt Russisch-Deutsch variabel sind und durch eine Reihe von spezifischen Merkmalen charakterisiert werden.

Studium der Germanistik an der pädagogischen Kalinin-Universität Blagoveszczensk. 1996 Promotion an der Moskauer staatlichen linguistischen Universität. 1996–2001 Lehrstuhlleiterin an der staatlichen Universität Samara. 2001–2005 Studium an der Doktorantur der Moskauer staatlichen linguistischen Universität. Habilitation dort 2005. 2005–2012 Lehrstuhlleiterin an der staatlichen Universität Samara. 2012 bis heute Professorin des Lehrstuhls für germanische und romanische Sprachen der Moskauer Bauman-Universität. 2014 bis heute Leiterin der Sprachwissenschaftsabteilung des Instituts für wissenschaftliche Informationen in Gesellschaftswissenschaften der Akademie der Wissenschaften Rußlands. Moskau. Mitglied des Redaktionskollegiums der referativen Zeitschrift *Sprachwissenschaft*, des Jahrbuches *Человек: Образ и сущность*. Forschungsfelder: Sprechwissenschaft: kommunikative Phonetik, kommunikative Syntax, Redegeneration, Redeprezeption.

**JAMMERNEGG, Iris**

Udine, Italien

### **Potenzial interkultureller Konzeptualisierung und Hermeneutik am Beispiel des Flüchtlingsdiskurses**

In diesem Beitrag soll untersucht werden, wie in größtmögliche Breitenwirkung erzielenden Online-Kommunikaten deutscher und österreichischer Akteure des politischen Zentrums sowie der politischen Peripherie das Zusammenspiel kultureller Konstellationen im weiteren Sinn innerhalb des Flüchtlingsdiskurses die kulturelle Identität der eigenen bzw. der anderen Bezugsgröße konzeptuell-semiotisch konstruiert und inwieweit kulturelle Unterschiede populistisch oder zum besseren Verständnis der involvierten Kulturen genutzt werden. Dabei soll eine Methode erarbeitet werden, die einerseits die Beiträge der kulturellen Konstellationen wie Landes- bzw. Regionalkultur vs. ausländische Kultur(en), jeweiliges Selbstverständnis der drei Gesellschaftssektoren, Organisations- vs. Gruppenkulturen erfasst, ihre Synergie auswertet bzw. gegen einzelindividuelle Erscheinungen abgrenzt, andererseits auch die erforderlichen interdisziplinär ausgerichteten hermeneutischen Instrumente definiert.

#### **Literatur:**

- GIRNTH, Heiko / SPIEB, Constanze (Hgg.) (2006): *Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- KNOBLAUCH, Hubert (1995): *Kommunikationskultur: die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte*. Berlin, New York: de Gruyter.
- OTTO, Wolf Dieter (2011): Toleranz. In: Michael Maaser/ Gerrit Walther (Hrsg.) *Bildung. Ziele und Formen, Traditionen und Systeme, Medien und Akteure*. Stuttgart: Metzler, 352-355.
- STÖCKL, Hartmut/ KLUG, Nina-Maria (2014): Sprache im multimodalen Kontext, in: Felder, Ekkehard/ Gardt, Andreas (Hgg.), *Handbuch Sprache und Wissen* (HB Sprachwissen 1). Boston/Berlin: de Gruyter, 242-264.
- WIERLACHER, Alois/ BOGNER, Andrea (Hrsg.) (2003): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart, Weimar: Metzler.

Seit 2004 Senior Scientist (ricercatrice confermata) an der Universität Udine – Italien; Betreuung des Fachbereichs Deutsche Sprachwissenschaft in den Studiengängen für Öffentlichkeitsarbeit und Übersetzungswissenschaft. Redaktionsmitglied bei *CONTATTI*, der universitätseigenen Fachzeitschrift für PR und Kommunikation. Mitglied des an der Universität tätigen Teams lizenzierter ÖSD-Prüferinnen. Forschungsschwerpunkte: sprachlich-textuelle Diskurs- und Fachinformationsstrategien in der Unternehmenskommunikation sowie der politischen Öffentlichkeitsarbeit aus kontrastiver Perspektive (Länder-Varietäten innerhalb des deutschen Sprachraums sowie im Vergleich zu Italien); DaF-Didaktik (begleitetes/autonomes Lernen, Online-Lernumgebungen, Kompetenzevaluation).

**JANÍKOVÁ, Věra**

Brno, Tschechien

### **Sprachliche und kulturelle Vielfalt des heutigen Brünn: Linguistic Landscapes und ihre didaktischen Implikationen**

Mähren mit seiner Hauptstadt Brünn (der nach Prag zweitgrößten Stadt Tschechiens) wurde Anfang des 11. Jahrhunderts auch ein Land der Böhmisches Krone. Heute gehört es zur Tschechischen Republik, gilt als eine historische Landschaft und stellt keine eigene Verwaltungseinheit dar. Die Geschichte der Stadt ist durch eine spezifische Interkulturalität bzw. sprachliche sowie kulturelle Vielfalt geprägt. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs konnte man hier – genauso wie in Prag – grundsätzlich drei Sprach- und Kulturräume finden und zwar den tschechischen, deutschen (bzw. österreichischen) und jüdischen. In der Stadt gab es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr als 50% deutschsprachige Bevölkerung, und das Leben in Brünn konnte man als zweisprachig bezeichnen. Nach dem Kriegsende hat sich diese mehrsprachige und mehrkulturelle Situation in der Stadt gravierend geändert und Brünn wurde mittlerweile zu einem monolingualen und eher monokulturellen Raum.

Die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts öffneten aber wieder die Tür für andere Sprachen und ihre Kulturen, die seitdem in die Stadt „in Strömen fließen“, ihr Bild ändern und diverse Auswirkungen in allen ihren Sphären des gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Lebens ausüben. Es handelt sich dabei auch um das Fremdsprachen- bzw. DaF-Lernen, das durch diese steigende sprachliche und kulturelle Vielfalt stimuliert werden kann, indem es einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der sprachlichen und interkulturellen Sensitivität leisten könnte.

Im Beitrag wird auf Repräsentationen von diesen Entwicklungen in der Stadt Brünn im Medium Sprache mithilfe von sog. *Linguistic Landscapes* eingegangen, die nicht nur die Sprachenkontakte oder Mehrsprachigkeit dieses Raumes, sondern auch Kulturkontakte transparent zum Vorschein bringen und den öffentlichen Raum als Diskursplattform ausnützen. Gleichzeitig wird das didaktisch-methodische Potenzial von diesen Sprachenlandschaften hervorgehoben, wobei die interkulturelle Landeskunde im DaF-Unterricht im Fokus steht.

Studium der Germanistik und Russistik (Lehramt) an der Masaryk-Universität in Brünn/Brno. Danach Mittelschullehrerin und DaF-Lektorin. Seit 1990 Fachassistentin am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn/Brno, seit 2001 Lehrstuhlleiterin. Promotion an der Karls-Universität Prag/Praha 2001, Habilitation an der Masaryk-Universität in Brünn/Brno 2004, wissenschaftlicher Grad Universitäts-Professorin an der Universität in Nitra (Slowakei) 2013. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschriften: *Aussiger Beiträge*, *Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache*, *Lingua viva* sowie der slowenischen Zeitschrift *Revija za elementarno izobraževanje/ Journal of Elementary Education*. Vorsitzende der Fachkommission für das Doktorandenstudium „Fremdsprachendidaktik“ an der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn/Brno, Mitglied des Vorstands des *Germanistenverbandes der Tschechischen Republik*. Forschungsfelder: Sprachlehr- und Sprachlernforschung (Autonomie beim Fremdsprachenlernen, Fremdsprachenlernen bei lernschwachen Schülerinnen und Schülern, Lernstrategien, Mehrsprachigkeit, Expertiseforschung - Fremdsprachenlehrende).

**JIČÍNSKÁ, Veronika**

Ústí nad Labem, Tschechien

### **Der „provinzielle“ Exotismus: Kafkas Reisen nach Nordböhmen**

Das Thema von Reisen ist in der gegenwärtigen Kafka-Forschung vor allem durch die Analysen des Exotischen, der kolonialen Fantasien oder des Tourismus um die Jahrhundertwende (Rolf J. Goebel, *Constructing China: Kafka's Orientalist Discourse*, 1997; John Zilcosky, *Kafka's Travels*, 2004) präsent. Mit der Veröffentlichung der *Amtlichen Schriften* (2004) sind Kafkas Reisen in die Provinz ins Blickfeld gerückt. Vor allem die Geschäftsreisen führten den Autor aus dem „Zentrum“ in Prag in die „Peripherie“ Nordböhmens. Diese Neuorientierung in der Kafka-Forschung würde den Akzent auf einen viel vertrauteren regionalen „Exotismus“ setzen.

Mein Vortrag beschäftigt sich einerseits mit den komplexen Vernetzungen zwischen Zentrum und Provinz im ausgehenden 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts in Böhmen, vor allem deren Reflexion in Kafkas Briefen und Tagebüchern. Andererseits wird gezeigt, was die Darstellungen in ausgewählten Texten des Autors über das Verhältnis zwischen dem Zentrum und der – vermeintlichen – Peripherie im Sinne einer interkulturellen Hermeneutik aussagen.

Studium der Germanistik, Anglistik und Amerikanistik an der Karls-Universität Prag. Promotion dort 2007. 2004–2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Karls-Universität Prag, 2006–2007 Gastdozentin an der University of Illinois at Urbana-Champaign, USA. Danach als freie Übersetzerin und Lektorin des Verlags Euromedia Group tätig. 2010–2013 Dozentin an der Johns Hopkins University in Baltimore, USA. Seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem, seit 2015 auch externe Mitarbeiterin an dem Institut für Translatologie an der Karls-Universität in Prag. Mitgliedschaft im *Germanistenverband der Tschechischen Republik*, *German Studies Association*, *Association of Slavic, Eastern European, and Eurasian Studies*, *DAAD Alumni Club in der Tschechischen Republik*. Forschungsfelder: Prager deutsche und deutsch-böhmische Literatur, Inter-/Transkulturalität, Wiener Moderne, Übersetzungstheorie.

**JOHANNING-RADŽIENĒ, Antje**

Daugavpils, Lettland

### **Zur Aktualität von Paul Schiemanns Konzept anationaler Staaten**

Paul Schiemann war sowohl als Journalist als auch als Politiker eine der führenden Persönlichkeiten der deutschbaltischen Minderheit im Lettland der Zwischenkriegszeit, das nach dem Ersten Weltkrieg erstmals als eigener Nationalstaat in Erscheinung trat. Als Abgeordneter und Fraktionsführer der deutschbaltischen Minderheit in der Saeima, als Gründungs- und Vorstandsmitglied der Europäischen Nationalitätenkongresse in Genf und als Herausgeber der Rigaschen Rundschau entwickelte er angesichts des interkulturellen Zusammenlebens der verschiedenen Völkergruppen im Baltikum sein Konzept anationaler Staaten, das er als Antwort auf die von ihm konstatierte Unvereinbarkeit von gelebter kultureller Heterogenität in Europa und den auf Homogenisierung abzielenden Nationalstaaten verstand. Dadurch, dass sich in den historisch jungen Nationalstaaten eine Volksgruppe zur Nationalethnie erkläre, würden überhaupt erst andere Volksgruppen zu Minderheiten deklassiert. Um diese Hegemonie zu überwinden, fordert Schiemann „eine Trennung des Staates von der Nationalität“ (Schiemann 1926, 39). Dabei geht er von einem sehr modernen Ethnizitätsbegriff aus, wenn er etwa das kulturelle Selbstbestimmungsrecht dahingehend auslegt, dass jeder das Recht haben solle, „frei zu entscheiden, zu welcher Kultur, zu welcher Sprachgemeinschaft er gehören will, und dem entsprechend in welcher Schule er seine Kinder zu erziehen wünscht“ (Schiemann 1923).

Der Vortrag zielt nicht nur darauf ab, Schiemanns Konzept anationaler Staaten vorzustellen, sondern vielmehr, seine Publikationen, insbesondere seine Artikel in der Rigaschen Rundschau daraufhin zu untersuchen, welche Probleme des interkulturellen Zusammenlebens in Lettland Schiemann diagnostiziert und welche konzeptionellen Lösungen er als Antwort hierauf entwickelt. Dabei soll auch danach gefragt werden, inwieweit seine Ideen auch heute noch von Belang sein können und inwiefern sie Relevanz für Europa insgesamt besitzen.

Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Psychologie; 2002 Promotion mit einer Arbeit über Elfriede Jelinek. 2002–2003 Kulturmanagerin der Robert Bosch Stiftung am Gerhart-Hauptmann-Haus/Dom Gerharta Hauptmanna in Hirschberg/Jelenia Góra (Polen), im Anschluss PostDoc-Stipendiatin im Graduiertenkolleg *Europäische Geschichtsdarstellungen* (Düsseldorf). 2006–2012 DAAD-Lektorin an der Vytautas Magnus Universität in Kaunas (Litauen), seit 2013 DAAD-Lektorin an der Universität Daugavpils (Lettland). Forschungsschwerpunkte: Literatur des 18.–20. Jahrhunderts, interkulturelle Kultur- und Literaturwissenschaft, Regionalliteratur, Gerhart Hauptmann.

**JUG, Stephanie**

Osijek, Kroatien

### **Vilma Vukelić und die Osijeker Kulturzustände**

Das Osijeker Gesellschaftsleben am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ist, Vlado Obad nach, gekennzeichnet vom gegenseitigen Einfluss verschiedener Kulturkreise: des Kroatischen, des Deutschen, des Ungarischen und des Jüdischen. Anhand von Vilma Vukelićs Werk lässt sich erschließen, dass die Grenzen zwischen Eigenkultur und Fremdkultur manchmal unklar sind, und manchmal wiederum deutlich zu erkennen.

Vilma Vukelić ist eine Osijeker Schriftstellerin ungarisch-jüdischer Herkunft, die ihre Werke am Anfang des 20. Jahrhunderts in deutscher Sprache verfasste. Sie spiegelt in ihren Romanen das gesellschaftliche Leben von Osijek und stellt es dabei in einen größeren kroatischen und europäischen Rahmen.

Im Beitrag wird der Versuch unternommen, anhand von Vukelićs bekanntesten Romanen (*Spuren der Vergangenheit* und *In engen Grenzen*) ein kulturelles Bild dieser Gesellschaft zu vervollständigen. Es werden ihre Konzepte der Heimat-Idee untersucht, anhand derer sich erschließen lässt, welche Formen das kulturelle Miteinander an der südlichen Grenze der Monarchie annahm. In diesem Sinne sind neue Erkenntnisse im Bereich der Interkulturalität im Zeitalter der Österreich-ungarischen Monarchie zu erwarten.

Studium der Germanistik und Anglistik an der J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek. Promotion mit der Arbeit *Das Motiv des Odysseus und der Penelope im europäischen Drama des 20. und 21. Jahrhundert* (Osijek 2012). Ab Oktober 2013 Postdoktorandin am Lehrstuhl für Germanistik (J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek).

**KARAKUŞ, Mahmut**

Istanbul, Türkei

**Mehrfach kodierte Identitäten im Film *Almanya – Willkommen in Deutschland* (2010) von Yasemin Samdereli**

Der Wechsel des Lebensortes des Menschen, der heute wieder aktuell geworden ist, kann sowohl für die Migranten selbst als auch für die Aufnahmegesellschaft zu unterschiedlichen, für beide Seiten relevanten Folgen führen. Eine der folgenreichsten Migrationsbewegungen im zwanzigsten Jahrhundert bildet die Arbeitsmigration von differenten Ländern nach Deutschland. Die Migranten versuchen schon seit ihrer Ankunft in der neuen Umgebung, sich künstlerisch zu artikulieren. Zu diesen künstlerischen Ausdrucksformen zählt unter anderem auch der Film, der mit seinen spezifisch filmischen Mitteln, zu denen primär die kinematographischen, darüber hinaus auch die nichtkinematographischen Elemente gehören, vor allem postmigrantische Zustände in ihren facettenreichen Dimensionen narrativ zur Darstellung bringt. Auch der Film *Almanya – Willkommen in Deutschland* (2010) von Yasemin Samdereli, um den es im Beitrag gehen wird, stellt filmästhetisch eine Familiengeschichte der Postmigration in drei Generationen dar, in der je nach Situation unterschiedliche Aspekte der Figuren in Erscheinung treten, wobei das Selbstverständnis der Figuren bzw. ihre Beziehungen zu den für sie relevanten deutschen Figuren immer wieder neu ausgehandelt werden. Der Beitrag wird sich daher mit der Frage auseinandersetzen, wie kulturelle Begegnung, die Zuschreibungen vom Eigenen und vom Fremden filmästhetisch inszeniert werden, ob und inwiefern der Film in Bezug auf das Zusammenleben von einem sozial-räumlichen ‚Miteinander‘, vom ‚Austausch‘ oder vom ‚Konflikt‘, nämlich von einer interkulturellen Befindlichkeit zwischen den Migranten und der Aufnahmegesellschaft ausgeht, ob und inwieweit in ihm von einer ‚Überwindung der Grenzen‘ im Sinne eines Daseins jenseits des vermeintlich homogenen Identitäten, nämlich von der Integration des Fremden im Eigenen die Rede sein kann und welche Rolle dabei die Zugehörigkeit zu verschiedenen Generationen spielt.

Studium der Germanistik an der Universität Istanbul. Danach dort wissenschaftlicher Mitarbeiter im Zeitraum 25.5.1988–12.9.1996. Promotion dort 1995. Dort Assistentprofessor im Zeitraum von 1996–2000. 1999 Habilitation. Wiederum dort Associated Professor im Zeitraum von 2000–2006. Dort Professor seit 2006. Seit 2011 Leiter des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, und seit 2012 Leiter des Fachbereichs für Westliche Sprachen und Literaturen. 1991–1992 Stipendium des DAAD an der Universität Köln. 1997 Stipendium der Türkischen Akademie der Wissenschaften. 1998–2000 Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Universität Köln. 2003 Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Universität Paderborn. 2009 Mitorganisator der *GIG-Tagung* an der Universität Istanbul. Mitherausgeber der Zeitschrift *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi (Studien zur deutschen Sprache und Literatur)*. Mitherausgeber der Zeitschrift *Diyalog*. Vorstand des Türkisch-Deutschen Kulturbeirats. Mitglied des GERDER (des türkischen Germanistenvereins). Mitglied der GIG (*Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik*) und des IVG (*Internationale Vereinigung für Germanistik*).

**KARLSSON HAMMARFELT, Linda**

Göteborg, Schweden

### **River writing? Flusspoetiken und kulturelle Grenzgänge bei Esther Kinsky und Nina Burton**

Während das Meer als naturgegebener „Rand der bewohnbaren Welt“ und als Sphäre der Gesetzlosigkeit aufgefasst wird,<sup>1</sup> hat der Fluss teilweise andere metaphorische Aufladungen: Von Strömen belebt, in stetiger Bewegung und als Verbindung zwischen Quelle und Mündung aber auch zwei Ufern und Orten am Flussufer entlang, wird er häufig mit dem Verlauf der Zeit und der Bewegung im Raum assoziiert. Flüsse werfen einerseits Fragen nach einer ‚Quelle‘, also nach Ursprung, Genealogie und Identität auf, stehen aber andererseits auch symbolisch für Veränderung und für die Wechselwirkungen verschiedener kultureller Gewebe, im Laufe derer sich das ‚Eigene‘ überhaupt erst herausbildet. So betrachtet Claudio Magris den Fluss als „Sinnbild der Identitätsfrage par excellence“.<sup>2</sup>

Vor diesem Hintergrund widmet sich mein Beitrag dem Topos des Flusses in Esther Kinskys Roman *Am Fluß* (2014) und dem *Buch der Flüsse* der schwedischen Dichterin Nina Burton (Schwed. *Flodernas bok*, 2012). Dabei geht es mir zum einen um die literarische Darstellung des Flusses als einer landschaftlichen und kulturellen Realität. In einem zweiten Schritt und in theoretischer Anlehnung an Monika Schmitz-Emans' Konzept des „water writing“ soll aber zum anderen auch nach poetologischen Dimensionen des Flusses gefragt werden,<sup>3</sup> nach einem Erzählen, das die Strömungen, Verläufe und Geräusche des Flusswassers mit künstlerischen Mitteln nachahmt. Im Hinblick auf das Tagungsthema *Vielfältige Konzepte – Konzepte der Vielfalt: Interkulturalität(en) weltweit* diskutiere ich ausgehend von meiner Analyse, wie die in den Texten vorkommenden Flussdarstellungen und Strategien des river writing an Theorien der Interkulturalität, des Transitorischen und des Hybriden gekoppelt werden können.

<sup>1</sup> BLUMENBERG, Hans (1979): *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*. Frankfurt/M., S. 9.

<sup>2</sup> MAGRIS, Claudio (2010): *Donau. Biographie eines Flusses*. München, S. 23.

<sup>3</sup> SCHMITZ-EMANS, Monika (2008): „Water writing. Fluid languages and the voices of the sea“. In: Isabel Capeloa Gil (Hg.): *Fleeting, floating, flowing. Water writing and modernity*. Köln, S. 37-64.

Binationale Promotion an der Universität Stockholm im Rahmen eines Cotutelle-Vertrags mit der Justus Liebig-Universität Gießen 2011; Postdoktorandin an den Universitäten in Göteborg und Hamburg 2012–2015; seit August 2015 Dozentin am Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Göteborg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind deutschsprachige Gegenwartsliteratur, Inter- und Transkulturalität, Raumtheorie und Gender Studies. Ausgewählte Publikationen: *Praktiken im Zwischenraum. Transitorisches Schreiben bei Katja Lange-Müller*. München 2012 (Diss.); Hg. zusammen mit Edgar Platen: *Der reisende Europäer*. München 2014; „Inselkunde. Wissen(schaft), Erzählkunst und weibliche Adoleszenz in Annette Pehnts *Insel 34*“. In: *literatur für leser*. Nr. 3, 2014 (Erscheinungsjahr 2015).

**KASTEN, Tilman**

Freiburg, Deutschland

### **„Heimatbriefe“. Interkulturelle Zugriffsmöglichkeiten auf ethnozentrische Narrative**

Nach 1945 etablierten die von Flucht und Vertreibung betroffenen Deutschen aus dem östlichen Europa zahlreiche Publikationsorgane. Eine besondere Rolle spielten dabei die sogenannten Heimatbriefe bzw. Heimatblätter. Sie entfalte(te)n dabei ein für die bundesdeutschen (teilweise auch österreichischen) Vertreibungsdiskurse nach 1945 charakteristisches ethnozentrisches und heimatpolitisches Narrativ. Dieses ethnozentrische Verständnis von „Heimat“ manifestiert sich in einer ganzen Reihe von Inhalten sowie in der publizistischen Praxis: Beispielsweise knüpften zahlreiche Heimatbriefe an den „Volkstumskampf“ der Zwischenkriegszeit an, sie berichteten verbunden mit einer starken politischen Tendenz über die Verhältnisse in den Vertreibungsgebieten nach 1945 und führten auch heimatkundliche sowie literarische Diskurse der Zwischenkriegszeit fort. Zugleich fungierten sie in den ersten Jahren als Ratgeber zur Integration in die neue Lebenswelt. Mit der Zäsur des Jahres 1989 sowie der demographischen Entwicklung trat ein schrittweiser Wandel im Selbstverständnis der Organe ein.

Konstruktionen ethnokultureller Identitäten spielen in den Organen eine genauso große Rolle wie die Konstruktionen kultureller Alterität sowie Transfer- und Übersetzungsprozesse. Die Frage, wie diese genauer konzeptualisiert und zentrale Gesichtspunkte der publizistischen Praxis bzw. der Textsorte herausgearbeitet werden können, wurde von der Forschung bislang nicht erörtert. Der Vortrag soll am Beispiel „sudetendeutscher“ Heimatblätter zentrale Charakteristika des Mediums sowie die Möglichkeiten eines interkulturellen Zugriffs erörtern.

Studium der Neueren deutschen Literaturgeschichte, Westslavischen Philologie und Volkskunde/Europäischen Ethnologie in Freiburg i. Br. 2014 Promotion mit einer Arbeit über den Wallenstein-Stoff bei Jaroslav Durych und Alfred Döblin. Seit 2013 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Freiburg. Geschäftsführer der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde sowie Mitherausgeber ihres Jahrbuches. Forschungsfelder: Deutsch-tschechische Literatur- und Kulturbeziehungen, Erinnerungskultur.

**KELLETTAT, Andreas F.**

Mainz-Germersheim, Deutschland

## **Leben und Werk der Übersetzer. Zu einem neuen germanistisch-interkulturellen Forschungsfeld**

Es gibt massenhaft Schriftsteller-Lexika, Philosophen-Lexika, Komponisten-Lexika, Künstler-Lexika und für 348 Euro kann man sogar ein dreibändiges Internationales Germanisten-Lexikon erwerben. Ein Übersetzer-Lexikon indes existiert für den deutschen Sprachraum bisher nicht. Warum eigentlich nicht? Sind die Übersetzer für die deutsche Literatur- und Kulturgeschichte weniger wichtig als wir Germanisten?

Die Literaturen der Welt kennen wir alle fast ausschließlich aus Übersetzungen. Denn wer schon dürfte von sich behaupten, alles oder zumindest vieles im jeweiligen Urtext lesen zu können? Das gut 3000 Jahre alte Gilgamesch-Epos oder die Hexameter-Gesänge Homers, die altfranzösischen Ritterromane oder ihre mittelhochdeutschen Übersetzungen bzw. „Retextualisierungen“ (Bumke), die arabischen Erzählungen aus 1001 Nacht, Dantes *Divina Comedia*, die Romane von Cervantes, Laurence Sterne, Flaubert, Dostojewski, Sienkiewicz, Hamsun, Kosztolány, Mahfus, Mishima, Salman Rushdie, Saramago oder Orhan Pamuk?

Wem verdanken wir die Kenntnis dieser Texte? Zuallererst den Übersetzern. Und was wissen wir von ihnen? In seltenen Fällen merken wir uns die Namen, ausgenommen die von Dichter-Übersetzern wie Voß, A.W.Schlegel, Rilke oder Celan. Unsere eklatante Wissenslücke im Bereich der Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens soll im Laufe der nächsten 10 bis 15 Jahre das derzeit entstehende digitale und online frei zugängliche *Germersheimer Übersetzerlexikon* ([www.uelex.de](http://www.uelex.de)) schließen, in dem im Frühjahr 2015 die ersten „Übersetzerporträts“ samt (noch unvollständigen) Bibliographien veröffentlicht wurden. Es handelt sich um das erste deutsche Übersetzerlexikon überhaupt. Die mit ihm verbundene sehr aufwändige und nur in breiter interdisziplinärer und internationaler Kooperation zu bewältigende Forschungsarbeit wird für unser Wissen über die Geschichte des Übersetzens eine völlig neue Grundlage schaffen.

Wie die Entdeckung der Übersetzer ganz konkret ins Werk gesetzt wird, welche Schwierigkeiten es dabei zu überwinden gilt und um welche Übersetzer aus welchen Epochen es sich insgesamt handelt, soll der Vortrag zeigen.

1977–1983 Studium der Germanistik, Osteuropäischen Geschichte und Skandinavistik an der Universität Köln. Dissertation bei Walter Hinck zu Herder und der Geschichte des Übersetzens im 18. Jahrhundert (1983). Danach bis 1993 – zunächst als DAAD-Lektor, dann als Professor für Deutsche Literatur und Vergleichende Literaturwissenschaft – an der Universität Vaasa (Finnland). Seit 1993 Professor für Interkulturelle Germanistik am Germersheimer Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz. Zahlreiche Veröffentlichungen literatur-, kultur- und übersetzungswissenschaftlicher sowie auch fußnotenfreier Texte. Mitglied des PEN. Initiator und Herausgeber des *Germersheimer Übersetzerlexikons* ([www.uelex.de](http://www.uelex.de)). Aktuelles interkulturell-germanistisches Hauptforschungsfeld: Geschichte des (literarischen) Übersetzens.

**KIBLING, Magdalena**

Köln, Deutschland

### **Postkoloniale Erzähltheorie in Literaturwissenschaft und -didaktik. Zur Ambivalenz binärer Benennungspraxen in interkulturellen Kontexten**

Das Feld der interkulturellen Literaturwissenschaft und -didaktik stellt uns vor die Herausforderung, Differenz zu beobachten, ohne sie zu ontologisieren. Ein häufiges Unterscheidungsschema sind dabei Begriffe wie „Wir“ und „die Anderen“. Die *Kritische Weißseinsforschung* zieht *Weißsein* als Wissens- und Analysekategorie zur wissenschaftlichen Beschreibung interkultureller Phänomene in der Literatur heran. Über die Markierung von Ethnizität können somit kulturelle Machtverhältnisse diagnostiziert werden. Eine solche Bezeichnungspraxis läuft jedoch zugleich Gefahr, die historisch seit dem modernen Rassismus mit Machtasymmetrien verflochtenen binären Konstruktionen *Weiß* (Wir) und *Schwarz* (die *Anderen*) zu (re-)essentialisieren: „In fact“, so Spivak, „I must say I am an essentialist from time to time.“

In meinem Beitrag werde ich den der *Kritischen Weißseinsforschung* zugrunde liegenden methodischen Ansatz des ‚strategischen Essentialismus‘ (Spivak) als wissenschaftlich tragfähige Beschreibungspraxis differenziert verhandeln und dabei herausarbeiten, inwiefern die binär konstruierte Differenzkategorie ‚Ethnie‘ einen Beitrag zur Erweiterung der Erzähltheorie um eine postkoloniale Perspektive leisten kann. Diese Perspektivenerweiterung zielt darauf ab, die Historizität und Systematik der Verknüpfung von Erzähltechniken und Machtmanifestationen zu beleuchten, die im literaturwissenschaftlichen und -didaktischen Diskurs bisher kaum angemessen reflektiert wurden.

Studium der Sozialwissenschaften und Germanistik an der Universität zu Köln (Abschluss Lehramt für Gymnasien und Gesamtschule). Von 2012 bis 2013 Vertretungsstelle am Hölderlin-Gymnasium in Köln. Seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für deutsche Sprache und Literatur I der Universität zu Köln für den Bereich Literaturdidaktik. Forschungsfelder: Postkoloniale Theorie und postkoloniale Literaturdidaktik, Rassismuskritik, Diskursanalyse, theaterorientierte Verfahren und anti-diskriminierungsorientierte Methoden im Deutschunterricht.

**KOBZAR, Julia**

Kiew, Ukraine

### **Jura Soyfers Satire: Verflechtung von Kontexten, Kulturen und Traditionen**

Jura Soyfer (1912–1939) ist einer der bedeutendsten Vertreter der österreichischen Literatur der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dank seinem literarischen und politischen Engagement gehört er zu der Reihe der Intellektuellen, die die faschistische Diktatur in Europa vorausgesehen haben, ihr offenen Widerstand leisteten und ihr zum Opfer fielen.

Die Wichtigkeit der Untersuchung des Werks dieses Schriftstellers in der Ukraine wird durch das Faktum seiner biographischen Verbindung mit meinem Land bestimmt. Jura Soyfer wurde 1912 in Charkiw in der Familie des Unternehmers jüdischer Herkunft Wolodymyr Soyfer geboren, und hier verbrachte er seine frühe Kindheit. Die von der Oktoberrevolution verursachten sozial-politischen Erschütterungen zwangen die Familie Soyfer dazu, Charkiw zu verlassen. Zur neuen Heimat wurde für Jura Soyfer das Österreich des Austrofaschismus, wo er sein Talent entfaltete.

Die Satire Jura Soyfers, die sein ganzes Werk kennzeichnet und einen scharfen Ausdruck in seiner Dramatik findet, ist das eigenartige Produkt der Verflechtung von verschiedenen Kontexten, Kulturen und Traditionen.

Zum grundlegenden Prinzip der künstlerischen Denkweise Jura Soyfers wird die Satire, die ein breites thematisches Spektrum umfasst (von der politischen Kritik mit der ausdrucksvollen linken Färbung bis zu den Existenzfragen des Europäers der Zwischenkriegszeit), sich auf die Ergebnisse der Kulturtradition und Avantgarde stützt, in vielfältigen Formen in verschiedenen Genre-Segmenten des Werks des Schriftstellers zum Ausdruck kommt und als eines der bestimmenden Mittel der Gestaltung der künstlerischen Wirklichkeit in seinen Werken im Allgemeinen auftritt.

Studium der Germanistik und Anglistik an der Nationalen Karazin-Universität Charkiw (Ukraine). Seit dem Jahre 2013 bis heute Doktorandin am Schewtschenko-Institut für Literatur der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine (Kiew). Thema der Dissertationsarbeit: *Satire als Mittel literarischer Gestaltung im Werk von Jura Soyfer*. Seit September 2012 Assistentin am Lehrstuhl für deutsche Philologie und Übersetzung der Nationalen Karazin-Universität Charkiw.

**KOCH, Jennifer**

Jena, Deutschland

### **Der „unhörbare Dialog[] zwischen Pergament und Pergament“<sup>1</sup> – Interkulturelle Intertextualität am Beispiel von *Wigalois* und *Widuwilt***

Im Mittelalter ist das Leben der Aschkenas durch soziale Ausgrenzung geprägt. Sie wohnen in eigenen Stadtvierteln, sind kaum in das städtische Leben integriert und werden nicht selten aufgrund ihrer Religion von ihrer christlichen Umwelt abgelehnt. Kulturelle und religiöse Konflikte zwischen Aschkenas und Christen treten deshalb häufig auf, allerdings ist deren Zusammenleben auch von freundschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungen geprägt. Gerade die überlieferten jüdisch-deutschen Dichtungen des Mittelalters lassen vermuten, dass der kulturelle Austausch sehr intensiv und komplex ist und sich in der Umarbeitung vermeintlich ‚christlicher‘ Werke in ‚jüdische‘ niederschlägt. Grundhypothese des Dissertationsvorhabens ist daher der Gedanke, dass die kulturelle Auseinandersetzung eines jüdischen Autors mit einem ihm fremden christlichen Text die Produktion seines neuen literarischen Textes derart beeinflusst hat, dass die christlich-jüdische Interkulturalität quasi verschriftlicht wird. Erfolgversprechend für die Untersuchung dieser Annahme ist das intertextuelle Verhältnis des christlich geprägten *Wigalois* (um 1250) zu dem von einem Juden verfassten *Widuwilt* (15. Jhr.). Die ‚jüdische Bearbeitung‘ des *Wigalois* wird daher auf die aus der interkulturellen Auseinandersetzung hervorgegangenen Verflechtungen der fremd- und eigenkulturellen Elemente und deren Verarbeitung hin analysiert, da davon auszugehen ist, dass sich das Ergebnis der Reflexionsprozesse über die jeweilige jüdische Eigen- und christliche Fremdkultur im *Widuwilt* niedergeschlagen hat.

Hierfür wurden die Rahmenbegriffe Kultur, Interkulturalität, Fremdes und Eigenes sowie deren Beziehung zu Literatur und zu Intertextualität kritisch in Bezug auf ihre Anwendbarkeit innerhalb der Germanistischen Mediävistik hinterfragt und entsprechend definiert, da entscheidende Konzepte der Interkulturalitätstheorie als Untersuchungsgrundlage für die Altgermanistik bisher ausstehen. Davon ausgehend wurden formale und thematische Analysekriterien für eine von Interkulturalität beeinflusste Intertextualität entwickelt und bereits erprobt.

<sup>1</sup> ECO, Umberto (1996): *Der Name der Rose*. München, S. 380.

Studium des Lehramts an Gymnasien für die Fächer Deutsch und Sozialkunde sowie der Ergänzungsrichtung Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. 1. Staatsexamen im Jahr 2011. Seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Germanistische Mediävistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Von 2012 bis 2013 Honorarlehrkraft am „Lehrinstitut für Orthografie und Schreiben“ in Jena. Seit Dezember 2013 redaktionelle Mitarbeit im Fachbereich Germanistik für die Zeitschrift „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen“. Forschungsfelder: Mittelalterliche Literatur und ihre Didaktik im Deutschunterricht (Forschungsprojekt „Studentische Überzeugungen zur Behandlung mittelalterlicher Literatur und Sprache im Deutschunterricht“ (ÜmiLiS), zusammen mit Maria Geipel), interkulturelle und intertextuelle Beziehungen der Literatur des Mittelalters, Narratologie des Mittelalters (Forschungsprojekt „Immer gleich und doch verschieden. Das Schema von der Jugend des Helden als Verfahren narrativer Identitätsstiftung“, zusammen mit Maria Geipel, Claudia Kanz und Cordula Kropik).

**KOŁODZIEJ, Robert / DUŚ, Magdalena**

Krakow, Polen

**Das Bild der „Zigeuner“ in der Verordnung des Gouverneurs von Riga vom 6. November 1790 – Versuch einer textlinguistischen Betrachtung eines Rechtstextes mit besonderer Berücksichtigung der interkulturellen Dimension**

In dem geplanten Vortrag wird ein Versuch unternommen, eine Anordnung, die zur Sammlung der Befehle der russischen Kaiserin Katharina II. aus dem Jahr 1790 gehört, aus der textlinguistischen Perspektive mit besonderer Berücksichtigung der darin vorhandenen interkulturellen Dimension zu zeigen. Die Gebiete des heutigen Lettlands und Estlands zwischen Rigauer Bucht und dem Finnischen Meerbusen waren seit etwa Mitte des 12. Jahrhunderts Gegenstand der deutschen, aber auch dänischen und schwedischen Expansion an der Ostsee. Im 13. Jahrhundert wurde mit der Missionierung der diese Gebiete bewohnenden Völker, der Vorfahren der heutigen Letten und Esten, begonnen.

In den Jahren 1700 – 1720 fand der Nordische Krieg zwischen Schweden und Russland statt. Nach der Schlacht bei Poltawa von 1709 wurden die schwedischen Teile Livlands an Russland angeschlossen. Unter russischer Herrschaft war die Stellung der Deutschen und ihrer Sprache in den baltischen Provinzen weitgehend stabil.

In der Anordnung, die den Korpus des geplanten Beitrages bildet, werden Fortschriften gesammelt, die den Umgang der örtlichen Behörden und der örtlichen Bevölkerung mit den sich auf dem Gebiet des Rigaischen Gouvernements aufhaltenden Zigeunern regeln. Den Autoren wird es in erster Linie darum gehen, zu zeigen, wie ein für die Mitglieder einer deutschen Minderheit im Kaiserreich Russland konzipierter Rechtstext gegliedert wird und wie darin eine Bevölkerungsgruppe (Zigeuner) rechtlich verfolgt und stigmatisiert wird. Der Beitrag soll im Rahmen der geplanten Tagung die im Mittelpunkt stehende deutsch-tschechisch-jüdische Perspektive um einen ähnlichen Kontext, in dem auch mindestens 3 Bevölkerungsgruppen neben- und miteinander leben, ergänzen.

**Robert Kołodziej**

Studium der Germanistik an der Jagiellonen Universität Krakau und der Friedrich-Schiller Universität Jena. Abschluss an der Jagiellonen Universität Krakau (1995). Promotion an der Jagiellonen Universität Krakau (2012). Von 1995 bis 2003 Gymnasiallehrer für Deutsch, Dolmetscher und Übersetzer im Sprachenpaar Deutsch-Polnisch, vereidigter Dolmetscher für Deutsch. Von 2009 bis 2015 didaktischer Mitarbeiter an der Fachhochschule Tarnów. Seit 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanische Philologie der Jagiellonen-Universität Krakau; Mitglied des Verbandes Polnischer Germanisten, in den Jahren 2012 bis 2015 sein Schatzmeister und Mitherausgeber der Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten. Forschungsfelder: Angewandte Linguistik, Textlinguistik, Fachsprachenlinguistik, Pragmalinguistik, Fachlexikographie, Fachübersetzung.

**Magdalena Duś**

Studium der Germanistik an der Schlesischen Universität Katowice. Promotion an der Universität Łódź (Lodz) 2008. Von 1998 bis 2013 tätig als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Fremdsprachen Częstochowa. Seit Oktober 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut

für Germanische Philologie der Jagiellonen-Universität Krakau; wissenschaftliche Sekretärin des Instituts. Mitglied des Verbandes Polnischer Germanisten. Bis 2015 Mitherausgeberin der Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten. Forschungsfelder: Angewandte Linguistik, Textlinguistik, Fachsprachen, Fachkommunikation, Fachwörterbücher, Fachübersetzung.

**KONDRIČ HORVAT, Vesna**

Maribor, Slowenien

### **Die Rolle Amerikas in Vladimir Vertlibs Erzählung *Die Abschiebung***

Das literarische Werk verstehe ich im Sinne der Historischen Anthropologie als Ausdruck des kulturellen Pluralismus. Sie untersucht den Menschen durch seine Selbstreflexion im Medium der Literatur in der Bezugnahme auf das Fremde. Historische Anthropologie geht dabei nicht vom Abstraktum ‚der Mensch‘ aus, sondern „ist bemüht, ihre Untersuchungen zu konkretisieren und zu historisieren, ihre Gegenstände also im je besonderen kulturellen Kontext zu situieren“. Da die Autoren sozio-historische Instanzen sind, funktionieren ihre Werke nicht nur als autonome literarische Schöpfungen, sondern reflektieren auch die Gesellschaft.

Amerika spielt eine wichtige Rolle in vielen Werken der deutschsprachigen Literatur. Sehr oft dienen dieses „fremde“ Land und die „fremde“ Kultur den Autoren als Hintergrund, der den Protagonisten hilft, zu ihrer eigenen hybriden Identität zu finden. Das ist auch in Vladimir Vertlibs Erzählung *Die Abschiebung* der Fall, in der das Aufzeigen von verschiedenen Möglichkeiten, wie man durch unterschiedliche kulturellen Erfahrungen zu einer solche Identität findet, zentral zu sein scheint.

Vor allem in der heutigen Zeit, verpasst man sehr viel, wenn man sich auf die Andersartigkeit nicht einlässt, und die Literatur kann uns helfen herauszufinden, wie verschiedene Verhaltens-, Denk- und Sprachmuster und vor allem Machtstrukturen entlarvt und kritisches Bewusstsein gestärkt werden können. Der Beitrag versucht zu zeigen, wie dies Vladimir Vertlib in der Erzählung *Die Abschiebung* gelang.

Professorin für deutsche Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Maribor in Slowenien. Forschungsschwerpunkte: Literatur des 20. Jahrhunderts, Schweizer Literatur, Literatur von Frauen, Literaturdidaktik, Jugendliteratur, Germanistik als Kulturwissenschaft, interkulturelle Germanistik, Transkulturalität. Organisatorin von Symposien (Stefan Zweig 1992, Franz Kafka 1994, Franz Kafka und Robert Walser 2008, Transkulturelle Aspekte der Deutschschweizer Literatur 2016). Zahlreiche wissenschaftliche und publizistische Veröffentlichungen, sowie Gastvorträge und Radiosendungen. Zuletzt gab sie (mit Guy Helminger) eine Anthologie der Luxemburger Gegenwartsliteratur *Hällewull* (2014), eine Anthologie der Schweizer Gegenwartsliteratur *Gluscht* (2013) und den Sammelband *Franz Kafka und Robert Walser im Dialog* (2010) heraus, 2015 erschien ihre Monographie *«Ich mag Wörter, schöne Wörter». Zu den Romanen von Hedi Wysz, 2002 die Monographie zur Prosa der deutschsprachigen Autorinnen in der Schweiz *Der eigenen Utopie nachspüren.**

**KOVÁCS, Edit**  
Budapest, Ungarn

### **Interkulturalität und Ethik. Eine kritische Bestandsaufnahme**

Für eine theoretisch fundierte Beschreibung von interkulturellen Konstellationen, Potenzialen und Denkanstößen in literarischen Texten werden sehr häufig die Begriffe Fremdheit, Alterität und narrative Identität operationalisiert – Begriffe, die gleichzeitig Schlüsselbegriffe einer ethisch ausgerichteten Strömung, hauptsächlich der poststrukturalistischen Philosophie, sind, die in der Folge, etwa seit den frühen 90er Jahren, zu einem *ethical turn* in den Literatur- und Kulturwissenschaften geführt hat. Der Zusammenhang scheint auf der Hand zu liegen, denn Texte der interkulturellen Literatur, seien sie als postkoloniale, polyphone oder hybride apostrophiert, zeichnen sich neben einem subversiven Umgang mit herrschenden Normsystemen oder einer Auseinandersetzung mit ihren konkurrierenden Formen durch eine narrative und damit jeweils individuelle Konstruktion von Identität und dem Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft aus. Einleuchtend scheint auch die ethische Relevanz von hybriden Lebens- und Erfahrungsformen, von Versuchen zur Relativierung oder Aufhebung der Dichotomie zwischen Eigenem und Fremdem sowie von der (literarischen) Herausforderung, dem absolut Anderen angemessen zu begegnen.

Der erste Teil des Vortrags widmet sich der Aufgabe, die skizzierten Zusammenhänge zwischen den theoretisch-philosophischen Ansätzen des *ethical turn* und der interkulturellen Literaturwissenschaft, die ethischen Implikationen besagter Beschreibungskategorien interkultureller Forschung detaillierter aufzuzeigen. In einem zweiten Schritt wird eine kritische Bestandsaufnahme versucht, indem anhand von einigen konkreten Interpretationsbeispielen mit ethischem Fragehorizont nach Fruchtbarkeit und Gefahren einer solchen Verbindung gefragt wird.

Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Debrecen. Promotion dort 2003. Assistentin bzw. Oberassistentin am Institut für Germanistik dortselbst. Seit 2010 Dozentin für Neuere Deutsche Literatur am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur an der Károli Universität Budapest. Forschungsfelder: Literatur und Ethik, Literatur und Recht, W. G. Sebald, Thomas Bernhard.

**KRAPPMANN, Jörg**

Olomouc, Tschechien

### **„Verzählt“ – Auf der Suche nach dem verlorenen Narrativ der Böhmisches Länder**

In *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie* (2012) legt Albrecht Koschorke die Verfahrensweisen offen, durch die soziokulturelle Dynamiken mittels Narrativen gegenwärtige wie historische Kulturen bestimmen. In diesem Beitrag soll dieser Ansatz auf die regionale Literaturforschung der Böhmisches Länder angewendet werden, indem besonders der politisch-kulturelle Aspekt elementarer Operationen der Narratologie und die epistemische Kraft des Erzählens in Koschorkes Ansatz fokussiert werden.

Die gängige Erzählung zu den Böhmisches Ländern laut in ihrer Kurzfassung folgendermaßen: Ein aus dem Mittelalter stammendes Konzept des böhmischen Landespatritismus geriet im Zuge der nationalen Erweckung der Tschechen Ende des 18. Jahrhunderts unter Druck. Daraus entstand, obwohl die Entwicklung der tschechischen Nation bis zur Revolution 1848 von deutscher Seite meist mit Wohlwollen begleitet wurde, ein immer stärker werdender nationalistischer Konflikt, der auch durch die Gründung der Tschechoslowakei 1919 nicht bereinigt werden konnte und schließlich in die Barbarei des Nationalsozialismus mündete.

Die regionale Literaturforschung hat inzwischen zahlreiche „Fakten“ aufgedeckt, die diesem generalisierenden Verlaufmodell widersprechen. 3 Beispiele:

– Philipp Langmanns naturalistisches Drama *Bartel Turaser* wurde 1897, nahezu zeitgleich im deutschen Original und in Übersetzung in Prag aufgeführt. Langmann wurde dadurch im deutschen Kulturleben aber nicht zum Renegaten und das tschechische Publikum lobte die tiefe Einsicht Langmanns in die tschechische (!) Arbeiterschaft.

– Der völkische, nationalpolitisch engagierte Schriftsteller Ottokar Stauf von der March betreute von 1891–1897 die Rubrik „Neue tschechische Literatur“ in M.G. Conrads *Gesellschaft* mit so viel Feingespür für die innertschechischen Diskussion, dass er im tschechischen Kontext als wichtiger Vermittler anerkannt wurde.

– Hugo Maria Kriz legte 1934 (!) im Goldmann Verlag Berlin einen Grenzlandroman vor, der zwar die stereotypen Zeichnungen dieser Gattung hinsichtlich des Nationalitätenkampfes übernimmt, aber in ein Plädoyer für den tschechoslowakischen Staat mündet, der allein ein Zusammenleben der beiden konkurrierenden Ethnien auf rechtsstaatlicher Basis gewährleisten könne.

Diese Tatsachen belegen zweierlei:

1. Dass innerhalb des Dispositivs des Nationalismus ein Narrativ vorhanden gewesen sein muss, das für die Akteure ein derartiges, von der „großen“ Erzählung abweichendes Verhalten legitimierte;
2. Dass diese Einzelbeobachtungen bisher nicht genügten, um eingefahrene dichotomische Erklärungsmuster zugunsten eines komplexen Beschreibungsmodells der Böhmisches Länder zu zerstören.

Unter der Devise *fact follows fiction*, der Koschorkes Betrachtungen zu den narratologischen Implikationen gegenwärtigen politischen Verhaltens folgen, wird mein Beitrag dem verlorenen Narrativ der Böhmisches Länder nachspüren, das zu einer grundsätzlich anderen Darstel-

lung der kulturellen Bedingungen und Entwicklungen der Böhmisches Länder im Sinne eines Konzepts der Vielfalt beitragen würde.

Studium der Germanistik, Philosophie, Ethnologie sowie Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Erlangen. Seit 1992 Lektor, Fachassistent und seit 2003 Stiftungsprofessor des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien an der Palacký-Universität in Olmütz (Olomouc). Promotion 1999 mit einer Dissertation über den pragerdeutschen Philosophen Max Steiner; Habilitation 2009 mit einer Arbeit zum inter- und intrakulturellen Verständnis der regionalen Literatur am Beispiel der Literatur in Böhmen und Mähren zur Zeit der frühen Moderne. 2011–2014 Leiter des Instituts für Germanistik in Olmütz, 2007–2010 Vizepräsident des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes. Seit 2013 Mitarbeiter im Institut für interkulturelle, zwischenreligiöse und ökumenische Forschung an der Theologischen Fakultät in Olmütz. Gemeinsam mit Ingeborg Fiala-Fürst Herausgeber der *Reihe Beiträge zur deutschmährischen Literatur* (bisher 29 Bände) und der Reihe *Poetica Moraviae* (bisher 6 Bände).

**KÜNKEL, Veronika,**

Bayreuth / München, Deutschland

### **Ist Verstehen allein das Problem? – Erweiterte Perspektiven auf interkulturelle Interaktionen**

Die interkulturelle Konstellation, die dem aus der kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik kommenden Beitrag zugrunde liegt, ist nicht neu: Es geht um interkulturelle Interaktionen, und insbesondere die interkulturelle face-to-face-Kommunikation wurde bereits in zahlreichen sprachwissenschaftlichen Arbeiten untersucht. Häufig liegt der Schwerpunkt der meist empirisch ausgerichteten Arbeiten auf der Frage des gegenseitigen Verstehens oder eben auf der Klärung von Miss-Verstehen, das mit Unterschieden im Hinblick auf beispielsweise Kontextualisierungshinweise, kommunikative Gattungen oder sprachliche Handlungsmuster begründet wird. In Anlehnung an das Tagungsthema und die Aufforderung zur Auseinandersetzung mit der angemessenen wissenschaftlichen Beschreibung interkultureller Phänomene wird deshalb die Frage gestellt, ob in interkulturellen Interaktionen das Problem des Verstehens durchaus so zentral zu setzen ist. Könnten beispielsweise Aspekte wie Wirkung und Macht – auch im Hinblick auf die Handlungspraxis – stärker als bisher berücksichtigt werden? Angeregt durch neuere kommunikationstheoretische und wissenssoziologische Ansätze sollen daher theoretische Überlegungen skizziert werden, die eine Perspektiverweiterung auf interkulturelle Interaktionen und eine Verschiebung der Schwerpunktsetzungen in linguistischen Untersuchungen interkultureller Kommunikation in Aussicht stellen.

Studium der Fächer Deutsch als Fremdsprache, Volkskunde/Europäische Ethnologie und Sinologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (2006–2012). Währenddessen und anschließend Tätigkeit als Dozentin für Deutsch als Fremdsprache in der VR China und in Deutschland. Derzeit Doktorandin an der LMU München, seit 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Interkulturelle Germanistik der Universität Bayreuth. Interessensschwerpunkte: kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik, Kommunikationstheorien und -forschung (u.a. aus westlicher und asiatischer Perspektive), interkulturelle Kommunikation, Gesprächsanalyse.

**KUČERA, Petr**  
Plzeň, Tschechien

### **Grenzlandroman ohne Nationalismus: *Der himmelblaue Wagen* von Hans Multerer**

Der Grenzlandroman wird in der tschechischen Germanistik traditionell als episches Genre bezeichnet, dessen poetologische Charakteristik sich im Denkmuster einer binaren Polarität bewegt: Zentrum – Peripherie, kosmopolitisch – nationalistisch, ästhetisch anspruchsvoll – trivial usw. In der sudetendeutschen Grenzlandliteratur sind jedoch verschiedene Konstellationen präsent, die eine eindeutige Polarisierung der deutschsprachigen Literatur aus den böhmischen Ländern problematisieren. Mit Hilfe von Kategorien der interkulturellen Philosophie und Literaturwissenschaft wie das Fremde, das Andere, das Eigene u. a. sind auch in der sog. regionalen Literatur Werte zu identifizieren, die für die gegenwärtige Rezeption einen neuen Interpretationsraum öffnen. Im Roman *Der himmelblaue Wagen* von Hans Multerer wird die Problematik der Fremdheit nicht mit Phänomenen wie Landesgrenze, Nationalität, Religion, Sprache usw. verbunden, sondern mit existenziellen Fragen nach dem Verlauf einer inneren Grenzlinie sowie nach der Möglichkeit oder Akzeptierbarkeit einer Überschreitung dieser Grenzen. Das Stichwort Hans Multerer ist in den Nachschlagewerken, die sich mit der deutschsprachigen Literatur aus den böhmischen Ländern befassen, nicht zu finden. Doch die vielseitige Tätigkeit eines fast vergessenen Dichters, Schriftstellers, Dramatikers, Regisseurs und Schauspielers aus dem Böhmerwald stellt wichtige Fragen, die in der internationalen Debatte über Kategorien und Modelle der interkulturellen Literaturwissenschaft von Bedeutung sind.

Studium der Germanistik, Bohemistik (Prag, Budweis), Slawistik und Komparatistik (Brünn), Promotion 2004. Studienaufenthalte in Berlin, Heidelberg, Freiburg und Würzburg. Diverse Stellungen (Lektor- und Übersetzertätigkeit, Kulturredakteur bei Radio Prag – Auslandssendungen, Zeitungen u.a.), 1997–2003 Karls-Universität Prag (Pädagogische Fakultät), seit 2006 Westböhmische Universität Pilsen (Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Germanistik und Slawistik, Abteilungsleiter). Mitglied der Tschechischen und Slowakischen Assoziation für vergleichende Literaturwissenschaft (im Rahmen der ICLA), Mitglied des Vorstands der Gesellschaft für Literaturwissenschaft bei der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Forschungsfelder: Interkulturelle Literaturwissenschaft, deutschsprachige Literatur aus Böhmen (Prag, Böhmerwald), Germanobohemistik, Germanoslawistik.

**LACHACHI, Djamel Eddine**

Oran Es, Algerien

### **Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Identität**

Die Frage nach dem Verhältnis von Sprache, kultureller Identität und politischer Selbstbestimmung hat eine besondere Aktualität in der heutigen Welt und so auch in unserem Land. Die soziolinguistische Diskussion über die interkulturelle linguistische Regulation wird zurzeit immer stärker besonders in ihrer Beziehung zu den verschiedenen in Algerien existierenden (Fremd-)Sprachen bzw. Varietäten. Mit diesem Vortrag versuchen wir dieser Debatte eine andere Dimension zu geben und sie in eine weitere Perspektive einzuschreiben: die Mehrsprachigkeit.

Die Lage der Sprachminderheiten in Algerien wird hier untersucht, die historischen Faktoren und die verschiedenen Sprachen vs. Dialekte werden erwähnt, und auch eine Bestandsaufnahme des Schulsystems, und gleichzeitig wird auf das Thema der Sprachpolitik und der Rolle der Sprache für die kulturelle Identität in Algerien eingegangen. Es geht um die praktische Anwendung der Mehrsprachigkeit in Algerien, d.h. die verschiedenen Sprachen und Dialekte. So zählt man zwischen dem klassischen Arabischen und arabischen Dialekten ein Kontinuum von mehreren Dialekten, die wir hier zu beschreiben versuchen.

Dies zeigt bereits die Komplexität der linguistischen Situation in Algerien. Dazu müssen wir das Vorhandensein von Amazigh Dialekte und Kultur und Französisch überall (in den Medien, Schulen, Universitäten, Verwaltungen ...) hinzufügen,. Um die Identität der Algerier klarzustellen, kommt man nicht umhin, über ihre Mehrsprachigkeit zu sprechen, denn in Wirklichkeit ist man sehr weit davon entfernt, eine Klassifizierung geschaffen zu haben.

Diese Identität wie die linguistische Situation ist wandelbar und interkulturell, genauso wie der Sprecher sich hin und her bewegt von einem Register zum anderen, ohne sich um die Klassifikationen zu kümmern.

Studium der deutschen Sprache in Oran. Magisterstudium der Germanistik und Geschichte an der Universität Essen. Promotion dort 1997. 1982 Assistent an der Uni Oran in der Deutschabteilung. 2007 Professor. Lehrgebiet(e): Ältere deutsche Literaturwissenschaft, Linguistik, Deutsch als Fremdsprache. Fachgebiet/Organisatorische Zugehörigkeit: Sprachwissenschaft, DaF. Forschungsgebiete: Geschichte der Sprachwissenschaft, Wortarten, Wortbildung; Monographien, Aufsätze und Beiträge dazu. Übersetzungen: *Dictionnaire bilingue Textile Français-Arabe*; Dissertation ins Arabische 2016. Herausgebertätigkeit: Zeitschrift HIL (*Histoire des Idées Linguistiques*) Numéro 1 - Décembre 2011, Numéro 5 - Décembre 2015. Verbindung mit wissenschaftlichen Gesellschaften : GIG , IVG, GAL, SAGV, Ganaa (Alumni-Netzwerk), SGdS, SHESL, Ichols, FRV, AILA, LTT. CHL. Weitere Angaben zu Forschungs-, Verwaltungs- und Lehrtätigkeiten: Assistenzprofessor in Algier und Mostaganem; 2011–2013 in Sidi Bel Abbes; Gastvorträge an anderen Universitäten: Essen, Gießen, Bamberg, Potsdam, Leipzig, Paris etc. Teilnahme an internationalen Treffen in Deutschland, Österreich, Schweden, Indien, Namibia, Ghana, Südafrika, Marokko, Tunesien, Schweiz, Finnland, Türkei, Polen, Frankreich, Australien und China. Gutachten von Doktor- und Magisterarbeiten; Lehrstuhl für Geschichte der Sprachwissenschaft in der Germanistikabteilung HL (Oktober 2013). Studien- und Forschungsaufenthalte, Stipendien: DAAD 2008.

**LAUDENBERG, Beate**  
Karlsruhe, Deutschland

### **Die Bedeutung der literarischen Figur in synkultureller Literatur(-didaktik)**

Von der Figur des Erzählers abgesehen stand die Figurenanalyse bislang kaum im Zentrum literaturwissenschaftlichen und literaturdidaktischen Interesses. In der schulischen und universitären Interpretationspraxis dagegen hat die Betrachtung literarischer Figuren als sogenannte Charakterisierung einzelner Protagonisten und deren Rolle in der Figurenkonstellation ihren festen Platz.

Über ihre Bedeutung als Handlungsträger und „Türöffner“ (Hurrelmann 2003) hinaus sollten literarische Figuren als Repräsentanten sozio-kultureller Gruppen bei der Diagnose und Beurteilung inter-, trans- und synkultureller Prozesse in der Literatur stärker berücksichtigt werden. Diesbezügliche Beschreibungsmodelle werden ausgehend von den Beiträgen zu einer historischen Theorie der Figur (Jannidis 2004) und zu den ‚Grundlagen der Figurenanalyse‘ (Eder 2014) anhand ausgewählter Beispiele vorgestellt. Es wird sich zeigen, dass insbesondere in der Migrationsliteratur (auch derjenigen für Kinder und Jugendliche) neben einem (stereo-)typisierten Personal vor allem Figuren auftreten, die interkulturelle Situationen meistern, aufgrund ihrer Transkulturalität Empathie erzeugen oder aufgrund ihres synkulturellen Selbstverständnisses Perspektivwechsel erfordern: Die anvisierte Analyse von literarischen Figuren, die sich Mehrsprachigkeit und -kulturalität synergetisch zu eigen machen (nicht immer konfliktfrei und zuweilen auch ohne Erfolg), ist ein zentraler Beitrag der Literaturdidaktik zu der von den Curricula eingeforderten ‚interkulturellen Bildung‘.

#### **Literatur:**

EDER, Jens (2014): *Die Figur im Film. Grundlagen der Figurenanalyse*. Marburg (2008)

HURRELMANN, Bettina (2003): *Literarische Figuren. Wirklichkeit und Konstruktivität*. In: Praxis Deutsch 30/177, 4-13

JANNIDIS, Fotis (2004): *Figur und Person. Beiträge zu einer historischen Narratologie*. Berlin, New York

Studium der Germanistik, Romanistik, Philosophie und (interkulturellen) Pädagogik an der Universität zu Köln. Erstes und Zweites Staatsexamen, Promotion 1995 ebd. Lehrbeauftragte der Universität zu Köln. Seit 1997 Akad. (Ober-)Rätin am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, Habilitation 2015 ebd. Gastdozenturen an Universitäten in Großbritannien, Russland und der Türkei. Stellvertretende Leiterin der Forschungsstelle zur Rezeption und Didaktik deutschsprachiger Literatur in nichtdeutschsprachigen Ländern sowie der Poetik-Dozentur für Kinder- und Jugendliteratur an der PH Karlsruhe. Mitglied im Vorstand der Goethe-Gesellschaft und der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe sowie in diversen Jurys (Grimmelshausen-Preis u.a.). Forschungsfelder: Literatur der Goethe-Zeit, 20./21. Jahrhundert, Intermedialität und Paratextualität, Inter-/Transkulturalität, synkulturelle Bildung.

**LEMBCKE, Sophie**  
Hamburg, Deutschland

### **Übersetzen und Rahmen als Praktiken medialer Transformationen: Paris–Dakar: Ästhetische Programmatiken der Négritude**

Nach der Unabhängigkeit Senegals entwickelte L.S. Senghor die Négritude zur staatstragenden, identitären, ästhetischen Programmatik.

Ich werde die interkulturelle Konstellation anhand exemplarischer literarischer und theoretischer Texte, sowie Werken der bildenden Kunst herausarbeiten, u.a. der Harlem Renaissance, der Gruppe um die *Présence Africaine* und den Salon der Nardal Schwestern, Leo Frobenius und Janheinz Jahn. Das ermöglicht zu beobachten, wie die Prozesse „Übersetzen“ und „Rahmen“ ineinandergreifen und die Entwicklung der Négritude konfigurieren und wie die diasporischen US-amerikanischen, französischen und die kolonialen deutschen Diskurse in eine pan-afrikanische Auseinandersetzung eingewoben, in den senegalesischen Kontext übersetzt werden – zwischen Übernahme, Ausschluss und Subversion, zur Förderung der neu erlangten Unabhängigkeit Senegals.

Grundlegend für meine Auseinandersetzung ist die Annahme, dass Kultur *always already* und stets unabgeschlossen durch Übersetzungsprozesse hergestellt ist. Damit ist die Vorstellung eines ursprünglichen Texts zunehmend irrelevant in einer sich unwiderruflich globalisierenden Welt. Ich lege dar, dass Übersetzen ein multiperspektivischer, multipolarer Prozess ist und schlage daher vor, unidirektionale Modelle für interkulturelle Übersetzungsprozesse zu verabschieden und an Hybridisierungstheorien anzuknüpfen.

Insofern ist meine Untersuchung getragen von der Einsicht, dass jede beobachtete Praxis in ihrer Situiertheit zu verorten ist, und bei deren Betrachtung unter postkolonialer Perspektive die eigene Positionierung, die eigene Verwicklung, das eigene Forschungsinteresse auch politisch gerahmt ist und diese Rahmungen als sinnkonfigurierende Elemente der Analysen berücksichtigt werden müssen.

Seit 2015 PhD-Studentin an der Hochschule für bildende Künste Hamburg (HFBK), ihre Dissertation trägt den Arbeitstitel: *Part of Global Contemporary Art: Strategien und Artikulationsräume einer widerständigen Kunst zwischen Hybridisierung und Dezentralisierung*. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsverbund der Universität Hamburg und HFBK *Praktiken medialer Transformation: Übersetzen und Rahmen*, im Teilprojekt von Prof. Michaela Ott: *Interkulturelles Übersetzen und situationales Rahmen in zeitgenössischen arabischen und afrikanischen Spielfilmen*. Sie studierte Vergleichende Literaturwissenschaft in Wien und Paris, sowie Freie Kunst in der Klasse für Zeitbezogene Medien an der HFBK. Sie ist Mitgründerin des Studierendenkongress Komparatistik (1. SKK 2009) und hat seit der Herausgabe des Sammelbandes weitere Künstler/innen-Bücher herausgegeben. Nach ihrem Forschungsaufenthalt 2014 in Dakar, Senegal hat sie 2016 dort erneut einen Forschungsaufenthalt absolviert.

**LORENZ, Matthias N.**

Bern, Schweiz

**Franz Kafkas Fragment *Erinnerung an die Kaldabahn* (1914) – ein Rewriting von Joseph Conrads *Heart of Darkness* (1899)?**

Der Beitrag beleuchtet das intertextuelle Verhältnis von Franz Kafkas Fragment *Erinnerung an die Kaldabahn* von 1914 zu Joseph Conrads 15 Jahre zuvor entstandenem, kanonischem Kurzroman *Heart of Darkness*. Meine These ist, dass – obwohl sich keine stichfesten Belege für eine intentionale Bezugnahme seitens Kafkas auf Conrads Prätext beibringen lassen – die Koinzidenzen zwischen den beiden Werken so dicht sind, dass eine Konstellation zwischen Kafka und Conrad beschreibbar wird. Diese Konstellation ist gemäß der Typologie intertextueller Intensität, die Ulrich Broich und Manfred Pfister vorgelegt haben, jedoch nicht allein als eine Systemreferenz aufzufassen, sondern eine dichte Lektüre von Kafkas Hypertext (wie Genette den zeitlich nachgelagerten Text in einem Text-Text-Verhältnis nennt) fördert zahlreiche Hinweise auf eine – im Sinne Broichs und Pfisters – stärkere, weil bewusst ausgestaltete Einzeltextreferenz zutage. Um die Intertextualität des Kaldabahn-Fragmentes zu bestimmen, werden zunächst die biografische Konstellation, anschließend die frappierenden Korrespondenzen mit *Heart of Darkness* und schließlich denkbare Wege der Überlieferung des Prätextes an Kafka geklärt. Die Lektüre der *Erinnerung an die Kaldabahn* als das Ergebnis einer Auseinandersetzung mit Conrads Kurzroman legt nicht nur ein bislang weitgehend übersehenes Zeugnis der deutschsprachigen literarischen Conrad-Rezeption frei, sondern fügt auch den bisherigen Kafka-Lektüren eine neue hinzu, die die Radikalität des Prager Autors unterstreicht, die er durch die genuine Originalität im literarischen Dialog mit Conrad erneut beweist.

Studium der Kulturwissenschaften in Leipzig und Lüneburg, Promotion mit einer Arbeit über literarischen Antisemitismus, Autor von Monografien über Martin Walser und Literaturzensur, Herausgeber des *Lexikons der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland*, habilitiert sich derzeit mit einer Studie über die deutschsprachige Rezeption von Joseph Conrads *Heart of Darkness*. Nach Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Lüneburg und Bielefeld seit 2012 Assistenzprofessor für Gegenwartsliteratur in Bern; 2009 Professurvertretung an der TU Dortmund, 2010 Hirschfeld-Mack-Gastprofessor in Perth, Australien.

**MALTZAN, Carlotta von**  
Stellenbosch, Südafrika

**Interkulturalität unter Beschuss.  
Zu aktuellen deutschsprachigen Romanen über Südafrika**

In deutschsprachigen Romanen über Südafrika lässt sich eine deutliche Ambivalenz feststellen, die sich in interkulturellen Vergleichen zwischen dem eigenen und vorgefundenen Kontext, einem Verstehen und Nicht-Verstehen der gesellschaftlichen und politischen Strukturen bewegt, wenn etwa ein deutscher Besucher die mangelnde Auseinandersetzung der Weißen mit Apartheidverbrechen der mangelnden deutschen Auseinandersetzung mit dem Holocaust nach dem zweiten Weltkrieg gegenüberstellt, wie es in Ulf Iskender Kaschls *Roadmovie Kapstadt* (2010) der Fall ist.

Am Beispiel von drei aktuellen Romanen über Südafrika, nämlich *Zeit der Wahrheit* von Renate Ahrens (2005, Neuauflage 2015), Kaschls Roman und dem Kriminalroman *Die Farm* von Max Annas (2014) sollen unterschiedliche textuelle Strategien untersucht werden, in denen interkulturelle Aspekte und Konstellationen im Rahmen von ‚Begegnungen‘ und Konflikten von ‚Kulturen‘ sowohl innerhalb Südafrikas als auch zwischen Europa und Südafrika zur Darstellung gelangen. Dabei beschreiben die Romane eine zeitliche Spannbreite von den Anfängen des neuen Südafrikas nach der politischen Wende 1994, in der Differenzen im Zuge der Wahrheits- und Versöhnungskommission im Interesse des friedlichen Zusammenlebens einer zutiefst gespaltenen Gesellschaft zur ‚Regenbogennation‘ stilisiert werden (Renate Ahrens) bis hin zu einer ins fast Absurde führenden nächtlichen Schießerei auf einer Farm (Max Annas), wo sich die Fronten zwischen Angreifern und Angegriffenen und unterschiedlichen ‚Kulturen‘ gegen Morgen völlig verwischen.

Untersucht werden sollen in diesem Beitrag deshalb allgemein verwendete, aber schwer greifbare Konzepte wie ‚Kultur‘ und ‚Interkulturalität‘ sowie das Schreiben über Südafrika selbst, wobei u.a. kritisch zu fragen ist, inwiefern und/oder ob diese sich in „Gegenüberstellungen wie etwa Rhetorik der authentischen Kulturbeschreibung versus Rhetorik der literarischen Erfindung, Augenzeugenschaft versus Fiktionalisierung“ (Bachmann-Medick) bestimmen lassen.

Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie an der University of the Witwatersrand, Johannesburg. Promotion dort 1998. Lehrtätigkeiten an der University of Cape Town und an der University of the Witwatersrand. Seit 2004 Lehrstuhl für Deutsch an der Stellenbosch University, Südafrika; Herausgeberin der *Acta Germanica. German Studies in Africa*, Mitherausgeberin des *Jahrbuchs für internationale Germanistik*. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von *Diyalog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik* (Türkei), *Verbum et Lingua. Teaching, Language and Culture* (Mexiko) und des *Deutsch-afrikanischen Wissenschaftszentrums* (Kamerun) sowie Mitglied des Vorstands der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*. Monographien zu Klaus Mann und Heiner Müller; mehrere Editionen in Deutsch und Englisch zur Literatur aus und über Afrika, u.a. *Magie und Sprache* (2012) und mit David Simo: *Sport, Spiel und Leidenschaft. Afrikanische und deutsche Perspektiven* (2012). Zahlreiche Beiträge zu Afrikaimaginationen in der deutschsprachigen Literatur, Exilliteratur und Gegenwartsliteratur.

**MALÝ, Radek**

Pardubice, Tschechien

### **Zurück aus der deutschen in die tschechische Kinderliteratur: Die verschiedenen Wege von Ludvík Aškenázy, Petr Chudožilov und Iva Procházková**

Die tschechische künstlerische, politisch motivierte Emigration in der Zeit der sog. Normalisation (70er bis 80er Jahre des 20. Jahrhunderts) hat ein interkulturelles Phänomen weiterentwickelt und modifiziert: die tschechische auf Deutsch geschriebene Literatur. Mehrere Schriftsteller sind *bewusst und gezielt* in einen neuen Kontext der deutschsprachigen Literatur getreten. Zwei dieser Schriftsteller haben sich im deutschsprachigen Raum einen Namen als Kinder- und Jugendbuchautoren gemacht: Iva Procházková (geb. 1953, emigrierte 1983 zuerst nach Österreich, dann nach Deutschland) und Petr Chudožilov (geb. 1943, emigrierte 1982 in die Schweiz). Interessanterweise entschlossen sich beide aus eher pragmatischen Gründen für die Kinderliteratur – zuvor publizierten sie für Erwachsene. Kinderliteratur entging teilweise der strengen Kontrolle der tschechischen Zensurbehörde (im Fall von Iva Procházková, die aus einer politisch verfolgten Familie kam), teilweise – schon in der Emigration – ermöglichte sie eine leichtere Lesertzugänglichkeit und einen direkten Weg zum deutschen Leser (das gilt für beide Autoren). Sowohl Iva Procházková als auch Petr Chudožilov sind bekannte und preisgekrönte Autoren geworden: Chudožilov verfasste mehrere erfolgreiche Kinderbücher und für sein auf Deutsch geschriebenes Märchen *Der Mantel* erhielt er 1993 den Europäischen Märchenpreis. Iva Procházková bekam für ihre Kinder- und Jugendbücher viele Literaturpreise, dabei schon 1989 den Deutschen Jugendliteraturpreis für *Die Zeit der geheimen Wünsche* und zweimal den wichtigsten tschechischen Kinderliteraturpreis Litera (2007 und 2010). Beide haben ihre Werke zuerst ins Deutsche übersetzen lassen, aber nach und nach schrieben sie selbst in der deutschen Sprache. Trotz dieser Gemeinsamkeiten sind ihre Wege zurück in die tschechische Kinderliteratur verschieden: Iva Procházková zählt zu den bekanntesten AutorInnen, Petr Chudožilov ist eher unbekannt und seine Bücher erscheinen systematisch erst seit 2013 wieder. Bei beiden ist es interessant zu verfolgen, wie sich die Veränderung des interkulturellen Kontextes in der Rezeption, aber auch Genesis ihrer Werke widerspiegelt.

Studium der Germanistik und Bohemistik an der Palacký Universität Olmütz. Promotion dort 2006. Danach Unterricht an der Palacký Universität Olmütz (2012 Habilitation), an der Literaturakademie Prag und an der Universität Pardubice (seit 2015). Lyrikübersetzer (Paul Celan, Georg Trakl, Erich Kästner u.a.) Forschungsfelder: Kinderliteratur, tschechische Literatur in anderen Sprachen, deutsch-tschechische Literaturbeziehungen, Lyrikübersetzung.

**MAREČEK, Zdeněk**

Brno, Tschechien

### **Der Modelleser des tschechischen Romans *Lord Mord* von Miloš Urban und dessen deutscher Übersetzung von Mirko Moritz Kraetsch. Zu interkulturellen Konstellationen einer Übersetzung**

Die Darstellungen Prags bei tschechischen und deutschen Autoren waren um 1900 ziemlich polarisiert: die meisten Tschechen freuten sich über die sogenannte Prager Assanation, über die Überwindung der in hygienischer Hinsicht katastrophalen Verhältnisse in der Prager Judendstadt und identifizierten sich mit dem modernen Prag. Die deutschsprachigen Autoren bedauerten mehrheitlich den Verlust eines romantischen geheimnisvollen Stadtviertels und klammerten sich an das unwiderbringlich Zerstörte. Die angesprochenen Perspektiven vermischen sich in Miloš Urbans Roman aus dem Jahre 2008 – für einen tschechischen Leser vielleicht am Anfang überraschend, obwohl genrebedingt und seit Peter Stančíks Roman *Mlýn na mumie* (2014) diese neue Wahrnehmung der Prager Josefstadt nicht mehr verwunderlich ist. Schon die Titelwahl der deutschen Übersetzung von Miloš Urbans Roman, die *Mord in der Josefstadt* heißt, deutet darauf hin, dass nicht nur das „Erzählen [...] eine hochgradig selektive Tätigkeit“ (Albrecht Koschorke) ist, sondern auch die Lektüre des Originals durch den deutschen Übersetzer, die Übersetzung selbst und die Lesarten der anderssprachigen Leser, weil sie sich in einem anderen kulturellen Rahmen bewegen.

Inwieweit kann der nationalkulturell mehrfach kodierte Raum Prag bzw. Böhmen in der Übertragung anders imaginiert werden? Es werden Belege für eine reduzierte Wahrnehmung der politisch aktuellen Schicht des Romans im deutschsprachigen Raum bzw. Akzentverschiebungen zwischen dem tschechischen Original und dessen deutscher Übersetzung vorgestellt und kritisch hinterfragt. Sind sie nur Projektionen eines interkulturellen Germanisten oder sind sie objektiv an einzelnen Textvorgaben erfassbar?

Studium der Germanistik und Bohemistik an der Philosophischen Fakultät der Brünner Universität (bis 1990 hieß sie Jan-Evangelista-Purkyně-Universität). Seit 1982 Assistent an dieser Universität. Promotion dort 2006 mit einer sozialgeschichtlich ausgerichteten Dissertation zum Troppauer Staackmann-Autor Emil Hadina. Forschungsfelder: Deutschmährische Literatur, Germanoslavica, Deutschsprachige Gegenwartsliteratur, Translatologie. Näheres:

<https://is.muni.cz/auth/zivotopisy/cv?lang=en;uco=2383;zjazyk=ger;varianta=1;mode=own>

**MAREK, Libor**

Zlín, Tschechien

### **Schnittstellen der Interkulturalität: Deutsche, Juden und Tschechen in der Mährischen Walachei**

Die ostmährischen Regionen, insbesondere die Mährische Walachei, gehören – aus der Sicht literarischer Germanistik – zu den weitestgehend unerforschten Ecken der mährischen literarischen Landschaft. Dieses Defizit ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen:

1. Die ideologisch unbelastete und gründliche Erforschung des betreffenden Gebietes war während der vierzigjährigen kommunistischen Herrschaft – paradoxerweise eben infolge seines interkulturellen Charakters – kaum vorstellbar;
2. Die Walachei wies kontinuierlich – im Unterschied zu anderen mährischen Regionen und Städten wie etwa Brünn oder Olmütz – eher eine dünne deutsche, dafür aber eine intensive tschechische Besiedlung auf, wobei das deutsche Element und seine kulturellen Auswirkungen verhältnismäßig schwach und leicht übersehbar waren;
3. Die Walachei existiert realiter nur als ethnografisches Konstrukt, und in der Literatur ist sie allenfalls als Mythos vorhanden. Sogar die Ernsthaftigkeit des Interesses literarischer Bohemistik für dieses Phänomen kann bezweifelt werden. Die einzige relevante Monografie zum einschlägigen Thema stammt aus dem Jahr 1947 (B. Slavík: *Písemnictví na moravském Valašsku*);
4. Will man sich dem Wirken deutschschreibender Autoren und generell der dortigen Kulturschaffenden nähern, so eröffnet sich ein nicht geringes Quellenproblem. Im Zuge des erstarkenden tschechischen Nationalismus, insbesondere im Zeitraum, 1867–1900, gingen viele nützliche Quellen verloren (z.B. die Belege für das rege deutsche Vereinswesen).

Trotzdem oder gerade deswegen lohnt es sich, die Mährische Walachei als geistigen Raum, der voller nationaler, politischer und sozialer Gegensätze und Spannungen steckte, ins Visier zu nehmen, denn er bietet einen exzellenten interkulturellen Rahmen und vor allem besondere Formen von Interkulturalität. Das Zusammenleben der Deutschen, Juden, und Tschechen verlief hier jahrzehntelang ruhig. Die Mitglieder der deutschen Kultur- und Leservereine (Casino) waren häufig Tschechen, des Öfteren entpuppen sich die deutschen Mitglieder als deutschsprachige Juden. Erst im ausgehenden 19. Jahrhundert prallte das tschechische, jüdische und deutsche Element aufeinander. Die Deutschen wurden als Repräsentanten der ökonomischen Machtelite verfemt, tschechische Patrioten (Sokol) traten gegen die Juden unter dem Mantel des Kampfes gegen die Germanisierung auf.

Im geplanten Beitrag soll nun der Grundriss der Interkulturalität in der Mährischen Walachei eruiert werden. Dementsprechend werden ausgewählte literarische Texte deutschschreibender Autoren aus dem Zeitraum 1848–1948 analysiert, welche das Zusammenleben der Tschechen, Deutschen und Juden in der Region thematisieren. Die Quellenbasis ist Ergebnis einer langen und nicht immer direkt zum Erfolg führenden heuristischen Arbeit, die sich auf breit angelegte Recherchen und Archivforschungen stützte. Es seien hier stellvertretend nur einige Beispiele genannt. Der erst vor Kurzem erforschte literarische Nachlass der aus Bistritz am Hostein stammenden Philosophin und Expressionistin Susanne Schmida-Wöllersdorfer (1894-1981) sowie das naturalistisch geprägte Schaffen des aus dem gleichen Ort kommen-

den Autors Paul Zifferer, dessen Roman *Die fremde Frau* (1916) die nationalen Spannungen und Konflikte einer scheinbar konfliktlosen Gemeinschaft zeigt.

Studium der Germanistik und Anglistik an der Palacký-Universität in Olmütz, Tschechien. 2003–2006 Lehrstuhl für Germanistik der Palacký-Universität in Olmütz. 2013 dort Promotion (Deutsche Literatur). Seit 2006 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Moderne Sprachen und Literaturen der Tomas-Bata-Universität in Zlín. Seit 2011 Prodekan für Studium und Lehre an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der TBU in Zlín. Forschungsfelder: deutschmährische Literatur, Literatur der Moderne.

**MARKOUDI, Christina**  
Thessaloniki, Griechenland

### **Herta Müllers *Worthunger* als Interkulturalitätskonzept**

Die Inkohärenz und Variabilität von Kultur und Identität, so wie sie in den postkolonialen Identitätstheorien besprochen werden, bedeuten stets auch eine Auseinandersetzung mit dem postmodernen Subjekt in einer globalisierten, hybriden Welt. Literatur stellt in diesem Kontext ein Medium dar, das einen idealen Raum für Kultur- und Sprachmischungen bietet und zugleich komplexe interkulturelle Phänomene aufzeigt. Die Texte der rumäniendeutschen Autorin Herta Müllers fungieren dabei als ein hervorragendes Beispiel für Literatur im postnationalen Zeitalter, da sie die Problematik der nationalen Zugehörigkeiten von Grund auf hinterfragen und eine dynamische Form der Selbstwahrnehmung forcieren. Tradierte Begriffe wie Nationalität und Muttersprache werden dabei hinterfragt und neu definiert.

In meinem Beitrag werden ausgewählte Texte der Autorin im Hinblick auf die interkulturellen Identitäten untersucht, die die Autorin entwirft. Insbesondere wird dabei die sprachliche Umsetzung betrachtet und beschrieben. Herta Müllers Sprachbilder und Neologismen sollen dabei exemplarisch als Spagat zwischen den Erfahrungswelten erfasst werden. Ihr *Worthunger*, wie die Autorin autoreflexiv ihr Bedürfnis nach angemessenen Ausdrucksformen beschreibt, suggeriert ein Spannungsfeld zwischen dem „sagen wollen“ und „sagen können“ im Rahmen des hybriden, mehrsprachigen Subjekts, dem sich eine unendlich breite Palette an Ausdrucksmöglichkeiten offenbart. Der Zusammenhang zwischen Sprache und Identität evoziert letztendlich das Bewusstsein der „Mehrfach-Identität“ des postmodernen Individuums als eines von vielen Interkulturalitätskonzepten und wird in meinem Vortrag eine zentrale Rolle spielen.

Studium der Germanistik an der Aristoteles Universität Thessaloniki, Master in Deutscher Literatur und Kultur, derzeit Promotionsstudium. Stipendiatin des DAAD, IKY (Griechische Stipendienvergabestelle), des Goethe-Instituts, der Universität Leipzig und des Europarats. Seit 2009 Deutschlehrerin an griechischen Gymnasien und Lyzeen mit dem Unterrichtsfach Deutsch als Fremdsprache. Mitglied der griechischen Gesellschaft germanistischer Studien. Interessen- und Forschungsschwerpunkte: Inter-/ Transkulturalität, Hybride Literatur, Mehrsprachigkeit, Literatur in der Fremdsprachendidaktik.

**MASCHER, Ulrike**

Tübingen, Deutschland

## Interkulturelle Begegnungsräume in literarischen Pragdarstellungen der Moderne

„Eine absolute Scheidewand trennt Tschechen und Deutsche [...] Das ganze soziale Leben ist hier völlig durchsetzt von Politik“<sup>1</sup>, schreibt der Philosoph und Psychologe Friedrich Jodl um die Jahrhundertwende. Dass es diese „absolute Scheidewand“ in Prag nicht gegeben hat, davon zeugen nicht zuletzt die vielen Kontakte und Übersetzungen der deutsch- und tschechischsprachigen Autoren Prags.

Städte als politische, religiöse und kulturelle Zentren sind Begegnungsorte unterschiedlicher Lebensweisen und Weltanschauungen. So widersteht besonders der urbane Raum einer vereinheitlichenden Deutung, er ist vielmehr Heterogenität per definitionem. Gerade hier zeigt sich die Vielfalt kultureller Prägungen und es eröffnen sich (Zwischen-)Räume der Begegnung. Moritz Csaky verortet kulturelle Interferenzen in einem „offenen, dynamischen, performativen und folglich hybriden Kommunikationsraum, oder einem kommunikativen Zwischenraum“<sup>2</sup>. Ein solcher interkultureller Kommunikationsraum findet sich etwa in Max Brods Novelle „Weiberwirtschaft“ (1913) dargestellt: „Und wie alle Standesgrenzen war auch der nationale Gegensatz, der sonst das ganze Bürgertum reinlich in zwei Teile schied, hier im Salon ‚La Parisienne‘ verwischt. Es kamen Deutsche und Tschechinnen; abwechselnd, noch öfter zugleich, wurde in beiden Sprachen geredet, es herrschte ein verschlampter internationaler Ton, eine Nivellierung in allen Hinsichten, in Lebensform, Rasse, Sprache und Moral [...].“<sup>3</sup>

An Beispielen wie diesem werden in dem Beitrag die Ausformungen des Prager Stadtraums in der deutschsprachigen und tschechischsprachigen Literatur auf Begegnungsorte oder Zwischenräume hin untersucht; dabei setzt der komparatistische Ansatz die literarischen Texte in ein dialogisches Verhältnis zueinander.

<sup>1</sup> JODL, Margarete (1920): *Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken dargestellt nach Tagebüchern und Briefen*. Stuttgart/Berlin 1920, S. 117-119.

<sup>2</sup> CSAKY, Moritz (2010): *Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa*. Wien/Köln/Weimar, S. 105.

<sup>3</sup> BROD, Max (2013): *Arnold Beer: das Schicksal eines Juden; Roman; und andere Prosa aus den Jahren 1909 – 1913*. Göttingen, S. 291f.

Studium der Germanistik und Anglistik an den Universitäten Bonn und St Andrews. Danach Redakteurin des Instituts für Auslandsbeziehungen in Prag. Außerdem diverse Tätigkeiten in den Bereichen Journalismus und Marketing in Prag und Dresden. Seit 2015 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Tübingen im Projekt *Überschneidungen und Abgrenzungen in Raum und Zeit. Der literarische Diskurs der Prager Moderne(n)* (gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft). Forschungsfelder: Literatur der Prager Moderne, Stadtliteraturforschung, Raumtheorien, Erinnerungskulturen.

**MATOS, Mário**

Braga, Portugal

### **Faschismus als transkulturelles Konzept. Zu den Beziehungen des Dritten Reichs mit Südeuropa am Beispiel Portugals (1933–45)**

Trotz der spezifischen Charakteristiken und Differenzen des Nationalsozialismus, die diese radikalste Variante des europäischen Faschismus auszeichnen, gab es zwischen dem Dritten Reich und den südeuropäischen Ländern, die in der Zwischenkriegszeit diktatorische Regime etablierten, zahlreiche Anknüpfungspunkte, die zwischen 1933 und 1945 zu einem regen politisch-kulturellen Austausch führten.

Anhand des Beispiels des „Estado Novo“ unter Salazar, der zwar während des Zweiten Weltkriegs eine offizielle Neutralität des Landes vertrat, jedoch in den Jahren zuvor einen recht intensiven Faschisierungsprozess der portugiesischen Gesellschaft beförderte, soll aufgezeigt werden, inwiefern Ideologeme wie das der „konservativen Revolution“ und der „nationalen Erneuerung“ in Europa eine Art transnationale Klammer darstellten, die sich nicht nur in einer vielfältigen politischen und wirtschaftlichen Kooperation äusserte, sondern vor allem auf dem Gebiet des wissenschaftlichen und kulturellen Austauschs zahlreiche Formen annahm. Im Falle der deutsch-portugiesischen Beziehungen kommt in diesem Kontext eine gewisse Ambivalenz und Ambiguität zu, die darin bestand, dass das traditionell periphere Portugal sowohl faschistisch Gesinnten (Politikern, Unternehmern, Wissenschaftlern, Künstlern und Touristen) als auch Antifaschisten bzw. vom Nationalsozialismus verfolgten Flüchtlingen (fast) gleichzeitig als „ideologisches Freundesland“ und transitorisches Exil dienten.

Diesen komplexen interkulturellen Verflechtungen zwischen dem mitteleuropäischen Giganten Deutschland und dem kleinen Portugal am Rande Europas zur Zeit des europäischen Faschismus, die in den traditionellen Ansätzen der Germanistik und Lusitanistik sowie vonseiten der weiterhin oft nationalzentrierten Historien meist übersehen werden, soll in diesem kulturkomparatistischen Beitrag etwas näher nachgegangen werden.

Bachelor-Studium der Germanistik und Romanistik an der RWTH Aachen und der Universität Porto (Portugal). Master in Deutscher Literatur und Kultur an der Universidade Nova von Lissabon und Promotion in Kulturwissenschaft an der Universidade do Minho (Braga, Portugal), wo er seit 2007 Professor für Literatur- und Kulturstudien ist. 2007 – 2013 Leiter der Germanistikabteilung an der Universidade do Minho, derzeit Vizedekan des dortigen Instituto de Letras e Ciências Humanas (Institute of Arts and Humanities). Seit 2010 Koordinator einer Forschungsgruppe zu transkulturellen Studien (*Núcleo de Estudos Transculturais*: [http://ceh.ilch.uminho.pt/e\\_netcult.php](http://ceh.ilch.uminho.pt/e_netcult.php)) am Centro de Estudos Humanísticos der Universidade do Minho (CEHUM). Publikationen hauptsächlich zur interkulturellen Mobilität in diversen Medien und historischen Kontexten (wie Reiseliteratur und -film, Kulturgeschichte des Reisens, Tourismus und Propaganda usw.). 2012 Mitherausgeber des dreisprachigen Bandes *Mnemo-Grafias Interculturais / Interkulturelle Mnemo-Graphien / Intercultural Mnemo-Graphies*, Edições Húmus, V. N. Famalicão. Weitere Informationen zu seinen Publikationen und Forschungsprojekten sind abrufbar unter: [http://ceh.ilch.uminho.pt/pagina\\_investigador.php?inv=mario\\_manuel\\_lima\\_de\\_matos.php](http://ceh.ilch.uminho.pt/pagina_investigador.php?inv=mario_manuel_lima_de_matos.php)

**MATUSZAK-LOOSE, Bernadetta**

Poznań, Polen

### **Frankfurt – Słubice – Słubfurt. Grenzregionen in Europa als Beispiele von Interkulturalität?**

Grenzregionen waren – nicht nur in Europa – seit jeher Paradebeispiele und zugleich Versuchsballons in Sachen Interkulturalität. Grenzregionen in diesem Sinne konnten hierbei nicht nur Sprachgrenzen bzw. -barrieren sein, sondern auch kulturelle und nicht zuletzt politische, ohne dass die Kategorien notwendigerweise zusammenfallen mussten.

In dem Maße, in dem sich Grenzen im Europa des 20. Jahrhunderts in Zeiten zweier Weltkriege und weiterer bewaffneter Konflikte als höchst volatil erwiesen, stellte sich zugleich auch die Frage, als wie variabel sich Grenzen in ihrer abgrenzenden oder auch in ihrer verbindenden Wirkung erwiesen und welchen Einfluss der Wandel von Grenzen auf soziale, kulturelle und intellektuelle Mechanismen und Strategien ihrer Überwindung ausübten.

Der geplante Beitrag möchte diesen und weiter differenzierenden Fragen am Beispiel der deutsch-polnischen Grenzregion in und um Frankfurt an der Oder nach 1945 nachgehen. In den Fokus gerät auf diese Weise nicht nur eine Facette der Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen, für die die Oder-Neiße-Grenze symbolisch als integristisch wirksame ‚Friedensgrenze‘ aufgeladen wurde, sondern auch die Realität in einer Grenzregion, die in den 1970er Jahren umfänglich von der Visumsfreiheit zwischen der DDR und Polen Gebrauch machte und dabei eine Intensität an ‚Grenzgängerei‘ entwickelte, die den beiden Regimen unverzüglich suspekt vorkam. Die befürchtete gedankliche Permeabilität machte sich nach 1981 bemerkbar, als seitens der DDR die Grenze als möglicher Infektionsort freiheitlichen Denkens aus Polen wahrgenommen wurde. Nicht zuletzt ist es erneut die Doppelstadt Frankfurt/O. und Słubice, die nach 1989 in eine offene, aber auch politisch durchaus gewollte Grenzregion hineingewachsen ist. Hier wiederum wäre der Frage nachzugehen, ob die Offenheit der Grenzen an sich eine evolutive Entwicklung angestoßen hat und welcher Kriterien es gibt – soziale, kulturelle, nationale, womöglich auch ökonomische –, diese Entwicklung angemessen zu beschreiben und zugleich Interkulturalität zu verorten zwischen den äußeren Polen erworbener, gelebter Realität und gewollter *political correctness*.

Studium der Germanistik und Kunstgeschichte in Poznań, Heidelberg und Berlin (Freie Universität); Promotion 2001 an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań. Seit 1995 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der dortigen Neophilologischen Fakultät, seit 2001 Assistentin am Lehrstuhl für die Kultur des deutschsprachigen Raums, daneben Lehrauftrag in der Interkulturellen Germanistik am *Collegium Polonicum* in Słubice. Zahlreiche Publikationen zu interkulturellen, insbesondere zu deutsch-polnischen Beziehungen in Literatur und Kultur, ferner zu Text-Bild-Beziehungen sowie zu Gender-Aspekten in der Literatur.

**MEIXNER, Andrea**

Uppsala, Schweden

### **Alles Balkan? Divergierende Entwürfe des Kulturraums ‚Jugoslawien‘ in ausgewählten Romanen der aktuellen deutschsprachigen Migrationsliteratur**

Noch vor wenigen Jahren beklagte Boris Previšić, Literatur über den ‚Balkan‘ werde fast ausschließlich aus einer beinahe orientalistisch anmutenden Außenperspektive heraus produziert, in der „der Balkan [...] als Projektionsfläche Europas erhalten“ müsse.<sup>1</sup> Ein interkultureller ‚Austausch‘ wäre in diesem Sinne als einseitige, aus westeuropäischer Perspektive heraus erfolgende Auseinandersetzung mit einem homogen gedachten ‚Anderen‘ im Südosten Europas zu verstehen. Betrachtet man jedoch die wachsende Zahl in der jüngeren Vergangenheit erschienener Romanpublikationen der Migrationsliteratur, die sich mit Systemmigrationen gerade aus Jugoslawien beschäftigen, so fällt eins auf: Neben solche homogenisierenden Zuschreibungen, denen die im Mittelpunkt stehenden literarischen Figuren im ‚Westen‘ tatsächlich begegnen, treten abweichende, für die Identitätsarbeit der Betroffenen umso relevantere Selbstwahrnehmungen im Kontext von als heimatlich entworfenen Räumen. Diese zeichnen sich durch individuell sehr unterschiedlich bewertete, immer aber komplexe, hochgradig heterogene Konstellationen von ‚Kultur‘ und ‚kultureller Identität‘ aus. Innen- und Außen-sicht(en) divergieren somit in diesen Texten stark, und der Begriff der Interkulturalität wird gleich in zweifacher Hinsicht relevant für ihre Beschreibung: In der Ausgestaltung vertrauter, immer schon kulturell heterogener und aufgrund der historischen Entwicklungen der 1990er Jahre zusätzlich problematisierter Räume der zurückgelassenen ‚Heimat‘ einerseits, andererseits aber auch bei der immer wieder thematisierten Konfrontation mit nach der Migration erfolgenden Zuschreibungen aus einer ‚fremden‘ Mehrheitsgesellschaft heraus, die die Vielfalt dieser Räume als solche und damit auch die Identitätsnarrative der Betroffenen in Frage stellt.

In meinem Beitrag möchte ich auf diese beiden Ebenen von Interkulturalität im Kontext der in ausgewählten Romanen dargestellten Identitätsarbeit migrierender Figuren Bezug nehmen – eine Untersuchung, die ganz selbstverständlich eine kritische Evaluation der Terminologie um Identität, Kultur und Raum erfordert und Überlegungen zu einer fruchtbaren literaturwissenschaftlichen Arbeit damit exemplifiziert.

<sup>1</sup> PREVIŠIĆ, Boris (2009): *Poetik der Marginalität. Balkan Turn gefällig?* In: Schmitz, Helmut (Hg.): Von der nationalen zur internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration. Amsterdam / New York, S. 189-203; S. 191.

Magisterstudium der Germanistik, Anglistik und Komparatistik an der Georg-August-Universität Göttingen 2002-2008. Danach Auslandstätigkeiten an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest und der Universität Zadar sowie Zusatzqualifizierungen im Bereich Deutsch als Fremdsprache. 2016 Promotion im Fach Deutsche Philologie (Neuere deutsche Literatur) an der Georg-August-Universität Göttingen. Seit Herbst 2016 DAAD-Lektorin an der Universität Uppsala. Forschungsschwerpunkte: deutschsprachige Gegenwartsliteratur (insbesondere die sogenannte ‚Migrationsliteratur‘), Fragestellungen zu literarischen Räumen und Kultur/Identität in literarischen Texten.

**MIHAILOVA, Antoaneta / MINKOVA, Kalina**

Blagoevgrad, Bulgarien

### **Das mannigfaltige Prag in Werken von Hašek und Konstantinov**

Die Großstädte mit ethnisch bunter Bevölkerung sind immer ein Spielplatz für die Entfaltung menschlicher Charaktere gewesen. Der ganze Reichtum an Menschentypen und -konflikten ist dort zu finden. Andererseits sind sie auch der Ort, wo viele Menschen am besten ihre Kreativität, Willensstärke und Lebensphilosophie zum Vorschein bringen können.

Der Vortrag stellt Prag als Theaterbühne dar, wo sich Episoden aus dem Leben der literarischen Gestalten zweier Autoren slawischer Herkunft abspielen. Der Tscheche Jaroslav Hašek und der Bulgare Aleko Konstantinov waren sozial und politisch engagiert und drückten ihre ideologischen und politischen Positionen durch ihre (Anti)Helden aus. Die Kulturtraditionen, die Geschichte, die Sehenswürdigkeiten der Stadt werden bewusst ignoriert, um mit satirischer Kraft die Lebensphilosophie der kleinen, unter Ungerechtigkeit leidenden Menschen bekannt zu machen. Die Großstadt typisiert und individualisiert die dargestellten Menschentypen, ohne direkt in die Handlung einbezogen zu sein.

#### **Antoaneta Mihailova**

Studium der Germanistik und Russistik an der Universität in Veliko Tarnovo. Deutsch- und Russischlehrerin an verschiedenen Schulen in Blagoevgrad und der Region. Ab 1989 Hochschullehrerin für Deutsch an der Süd-West-Universität in Blagoevgrad; 1999–2005 parallel an der Amerikanischen Universität in Bulgarien. Promotion 2003, Habilitation 2007. Forschungsfelder: gegenwärtige deutschsprachige Literatur mit Schwerpunkt Literatur der Schweiz, vergleichende Literaturwissenschaft.

#### **Kalina Minkova**

Studium der Germanistik an der Sofioter Universität. Deutschlehrerin am Deutschsprachigen Gymnasium in Sofia. Ab 1977 Hochschullehrer für Deutsch an der Musikakademie in Sofia. Promotion 1980. Habilitation 2008. Ab 2008 Dozentin für deutschsprachige Literatur an der Süd-West-Universität in Blagoevgrad. Forschungsfelder: gegenwärtige deutschsprachige Literatur, Frauen in der Literatur, Inter-/Transkulturalität.

**MOELLER, Martina**

Rabat, Marokko

### **Kosmopolitische Wanderschaft und translinguale Erzählformen in der Abenteuer- und Reiseliteratur von Yadé Kara und Mely Kiyak**

Literarische Texte von Autoren mit Migrationshintergrund wie Yadé Kara (*Selam Berlin* 2003 und *Cafe Cyprus* 2008) und Mely Kiyak (*Istanbul Notizen* 2013) werden in der Regel im Sinne einer pejorativen Konnotation als Migrantenliteratur eingestuft. Tatsächlich lässt sich allerdings die Frage stellen, ob es hier nicht eher um eine Form von Literatur handelt, die kosmopolitische Lebensumstände vor dem Hintergrund der aktuellen postkolonialen, globalisierten Welt mittels des Motives der Wanderschaft zwischen Kulturräumen aufzeigt, auf die formelhafte Zuweisungen wie deutsch-türkische Literatur nicht wirklich zutreffen. Das innovative inter- und transkulturelle Potential dieser literarischen Formen lässt sich mit Homi K. Bhabha Theorie des dritten Raums gut fassen und fußt in formaler und inhaltlicher Hybridität. Diese Form der Hybridität ermächtigt das postkoloniale Individuum, sich jenseits der von Edward Said aufgezeigten Opferrollen zu positionieren. Statt in der dichotomen Gegenüberstellung von Kulturen zu verharren, versteht Bhabha kulturelle Hybridität – in Gegensatz zu Frantz Fanon in *Schwarze Haut, weiße Masken* – nicht als ein problematisches Element, sondern als Grundvoraussetzung für Innovation, die natürlich auch kulturelle Artikulationen und ästhetische Innovation miteinschließt.

Ganz in diesem Sinne wandern die Protagonisten der Autorinnen Kara und Kiyak wie selbstverständlich in unterschiedlichen kulturellen Räumen umher, die den deutsch-türkischen Rahmen längst überschreiten. Yadé Karas türkischstämmiger Protagonist erkundet selbstbewusst als nomadenhafter Drifter Berlin und London, während Mely Kiyaks in *Istanbul Notizen* die literarische Form des reiseliterarischen Fragments nutzt, um Impressionen und Begegnungen in der Stadt Istanbul festzuhalten und das inter- und transkulturellen Potential der Metropole auszuloten.

Durch ihren popliterarischen und translingualen Sprach- und Ausdrucksstil fangen die Texte das Eintauchen in und Überschreiten von kulturellen Räumen ein. Inwieweit erfüllt diese Art der literarischen Darstellung eine narrative Strategie, dem Erzählten einen dokumentarisch-authentischen Charakter zu geben? Wie wird Mehrsprachigkeit als Ausdruck von kultureller Hybridität literarisch inszeniert und vielleicht als Innovator sprachlicher Ausdrucksformen eingeführt? Der Beitrag wird unter Bezugnahme auf die erwähnten Kriterien untersuchen, in wie weit das spezifisch kulturelle Potential von Dichtung (vgl. Mecklenburg 2008: 231) in diesen Texten sprachliche und formale Innovationen hervorbringt.

#### **Literatur:**

MECKLENBURG, Norbert (2008): *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München: Iudicium.

Von 2003 bis 2006 als Dozentin für DaF und Film an der International Summer School der Universität Kassel und von 2006 bis 2010 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der germanistischen Abteilung der Université Aix-Marseille (Frankreich) tätig. Im Dezember 2010 schloss sie ihre

Dissertation zum Thema Trümmerfilme an der Anglia Ruskin University (Cambridge, UK) ab. Ihre Doktorarbeit erschien im November 2013 unter dem Titel *Rubble, Ruins and Romanticism: Visual Style, Narration and Identity in German Post-War Cinema* im Transcript Verlag (Bielefeld). Seit September 2011 ist Frau Moeller als DAAD-Lektorin an der Université Mohammed V in Rabat tätig. Frau Moeller hat zu interkulturellen Fragestellungen im Bereich Germanistik/Deutsch als Fremdsprache und Film Artikel veröffentlicht und vier internationale Konferenzen in Frankreich, Deutschland und Marokko organisiert: *Interkulturelle Kommunikation in Texten und Diskursen* (gemeinsam mit Ulrike Dorfmueller, Aix-en-Provence, 2008), *Kunst und Stacheldraht* (gemeinsam mit Cécile Bonnet, OFLAG VI A, Soest, 2009), *Interkulturalität in Theorie und Praxis* (in Kooperation mit dem Fachbereich Germanistik in Rabat, 2013) und *40 Jahre Deutsche Studien in Rabat: Rückblicke und Perspektiven* (in Kooperation mit dem Fachbereich Germanistik in Rabat, 2016).

**MOLLICA, Fabio / WILKE, Beatrice**

Milano / Salerno, Italien

### **Der Migrationsdiskurs in der deutschen, englischen und italienischen politischen Berichterstattung: eine kontrastive Analyse**

Im Zuge der Globalisierung, der heutigen durch Migration, kulturelle und sprachliche Vielfalt charakterisierten Gesellschaften Europas sind nicht nur Grenzen liquide geworden, auch Sprach- und Kulturgrenzen verwischen sich, und neue Verbindungen, Verflechtungen oder Hybridisierungen entstehen (Perrone Capano, 2007; Scherrer, Kunze, 2011). Auf dem Hintergrund der europäischen Integration in wirtschaftlichen Krisenzeiten wollen wir in unserem Beitrag korpusbasiert und aus diskursanalytischer Sicht untersuchen, wie in den Massenmedien, insbesondere in der politischen Berichterstattung in Deutschland, England und Italien sprachlich das komplexe Thema der Migration – mit all ihren Aus- und Nebenwirkungen – diskutiert, dargestellt bzw. konzeptualisiert wird. Denn durch Sprache werden Orientierung bzw. Position der jeweiligen politischen Partei der Migration gegenüber zum Ausdruck gebracht (Andreeva, 2011). Unser Beitrag möchte sich mit der Ebene der Lexik befassen, wobei untersucht werden soll, auf welche Lexeme, rhetorische Figuren (insbesondere Metaphern) und Phraseologismen Politiker unterschiedlicher Ausrichtung eventuell zurückgreifen, um auf die Migration und die damit zusammenhängenden Aspekte und Problematiken in Zeiten der europäischen Wirtschaftskrise Bezug zu nehmen. Dabei soll überprüft werden, ob sich im sprachlichen Repertoire politisch meinungsbildender Periodika bereits eine Ikonografie bestimmter migrationsproblematischer Figuren herausgebildet hat, welchen semantischen Bereichen sich diese zuordnen lässt und was sie über die Migrationsprozesse erzählt. Die kontrastive Herangehensweise soll außerdem herausstellen, ob die Wirtschaftskrise, die in Italien dramatischere Ausmaße annimmt als in Deutschland und England, eventuell auch eine unterschiedliche Wahrnehmung der Migrationsproblematik bedingt.

#### **Fabio Mollica**

Studium der Germanistik an der Università degli Studi di Napoli „L'Orientale“. Promotion 2007 an der Universität Potsdam. Danach Lehrbeauftragter an der Freien Universität Berlin und an der Universität Erfurt. 2009–2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Romanistik der Friedrich-Schiller-Universität-Jena. Seit November 2011 ricercatore für deutsche Sprachwissenschaft an der Università degli Studi di Milano.

#### **Beatrice Wilke**

Studium der Germanistik und Anglistik an der Università degli Studi di Salerno. Danach bis 2005 Lektorin für Deutsch als Fremdsprache. Seit November 2005 ricercatrice für deutsche Sprachwissenschaft an der Università degli Studi di Salerno.

**MÜLLEROVÁ, Marie**  
Hradec Králové, Tschechien

### **Vielfältige Konzepte – Konzepte der Vielfalt: auch im Fremdsprachenunterricht in der Tschechischen Republik?**

Seit mehreren Jahrzehnten gilt die Sprachenvielfalt als ein zentrales Element der europäischen Identität. Dass Europas Reichtum ganz wesentlich auf seiner sprachlichen Vielfalt beruht, beweisen viele Aktivitäten, Dokumente und Empfehlungen der Europäischen Union. In den EU-Verträgen wird den Mitgliedstaaten der Europäischen Union im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung die Aufgabe übertragen, ihre Bestrebungen zur Entwicklung der europäischen Dimension im Bildungswesen, insbesondere durch den Fremdsprachenerwerb und die Verbreitung der Sprachen der Mitgliedsstaaten (Artikel 165 Absatz 2) zu unterstützen und zu ergänzen. Die Fertigkeit mindestens zwei Fremdsprachen auf einem bestimmten kommunikativen Niveau zu beherrschen, gehört seit vielen Jahren zu den Grundforderungen der europäischen Sprachenpolitik. Der tschechische Weg zu diesem Modell 1+2 wurde zwar angefangen und unterstützt, später unterbrochen und wird zurzeit wieder – zumindest auf dem Niveau der Sekundarstufe 1 – erneuert. Heute stellt die deutsche Sprache die meistunterrichtete zweite Fremdsprache an tschechischen Grundschulen dar. Die kommunikative Kompetenz als Ziel der heutigen kommunikativen Methode setzt sich aber aus mehreren Komponenten zusammen und eine davon ist die interkulturelle Kompetenz. Um diese Kompetenz richtig entwickeln zu können, sollten bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Dazu gehört unter anderem auch die Bezugnahme auf die bisherigen Kenntnisse und Erfahrungen unserer Schüler. Was wissen unsere Grundschüler über die deutschsprachigen Länder? Wie finden sie Deutschland, oder was für Erfahrungen haben sie mit Deutschen? Den nicht gerade einfachen Weg zur Mehrsprachigkeit in der Tschechischen Republik zu erläutern und ausgewählte Stellungnahmen tschechischer Schüler zu Deutschland und der deutschen Sprache zu präsentieren, ist das Thema dieses Beitrags.

Studium der Germanistik und Bohemistik an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc, Promotion 2009 an der Pädagogischen Fakultät der Karls-Universität in Prag. Beruflich tätig an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc, heute am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Fakultät der Universität Hradec Králové im Bereich Didaktik der deutschen Sprache. Forschungsfelder: neue Tendenzen im Fremdsprachenunterricht, praxisbezogene Didaktik der deutschen Sprache, tschechische Fremdsprachenpolitik, neue Rolle der LehrerInnen im DaF. Vizepräsidentin des Tschechischen Verbandes für Germanisten und DeutschlehrerInnen (SGUN).

**NDONG, Louis**

Dakar, Senegal

### ***Kalulu und andere afrikanische Märchen: Eine Märchensammlung im Spannungsfeld zwischen unterschiedlichen Gattungen, Sprachen und Kulturen***

Bereits mit der Märchensammlung *Les contes d'Amadou Coumba (Die Geschichten des Amadou Coumba)* von Birago Diop (1947) kam es zu einer der ersten schriftlichen Ausarbeitung mündlich überlieferter Märchen aus dem senegalesischen Kontext. Diop hält Märchen, die er als Kind von seiner Großmutter mündlich erzählt bekam, schriftlich fest. Ähnlich verfährt auch Nasrin Siege: Sie sammelte Volksmärchen, die sie anlässlich ihrer verschiedenen Aufenthalte in Afrika erzählt bekam und aufschreiben ließ. Eine Besonderheit von Sieges Verfahren besteht allerdings darin, dass sie ihre Märchensammlung, die sie unter dem Titel *Kalulu und andere afrikanische Märchen* (1993) herausgab, unmittelbar in deutscher Sprache niederschrieb. Hierbei geht es also um eine Sammlung deutschsprachiger Märchen aus Afrika. Gestützt werden diese Märchen außerdem durch bildliche Darstellungen. Vor diesem skizzierten Hintergrund sollen folgende Fragestellungen im Rahmen des Beitrags eruiert werden: Wie spiegelt sich die Metapher „Kultur als Text“ (Doris Bachmann-Medick) in den ausgewählten Märchen wider? Welche sprachästhetischen und kulturspezifischen Merkmale afrikanisch bezogener Alltagswirklichkeiten werden im Zuge der schriftlichen Ausarbeitung transportiert und somit dem deutschsprachigen Publikum vermittelt? Welche Metamorphosen erfahren die Märchen hinsichtlich gattungsspezifischer Merkmale in Stil und Ästhetik? Kurzum: welche Sprachenkonstellationen, gattungsspezifischen Veränderungen und intermedialen bzw. interkulturellen Transferprozesse vollziehen sich beim Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit?

Studium der Germanistik an der Universität Cheikh Anta Diop Dakar. Pädagogische Ausbildung in der Deutschabteilung der „Faculté des Sciences et Technologies de l'Education et de la Formation“ 200 –2008. Promotion an der Universität Bayreuth 2012 mit dem Thema: *Kulturtransfer in der Übersetzung von Literatur und Film am Beispiel von Ousmane Sembènes Novelle „Niiwam“ und deren Verfilmung „Niiwam der lange Weg“*. Seit 2013 Lehrtätigkeit am Goethe-Institut Dakar und in der Abteilung für germanische Sprachen und Kulturen der Universität Cheikh Anta Diop (Dakar/ Senegal). Jurymitglied des BIGSAS-Journalistenpreises, Bayreuth 2015. Mitglied der *Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik* seit 2015. Forschungsschwerpunkte: Übersetzungswissenschaft, Interkulturelle Literaturwissenschaft, Märchenverfilmung und Märchenvergleich.

**NEFEDOVA, Lyubov**

Moskau, Russland

### **Das Leben in einer fremden Kultur: zum Fremdwortgebrauch in interkulturellen Kontexten (anhand der *Moskauer Deutschen Zeitung*)**

Die *Moskauer Deutsche Zeitung* (MDZ) ist das größte deutschsprachige Medium in Russland. Als „unabhängige Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur“ vermittelt sie ein differenziertes Russlandbild, dessen Themenspektrum Ressorts wie Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Feuilleton und Leben in Moskau und russischen Regionen als Orte der interkulturellen Begegnungen abdeckt. Zurzeit existiert eine Internetpräsenz (<http://www.mdz-moskau.eu>), die als Grundlage für die vorliegende Untersuchung gedient hat.

Die Studie soll einen Beitrag zur Erforschung eines viel diskutierten gesellschaftlichen Themas anhand des Sprachgebrauchs in Interkulturalitätskontexten leisten und damit Ergänzung zu aktuellen Arbeiten auf dem Gebiet der interkulturell orientierten germanistischen Sprachwissenschaft sein. Schwerpunkt der Untersuchung ist der Fremdwortgebrauch in einem deutschsprachigen Medium, das im fremdsprachigen Raum erscheint. Aus linguistischer Sicht kann ein Thema als onomasiologisches Feld beschrieben werden, in dem Fremdwörter dominant im Vordergrund stehen. Ziel der Arbeit ist, interkulturelle Inhalte, die mit Hilfe von Fremdwörtern präsentiert werden, zu beschreiben. Der Begriff *Fremdheit* ist wie bekannt einer der Basisbegriffe der interkulturellen Germanistik, die bereits 1980 von Wierlacher als Fremdkulturwissenschaft definiert wurde.

Der zentrale Begriff der vorgenommenen Untersuchung ist der Begriff *Expat/Expatin*, „jemand, der im Auftrag seiner Firma längere Zeit im Ausland arbeitet“, in einen anderen Kultur-, Glaubens- und Sprachraum verpflanzt ist (engl. *expatriate*, lat. *ex* aus, heraus und *patria* Vaterland). Eines der in der MDZ in der Rubrik „Moskau“ behandelten Themen ist das Thema „Sorgen und Probleme von *Expats* in der russischen Hauptstadt“, das durch den Fremdwortschatz verbalisiert wird: *Depressionen*, *Stress*, mangelhafte *Stabilität*, sprachliche *Barriere*, politisches *Klima*. In aktuellen Artikeln wird über *den Massenexodus* westlicher *Expats* berichtet. Man vermisse *den Luxus*, *die Infrastruktur*. Drei Dinge, die die *Expats* in Russland genießen, seien das Angebot an Kunst und *Kultur: Ballett, Theater und Musik*.

Es soll auf diese Weise näher auf den Fremdwortschatz eingegangen werden, der zur Verbalisierung des Themas „Leben in einer fremden Kultur“ und zur Beschreibung von Problemen der Interkulturalität dient.

Studium der Germanistik an der Universität Leipzig, danach Dozentin für Deutsch an der Staatlichen Derschavin-Universität Tambov (Russland). 1998 Promotion an der Staatlichen Pädagogischen Universität Moskau an der Fakultät für Fremdsprachen. 2003 Habilitation an der Staatlichen Pädagogischen Universität Moskau, seit 2004 Professorin für deutsche Sprache dort. 2005–2014 Lehrstuhlleiterin für Lexik und Phonetik der deutschen Sprache, seit 2014 für deutsche Sprache an der Staatlichen Pädagogischen Universität Moskau. Forschungsschwerpunkte: Lexikologie, Phraseologie und Stilistik der deutschen Sprache aus der Sicht der Interkulturalität. Seit 2014 beteiligt an der germanistischen Institutspartnerschaft mit dem Lehrstuhl für germanistische Linguistik der Universität Erfurt im Projekt *Interkulturelle germanistische Linguistik: Impulse für Forschung und Lehre zu Wort und Text*. Seit 2015 Präsidentin des RGV, Mitglied des MGV und der IVG.

**NĚMEC, Mirek**

Ústí nad Labem, Tschechien

### **Von der Provinz zur Metropole und wieder zurück?**

Mein Beitrag fokussiert auf die Austragungsorte der Konferenz. Sowohl die Stadt Aussig/Ústí n.L. als auch Prag erlebten während des 20. Jahrhunderts eine für die damalige Zeit typische Entwicklung von einer (mehr oder weniger) Provinzstadt zum wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum. Die Stadtentwicklung muss nicht unbedingt nur als eine Folge der Industrialisierung und Urbanisierung der böhmischen Gesellschaft verstanden werden, sondern die nationalen Ideologien trugen wesentlich dazu bei, dass beide Städte schon vor dem Abschluss des Urbanisierungsprozesses als imaginierte Metropolen angesehen wurden. Wenn sich in Prag die Tschechen bereits in den 1860er Jahren politisch durchsetzten und die Stadt nicht nur als „golden“ und „hunderttürmig“, sondern vor allem als slawische Hauptstadt der Monarchie attribuierten, witterte Aussig, durch den Bedeutungsverlust des deutschen Prags, eine Chance, sich als ein deutschsprachiges Zentrum der böhmischen Deutschen zu etablieren. Eine tiefe Zäsur, die die vorherigen Entwicklungsparadigmen noch forcierte, stellt der Ausklang des I. Weltkrieges dar. Prag wurde nun zur Hauptstadt der Tschechoslowakei, Aussig/Ústí nad Labem versuchte noch mit verstärkter Vehemenz die Rolle des kulturellen Zentrums der Deutschen wahrzunehmen. Die nationale Abschottung innerhalb der mehrsprachigen Stadtgesellschaften war in beiden Städten spürbar, doch neben der nationalen Konkurrenz, dem Volkstumskampf und der nationalen Missachtung und Ignoranz, existierten in beiden Städten parallele Bereiche des fruchtbaren Miteinanders.

Anhand der Sekundärliteratur zu beiden böhmischen Städten möchte ich im ersten Schritt die Selbst-Wahrnehmung als Zentrum und die rhetorische Verflechtung mit der nationalen Agitation besonders auf kulturellem Gebiet vorstellen. Danach wird in der Gegendarstellung die Wahrnehmung der national konnotierten Metropolen anhand ausgewählter Texte bedeutender deutschsprachiger Intellektueller, die die Städte besuchten, unternommen. Wie erlebten diese (Stadt-)Fremden die Städte und wie reagierten sie auf die multinationale Realität? Wie gingen sie mit der nationalen Rhetorik um?

Dabei geht es nicht nur um die Kontraststellung zwischen der Selbst- und Fremdwahrnehmung, sondern der Vergleich leistet damit einen originellen Blick auf das kulturelle Stadtleben als auch auf den Alltagsdiskurs Böhmens. Eine solche Perspektive ermöglicht, die traditionelle Wahrnehmung der mentalen Stadtgeschichte zu sprengen, weil in der bisherigen Forschung – vor allem gilt dies für Prag – diese nur von der Selbstwahrnehmung der ehemaligen Stadtbürger (re-)konstruiert wurde.

Zum einen möchte ich durch den Vergleich Prag – Aussig Vergleich einen Beitrag zu der aktuell in der tschechischen Germanistik laufenden Diskussion über die fragwürdige Provinz-Prag-Dichotomie innerhalb der böhmischen Gesellschaft Ende des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts leisten. Zum anderen kann der Vortrag auch als Einladung zu der Stadtführung der beiden Austragungsorte der GIG-Konferenz verstanden werden.

Studium der Germanistik und Geschichte in Ústí nad Labem, Freiburg im Breisgau und Innsbruck, 2006 Promotion in der Neuesten und osteuropäischen Geschichte in Freiburg im Breisgau. Seit 2005 wissenschaftlicher Fachassistent an der Germanistik in Ústí nad Labem. Von 2008 bis 2010 Projektmitarbeiter am *Collegium Bohemicum* in Ústí nad Labem. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats in *Conditio Humana*, korepondierendes Mitglied der Historischen Kommission für die Geschichte der böhmischen Länder, Mitglied der Akademie Mitteleuropa.

**NOUESHI, Mona**

Kairo, Ägypten

## **Phraseolexeme in deutschen und arabischen Massenmedien. Eine linguistisch-interkulturelle kontrastive Studie**

Fast in jeder natürlichen Sprache kommen Phraseolexeme vor, die spezielle Bedeutungen haben und zu Bestandteilen des Wortschatzes werden und die auf Traditionen, Sitten und Bräuche, Historisches sowie gesellschaftliche und kulturelle Phänomene, Werte und Deutungen verweisen.

Für diese sprachliche Erscheinung werden unterschiedliche Termini verwendet, wie Redewendungen, Phraseologismen, die den Gegenstand der linguistischen Disziplin Phraseologie bilden. Darunter sind reproduzierbare, feste Wortverbindungen zu verstehen, die in der Sprache als lexikalische Elemente existieren und aus mindestens zwei Wörtern bestehen.

Es steht außer Zweifel, dass Phraseolexeme in Massenmedien bzw. Printmedien von großer Wichtigkeit sind – da es hier um den Prinzip geht, Informationen in knapper Form einprägsam und verständlich zu repräsentieren. Sie schaffen einen hohen Grad von Emotionalität und Bildhaftigkeit, erhöhen die Überzeugungskraft, und sie treten als Ausdruck persönlicher Beziehung und emotionaler Bewertung auf.

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, das Vorkommen der verschiedenen Typen von Phraseolexemen auf der Ebene der Parole (Textebene) in deutschen und arabischen Printmedien, in ihrer stilistischen Funktion – Sachverhalte ökonomisch und anschaulich darzustellen, einen hohen Grad von Emotionalität und Bildhaftigkeit zu schaffen, die Überzeugungskraft zu erhöhen, und als Ausdruck persönlicher Beziehung und emotionaler Bewertung aufzutreten – zu beschreiben und zu vergleichen.

In diesem Zusammenhang wird der kulturspezifische Charakter von deutschen und arabischen Phraseolexemen in Printmedien hervorgehoben und die Frage angeschnitten, wie die Wirklichkeit mit phraseologischen Ausdrucksmitteln erschlossen wird.

Im Hinblick darauf, dass in deutschen und arabischen Printmedien die phraseologischen Modifikationen eine wichtige Rolle spielen und einen sehr interessanten stilistischen Aspekt der Phraseologie darstellen, werden sie auch in der Untersuchung beschrieben.

### **Literatur:**

BURGER, H. (1987): Funktionen von Phraseologismen in den Massenmedien. In: *Aktuelle Probleme der Phraseologie*. Bern: Peter Lang, S. 11-28.

Ders. (1990): *Sprache der Massenmedien*, Berlin, New York.

Ders., H. (1997): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, Berlin

MÜLLER-JACQUIER, B. (2004): „Cross cultural“ versus Interkulturelle Kommunikation: Methodische Probleme der Beschreibung von Inter-Aktion. In: Lüsebrink, H. (Hg.): *Konzepte der Interkulturellen Kommunikation: Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, S. 69-114.

ROTH, J. / ROTH, K. (2001): Interkulturelle Kommunikation. In: Brednich, R. (Hg.): *Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*. Berlin: Reimer, S. 391-422.

Studium der Germanistik an der Abteilung für Germanistik, Philosophische Fakultät, Universität Kairo. Promotion dort 1985. Professorin dort seit 2009. Forschungsgebiete: Germanistische Lin-

guistik und Deutsch als Fremdsprache: Angewandte Linguistik, Textlinguistik, Medienlinguistik, Kontrastive Linguistik, Interkulturelle Linguistik, Landeskunde, Phraseologie; Volkskunde, Lexikographie; Übersetzungswissenschaft, Übersetzung, Deutsch als Fremdsprache. Mitglied in (Auswahl): *Egyptien Sociaty of Greek and Roman Studies*, *Die Ägyptische Gesellschaft der Konfrontativen Literatur*, *Gesellschaft für Deutsche Sprache*, *Deutsche Gesellschaft für Fremdsprachenforschung*, *Interkulturelle Germanistik*. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift *Journal of Modern Education Review*; *Academic Star Publishing Company*. Mitherausgeberin der *Zeitschrift Kairoer Germanistische Studien*, Abteilung für Germanistik, Universität Kairo. Mitglied im Komitee der *Quality Assurance & Accreditation*, dem Komitee der *Freien Universität*, Universität Kairo, dem Komitee des *Wissenschaftlichen Programms der Germanistischen Abteilung und der Postgradualen Studien der Philosophischen Fakultät*, Universität Kairo. Preise: *The International Publication Awards*, *Cairo University*, 2008, 2009, 2010, 2012, 2013, 2014, 2015 . *Ideal Professor of the Faculty of Arts* (2009), *Panzer der Philosophischen Fakultät der Kairo Universität* (2014).

**OMAR, Manar**  
Kairo, Ägypten

### Die Deplatzierten dieser Erde ... Flüchtlinge als literarisches Phänomen

„Gebt mir eure Müden, eure Armen,  
Eure geknechteten Massen, die frei zu atmen begehren,  
Die bemitleidenswerten Abgelehnten eurer gedrängten Küsten;  
Schickt sie mir, die Heimatlosen, vom Sturme Getriebenen,  
Hoch halt' ich mein Licht am gold'nen Tore!“

Emma Lazarus' oben zitierte Verse, die in das Podest der New Yorker Freiheitsstatue eingraviert sind und an die anderen Nationen gerichtet sind, werfen viele Fragen und Vergleiche auf, wenn die Verse mit literarischen Werken der Gegenwart verglichen werden, die sich mit der Thematik der Einwanderung nach Europa befassen: Wie erzählt die Gegenwartsliteratur von Vertreibung und Flucht? Wie werden Momente der Flucht und erzwungenen interkulturellen Begegnung literarisch dargestellt? Wieviel Weltbürger steckt im Flüchtling? Was erhoffen sich die Protagonisten vom Zufluchtsort Europa? Was sind sie bereit zu zahlen, um aus ihrer Hölle ins „europäische Paradies“ zu kommen bzw. die „Festung Europa“ zu durchdringen? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich dieser Beitrag anhand der Flüchtlingsromane *Havarie* Merle Krögers, *Gehen, ging, gegangen* Jenny Erpenbecks, *Der falsche Inder* Abbas Khiders und *Das Kontingent* Stefan G. Rohrs.

Studium der Germanistik an der Abteilung für Germanistik, Philosophische Fakultät, Universität Kairo. Promotion dort 1985. Professorin dort seit 2009. Forschungsgebiete: Germanistische Linguistik und Deutsch als Fremdsprache: Angewandte Linguistik, Textlinguistik, Medienlinguistik, Kontrastive Linguistik, Interkulturelle Linguistik, Landeskunde, Phraseologie; Volkskunde, Lexikographie; Übersetzungswissenschaft, Übersetzung, Deutsch als Fremdsprache. Mitglied in (Auswahl): *Egyptien Sociaty of Greek and Roman Studies*, *Die Ägyptische Gesellschaft der Konfrontativen Literatur*, *Gesellschaft für Deutsche Sprache*, *Deutsche Gesellschaft für Fremdspra-*

chenforschung, *Interkulturelle Germanistik*. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift *Journal of Modern Education Review*; *Academic Star Publishing Company*. Mitherausgeberin der Zeitschrift *Kairoer Germanistische Studien*, Abteilung für Germanistik, Universität Kairo. Mitglied im Komitee der *Quality Assurance & Accreditation*, dem Komitee der *Freien Universität*, Universität Kairo, dem Komitee des *Wissenschaftlichen Programms der Germanistischen Abteilung und der Postgradualen Studien der Philosophischen Fakultät*, Universität Kairo. Preise: *The International Publication Awards, Cairo University*, 2008, 2009, 2010, 2012, 2013, 2014, 2015 . *Ideal Professor of the Faculty of Arts* (2009), *Panzer der Philosophischen Fakultät der Kairo Universität* (2014).

**ONDRÁKOVÁ, Jana**  
Hradec Králové, Tschechien

### **Zur Problematik des Einübens der Arbeit mit Fehlern bei den Studenten des Lehramtes einer Fremdsprache**

Unsere langfristigen Untersuchungen zur Fehlerproblematik zeigten, dass die Arbeit der Korrektoren auch zu den möglichen Fehlerquellen gehört. In den nächsten Analysen haben wir uns ausschließlich auf die Arbeit der Korrektoren konzentriert. Aufgrund der Beispiele aus der Fachliteratur und aufgrund der Resultate unserer Versuche sind wir zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es wichtig ist, dem Fehler und den Korrekturmöglichkeiten ein erhöhtes Augenmerk im Studium des Lehramtes einer Fremdsprache zu widmen.

Studium der Germanistik und Russistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Brunn (Brno). Hochschulabschluss 1980, Promotion dort 1989 (PhDr.). Studium der Mathematischen Linguistik an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag, Promotion 1996 (Ph.D.). 2009 Habilitation an der Pädagogischen Fakultät der Universität Brunn (Doc.) im Fach Pädagogik – Fremdsprachendidaktik. Lehrtätigkeit: 1980–1987 Lehrerin an den Gymnasien Dobruška und Hradec Králové. Seit 1987 Dozentin an der Pädagogischen Fakultät der Universität Hradec Králové, seit 1996 Inhaberin des Lehrstuhls Deutsche Sprache und Literatur. Mitglied des Vorstands des Germanistenverbandes der Tschechischen Republik. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift *KGA (Korpus – Gramatika – Axiologie)* und der Zeitschrift *International Forum for Education*. Forschungsfelder: Fremdsprachendidaktik/Fehleranalyse/Morphologie.

**OSTHUES, Julian**

Luxembourg, Luxemburg

### **Das Palimpsest als interkulturelle Metapher. Überlegungen zu einer Metaphorologie der Interkulturalität**

Innerhalb aktueller Debatten zur Interkulturalitätsforschung ist die Tendenz zu beobachten, dass tradierte Begriffe wie ‚Differenz‘ oder Topoi ‚interkulturellen Verstehens‘ zunehmend in die Kritik geraten und Zweifel laut werden an interkulturellen Basiskategorien (z.B. ‚Eigenes‘/‚Fremdes‘), die häufiger Gefahr laufen, ihrem dichotomischen Grundprinzip zu erliegen, statt zu ihrer Infragestellung beizutragen. Im Horizont gegenwärtiger Ansätze, die Konzepte wie „Ähnlichkeit“ (Bhatti/Kimmich 2015), „Nichtwissen“ (Heimböckel 2012) oder den „Projektgedanken“ von Interkulturalität ins Zentrum stellen (Heimböckel 2013; Heimböckel/Weinberg 2014), will der Vortrag einen Beitrag leisten, um der Komplexität interkultureller Phänomene auf der Ebene der Theoretisierung von Kultur/Interkulturalität Rechnung zu tragen. In den Mittelpunkt rückt die Frage, inwiefern das ‚Palimpsest‘ eine Denkfigur bzw. ein ‚Konzept der Vielfalt‘ bereitstellen kann, das diesem Anspruch nicht nur hinsichtlich kulturtheoretischer Überlegungen, sondern ebenso in Bezug auf die Beschreibung ästhetischer Phänomene (z.B. Literatur) gerecht werden kann. ‚Palimpsest‘, zusammengesetzt aus griech. ‚pálin‘ (‚wieder‘) und ‚psestos‘ (‚säubern‘, ‚schaben‘, ‚abreiben‘), bezeichnet etymologisch das ‚Wieder-Abgeschabte‘, also das nach Tilgung der ersten Beschriftung wiederaufbereitete Schreibmaterial (Pergament), um es erneut verwenden zu können. Dieses Verfahren gelang allerdings nicht, ohne Spuren zu hinterlassen, wodurch das Palimpsest „sukzessiv zum Träger verschiedener Beschriftungen“ wurde (Assmann 1991: 19). Die Eigenschaften der Palimpsest-Metapher veranlassten nicht nur Homi K. Bhabha dazu, sie zur Beschreibung von Prozessen (post-)kolonialer Identitätsbildung heranzuziehen. Neben Bhabha macht insbesondere der Literaturwissenschaftler Anil Bhatti in einer Reihe seiner Beiträge zur Kulturtheorie von ihr Gebrauch, um Kultur in ihrer historischen Bedingtheit, Heterogenität und Komplexität als „Verflechtungszusammenhang“ zu beschreiben.

Der Vortrag orientiert sich an den Ergebnissen meines Dissertationsprojekts *Literatur als Palimpsest. Grundzüge einer postkolonialen Ästhetik im deutschsprachigen Roman der Gegenwart*. Demnach gilt es, das semantische Potential der Palimpsest-Metapher für interkulturelle Perspektiven auszuloten. Das Palimpsest, so eine These, bietet neben weiteren Metaphern (Bsp. ‚Rhizom‘) eine vielversprechende Denkfigur, die Anschluss an aktuelle Ansätze und Debatten um eine Neuorientierung interkulturellen Denkens findet. Darüber hinaus gibt sie Anlass, über das Forschungsfeld einer sog. Metaphorologie der Interkulturalität nachzudenken, das die Bedeutung interkultureller Metaphern in ihren historisch diachronen und vielschichtigen Dimensionen für kulturtheoretische und ästhetische Perspektiven zu ergründen sucht.

Studium der Germanistik, Musik und Pädagogik an der TU Dortmund (Abschluss: 1. Staatsexamen). Stipendiat des *Fonds National de la Recherche* (2012–2016) und Promotion am *Institut für deutsche Sprache, Literatur und für Interkulturalität* an der Universität Luxemburg (2016). Arbeitsschwerpunkte: Neuere deutsche Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Theorien des Postkolonialismus und der Interkulturalität, Intertextualität, Literarische Dinge, Literatur und Reisen.

**PATRUT, Iulia-Karin / BAUER, Matthias**

Flensburg, Deutschland

**Facetten des Vielfältigen. Ein Beitrag zur Diskussion der Paradigmen  
„Interkulturalität“ und „Chamisso“ ausgehend von lyrischen Texten  
von Oskar Pastior bis zu Uljana Wolf**

Der Vortrag versucht, den Begriff der Vielfalt ausgehend von lyrischen Texten nach 1968 so zu konzeptualisieren, dass er zur theoretischen Beschreibung interkultureller Literatur wie auch zur Diskussion des Begriffs ‚Chamisso-Literatur‘ beiträgt.

Untersucht werden Gedichte von SchriftstellerInnen, die – seien sie PreisträgerInnen oder nicht – unter den Begriff einer ‚Chamisso-Literatur‘ (dessen mögliche Auslegungen kurz angesprochen werden) ebenso wie unter jenen der ‚Interkulturellen Literatur‘ fallen könnten. Ausgehend von den erarbeiteten Facetten des Vielfältigen in den Texten und ihren jeweiligen interkulturellen Kontexten werden Potentiale, Grenzen und Überschneidungsbereiche der beiden Begriffe und der damit verbundenen Heuristiken herausgestellt.

Die exemplarisch besprochenen kurzen lyrischen Texte weisen unter den hier anvisierten Gesichtspunkten einige gemeinsame Merkmale auf (Spiel mit Ähnlichkeiten, Übersetzung, kulturelle Übergänge usw.), die näher erörtert werden, zugleich aber auch wesentliche Unterschiede, die u.a. mit der jeweiligen Formensprache, mit kulturräumlichen Kontexten und mit diskurshistorischen, generationsbezogenen Aspekten zusammenhängen. Während mit Rolf Dieter Brinkmann (*Silverscreen* 1968; *Westwärts* 1975) und Ann Cotten (*Florida-Räume* 2010) transkontinentale Transfers (Prosodie, Intermedialität, US-Underground und fernöstliche Lyrik) ins Blickfeld rücken, werden mit Oskar Pastiors OULIPO-Texten aus den 1970ern sowie mit Uljana Wolf (*Meine schönste Lengewich* 2013) und Marjana Gaponenko (*Nachtflug* 2007) auch transeuropäische interkulturelle Erfahrungen, Grenz- und Schwellenräume angesprochen, wobei sich die Frage nach Veränderung der Bedeutung von Transfers und Übersetzungen vor bzw. nach 1989 aufdrängt und, damit verbunden, jene nach dem Gesellschaftsbezug interkultureller Literatur.

Die systematische Untersuchung von ‚Facetten des Vielfältigen‘ ermöglicht eine Querschnittsperspektive, von der erwartet wird, dass sie sowohl Anhaltspunkte für die Diagnose interkultureller Konstellationen und für deren theoretische Beschreibung liefert als auch einen Beitrag zum Forschungsschwerpunkt liefert – nicht zuletzt unter Gesichtspunkten curricularer Vielfalt. Mitbedacht werden eine historische Langzeitperspektive (auf die sowohl ‚Interkulturelle Literatur‘ als auch das auf ihren Namensgeber zurückbezogene ‚Chamisso‘-Paradigma angewiesen sind) sowie das Verhältnis zur Komparatistik.

**Iulia-Karin Patrut**

Studium der Kulturwissenschaften an der Universität Lüneburg. 2005 Promotion im DFG—Graduiertenkolleg *Identität und Differenz* an der Universität Trier. Habilitation 2012 im SFB *Inklusion/Exklusion* an der Universität Trier. Seit 2015 Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Europa-Universität Flensburg. Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Ge-

*sellschaft für interkulturelle Germanistik*. Forschungsschwerpunkte: Deutschsprachige Literatur des 18.–21. Jahrhunderts; Literatur- und Kulturwissenschaftliche Theoriebildung; Interkulturelle Literaturwissenschaft und Postkoloniale Studien. Publikationen: *Einführung in die interkulturelle Literatur*. WBG-Reihe „Germanistik Einführung“, Darmstadt: WBG 2015; *Phantasma Nation: ‚Zigeuner‘ und Juden als Grenzfiguren des ‚Deutschen‘ (1770-1920)*. Königshausen & Neumann: Würzburg 2014; *Der Neue Weltengarten. Jahrbuch für interkulturelle Literatur* (mit Michael Hofmann und Leo Kreutzer): Wehrhahn Verlag, Hannover.

### **Matthias Bauer**

Studium der Germanistik, Geschichtswissenschaft und Publizistik an der Universität Mainz. Promotion 1992 ebenda mit der Arbeit *Im Fuchsbau der Geschichten. Anatomie des Schelmenromans*. 2002 Habilitation an der Universität Mainz über *Schwerkraft und Leichtsinn. Kreative Zeichenhandlungen im intermediären Feld von Wissenschaft und Literatur*. Seit 2007 Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte: Romantheorie und Erzählforschung; Filmanalyse, insbesondere Szenografie und Dramaturgie; Diagrammatik und Wissenschaftsgeschichte. Neueste Monographie: *Michelangelo Antonioni. Bild – Projektion – Wirklichkeit* (2015). Aufsätze: *Legendenbildung und Mythenkritik vor und in Lawrence of Arabia* (2016); *Immersive Exhibition Design: Titanic Belfast and the Concept of Scenography* (2016); *Pattern language and space syntax: Alexander, Chomsky, Peirce and Wittgenstein* (2016).

**PERRONE CAPANO, Lucia**

Salerno, Italien

### **Neorealistische Ästhetiken und Austauschphänomene in der deutschen und italienischen Nachkriegsliteratur**

Der Beitrag wird sich mit den Formen der Rezeption neorealistischer Ästhetiken italienischer Prägung und den relativen Austauschphänomenen in der deutschen Nachkriegsliteratur (Alfred Andersch im Austausch mit den italienischen Schriftstellern Elio Vittorini, Cesare Pavese und dem Regisseur Michelangelo Antonioni) auseinandersetzen und dessen Nachwirkungen untersuchen, wobei sich interkulturelle und intermediale Transferprozesse herausstellen und politisch-ethische Implikationen dieser Ästhetiken konturieren. Es werden Spuren und Ausformungen neorealistischen Erzählens analysiert, die den europäischen, internationalen Charakter des Neorealismus bestätigen.

Professorin für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Salerno (Italien). Ihre Forschungsschwerpunkte sind Literatur der Goethezeit, moderne und zeitgenössische deutsche Literatur, Text-Bild-Beziehungen, Intermedialität, Exil- und Migrationsliteratur sowie Interkulturalität. Zu ihren jüngsten Publikationen zählen: (Hg. mit Maria Brunner und Nicoletta Gagliardi) (2014): *Deutsch-italienische Kulturbeziehungen als Seismograph der Globalisierung in Literatur, Übersetzung, Film, Kulturarbeit und Unterricht*, Würzburg: Königshausen & Neumann; (Hg. mit Claudia Öhlschläger) (2013): *Figurationen des Temporalen. Poetische, philosophische und mediale Reflexionen über Zeit*, Göttingen: V&R unipress; (Hg. mit Claudia Öhlschläger und Vittoria Borsò) (2012): *Realismus nach den europäischen Avantgarden. Ästhetik, Poetologie und Kognition in Film und Literatur der Nachkriegszeit*, Bielefeld: transcript; (Hg.) (2009): *Il testo oltre i confini. Passaggi, scambi, migrazioni*, Bari: Palomar.

**PEŠTOVÁ, Alžběta**

Olomouc, Tschechien

### **Desillusionistischer Roman am Ende des 19. Jahrhunderts in tschechischer und deutschmährischer Literatur**

In seinem Roman *Santa Lucia* (1893) greift Vilém Mrštík das Thema eines armen Studenten auf, der mit vielen Versprechungen aus dem Lande in die Großstadt kommt, durch ihre moderne abweisende Gesellschaft desillusioniert wird und schließlich in allen seinen Vorhaben scheitert. Dieses Narrativ kommt am Ende des 19. Jahrhunderts in naturalistischen Romanen immer häufiger vor, weswegen die Literaturgeschichtsschreibung sogar über das Genre des „desillusionistischen Roman“ (Hobland, W.: *Der Naturalismus in der tschechischen Literatur*, S. 52) spricht. So wie in den Texten anderer tschechischer Naturalisten (Karel Čapek-Chod, Julius Zeyer u.a.) wird Prag von dem Roman-Protagonisten Mrštíks als das ersehnte geistige Zentrum der tschechischen Nation angestrebt. Als Ursache seines verlorenen Kampfes um ein Dasein in der Großstadt wird eindeutig der Mangel an tschechischen Patriotismus und die damit verbundene moralische Verdorbenheit der Prager Gesellschaft präsentiert. Die tschechischen nationalen Bestrebungen werden dadurch aus der Hauptstadt in die ursprüngliche Heimat des Protagonisten, die Provinz, verlagert, die dadurch aufgewertet wird. Auffällig wirkt außerdem die Tatsache, dass der Roman auf die deutschen nationalistischen Tendenzen, die in der Metropole Prag zu dieser Zeit durchaus präsent waren, nicht eingeht.

Der Beitrag wird sich auf einen Vergleich dieses Romans mit dem Wiener Studentenroman *Am Wege sterben* (1900) des deutschmährischen Schriftstellers Jakob Julius David konzentrieren, dessen Leben mit dem von Vilém Mrštík auffällige Parallelen aufweist. Wie der Protagonist Mrštíks gehen auch die Figuren Davids in der Großstadt unter. Eine wichtige Rolle spielt dabei aber gerade ihre tschechische bzw. jüdische Herkunft. In dem Beitrag soll dementsprechend auch der Frage nachgegangen werden, wieso in zwei in ähnlicher Zeit entstandenen Texten das literarische Bild der multinationalen Metropole Wien viel nationalistischer ausfallen kann als das der böhmischen Metropole, die seit der Hälfte des 19. Jahrhunderts bekanntlich der Hort tschechischer sowie deutscher Nationalisten war. Um den Kontext zu erweitern werden je nach ihrer Relevanz auch weitere Studentenromane dieser Zeit (V. Mrštík: *Zumři*, K.H. Strobl: *Die Vaclavbude*) zum Vergleich herangezogen werden.

Professorin für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Salerno (Italien). Ihre Forschungsschwerpunkte sind Literatur der Goethezeit, moderne und zeitgenössische deutsche Literatur, Text-Bild-Beziehungen, Intermedialität, Exil- und Migrationsliteratur sowie Interkulturalität. Zu ihren jüngsten Publikationen zählen: (Hg. mit Maria Brunner und Nicoletta Gagliardi) (2014): *Deutsch-italienische Kulturbeziehungen als Seismograph der Globalisierung in Literatur, Übersetzung, Film, Kulturarbeit und Unterricht*, Würzburg: Königshausen & Neumann; (Hg. mit Claudia Öhlschläger) (2013): *Figurationen des Temporalen. Poetische, philosophische und mediale Reflexionen über Zeit*, Göttingen: V&R unipress; (Hg. mit Claudia Öhlschläger und Vittoria Borsò) (2012): *Realismus nach den europäischen Avantgarden. Ästhetik, Poetologie und Kognition in Film und Literatur der Nachkriegszeit*, Bielefeld: transcript; (Hg.) (2009): *Il testo oltre i confini. Passaggi, scambi, migrazioni*, Bari: Palomar.

**POHLMEIER, Inga**  
Paderborn, Deutschland

### **Literarisch-interkulturelles Lernen am Beispiel deutsch-türkischer Literatur: Zur theoretischen und praktischen Funktion interkulturell relevanter Unterrichtsmethoden**

Literarisch-interkulturelles Lernen kann als Kernanliegen der interkulturellen Literaturdidaktik formuliert werden, womit die Förderung sowohl interkultureller als auch literarischer Lernziele gemeint ist. In der wissenschaftlichen Diskussion ist die betreffende Doppelfunktion der interkulturellen Literaturdidaktik seit einiger Zeit zwar theoretisch weitgehend unstrittig. Abgesehen davon, dass (insbesondere in einschlägigen Unterrichtsmodellen) immer noch interkulturelle Fragestellungen zuungunsten literarisch-ästhetischer Bildungsaspekte verabsolutiert werden, fehlt es jedoch an Forschungen, die sich mit tatsächlichen Umsetzungsmöglichkeiten dieser doppelten Zielsetzung beschäftigen und dabei zu belastbaren Befunden vorstoßen. Die bislang vorliegenden methodischen Überlegungen, wie sie z.B. im Rahmen von Phasenmodellen erfolgen, bleiben jedenfalls durchweg wissenschaftlich unreflektiert und ohne empirische Verifikation.

Der erste Teil meines Vortrags soll diese Forschungslücke punktuell schließen und zeigen, welchen Stellenwert und welche Funktion geeignete Methoden im Hinblick auf literarisch-interkulturelles Lernen haben. Dabei bildet die besondere Relevanz und Ausprägung rezeptionsästhetisch begründeter Aufgabenstellungen einen Schwerpunkt der Darstellung. Im zweiten Teil meiner Ausführungen werden die theoretischen Überlegungen am Beispiel eines ausgewählten deutsch-türkischen Werkbeispiels exemplarisch konkretisiert. Anhand der Befunde einer qualitativen Studie wird gezeigt, welche didaktischen Funktionen produktionsästhetischer Aufgabenstellungen im Hinblick auf literarisch-interkulturelles Lernen haben.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. POHLMEIER, Inga (2015): *Deutsch-türkische Erzähltexte im interkulturellen Literaturunterricht. Zur Funktion und Vermittlung literatur-ästhetischer Mittel*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

2001–2006 Studium der Germanistik und Sportwissenschaft für die Lehrämter Primarstufe sowie Sekundarstufe I und II an der Universität Paderborn (Erstes Staatsexamen). 2007–2009 Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen (Zweites Staatsexamen). Seit 2009 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Paderborn am *Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft*; zudem seit 2015 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im *Zentrum für Bildungsforschung und Lehrerbildung (PLAZ)* der Universität Paderborn. 2015 Promotion zur Dr. phil. im Fach Germanistik an der Universität Paderborn. Forschungsschwerpunkte: Interkulturelle Literaturwissenschaft und -didaktik, Deutsch-türkische Literatur, Deutsch als Zweitsprache, Kinder- und Jugendliteratur und ihre Didaktik, Ästhetische Bildung.

**POLIKARPOV, Alexander**

Archangelsk, Russland

### Über die Repräsentierung des Konzeptes der „Wanderschaft“ in den deutschen Gesellenliedern

Der Mensch empfand schon immer das Bedürfnis nach dem Reisen, welches den Blick über seinen Alltagshorizont hinaus ermöglichte. Die Handwerkszünfte praktizierten das Wandern seit dem Mittelalter und führten im 15. Jahrhundert die Wanderpflicht als Voraussetzung für die Zulassung der Gesellen zur Meisterprüfung ein. Ziel des Vortrages ist es, das europäische Konzept der Gesellenwanderschaft vom Standpunkt der kognitiven Linguistik zu beleuchten, wobei einige Texte der bekannten deutschen Gesellenlieder kontextualisiert werden. Das genannte Konzept wird szenariobasiert betrachtet, wobei eine Aneinanderreihung von Episoden, deren stereotype Charakterzüge sowie bestimmte zeitliche und räumliche Abfolge vorausgesetzt werden. Unsere kulturhistorischen Studien erläutern anhand einer linguistisch-kulturologischen Analyse der Liedtexte das Spektrum der Wanderetappen: Lehre bei einem Handwerksmeister, das Bestehen einer Gesellenprüfung, Bereitschaft zum Wandern, ritualisierter Umtrunk (Bier) mit den Gesellenbrüdern, Abschied im Freundeskreis, zeremonielle Verabschiedung des Gesellen in die Wanderschaft und die eigentliche Walz. Nach der Ankunft eines Wanderburschen an einem Zielort waren eine Besichtigung der Werkstätten mit Hilfe eines Schaumeisters oder Schaugesellen, eine praktische Prüfung der Geschicklichkeit durch den jeweiligen Handwerksmeister und die Ablegung eines Geselleneides bei einer positiven Entscheidung des „Krauters“ für die Einschreibung in der Lade erforderlich. Wir betrachten hier als letzte Phase der Walz die Heimkehr eines Wandergesellen, über deren Möglichkeit der jeweilige Schacht entschied, indem z.B. die Arbeitszeugnisse im Wanderbuch überprüft wurden, mit dem Ziel, den Weg zur Meisterprüfung zu ebnen. Die Gesellenlieder, die während der Walz gern „geschallert“ wurden, dienen als Primärquellen für das Verständnis des zu erforschenden szenariobasierten Konzeptes.

1981–1985 Germanistikstudium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Promotion an der Moskauer Staatlichen Pädagogischen Universität 1990. Danach bis 2002 in diversen Stellungen (u.a. Assistent, Oberhochschullehrer, Dozent des Lehrstuhls Deutsch, wissenschaftlicher Mitarbeiter) an der Staatlichen Pomoren-Universität Archangelsk. 1993–1994 Stipendiat des DAAD an der Ludwig-Maximilian Universität München. 2002 Habilitation an der Moskauer Pädagogischen Staatlichen Universität. Seit 2002 Professor des Lehrstuhls Deutsch an der Staatlichen Pomoren-Universität Archangelsk, seit September 2002 bis 2013 Leiter des Lehrstuhls für Linguistik und interkulturelle Kommunikation an der Archangelsker Staatlichen Technischen Universität. Seit 2013 Leiter des Lehrstuhls für Translationswissenschaft und angewandte Linguistik an der Nördlichen (Arktischen) Föderalen Lomonossow-Universität Archangelsk, Direktor des wissenschaftlichen Zentrums *Integrative Translationswissenschaft der arktischen Region*. Leiter der Archangelsker regionalen Abteilung *des Dolmetscher- und Übersetzerverbandes Russlands*, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschriften *Vestnik Baltijskogo federal'nogo univetsiteta* (Kaliningrad, Russland) und *Inostrannye jazyki v vysšej škole* (Rjazan, Russland). Mitglied des internationalen Ausschusses der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*. Forschungsfelder: Grammatik des gesprochenen Deutsch, Interkulturalität, komparative linguistische Ökologie, integrative Translationswissenschaft, Terminologie. Geschichte der übersetzerischen Tätigkeit im Russischen Norden.

**POLIKARPOVA, Elena W.**

Archangelsk, Russland

### **Redeportrait als Konzept der Vielfalt**

In den literarischen Werken begegnen uns immer wieder neue unterschiedlich gestaltete Repräsentationsformen unwiederholbarer Charaktere der Helden. „Anders sein“ als Protagonist oder als eine zweitrangige Personage bedeutet in der Literatur oft „anders sprechen“. Das Konzept der Vorstellung der literarischen Gestaltung per „Sprachportrait“ wird in diesem Vortrag anhand der Werke vom Herbert Rosendorfer, Stefan Zweig und Michael Ebmeier gezeigt. Ziel des Vortrags ist es, das auf den ersten Blick einheitlich wirkende Konzept in der ganzen Vielfalt der Verkörperung des Ideenreichtums hinsichtlich der Beschreibung des Charakters der Gestalten eines literarischen Werkes aufzudecken. Es fällt auf, dass allein der Gegenstand der Beschreibung per Redecharakteristik mannigfaltig verwendet wird: zur Präsentation von sozialer und territorialer Zugehörigkeit, zur Andeutung von Altersbild, Zustand, psychischer Befindlichkeit, Tätigkeitsprofil u.a. Das Konzept ist in der Darstellung realitätsnaher und phantastischer Gestalten sichtbar. Unterschiedlich sind auch die Ziele der Sprachwahl einer Roman- oder einer Novellengestalt: es werden z.B. unterschiedliche Auffassungswelten der Haupthelden, psychologische Verfassung, Kontrastvorstellung, konstante und sich ändernde Sprechgewohnheiten der literarischen Gestalten gezeigt. Erwähnenswert sind weitere Charakteristiken des Redebildes: der plötzliche vielsagende Rede- und Stimmenumschlag des Haupthelden. Im Vortrag wird den konstanten und unerwartet eintretenden Sprechänderungen unterschiedlicher Art nachgegangen. Der Erkennungsgrad der Autorenintention bezüglich des Redeportraits erlaubt dem Übersetzer, eine stilistisch relevante Übersetzung zu finden und somit die Pragmatik der Szene bei der Übersetzung in die Zielsprache beizubehalten.

1981–1985 Germanistikstudium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Promotion an der Moskauer Staatlichen Pädagogischen Universität 1990. Danach bis 2002 in diversen Stellungen (Assistentin, Oberhochschullehrerin, Dozentin des Lehrstuhls Deutsch) an der Staatlichen Pommern-Universität Archangelsk. Von September 2002 bis 2013 Dozentin des Lehrstuhls für Linguistik und interkulturelle Kommunikation an der Archangelsker Staatlichen Technischen Universität. Seit 2013 Dozentin des Lehrstuhls für Translationswissenschaft und angewandte Linguistik an der Nördlichen (Arktischen) Föderalen Lomonossow-Universität Archangelsk, Leiterin des Deutsch-Österreichischen Zentrums der NArFu. Vorsitzende der Archangelsker Begegnungsstätte für Russlanddeutsche. Mitglied der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*. Forschungsfelder: Funktionale Stilistik der deutschen Sprache, Interkulturalität, Deutsche Literatur; Terminologie.

**POLLEDRI, Elena**

Udine, Italien

### **Hannah Arendts „We Refugees“ in Grillparzers „Medea“ oder die Inter- und Transkulturalität klassischer Texte**

Interkulturalität und Transkulturalität sind Begriffe, die mit den Migrationsphänomenen und der Komplexität der Gesellschaft in Zusammenhang gebracht werden. Ihre Konzeptualisierung erfolgte in der Soziologie wie in der Anthropologie und Kulturgeschichte ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Das Mit-, Gegen- und Ineinander der Kulturen findet aber auch in den literarischen Texten wirksame Beschreibungs- und Erklärungsmodelle. Nicht nur die inter- und transkulturelle Gegenwartsliteratur<sup>2</sup> sondern auch klassische Werke der „Weltliteratur“ stellen komplexe Formen der Begegnung zwischen verschiedenen Kulturen, der Multi-, Inter- und Transkulturalität<sup>3</sup>, dar und behandeln bahnbrechend Fragen. Der Vortrag ist Teil eines größeren Forschungsprojektes, das zum Ziel hat, Konzepte der Transkulturalität in klassischen Texten der deutschsprachigen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts zu orten und zu beschreiben.

Gestützt wird die These durch einen Vergleich zwischen Grillparzers Drama *Medea*, 1819 als Teil der Trilogie *Das goldene Vliess* verfasst und 1821 am Burgtheater aufgeführt, und dem Aufsatz *We Refugees*, den Hannah Arendt 1942 in den USA in englischer Sprache publizierte und der als paradigmatisch für das Verständnis des Exils und der Diaspora und der Situation der Flüchtlinge jeder Epoche und ihrer Anpassungsversuche gilt. Der jüdische Flüchtling Herr Cohn, der in Prag zu einem überzeugten tschechischen Patrioten, in Wien zu einem österreichischen und in Frankreich zu einem Verteidiger der französischen Nation wurde („Mit uns aus Deutschland Stammenden erlangte das Wort Assimilierung eine ‚tiefe‘ philosophische Bedeutung“<sup>4</sup>), findet eine Parallele in dem verzweifelten Assimilationsversuch Medeas, die in Korinth versucht, eine Griechin zu werden, die griechische Leier spielen lernt und ihre Identität vergisst, um akzeptiert zu werden:

Alles Gegenwart, ohne Zukunft.  
Kein Kolchis gab's und keine Götter sind,  
Dein Vater lebte nie, dein Bruder starb nicht:  
Weil du's nicht denkest mehr, ist's nie gewesen!  
So denk' denn auch, du seist nicht elend, denk'  
Dein Gatte, der Verräter, liebte dich;  
Vielleicht geschieht es!<sup>5</sup>

wir sind, und waren immer, bereit, jeden Preis zu zahlen, um von der Gesellschaft akzeptiert zu werden.<sup>6</sup>

Arendts Essay wie Grillparzers Drama richten sich radikal gegen Assimilation und thematisieren die tragischen Folgen einer Gesellschaft, die sich weigert, die Identität des Fremden als solche anzuerkennen und zu einem Dialog zwischen dem Eigenen und dem Fremden zu kommen. „Flüchtlinge, von einem Land ins andere gejagt, repräsentieren die Avantgarde ihrer Völker – wenn sie ihre Identität bewahren“<sup>6</sup>, schrieb Arendt.

- <sup>1</sup> Vgl. *Transkulturalität: klassische Texte*, hg. v. von Andreas LANGENOHL, Ralph POOLE und Manfred Weinberg, Bielefeld, transcript 2015 und *Kulturen in Bewegung: Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität*, hg. v. Dorothee KIMMICH und Schamma SCHAHADAT, Bielefeld, transcript 2012.
- <sup>2</sup> Vgl. MECKLENBURG, Norbert (2008) : *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München: Iudicium, S. 90-98.; *Interkulturelle Literatur in Deutschland*, hg. v. Carmine CHIELLINO. Stuttgart, Weimar: Metzler 2000; *Von der nationalen zur internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration*. Hg. v. Helmut SCHMITZ. Amsterdam, New York: Editions Rodopi 2009; insb. Karl ESSELBORN: Neue Zugänge zur inter/transkulturellen deutschsprachigen Literatur, 43–58; Völker DÖRR: ‚Third Place‘ vs Diaspora. Topologien transkultureller Literatur, 59–76.
- <sup>3</sup> Vgl. ATOR, Heinz (2006): „Multikulturalismus, Interkulturalität und Transkulturalität: Perspektiven für interdisziplinäre Forschung und Lehre“. In: *Inter- und Transkulturelle Studien*, hg. v. Heinz Antor, Heidelberg: Winter, S. 25-40; SCHULZE-ENGLER, Frank (2006) : „Von ‚Inter‘ zu ‚Trans‘: Gesellschaftliche, kulturelle und literarische Übergänge“. In: ebd., S. 41-53. Vgl. WELSCH, Wolfgang (1994): „Transkulturalität – die veränderte Verfassung heutiger Kulturen“. In: *Sichtweisen. Die Vielheit in der Einheit, Weimarer Klassik*, Weimar, S. 83-122; WELSCH, Wolfgang (2000): „Transkulturalität“. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 26 (2000), S. 327-51.
- <sup>4</sup> ARENDT, Hannah: Wir Flüchtlinge. In: *Transkulturalität. Klassische Texte*, 33-44. Hier 41.
- <sup>5</sup> GRILLPARZER, Franz (1986): *Dramen 1817-1828*. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, S. 47-56, 309.
- <sup>6</sup> ARENDT, Hanah: Wir Flüchtlinge, 41.

1990–1995 Studium der Germanistik, Slawistik und Anglistik an der Università Cattolica (Milano) und an der Universität Stuttgart. 1997–2001 binationales Doktoratsstudium an der Universität Konstanz und an der Università Cattolica (Milano), (Dissertation: „*Immer bestehet ein Maas...*“. *Der Begriff des Maßes in Hölderlins Werk*, bei K.&N., 2002 erschienen). 2007–2009 Forschungsstipendiatin der Humboldt-Stiftung an der Universität Konstanz, Projekt über die „Aufgabe des Übersetzers“ in der Goethezeit. 2009–2014 *Ricercatrice/Senior Lecturer* für Deutsche Literatur an der Universität Udine. Ab 2015 Professorin für Deutsche und Österreichische Literatur an der Universität Udine. 2010 bis heute Mitglied des Beirats der Hölderlin-Gesellschaft. Sprecherin und Mitgründerin der italienischen Ortsvereinigung und Mitherausgeberin mit M. Castellari der Zeitschrift *Studia Hölderliniana*. Wiss. Betreuerin der Österreichischen Bibliothek an der Universität Udine und Vizepräsidentin des Vereins Österreichische Bibliothek (ABA), Mitglied des Promotionsausschusses der Universitäten Udine und Trieste. Mitgründerin und Mitherausgeberin mit H. Leontji und S. Kuri der Reihe *TransLIT: Sprach-, Literatur- und Kulturkontraste*, beim LIT Verlag. Veröffentlichungen zur deutschsprachigen Literatur vom 18. bis 21. Jahrhundert und zur italienischen Literatur aus komparatistischer Sicht. Übersetzungen deutschsprachiger Autoren/innen ins Italienische. Forschungsschwerpunkte: Goethezeit; Romantik; Übersetzungstheorie, Übersetzungsgeschichte und -praxis vom 18. bis 21. Jahrhundert; Italienisch-deutsche Literaturbeziehungen; Inter- und Transkulturalität in der deutschsprachigen Literatur; Literatur(en) der Migration und der „Transmigration“ in Grenzregionen; Theateradaptionen (Übersetzungen und Inszenierungen); Ästhetik und Poetik der Jahrhundertwende; Intermedialität; Philosophie und Literatur; Neoplatonismus und italienische Renaissance in der deutschen Literatur; Fremdsprachen- und Literaturdidaktik.

**PREŠNAJDEROVÁ, Klára**

Bratislava, Slowakei

### **Zeitschriften als Fenster zu Europa**

Ende der 1920er Jahre machte die Slowakei den Versuch einer tiefgreifende Reform der modernen Gewerbekunst. Eine äußerst wichtige Rolle bei diesen Modernisierungsbestrebungen spielten Zeitschriften, konkret moderne deutsche Kunst- und Fachzeitschriften. Bis zum Ende der 1930er Jahre gab es gar keine slowakischen Kunstzeitschriften, so dass weder auf das Geschehen in der Slowakei, noch auf internationale Kunstdiskurse reflektiert wurde. Dieser akute Mangel an Informationen wurde 1930 mit der Gründung des öffentlichen Lesesaals von kunstgewerblichen Zeitschriften der Handels- und Industriekammer behoben. Im Bestand befanden sich vorwiegend deutsche und tschechische Zeitschriften, die mit einem besonders kritischen Augenmerk auf ihre Modernität ausgewählt wurden. Neben etablierten deutschen Kunstzeitschriften und besten deutschen Fachzeitschriften zur Reklame, Typographie, Auslagendekoration und Mode waren hier auch die wichtigsten deutschen Avantgarde-Zeitschriften ihrer Zeit zu lesen. *Das neue Frankfurt, Bauhaus, Die Form, Das neue Berlin* waren Zeitschriften mit einer kompromisslosen, klaren politischen Haltung, wobei der soziale Aspekt ausschlaggebend für jegliche Gestaltung war. Wegen ihrer Radikalität wurden sie jedoch nur minimal von der breiten deutschen Öffentlichkeit rezipiert und waren eher Organe einer zwar internationalen, aber in sich geschlossenen Gruppe.

Anders in Bratislava. Hier waren sie Teil des einzigen öffentlichen Lesesaals, der Kunst- und Fachzeitschriften zum Thema Gewerbekunst anbot und der von einer angesehenen Institution gegründet wurde, wobei er auch von einfachen Handwerkern und Gewerbebetreibenden besucht wurde. So entstand in Bratislava die paradoxe Situation, dass der Mangel an Tradition die Möglichkeit bot, progressivste internationale Trends als Standards einzuführen. Deutsche Zeitschriften erwiesen sich dabei als das ideale Medium zum Transfer von modernen Kunstdiskursen auf das Gebiet der Slowakei.

Studium der Germanistik und Niederlandistik an der Comenius Universität in Bratislava, dort seit 2013 als interne Doktorandin am Lehrstuhl für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik mit einem Thema zu slowakischen Kunstzeitschriften der Zwischenkriegszeit im internationalen Kontext. Studienaufenthalte in Hamburg, Berlin und Wien. Zurzeit Stipendiatin der slowakisch-ungarisch-rumänischen Doktorandenschule im Rahmen des Vladimir Admoni-Programms (DAAD). Tätig auch als Mitarbeiterin im Slowakischen Design Museum, zuständig für die Erforschung der Kunstgewerbeschule in Bratislava (1928–1939) und für internationale Projekte. Kuratorin der Ausstellung *Bauhaus auf Slowakisch* im Bauhaus Dessau (2015). Forschungsschwerpunkte: avantgardistische Zeitschriften, Neue Typographie, Kunstgewerbeschule in Bratislava.

**RĂDULESCU, Raluca**

Bukarest, Rumänien

**Zur Rezeption der Moderne (Gottfried Benn, Paul Celan, Federico García Lorca) im Werk eines Gegenwartslyrikers mit „Migrationshintergrund“: José F. A. Oliver**

Der Beitrag bietet einen Einblick in das lyrische Werk des deutschen Dichters mit spanischem Migrationshintergrund José F. A. Oliver, wobei ich von den von mir in seiner Lyrik festgestellten intertextuellen Bezügen zu Federico García Lorca, Gottfried Benn und Paul Celan ausgehe. Bisher wurde Olivers Lyrik fast ausschließlich als Literatur der Fremde und Schauplatz von identitären Zusammenspielen betrachtet, was den ihr innewohnenden ästhetischen Wert vernachlässigt hat. Ich werde versuchen, die an kulturellen Schnitt- und Nahtstellen entstandenen Konstellationen, wie sie sich literarisch gestalten lassen, anhand einer „hybriden“ Hermeneutik heranzugehen, wobei ich literaturwissenschaftliche Erkenntnisse auf diejenigen der Nachbarfächer beziehen werde. In diesem Zusammenhang kann man die Funktion von Intertextualität hinterfragen, wie auch die Art und Weise, in der Oliver innerhalb der Lesarten einer modernen Lyrik zu verorten ist, bzw. welche Stellung ihm im Rahmen der Gegenwartsliteratur zukommt. Ein besonderes Augenmerk gilt der literarischen Inszenierung von kulturell ausgeformten Bildern von Lorca über Benn und Celan und bis zu Oliver, wie auch den Stilmitteln.

Studium der Germanistik und Anglistik in Bukarest und Jena. Promotion 2008 über Rumänien-deutsche Literatur, 2010–2013 Postdoc über Pressewesen in der historischen Bukowina. Seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin, 2008 Dozentin am Institut für Germanistik der Universität Bukarest. Seit Februar 2016 außerordentliche Professorin am oben genannten Institut und seit März 2016 Prodekanin für Internationale Angelegenheiten an der Fremdsprachenfakultät, Universität Bukarest. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der *Interkulturalität in Sprache, Literatur und Bildung/ Interkulturalita v jazyce, literatuře a vzdělání* (Pardubice, Tschechien), *World Literature Studies* (Slovak Academy of Science) und *Zeitschrift der Germanisten Rumäniens*. Vorstandsmitglied der *Gesellschaft der Germanisten Rumäniens*. Forschungsschwerpunkte: Migrationsliteraturen, rumäniendeutsche Literatur, europäische Lyrik der Moderne.

**RAKŠÁNYIOVÁ, Jana / ŠTEFKOVÁ, Marketa**

Bratislava, Slowakei

### **Übersetzung (auch) als interkulturelle Mediation**

Aufgrund soziokultureller Unterschiede (konkret im Bereich Rechtsordnung und demnach auch auf der terminologischen Ebene) kommen beim juristischen Übersetzen etliche Divergenzen zum Vorschein. Im Falle der Null- oder partiellen Äquivalenz zwischen den Fachtermini der AS und der ZS drohen nicht nur Missverständnisse zwischen den Parteien, sondern auch fatale Folgen. Um dem vorzubeugen, muss der Übersetzer als Mediator interkulturelle und nicht nur interlinguale Konflikte im Voraus lösen.

Die theoretischen Ansätze werden durch Ergebnisse einer weitläufigen Enquete unter sowohl Auftraggebern (Juristen, Richtern, Staatsanwälten, Polizei-Ermittlern) als auch unter beeidigten Übersetzern ergänzt. Anhand prinzipieller Fragen sowie mehrerer Beispiele Deutsch – Slowakisch – Niederländisch wird dargestellt, wo der Weg von den üblichen Verfahrensweisen zu allgemein geltenden Normen führen könnte.

Der Beitrag präsentiert Teilergebnisse des 4jährigen Grant *Forschungsprojektes Od konvencii k normám v právnom diskurze* (Von den Konventionen zu den Normen im juristischen Diskurs).

#### **Jana Rakšányiová**

Studium der Germanistik, Skandinavistik an der Comenius-Universität in Bratislava. Seit 1975 im Lehrstuhl für Germanistik und Nordistik der Philosophischen Fakultät der UK. Promotion 1975, Habilitation 1997. Forschungs- und Vorlesungsaufenthalte in der BRD, in Dänemark, Norwegen, Belgien und in den Niederlanden. 1996 Gründung der Abteilung Niederlandistik. Seit 2009 Professorin für Translatologie an der Comenius-Universität, 2008–2014 auch an der Karls-Universität Prag. Regelmäßige Vorlesungszyklen in Translatologie an der Palacký-Universität in Olmütz und in der Interkulturellen Kommunikation an der Masaryk-Universität in Brunn. Koordinatorin mehrerer Forschungsbereiche, zuletzt *Von den Konventionen zu den Normen der Übersetzung im juristischen Diskurs*. Forschungsfelder: Translatologie – soziokulturelle Dimensionen der Übersetzung, Skopos-Theorie, neue Gattungen der Übersetzung. Etwa 90 wissenschaftliche Arbeiten, 40 Buchübersetzungen aus der deutschen, schwedischen, dänischen, norwegischen und niederländischen Literatur.

#### **Marketa Štefková**

Studium der deutschen und niederländischen Sprache im Rahmen eines translatologischen Magisterstudiums an der Comenius Universität in Bratislava, abgeschlossen 2001. Danach Dissertation zum Thema *Übersetzung der Rechtstexte auf der nationalen und übernationalen Ebene*, verteidigt 2005, gefolgt von der Habilitation zum Thema *Rechtstext in Übersetzung - Übersetzung der Rechtstexte in Kombinationen von kleineren Sprachen*, verteidigt 2014. Seit Juli 2014 Dozentin am Lehrstuhl für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik an der Comenius Universität Bratislava. Mitglied der internationalen Vereine der Niederlandisten ONETS, COMENIUS, IVN, der Berufsorganisation der Fachübersetzer SSPOL. Unterrichtungsschwerpunkte: niederländische Sprachwissenschaft, Terminologie, Fachübersetzung, Simultan- und Konsekutivdolmetschen, Rechtsübersetzung. Forschungsgebiete: Rechtsübersetzung und Terminologie, Rechtslinguistik, Gerichtsdolmetschen, Kommunaldolmetschen.

**REDLICH, Julianna**

Wrocław, Polen

### **Träger der Vielfalt. Die Figur des Körperbehinderten in Carl Busses Romanen *Röschen Rhode und Königsträume***

„Ein Mensch kann aufhören zu sprechen, er kann aber nicht aufhören, mit seinem Körper zu kommunizieren.“ Von dieser Feststellung des Soziologen Erving Goffman ausgehend, soll der Versuch unternommen werden, zwei Werke des Literaten Carl Busse (1872–1918) im Hinblick auf ihre zwei besonderen Figuren zu untersuchen. In *Röschen Rhode* (1901) ist der „kleine buckelige“ Richard Schenk einer der Hauptprotagonisten, in dem Roman *Königsträume* (1905 unter dem Pseudonym Fritz Döring erschienen) hingegen ist der „Krüppel“ Juschu Laskowicz eine der Hauptfiguren. Die Analyse der narrativen Konstruktion von Behinderung in diesen beiden Texten, die sich hauptsächlich auf die Forschungsergebnisse der voranschreitenden Disability Studies stützen möchte, wird nicht nur den Fragen nach der Funktion der körperbehinderten Charaktere, ihrer Symbolik oder ihren metaphorischen Bedeutungen nachgehen. Es soll ebenfalls auf die kulturwissenschaftliche Theorieperspektive der Disability Studies hingewiesen werden, um die Mechanismen der Hervorbringung von Behinderung im historischen und kulturellen Kontext zu erklären. Als erstes scheint es wichtig zu zeigen, für welche Art von Geschichten der Autor körperbehinderte Protagonisten gewählt hat: Im Falle der genannten Titel haben wir es auf der einen Seite mit einer tragischen Liebesgeschichte, auf der anderen mit einem historisierender Roman über den polnischen Januaraufstand von 1863 zu tun. Die nationale und gesellschaftliche Unterscheidung – im ersten Roman ein deutscher Student Richard Schenk, im zweiten der polnische Schmiedssohn Juschu Laskowicz – öffnet ebenfalls ein breites Feld für eine Analyse im interkulturellen Kontext, beispielsweise indem man die Frage stellt, wie sich die Darstellung des Körperbehinderten je nachdem ändert, welcher Nationalität er ist oder welcher Gesellschaftsschicht er angehört.

Vielfalt bedeutet in den beiden Romanen also sowohl die mehrdeutige Identität der Individuen, ihr Inneres im Zusammenspiel mit ihrem Äußeren, ihre Doppeldeutigkeit (Metapher, Symbolik) im Rahmen der Erzählung aber auch ihre Bedeutungstiftende Rolle außerhalb des Textuellen, welche sich auch aus einer historischen Perspektive erfassen lässt.

Studium der Germanistik in Wrocław und in Berlin im Rahmen des Programms *Studienkolleg zu Berlin* der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Hertie-Stiftung. Seit 2012 Doktorandin am Institut für Germanistik an der Universität Wrocław. Dissertation unter der Betreuung von Prof. Urszula Bonter zum Thema *Der vergessene Meinungsstifter. Carl Busse (1872-1918) – Schriftsteller, Kritiker, Publizist*. Erste Ergebnisse der Arbeit veröffentlicht im Artikel *Die Schule als politische Machtinstanz. Ein Raum gegen Modernisierungsprozesse in Carl Busses Roman „Das Gymnasium zu Lengowo“* im 21. Band des Jahrbuches des BKGE. Seit 2014 Stipendiatin des DAAD Programms *Vladimir-Admoni-Doktorandenschule*.

**RELLSTAB, Daniel H.**

Vaasa, Finnland

### **„Killer Language“ oder nützliche Ressource? Englisch im Deutsch L2-Klassenzimmer in der französischsprachigen Schweiz**

Gemäß kritischen Ansätzen innerhalb der Sprachplanungs- und Sprachpolitikforschung ist Englisch längst zur „Killersprache“ geworden, die auf Kosten anderer Sprachen unterrichtet wird und diese nicht nur aus den Curricula und dem Unterrichtsalltag, sondern, *in the long run*, auch aus der internationalen Kommunikation verdrängt (Phillipson 2008). Auch Deutsch ist eine der Sprachen, deren Wichtigkeit zu Gunsten des Englischen zu schwinden scheint. Ammon (2015, 981) erklärt den weltweiten Rückgang der Zahlen derjenigen, die Deutsch als Fremdsprache lernen, damit, dass die Ausbreitung von Englisch als *lingua franca* die Kenntnisse anderer Fremdsprachen nicht nur weniger dringlich erscheinen ließe, sondern wohl tatsächlich auch weniger dringlich machen würde.

Diese Tendenz lässt sich auch in einigen Kantonen der Deutschschweiz feststellen; hier wird Englisch jetzt früher als Französisch unterrichtet (Stotz 2006). Für den französischsprachigen Teil der Schweiz, die Romandie trifft dies jedoch nicht zu. Hier wird Deutsch ab der 5. Klasse, Englisch ab der 9. Klasse unterrichtet. Doch wie meine im Deutsch L2-Unterricht in 8. Klassen der Romandie erhobenen Interaktionsdaten zeigen, verfügen die Schülerinnen und Schüler schon vorher über teilweise beachtliche Englischkenntnisse, und Englisch ist auch im Deutschunterricht sehr präsent und wird etwa in *peer*-Interaktionen und während Gruppenarbeiten verwendet. Auf Methoden der ethnomethodologisch orientierten multimodalen Interaktionsanalyse (siehe etwa Goodwin and Cekaite 2013) zurückgreifend, werde ich zeigen, wann, wie und warum während lernfokussierten *peer*-Interaktionen Englisch Verwendung findet. Ziel des Beitrags ist es auch nachzuweisen, dass Englisch nicht unbedingt als Killersprache konzeptualisiert werden muss, sondern als Ressource betrachtet werden sollte, welche auch dem Erwerb des Deutschen dient.

#### **Literatur:**

- AMMON, Ulrich (2015): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin etc.: Walter de Gruyter.
- GOODWIN, Marjorie / ASTA, Cekaite (2013): „Calibration in Directive/response Sequences in Family Interaction.“ *Journal of Pragmatics* 46 (1): 122–38.
- PHILLIPSON, Robert (2008): „The Linguistic Imperialism of Neoliberal Empire.“ *Critical Inquiry in Language Studies* 5 (1). Routledge: 1–43.
- STOTZ, Daniel (2006): „Breaching the Peace: Struggles around Multilingualism in Switzerland.“ *Language Policy* 5 (3): 247–65.

Studium der germanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft und der evangelischen Theologie an der Universität Bern. Promotion nach einem Studienaufenthalt in den USA 2006 an der Universität Bern, 2016 Habilitation an der Universität Bern. Seit 2011 Yliopistonlehtori für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Vaasa, Finnland, von 2013–2016 Leiter des internationalen MA-Programms *Intercultural Studies in Communication and Administration*, seit 2016 Leiter des internationalen MA-Programms *Intercultural Management and Communication* der Universität Vaasa. Mitglied des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Semiotik. Forschungsschwerpunkte: Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kommunikation, Sprache und Identität, Pragmatik und Semiotik.

**RIEDEL, Monika**

Dortmund, Deutschland

### **Erzählte Schrecken. Institutionelle Vertreter und ihre Rolle als Kulturvermittler im literarischen Diskurs des 21. Jahrhunderts über Krieg und Flucht**

Der Vortrag fokussiert die gebrochene Identität und die flüchtige Existenz von Kriegsopfern und Flüchtlingen und folgt der Frage, wie sie in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart aus der Perspektive von institutionellen Vertretern – Dolmetschern, Beamten der Asylbehörde, Mitarbeitern von Hilfsorganisationen u.a. – dargestellt werden.

Inwiefern wird die Wahrnehmung dieser Akteure, ihre Haltungen und Einstellungen von dem Diktat ihres Berufsstandes, ihrer (nicht-reflektierten) kulturellen Zugehörigkeit und der sozialen Konstruktion des „Anderen“ in der Gesellschaft, die sie repräsentieren, beeinflusst? Welche Bilder lassen sie als interkulturelle Vermittler in den Köpfen der Migranten von der Aufnahmegesellschaft, und umgekehrt – in den Köpfen der Mitglieder der Aufnahmegesellschaft von den Migranten – entstehen? Welche Rolle spielen Erwartungshaltungen, Anpassung und Integrationsgebote bei gleichzeitiger Verweigerung ganzer Gesellschaften, mit den Stigmatisierten zu tun haben zu wollen, auf die Wiederherstellung der Identität nach dem erzwungenen Verlust der Einheit von Ich und Welt?

Mit der ästhetischen Darstellung der skizzierten Aspekte interkultureller Vermittlung und den ihr zugrunde liegenden Interkulturalitätskonzepten werde ich mich anhand der Romane *Die gefrorene Zeit* (2008) von Anna Kim, *Die undankbare Fremde* (2012) von Irena Brežná, *Schlafgänge* (2015) von Dorothee Elmiger und *Ohrfeige* (2016) von Abbas Khider befassen.

Seit März 2013 Mitarbeiterin in der Arbeitsstelle Deutsch als Zweitsprache an der TU Dortmund. Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind Neuere deutschsprachige Literatur, Interkulturalität, literarische Mehrsprachigkeit und sprachliche, literarische, mediale und kulturelle Bildung in der Migrationsgesellschaft. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik an der Konstantin-Universität Nitra/Slowakei. Promotion an der Universität Osnabrück zum Thema „Literarische Grenzüberschreitungen. Fremdheits- und Europadiskurs in den Werken von Barbara Frischmuth, Dževad Karahasan und Zafer Şenocak“ (Stauffenburg 2009). Studium der Germanistik und Hungaristik an der Comenius-Universität Bratislava. Zahlreiche Publikationen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, u.a. zu Romanen von Mitgutsch, Vertlib, Brežná, Şenocak, Frischmuth.

**RIEHL, Claudia Maria**

München, Deutschland

### **Mehrschriftlichkeit: Kulturspezifische Einflüsse beim Schreiben von Texten am Beispiel tschechischer DaF-Studierender**

Mehrsprachige Praktiken wie Code-Switching und Transfer sind grundlegende Prinzipien in der Kommunikation bei Mehrsprachigen (vgl. Riehl, 2014, 100ff.). Der wechselseitige Transfer von der einen Sprache auf die andere macht sich aber nicht nur in gesprochenen, sondern auch in geschriebenen Texten von mehrsprachigen Sprechern bemerkbar. Dabei stellt sich heraus, dass wechselseitige Einflüsse nicht nur auf sprachlicher Ebene (semantisch, syntaktisch etc.), sondern v.a. auch auf dem Gebiet der Makrostruktur, des Diskursmodus und der kommunikativen Grundhaltung erfolgen. Darunter sind Prinzipien wie konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit und Involvierung vs. Distanz zu verstehen (vgl. ebd., 127ff.). In diesem Zusammenhang spielen kulturspezifische Diskursmuster eine entscheidende Rolle.

Der Vortrag zeigt anhand eines Corpus von argumentativen Texten tschechischer DaF-Studierender, die auf Deutsch und Tschechisch verfasst wurden, und einem deutschen Vergleichscorpus (vgl. Heinrich/Riehl 2011), welche Textmuster die Studierenden von ihrer L1 auf das Deutsche übertragen. Dabei kann man feststellen, dass sowohl die Makrostruktur als auch die kommunikative Grundhaltung wesentlich von der L1 beeinflusst ist. Als Ursachen werden zum einen unterschiedliche Kulturstandards, zum anderen auch die unterschiedlichen Unterrichtstraditionen aufgeführt.

Der Vortrag schließt mit Überlegungen, mit welchen didaktischen Maßnahmen im Sinne einer Mehrsprachigkeitsdidaktik, die auch L2 Englisch mit einschließt, die entsprechenden Textmuster kontrastiv eingeübt werden könnten.

#### **Literatur:**

HEINRICH, D./RIEHL, C. M. (2011): Kommunikative Grundhaltung. Ein interkulturelles Paradigma in geschriebenen Texten. In: Földes, C. (Hg.), *Interkulturelle Linguistik im Aufbruch*. Tübingen: Narr, 25–43.

RIEHL, C. M. (2014): *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Darmstadt: WBG.

Studium der Germanistik, Klassischen Philologie und Italianistik an den Universitäten Bamberg, Regensburg und Eichstätt. Promotion dort 1991. 1992–2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Freiburg. Habilitation dort 1998. 2000–2004 Forschungs- und Lehrtätigkeit an den Universitäten Kiel (DFG-Projekt *Form und Gebrauch des Deutschen in Mittel- und Osteuropa*), Salzburg und Prag. 2004–2012 Professorin für Sprachwissenschaft des Deutschen an der Universität zu Köln. Seit 2012 Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistische Linguistik mit Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache an der Ludwig-Maximilians-Universität München; Gastprofessuren an den Universitäten Salzburg, Prag, Melbourne. Leiterin des Instituts für Deutsch als Fremdsprache und der Internationalen Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit (IFM) an der LMU München, Vorstandsvorsitzende des Instituts für Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS), Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD), Mitglied des Vorstands der Graduiertenschule *Sprache und Literatur* der LMU, Mitglied des wissenschaftlichen Beirat der EURAC (Bozen), Ehrenmitglied des Ungarischen Germanistenverbandes. Forschungsschwerpunkte: Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit, Mehrschriftlichkeit, Kulturspezifik von Texten und Diskursen, Minderheitensprachen, Spracheinstellungen, Sprachgeschichte.

**ROCHE, Jörg**

München, Deutschland

### **Zu den Grundlagen einer Kognitiven Fremdsprachendidaktik**

Der Vortrag skizziert die Grundlagen eines mehrstufigen Modells einer Kognitiven Fremdsprachendidaktik, die sich stark an den Prämissen, Prinzipien und Erkenntnissen der Kognitiven Linguistik und der kognitiven Erwerbsforschung orientiert und meist mediale Realisierungen (Animationen) zur Sichtbarmachung der grammatischen Konzepte nutzt. Vor diesem Hintergrund wird die Grammatik als ein konzeptuell motiviertes System symbolischer Strukturen verstanden, das allgemeine Wahrnehmungsprinzipien widerspiegelt und sich nach konzeptuellen Archetypen aus körperlichen Erfahrungen organisiert (z.B. Bewegung, Kraft, Raum etc.). Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die konzeptuelle Struktur der Grammatik im Kontext der Sprachvermittlung auch anhand von solchen konkreten Erfahrungen anschaulich gemacht werden kann. So kann man zum Beispiel die Kasuswahl bei Wechselpräpositionen anhand der „grammatischen Metapher“ Grenzüberschreitung oder die Modalverben anhand von metaphorischen Kraft- und Dynamikprinzipien erklären. Grammatische Metaphern basieren auf der konzeptuellen Motiviertheit von Grammatik sowie auf Prozessen der Imagination und bieten Lernern daher einen konzeptuell leichteren Zugang zu den scheinbar abstrakten grammatischen Strukturen und eine Schnittstelle zu vorerworbenen Konzepten in anderen Sprachen (Transferdifferenz). In weiteren Sektionsbeiträgen werden auf Grundlage des dargestellten Modells spezifische Grammatikphänomene an Hand konzeptueller Modelle und medialer Realisierungen illustriert (zum Beispiel Passiv, Modalität, Raum).

Professor für Deutsch als Fremdsprache an der Ludwig-Maximilians-Universität München, assoziiertes Professor an der Deutsch-Jordanischen Hochschule in Amman, Jordanien, und Inhaber des Lehrstuhls für Interkulturelle Kommunikation an der Katholischen Universität San Antonio in Murcia, Spanien. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Spracherwerb, Mehrsprachigkeit, Interkulturelle Kommunikation, Wissenschaftssprache und die Didaktiken von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Zu seinen derzeitigen Forschungs- und Entwicklungsprojekten gehören die Entwicklung eines Sprachstandsfeststellungsverfahrens für Kinder, eines Sprachtests für ausländische Mediziner und umfangreiche Arbeiten zur Beschulung und sprachlichen Ausbildung von Flüchtlingen und Asylbewerbern besonders im Berufskontext.

**ROSSÍPALOVÁ, Adéla**

Olomouc, Tschechien

**„The Czech Humorist“<sup>1</sup> Hans Natonek und seine *Kinder einer Stadt***

Hans Natonek, geboren 1892 in Prag in eine jüdische, gutbürgerliche Familie, gehört heute zu den weniger bekannten Vertretern der sog. Prager deutschen Schriftsteller und wird, wenn schon, eher als begabter Publizist der Weimarer Republik denn als Romancier gepriesen. Ähnlich wie seine Zeitgenossen erlebte Natonek alle Vorteile und Nachteile seiner nicht immer klar zu bestimmenden Nationalität, die nach der Entstehung der Tschechoslowakei und der Weimarer Republik 1918, nach Hitlers Machtübernahme 1933 und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 immer aus einer anderen Perspektive betrachtet wurde. Im Natoneks Leben spielten insgesamt fünf Nationalitäten eine wichtige Rolle, und zwar die österreichische, jüdische, deutsche, tschechische und amerikanische. Die Problematik der Zugehörigkeit zu einer nationalen bzw. kulturellen Gruppe oder wiederum das Ausschließen aus einer anderen wird auch in seinen Romanen widergespiegelt. In dem geplanten Vortrag sollen sowohl die Komplexität von Natoneks persönlicher Beziehung zu seinem Nationalitäten-Bewusstsein als auch seine Bearbeitung dieser Thematik in seinem Prager Roman *Kinder einer Stadt* (1932) vorgestellt werden. Der Roman arbeitet mit dem Konzept der Determiniertheit durch das Milieu, hier durch das alte Vorkriegs-Prag, und Natonek zeigt an dem Erwachsenwerden dreier Schulkameraden aus unterschiedlichen Familienverhältnissen, welchen Einfluss ihre kulturelle Herkunft auf sie und die Veränderung der politischen Verhältnisse der 1920er und 1930er Jahre geübt hat.

<sup>1</sup> „Hans Natonek, a Czech humorist“ stand auf der Liste des amerikanischen Journalisten Varian Fry, der Gesandter des Emergency Rescue Committee und der American Friends of German Cultural Freedom war und der den verzweifelten Exilanten in Marseille um 1940 aus Frankreich zu flüchten half, indem er ihnen Visa und Pässe beschaffte.

Magisterstudium Englische und Deutsche Philologie an der Palacký Universität in Olmütz, Abschluss dort 2012. Aufbauendes Studium zur Erlangung einer zusätzlichen Lehrbefähigung, Abschluss 2013. Seit 2012 Doktorandin an der Germanistik der Palacký Universität (Deutsche Literatur). Dissertationstitel (geplante Promotion 2017): *Die Neue Sachlichkeit in der Prager deutschen Literatur*. Forschungsaufenthalte in Deutschland, Österreich und Großbritannien. Seit 2015 Stipendiatin des Vladimir-Admoni-Programms (DAAD). Forschungsfelder: Prager deutsche Literatur, Neue Sachlichkeit, Literatur der Zwischenkriegszeit.

**ROST, Maria**

Potsdam, Deutschland

### **Reisen und Schreiben im Web 2.0: Die Erfahrung von „Ähnlichkeit(en)“ im Spannungsfeld interkultureller Begegnungen**

Medien beeinflussen zunehmend unseren Reisealltag und avancieren zum Wahrnehmungs- und Darstellungsmedium. Dabei nimmt die Visualisierung interkultureller Aspekte durch rasante technische Entwicklungen und physische Mobilität zu. In Reiseweblogs werden Erlebnisse geschildert und neue Wege der Produktion beschrrieben. Für diese Gattung kennzeichnend sind narrative Techniken, die einen möglichst plastischen Eindruck der Destination vermitteln und Reiseweblogs zu einer Quelle der Informationsvermittlung sowie der individuellen Interpretation der Schreibenden erklären. Reisen und darüber schreiben regt idealerweise nicht nur zur (Selbst-)Reflexion an, sondern auch dazu, sich mit der sinnlichen Wahrnehmung auseinanderzusetzen.

Der Vortrag möchte in der Verquickung des textbasierten und visuellen Erzählens mediale Spezifika von Reiseweblogs an den Anfang stellen. Einleitend soll eine Charakterisierung dieser Berichte erfolgen, in denen die Inhalte Wahrnehmungen spiegeln und zum Kommunikator erlebter Wirklichkeit(en) werden. Indessen wird der Blick gelenkt auf das Konzept von „Ähnlichkeit“ und sein Anwendungspotenzial am Beispiel von Reiseweblogs über Indien diskutiert. Dabei soll eine kurze Bestandsaufnahme des Konzepts von „Ähnlichkeit“ erfolgen und seine Beschreibbarkeit für Reiseweblogs geprüft werden. Abschließend wird der Bedeutung der sensuellen Vergegenwärtigung in Reiseberichten des Web 2.0 nachgegangen.

Studium der Literaturwissenschaft und den Aufbaustudiengang Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache (DaF/DaZ) an der Universität Potsdam sowie Geschichte und Gesellschaft Südasiens an der Humboldt-Universität zu Berlin. Abschluss des Studiums mit dem Magister Artium. Sie promoviert an der Universität Potsdam im Fachbereich Neuere deutsche Literatur – 19./20. Jahrhundert und arbeitet zur veränderten Wahrnehmung und Darstellung der Destination Indien in Reiseberichten des Web 2.0. Ihr Forschungsinteresse gilt den Themenfeldern der vergleichenden indischen und deutschen Literatur, der interkulturellen Zusammenarbeit, Medien und ihren Wandlungsprozessen sowie sozialer Gerechtigkeit. Sie arbeitet freiberuflich im Bereich Öffentlichkeit, Kommunikation und ist als Lehrbeauftragte an der Universität Potsdam tätig.

**ROTHSTEIN, Björn**

Bochum, Deutschland

### **Interkulturalität im Unterricht der (deutschen) Amtssprache**

In den vergangenen Jahrzehnten und insbesondere in jüngerer Zeit haben sich die sprachlichen Biographien der Schülerinnen und Schüler, die den Deutschunterricht an deutschen Schulen innerhalb Deutschlands besuchen, insgesamt stark verändert: der heutige schulische Deutschunterricht kann sich nicht länger nur an Sprecher des Deutschen als Erstsprache richten, sondern muss Zweit- und Fremdsprachenlerner des Deutschen ebenso berücksichtigen. Dabei lassen sich eine Vielfalt von unterschiedlichen Ansätzen unterscheiden, unter denen insbesondere in jüngerer Zeit interkulturelle Ansätze, die den Mehrwert von Bilingualität und Transkulturalität betonen, entwickelt werden. Ziel meines Vortrags ist die kritische Diskussion der Möglichkeiten, innerhalb des amtssprachlichen Unterrichts interkulturell orientierte Didaktiken anwenden zu können. Dabei soll es nicht nur um den amtssprachlichen Deutschunterricht gehen, sondern es soll auch ein Blick auf weitere Länder gewagt werden, um Vergleiche zwischen den einzelnen interkulturellen amtssprachlichen Didaktiken zu ermitteln. Von besonderem Interesse wird dabei auch ein amtssprachlicher Unterricht im Kontext sozialer Mehrsprachigkeit sein.

Studium des Deutschen, des Französischen und des Schwedischen auf Lehramt an den Universitäten Tübingen, Paris (Sorbonne) und Lund von 1997 bis 2003. Promotion im Rahmen eines DFG-geförderten Graduiertenkollegs und Habilitation an der Universität Stuttgart (2006/2009). Studienreferendar in Tübingen von 2006 bis 2008. Seit 2009 Professor für Germanistische Linguistik und Sprachdidaktik an der Ruhr-Universität Bochum. Projekte zur Wirkung der Textkohäsion auf das Textverstehen (DFG), zum sprachintegrativen Unterricht (DAAD), zur Vermittlung von Wissenschaftspropädeutik (Robert-Bosch-Stiftung), zur interkulturellen Sprachdidaktik (DAAD). Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Zeitschrift *Linguistische Berichte*, in der Redaktion von *Germanistische Mitteilungen* und im DFG-Nachwuchsnetzwerk *Grammatik für die Schule*; Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung. Forschungsfelder: Grammatikdidaktik, Textverstehen, Tempus u.a.

**ROY, Kate**

Sorengo, Schweiz

### **Die Zeiten neu lesen? Vom Überwinden „anderer“ Vergangenheiten und „deutscher“ Gegenwarten bei Özdamar und Haratischwili**

Anhand der dem Begriff der Transkulturalität zugrunde liegenden Idee, dass Identitäten sich keinesfalls auf Territorien fixieren lassen, und dass auch sogenannte Familiengeschichten das „Interkulturelle“, das die Rezeption der Werke von Chamisso-Autorinnen oft „plagt“, gründlich in Frage stellen können, möchte ich das Erzählen scheinbar „anderer“ Vergangenheiten in Romanen von zwei Chamisso-Autorinnen, Emine Sevgi Özdamar (*Das Leben ist eine Karawanserei*, 1992) und Nino Haratischwili (*Das achte Leben [für Brilka]*, 2014), erforschen. Hier werde ich das Verhältnis dieser Geschichten zur deutschen Gegenwart, in der sie veröffentlicht wurden, in die sie sich also einschleiben, und die sie wohl deterritorialisieren, theoretisieren, und zwar durch die Theorien der Philosophen Henri Bergson und Muhammed Iqbal zum Thema „Dauer“. Bei „Dauer“ wird ein nicht-räumlicher Zeitbegriff zentral, der wie beim Begriff der Transkulturalität auf Extensität verzichtet, und die Zeit als organisches – und vielfältiges – Ganzes sieht, wo die Gegenwart von „verschiedenen Subjekten, unterschiedlichen Vergangenheiten, Geschichten und Ebenen des Gedächtnisses“ (Al-Saji, 2004) durchgelaufen wird. Laut Bergson können wir diese Deutung der Zeit als Form des Selbst-Exprimierens verstehen, die die „gesellschaftlich definierten“ Grenzen des Ichs transzendieren kann. Indem ich die Koexistenz von vielfältigen Vergangenheiten und Gegenwarten in diesen zwei wichtigen Texten der Chamisso-Literatur untersuche, frage ich also gleichzeitig, ob sie es uns ermöglicht, über die Deutung des scheinbar „Persönlichen“ oder „Familienzentrierten“ als „Autoethnografie“ und dadurch auch über Vorstellungen von „historischen Identitäten“ und intakten Kulturen im Dialog hinwegzukommen. Kommt hier als Trend eigentlich das Potenzial hervor, wie Naveeda Khan 2012 anhand von Bergson andeutet, „Neuheit“ in die Welt einzuführen bzw. diese Welt neu zu gestalten?

Studium der Germanistik und Romanistik an den Universitäten Otago (Neuseeland) und Manchester (GB). Promotion an der Universität Manchester 2008. Als Postdoktorandin Inhaberin von Stipendien der Universitäten London, Tübingen und Innsbruck sowie des Leverhulme Trusts und der Staatsbibliothek zu Berlin. 2013/2014 Lecturer in German an der Universität Leeds (GB). Seit 2015 Lehrbeauftragte an der Franklin University Switzerland sowie Honorary Research Fellow der Universität Leeds. Forschungsfelder: Deutschtürkische Literatur, vergleichende postkoloniale Literatur/Kultur, Manipulation der Differenz in der Übersetzung und Umschreibung.

**SAAGPAKK, Maris**

Tallinn, Estland

### **Zur Positionierung der deutschbaltischen Kulturgeschichte und deutschbaltischen Sprachdenkmäler im heutigen DaF-Unterricht in Estland**

77 estnische Schulen benutzen heute als Schulgebäude die Herrenhäuser der deutschbaltischen Adelsfamilien, und die Stadtschulen sind nicht selten in den Häusern, die ebenfalls auf deutsche Gründungen zurückgehen. Auf dieser Grundlage könnte man denken, der direkte historische Bezug zur deutschen Kulturgeschichte sei auch ein Bestandteil des Deutschunterrichts, der in der estnischen Schule stattfindet. Tatsächlich wagt sich der DaF-Unterricht jedoch sehr selten in die kulturgeschichtlichen Felder und Fragen hervor. Es fehlen dafür geeignete Materialien, doch dieses Problem könnte man leicht beheben. Es scheint eher an einem klaren Konzept zu fehlen, ob und wenn ja, wie die Geschichte der Deutschbalten in den Deutschunterricht zu integrieren sei. Die Unsicherheiten in der Deutung der deutschbaltischen Geschichte machen die Deutschlehrer, die keine Historiker sind, unschlüssig, ob sie sich den eventuell heiklen und kritischen Fragen stellen möchten. Daher wird der Ansatz, die lokale Geschichte mit ihren verschiedenen Facetten in den Sprachunterricht zu bringen und damit fächerübergreifend zu agieren, meistens nicht genutzt.

Der Beitrag schildert eine Auswahl von kulturgeschichtlich angelegten Aktivitäten, die in Estland im Rahmen des DaF-Unterrichts bisher unternommen worden sind. Es sind z.B. „Spot German“-Projekte und Linguistic Landscape Miniprojekte veranstaltet, aber auch unterschiedliche Textsammlungen erarbeitet worden. Die zentrale Frage des Beitrags ist jedoch, wie sollte der Umgang mit der Geschichte der deutschen Minderheit im Baltikum im DaF-Unterricht behandelt werden und wie sind die entsprechenden Erfahrungen in anderen osteuropäischen Ländern. Wie Stephanie Zloch in ihrem Buch *Das „Pruzenland“ als geteiltes Erinnerungsland* (2014) hinsichtlich des Geschichtsunterrichts schreibt, ist es an der Zeit, dass „regionale Ansätze [...] im wahrsten Sinne des Wortes Schule machen“ (Zloch 2014: 7).

Studium der Germanistik an der Pädagogischen Universität Tallinn. Promotion an der Universität Tallinn 2007 zur deutschbaltischen Autobiographik im 20. Jahrhundert. Seit 2000 tätig an der Universität Tallinn, derzeitige Position: Dozentin für deutsche Kulturgeschichte und Literatur. 2010–2012 Leiterin des Projekts *Deutschbaltische Kulturtexte und (post)kolonialer Diskurs*. Koordinatorin des MA-Curriculums für Fremdsprachenlehrer. Forschungsfelder: deutschbaltische Literatur, deutschbaltische Kulturgeschichte, postkoloniale Germanistik, linguistic landscape.

**SADIKOU, Nadjib**

Abomey, Benin / Tübingen, Deutschland

### **Religiös-kulturelle Vielfalt – Ästhetische Entwürfe bei Nadine Gordimer und Yadé Kara**

Der vorliegende Beitrag will am Beispiel von Nadine Gordimers *The Pickup* (Dt. *Ein Mann von der Strasse*) und Yadé Karas *Selam Berlin* die ästhetische Konstruktion religiös-kultureller Vielfalt ausloten. Dabei geht es darum, die Komplexität transkultureller sowie transreligiöser Phänomene im Kontext migrationsbedingter Diversifizierung zu analysieren und ihre Valenz für die Literaturwissenschaft zu reflektieren. In den zu behandelnden Texten konstruieren die Autorinnen vielfältige Adaptationen von Religiosität an die soziokulturellen Verfasstheiten der pluralen Gesellschaft bzw. der „global cultural flows“<sup>1</sup> und entfalten eine detailbewusste Kontextualisierung der religiösen Vorstellungen und Verhaltensmuster<sup>2</sup>. Somit werden die Biographien als ‚(dis)located identities‘ gestaltet, deren Religiositätskulturen nach den Räumen definiert werden, in denen sie sich befinden bzw. durch die sie sich bewegen. Dabei entstehen sozial-kulturelle Subjektformen, die in kulturtheoretischer Sicht als „Subjektkulturen“<sup>3</sup> oder aus psychosoziozoologischer Perspektive als „konstitutiv ambivalent“<sup>4</sup> bezeichnet werden.

<sup>1</sup> APPADURAI, Arjun: *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. London: University of Minnesota Press, S. 33.

<sup>2</sup> Vgl. BACHMANN-MEDICK, Doris (2004): *Textualität in den Kultur- und Literaturwissenschaften: Grenzen und Herausforderungen*. In: *Kultur als Text*, hrsg. v. Ders., 2. Aufl. Tübingen/ Basel: Francke, S. 298-330, S. 304. Bachmann-Medick zufolge sei vor allem die Praxis der „Kontextualisierung“ zur methodischen Grundeinstellung einer kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft geworden (S. 304).

<sup>3</sup> Siehe HALL, Stuart (Hrsg.) (2006): *Questions of cultural Identity*. London: Sage 1996; Reckwitz, Andreas: *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist: Velbrück Wiss.

<sup>4</sup> Siehe KEUPP, Heiner / HOHL, Joachim (Hrsg.) (2006): *Subjektdiskurse im gesellschaftlichen Wandel. Zur Theorie des Subjekts in der Spätmoderne*. Bielefeld: Transcript, S. 9.

Studium der Germanistik und Islamwissenschaft an der Université d'Abomey Calavi (Benin), Maitrise-Arbeit an der Universität Münster durch ein Stipendium des DAAD. 2010 Promotion in neuer deutscher Literatur und vergleichender Literaturwissenschaft an der Universität Tübingen. 2010 bis 2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Tübinger Projekt „Wertewelten“. Seit 2015 Lehrbeauftragter am Deutschen Seminar der Universität Tübingen. Im Wintersemester 2015/2016 Research Fellow (Post-doc) am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften in Wien.

**SADIKU, Milote / ISMAJLI, Blertë**

Prishtina, Kosovo

### **Germanismen in der kosovarischen Mundart der albanischen Sprache**

Dieser Beitrag setzt sich zum Ziel, Entlehnungen aus dem Deutschen ins Albanische zu untersuchen. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Germanismen, die im gesprochenen Albanischen in Kosova verwendet werden. Diese Germanismen gelangen ins Albanische vorwiegend durch das Serbo-Kroatische, d.h. die serbo-kroatische Sprache diente als Vermittlersprache. Sie stammen vorwiegend aus der österreichischen Alltagssprache. Diese deutschen Entlehnungen werden in verschiedenen semantischen Bereichen verwendet: In Ess- und Trinkkultur (*kiflë* ‚Kipferl‘, *shnicëll* ‚Schnitzel‘), Bauwesen und Technik (*fosne* ‚Pfosten‘, *vaservaga* ‚Wasserwage‘, *burmashina* ‚Bohrmaschine‘, *shrafçiger* ‚Schraubenzieher‘), Haushalt (*špajz* ‚Speisenkammer‘, *shporet* ‚Sparherd‘, *fen* ‚Fön‘), Autotechnik (*hauba* ‚Haube‘, *gepek* ‚Gepäck‘, *auspuh* ‚Auspuh‘), Personeneigenschaften (*hohshtapler* ‚Hochstapler‘, *gilipter* ‚Geliebter‘), Berufe/Handwerk (*shnajderi* ‚Schneider‘, *moleri* ‚Maler‘, *mjeshtri* ‚Meister‘). Schriftliche Quellen zu diesen Germanismen fehlen völlig, deswegen werden wir sie vorwiegend durch die mündliche Befragung der Informanten inventarisieren. In diesem Beitrag wird untersucht, auf welchem Weg diese Germanismen ins gesprochene Albanisch eingedrungen sind. Außerdem wird der Schwerpunkt der Untersuchung auf den durch den Gebrauch verursachten semantischen Wandel einiger Germanismen gesetzt, sowie auf die phonetische und morphologische Veränderung. Z.B. beim Lexem haben wir *gilipter* eine Bedeutungsveränderung im Albanischen: *gilipter* ist ein Mensch, der meistens arbeitslos ist und der ziellos umhergeht.

#### **Milote Sadiku**

Studium der Deutschen Sprache und Literatur an der Philologischen Fakultät der Universität Prishtina. Seit 1997 an der Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur der Universität Prishtina tätig. 2012 promovierte sie mit einer kontrastiven Dissertation über Tierphraseologismen im Deutschen und Albanischen. Seit 2013 Professor Assistent. Forschungsschwerpunkte: Phraseologie, kontrastive Lexikologie, Wortbildung, Methodik/Didaktik.

#### **Blertë Ismajli**

Studium der Germanistik an der Universität Prishtina. Doktorandin am Institut für Germanistik an der Universität Wien. Seit 2003 tätig als Dozentin für die deutsche Sprache an der Abteilung für Germanistik der Universität Prishtina. Mitglied des Vorstandes der Südosteuropäischen Germanistenverbandes (SOEGV). Forschungsfelder: Kontrastive Morpho-Syntax mit dem Fokus auf den Verbmodi als grammatische Kategorie und der Modalität als semantische Kategorie; Evidentialitätskategorien, Probleme beim Übersetzen fehlender grammatischer Kategorien, vor allem im Modusfeld.

**SCHICKHAUS, Tobias**

Bayreuth, Deutschland

### **Zur zweiten Person Ich. Konjunktive Erfahrungsräume in Yoko Tawadas japanischsprachigem Werk**

In der Ambivalenz gleichzeitiger Distanzierung und Annäherung tritt durch die Beschreibung des Fremden auch immer das Eigenen zutage, womit oftmals der ‚interkulturelle Mehrwert‘ in Yoko Tawadas Romanen, Essays und Dramen begründet wird. „Wer mit einer fremden Zunge spricht“, so die mehrfach preisgekrönte Schriftstellerin in ihrer Tübinger Poetik-Vorlesung (1998: 22), „ist ein Ornithologe und ein Vogel in einer Person“. Ihre literarischen Wanderungen sind sprachlich-formal sowie inhaltlich-thematisch an konjunktive Erfahrungsräume der jeweiligen Bezugsländer und die ihnen zugrunde liegenden Weltanschauungen und Literaturtraditionen gebunden.

Nicht unproblematisch – und im literarischen Leben von germanistischer Forschung sowie deutschsprachiger Kritik nicht ausreichend thematisiert – erscheint die Frage nach dem interkulturellen Kontext, in welchen die Wissenskulturen der Bezugsländer mit einfließen, zumal deren gegenseitiger Übersetzung die Autorin eine eher skeptische Haltung entgegenbringt.

Dieses Desiderat aufgreifend ist der Vortrag folgendem Problem gewidmet: Worin sind Merkmale literarischer Inszenierungsstrategien von ‚Interkulturalität‘ in ausgewählten Texten des auf Japanisch erschienenen Werkes zu suchen? Korrespondieren Sie mit den Forschungsergebnissen zum deutschsprachigen Frühwerk und lässt sich im Ausgang dessen von einer japanischen Rezeptionsform sprechen?

Studium der Theaterwissenschaft, Japanologie und Deutsch als Fremdsprache an der LMU München. Seit 2015 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Interkulturelle Germanistik, Universität Bayreuth. Disputation 2016. Lehr- und Forschungstätigkeit konzentrieren sich auf die allgemeine und interkulturelle Literatur- und Theatergeschichte der deutschsprachigen Länder seit dem 18. Jahrhundert. Einbezogen sind damit verbundene Fragen zur Geschichte der Wissenssoziologie. Schwerpunkte liegen vor allem im Zeitraum seit der Aufklärung und der Literaturgeschichte seit 1945 am Beispiel der ‚Chamisso-Literatur‘ und ihrer Vermittlung. Hinzu kommen besondere Interessen für anwendungsorientierte Fragen der Übersetzungswissenschaft im deutsch-japanischen Kontext.

**SCHIPP, Sarah**

Münster, Deutschland

### **Vielfältige Konzepte vom Konzept der Vielfalt. Entwürfe interkultureller Begegnungsstrategien in den Filmen von David Lean**

Sei es die Begegnung mit der unbekanntem Kultur Indiens, die Konfrontation mit den Deutungsmustern eines orientalistischen Fatalismus‘ oder die Auseinandersetzung mit Herrschaftsdiskursen im fernen japanisch besetzten Burma – der Kontakt mit einer fremden Kultur, die Aushandlung zwischen eigenen und unbekanntem Deutungsmustern sowie der Konflikt mit den eigenen soziodemographischen Vorstellungen von Weltordnung scheinen in den Filmen von David Lean eine herausragende Rolle zu spielen und ein ausschlaggebender Katalysator von Handlung zu sein.

Dabei stellt sich das Phänomen der Interkulturalität bei Lean allerdings nicht als eine filmisch eindeutige Entität dar, sondern vielmehr als eine aktantengebundene Sicht auf Welt. Es sind die Figuren, die mit ihren verschiedenen, nach Räumen organisierten Ordnungslogiken gleichzeitig auch verschiedene Sichtweisen auf das Phänomen der Interkulturalität liefern. Im Rahmen dieser sog. „aktantengebundenen Räume“ lässt sich der immer wiederkehrende Konflikt in Leans Filmen als eine Differenz zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Begegnungsstrategien beschreiben: der Alienität und der Alterität, der Fremdsetzung und der Eigensetzung im Kontakt mit dem Unbekanntem.

Was Lean mit seinen aktantengebundenen Räumen folglich verhandelt, sind vielfältige Konzepte vom Konzept der Vielfalt. Interkulturalität wird als eine mentale Ordnung von Welt verstanden, als ein psychisches System zur Beschreibung und Selbstpositionierung.

Der hier vorgestellte Vortrag soll sich vor dem Hintergrund dieser Befunde folglich mit zweierlei Fragen beschäftigen: Zum einen, wie diese zwei verschiedenen Begegnungsstrategien in ausgewählten Filmsequenzen verhandelt werden; zum anderen mit welcher Methode diese Phänomene wissenschaftlich beschreibbar gemacht werden können. Die Strukturelle Erzähltheorie könnte in diesem Zusammenhang einen möglichen Ansatzpunkt liefern und soll daher exemplarisch als eine potenzielle Methode zur Analyse sog. „aktantengebundener Räume“ und dem Phänomen der vielfältigen Konzeption von Interkulturalität vorgestellt werden.

Studium der Germanistik und lateinischen Philologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster (M.A.). Seit 2013 dort Promotionsstudentin im Bereich „Neuere deutsche Literaturwissenschaft“/„Medienästhetik“ mit dem Dissertationsarbeitstitel: *Raum und Rauman eignung in den Filmen von David Lean*. 2013 bis 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fernuniversität Hagen, seitdem diverse Lehraufträge an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in den Bereichen „Neuere deutsche Literaturwissenschaft“, „Filmwissenschaft“ und „Medienwissenschaft“. Teilnahme und Veröffentlichungen im Rahmen von Tagungen und Symposien unter anderem in Münster und Krakau. Abschluss der Promotion voraussichtlich 2017.

**SCHUPPENER, Georg**  
Ústí nad Labem, Tschechien

### **Die Wiederkehr des Nationalen – Nationale Elemente in der Produktwerbung im Vergleich**

Nachdem man nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Mittelost-, Ost- und Südosteuropa geglaubt hatte, das Konzept der Nation sei mittel- und langfristig obsolet und werde zunehmend durch eine europäische Sicht und Identität abgelöst, zeigt sich in der jüngeren Vergangenheit, dass das Nationale in der politischen, aber auch in der gesellschaftlichen Wahrnehmung eine Renaissance erlebt.

Auch in der Produktwerbung finden sich bereits Betonungen des Nationalen (Markierung von Produkten mit Flaggen, nationalen Symbolen, expliziten sprachlichen Hinweisen auf die nationale Herkunft), die damit im Alltag fernab jeden abstrakten oder konkreten politischen Nations-Diskurses präsent sind.

Es stellt sich dabei u.a. die Frage, ob dies eine allgemeine oder vielmehr länderspezifische Entwicklung ist. Der Beitrag will dies untersuchen, und zwar vergleichend bei Werbung aus dem deutschsprachigen Raum und solcher aus Tschechien und der Slowakei. Dabei sollen am Beispiel der Werbung überregionaler Einzelhandelsketten sowohl die bildlichen wie auch die sprachlichen Hinweise auf die nationale Verortung von Produkten untersucht und deren vielfältigen Funktionen identifiziert werden. Gefragt wird insbesondere, ob hierbei identische oder unterschiedliche Konzepte von Nation und nationaler Identität zugrunde gelegt und wie diese instrumentalisiert werden. Sofern möglich, soll auch darauf geschlossen werden, wie die nationale Markierung von Produkten von den Konsumenten rezipiert wird.

Studium der Germanistik, Geschichte, Mathematik, Philosophie und Wissenschaftsgeschichte in Aachen, Hamburg, Leipzig und Jena. Gastprofessuren in Halle/Saale, Kaliningrad (Königsberg/Russland) und Ústí nad Labem (Aussig/Tschechische Republik). Im Jahre 2002 Theodor-Frings-Preis der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Derzeit ist er an den Universitäten in Ústí nad Labem, Trnava und Leipzig tätig. Autor zahlreicher Publikationen zur Sprach-, Literatur-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte.

**ŠEBESTOVÁ, Irena**

Ostrava, Tschechien

### **Die interkulturellen Dimensionen literarischer Texte am Beispiel des Hultschiner Ländchens**

Das Hultschiner Ländchen gehört zu einem der Gebiete in Mitteleuropa, in denen es während der Jahrhunderte zum intensiven kulturellen Austausch mit bedeutenden Wesenszügen der Interkulturalität kommt. Fast immer sind da die deutschen und tschechischen Grundlagen anwesend, die weiter mit den polnischen kombiniert sind, nicht vernachlässigbar bleibt das inspirative jüdische Element. Es ist der Raum, in dem sich über Generationen die interkulturelle Kommunikation unter den nationalen Minderheiten entwickelte. Dank seiner geografischen Lage und Geschichte wurde es in vieler Hinsicht von der deutschen Kultur beeinflusst, weshalb hier auch deutsch geschriebene literarische Werke entstanden. Mittels literarischer Texte werden die Informationen über die innere Textwirklichkeit mitgeteilt, aus denen man u.a. geografische Angaben, historische Ereignisse oder die Identität der dargestellten Figuren dechiffrieren kann.

Studium der Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc. Seit 1995 am Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Ostrava tätig. Promotion an der Universität Breslau. Forschungsgebiete: das kulturelle und literarische Leben im Hultschiner Ländchen und die Schweizer Literatur der Gegenwart. Beteiligung an in- und ausländischen wissenschaftlichen Projekten.

**ŞENÖZ-AYATA, Canan**

Istanbul, Türkei

### **Ein- oder Mehrsprachigkeit?: Analyse der Sprachverwendung und Sprachreflexion im Film *Almanya-Willkommen in Deutschland***

Der preisgekrönte Film der Şamdereli-Schwestern *Almanya – Willkommen in Deutschland* (2011) erzählt auf komödiantische Weise die Migrationsgeschichte einer türkischen Familie und deren gemeinsame Reise in die Türkei. Bei der Wiedergabe der Migrationsgeschichte wird anstelle der deutschen Sprache eine verfremdete Sprache bzw. Kauderwelsch und anstelle der türkischen Sprache Deutsch benutzt. Im Unterschied dazu dominiert bei der Darbietung von Geschehnissen in der Film-Gegenwart ein realistischer Sprachgebrauch, wodurch die im Film dargestellten drei Generationen charakterisiert werden. Das Ziel meines Beitrags ist, darzulegen, wie in diesem Migrationsfilm über die Sprache, welche als ein sehr wesentliches Mittel für Integration gilt, reflektiert wird und wozu diese Sprachreflexion dient. Die Sprachanalyse zeigt, dass sowohl die Verfremdung der deutschen Sprache als auch die unterschiedlichen Sprachverwendungsarten von Filmfiguren die Zuschauer zum Nachdenken über das Thema *Sprache* und *Mehrsprachigkeit* bringen. Auf der Oberfläche des Films wird zwar das Bild einer in Deutschland integrierten, türkischen Familie geschildert, aber in der Tiefenstruktur verbirgt sich eine implizite Kritik an der deutschen Migrationspolitik, die eher von der Einsprachigkeit bzw. von der deutschen Monolingualität geprägt ist.

#### **Literatur:**

BIENK, Alice (2008): *Filmsprache. Einführung in die interaktive Filmanalyse*, Marburg.

GÖKTÜRK, Deniz (2000): „Migration und Kino – Subnationale Mitleidskultur oder transnationale Rollenspiele?“, in: Chiellino, Carmine (Hg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*, Stuttgart, S. 329–344.

HICKETHIER, Knut (2002): *Film und Fernsehanalyse*. Stuttgart u. Weimar<sup>5</sup>.

ŞAMDERELI, Yasemin (2011): *Almanya. Willkommen in Deutschland*, DVD, 97 Min., Concorde Video (Deutschland 2010).

Studium der Germanistik an der Universität Istanbul. 1994–1995 für Promotion: DAAD-Jahresstipendiatin an der Universität Bielefeld. 1999: Dissertation zur Textsorte Literaturkritik im Deutschen und im Türkischen. 2005: Habilitationsschrift über Forschung der Textlinguistik-Texte in der Türkei. 2014: Monografie über Rezeption und Produktion deutscher und türkischer Wissenschaftstexte und seit Juli 2014 Professorin an der Germanistikabteilung der Universität Istanbul. 2009–2012: Mitarbeiterin des mit der Universität Paderborn zusammen durchgeführten Projekts *Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer*. Seit 2011 Mitarbeiterin des Projekts über den deutsch-türkischen Film im Rahmen der germanistischen Institutspartnerschaft mit der Universität Hamburg. Seit 2013 Lehrtätigkeit im Masterprogramm *Interkulturelles Management* an der türkisch-deutschen Universität in Istanbul. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift *Studien zur deutschen Sprache und Literatur* und Vorstandsmitglied des *türkisch-deutschen Kulturbeirats* und des *Vereins für türkische Kinder- und Jugendliteratur*. Arbeitsschwerpunkte: Textlinguistik, kontrastive Linguistik, interkulturelle Wissenschaftskommunikation, interkulturelle und interdisziplinäre Studien.

**SIDOWSKA, Karolina**

Łódź, Polen

### **Łódź – die Stadt der vier Kulturen**

In dem Vortrag werde ich auf die Geschichte der polnischen Stadt Łódź eingehen, die jahrelang vom Zusammenleben von vier Nationen: der Polen, der Deutschen, der Russen und der Juden geprägt wurde. Eine besonders fruchtbare Phase dieses Zusammenlebens fällt in die Zeit der intensiven Entwicklung der Stadt in den letzten Jahrzehnten des 19. und ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Das Panorama der damaligen Stadt und ihrer Gesellschaft findet man in der Literatur der polnischen Moderne in dem Roman *Das gelobte Land* des polnischen Nobelpreisträgers Władysław Reymont. Das Buch wurde zweimal verfilmt, und die zweite Verfilmung von Andrzej Wajda aus 1976 wurde sogar für den Oscar nominiert. An diese Werke anknüpfend möchte ich im Weiteren einige Beispiele der Koexistenz der genannten vier Völker thematisieren und auf ihre gesellschaftlich-kulturellen Folgen hindeuten (hier gehört z.B. das Phänomen des Lodzermenschen). Am Beispiel von Łódź wird kurz überlegt, welche wissenschaftliche Disziplinen mit welchen Schwerpunkten sich mit der Problematik der Interkulturalität auseinandersetzen (können). Vor diesem Hintergrund werden nicht nur wissenschaftliche, sondern auch wichtige künstlerische Initiativen erwähnt, die das multikulturelle Erbe der Stadt besonders würdigen und hervorheben. Zu solchen Veranstaltungen gehört u.a. das jährliche Festival Łódź Vierer Kulturen, das ab 2011 vom Łódźer Zentrum des Dialogs namens Marek Edelmans organisiert wird. Die wichtigsten Errungenschaften des Festivals werden in einer kurzen Präsentation summarisch gezeigt, um neben den wissenschaftlichen Forschungen die Relevanz künstlerischer Initiativen für das Thema Interkulturalität noch zu unterstreichen.

Dozentin im Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz an der Universität Łódź, Doktor der Literaturwissenschaft; absolvierte das Studium der Polonistik an der Universität Łódź und Germanistik an der Universität Łódź und Eberhard-Karls-Universität in Tübingen (Erasmus und DAAD Stipendien); gelegentlich als Übersetzerin aus dem Deutschen tätig. Dissertation zum Thema: *Repräsentationen der Emotionen in der polnischen und deutschen expressionistischen Lyrik*. Mitherausgeberin von Sammelbänden: *Polnisch-deutsche Duette. Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film, Journalismus (1990-2012)*, Neisse Verlag 2013 und *Literatur, Utopie und Lebenskunst*, Peter Lang 2014. Forschungsschwerpunkte: Kognitivismus in der Literatur, Theorie der Affekte, literarische Repräsentationen des Körpers, deutsche und polnische Literatur der Jahrhundertwende und der Gegenwart.

**SIEBURG, Heinz**

Luxembourg, Luxemburg

### **Ist Siegfried im Nibelungenlied eine interkulturelle Figur?**

Dass das Paradigma der Interkulturalität auch für den Bereich der Mediävistik fruchtbar gemacht werden kann, gilt vielen als evident. So attestiert auch Ulrich Müller im Handbuch *Interkulturelle Germanistik* der Mediävistik „ganz im Sinne des heutigen Begriffs von Interkulturalität [...] eine mehrfache interkulturelle Komponente“ (2003: 457). Zu fragen wäre, inwieweit es gerechtfertigt sein könnte – darüber hinausgehend – von einem (zu etablierenden) Paradigma einer ‚interkulturellen Mediävistik‘ zu sprechen. Auszuloten wäre, welche Erkenntnisinteressen sich damit verbinden könnten und inwieweit sich diese methodisch systematisieren ließen.

So stellt sich etwa die Frage, inwieweit auch die Analyse einzelner literarischer Figuren sinnvoll unter dem Leitbegriff der Interkulturalität erfolgen könnte. Konkret diskutiert werden soll das am Beispiel der Siegfried-Figur im Nibelungenlied. Ausgangspunkt hierfür ist die Beobachtung, dass Siegfried eine – unter kultureller Perspektive – hybride Figur darstellt, da diese sowohl Anteile eines vorzeitlich-archaischen Heldentypus in sich trägt als auch solche des modernen hochmittelalterlichen Ritters.

Studium der Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Bonn. Promotion dort 1991. Danach dort wissenschaftlicher Mitarbeiter und wissenschaftlicher Assistent. Ab 2002 Professor für ältere deutsche Literatur und Linguistik an der Universität Luxemburg. Kurzzeitdozenturen in Krakau (Polen) und Tartu (Estland), Lehraufträge in Luxemburg, Trier, Hammingen/Dingden. Derzeit Studiengangsleiter (*Bachelor en Cultures Européennes*) und Institutsleiter (*Institut für deutsche Sprache, Literatur und für Interkulturalität*). Mitherausgeber der *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik (ZiG)*, Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GiG)*.

**ŠKUBALOVÁ, Marta**

Praha, Tschechien

### **Der Beitrag der Vertreibungsliteratur zum Gedächtnis früherer Interkulturalität**

Die Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus den anderen mitteleuropäischen Ländern in den Jahren 1945 bis 1947 gehört zu den wichtigen Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges – und wurde sowohl im tschechischen als auch im deutschen Kulturraum zum literarischen Thema. In der Tschechoslowakei bzw. später der Tschechischen Republik gab es dazu allerdings ganze Jahrzehnte lang so gut wie keine öffentliche Diskussion. Der deutsche Kulturraum war gespalten: Im Osten Deutschlands sah die Situation wegen des kommunistischen Regimes ähnlich aus wie in der Tschechoslowakei; im Westen dagegen war zwar die Gesellschaft freier, aber die Vertriebenen waren in ganz Westdeutschland „verteilt“ worden, so dass sie keine räumliche Gemeinschaft bildeten. Zudem bot ihnen die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft kaum Möglichkeiten, ihre Geschichte(n) in die Öffentlichkeit zu bringen. Somit hat man es mit drei unterschiedlichen Kulturräumen zu tun, in denen die Zwangsaussiedlung aus der Tschechoslowakei zum Thema der sogenannten „Vertreibungsliteratur“ wurde.

Der Beitrag diskutiert von daher die Frage, ob die Vertreibungsliteratur in ihrer Entwicklung, aber auch in ihren derzeitigen Erscheinungsformen einen Knotenpunkt für einen deutsch-tschechischen interkulturellen Raum bilden, wobei diese Frage vor dem Hintergrund eines fast ein Jahrtausend friedlichen Zusammenlebens und dessen (wenn gleich unterschiedlichen) ‚Vergessenmachen‘ in den Nachkriegsgesellschaften eine besondere Virulenz erhält. Aufgerufen ist damit aber auch die Frage, ob eine verstärkte Thematisierung der Zwangsaussiedlung, wie sie derzeit sowohl in Deutschland als auch und vor allem in Tschechien beobachtet werden kann, Auswirkungen auf den erinnernden Umgang mit der früher gelebten Interkulturalität hat.

Studium der tschechischen und deutschen Philologie an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag. Seit Oktober 2014 Promotion am Institut für Germanische Studien in Prag. Ab Anfang 2016 Stipendiatin der deutsch-tschechisch-polnischen Vladimir Admoni-Doktorandenschule *Konzepte gegenwärtiger Literaturtheorien und Methoden*. Forschungsschwerpunkte: Literatur über die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg, deutsch-tschechische Beziehungen und die deutschsprachige Literatur in den Böhmisches Ländern.

**SMYČKA, Václav**

Praha, Tschechien

### **Narrative des Fortschritts und der Verspätung. Die temporalen Aspekte der Interkulturalität in Böhmen um 1800**

Mit der Verbreitung der Idee des kontinuierlichen Fortschrittes am Ende des 18. Jahrhunderts ist in dem aufklärerischen Geschichtsdenken zugleich auch die Vorstellung einer „Phasenverschiebung“ resp. einer „Verzögerung“ bestimmter Kulturen aufgetaucht. Während seitdem einige Kulturen an der Spitze des gedachten Vektors der Moderne situiert wurden, wurden die anderen Kulturen als äußerst archaische wahrgenommen und mit den älteren „Epochen der Menschheit“ gleichgesetzt. Ich möchte im Rahmen des Beitrags die Frage stellen, wer, wie und auf welche Weise die beschriebenen Narrative in der aufklärerischen Gesellschaft Böhmens erzählt hat und welche Funktion die Narrative in der „verspäteten Kultur“ eingenommen haben. Ich werde anhand von beispielhaft ausgewählten Historikern, Statistikern und öffentlich wirkenden Intellektuellen, die die kulturellen Differenzen im Mitteleuropa um 1800 kommentiert haben – N.A. Voigt, F.A. Pabst, L. Zehnmark, M.A. Gotsch, F. Kindermann etc. –, die Entstehung und die Rolle der genannten Narrative beschreiben. Ich komme zu dem Fazit, dass den komplementären Narrativen des Fortschrittes und der Verspätung ein konkret lokalisierbares und historisierbares „Zeitregime“ (Aleida Assmann, Reinhart Koselleck, Niklas Luhmann) zugrunde liegt, in das sich die „verspäteten“ Kulturen selbst aktiv mit Hilfe der Narrative einschreiben (Wolfgang Müller-Funk), damit sie in ihrer „Geschichtlichkeit“ anerkannt würden. Ich versuche schließlich mit Hilfe der Konzepte von Homi Bhabha, die Möglichkeiten einer Emanzipation von den Narrativen zu thematisieren.

Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Prag. Seit 2016 Forschungsstelle am Institut für tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften. Forschungsfelder: deutsch-böhmische und deutsch-mährische Literatur der Aufklärung und Romantik, Wissenschaftsgeschichte, Gedächtnis/Erinnerung.

**SOPRONI, Zsuzsa**  
Budapest, Ungarn

### **Literaturrezeption in der Wiener Ungarischen Zeitung (Bécsi Magyar Ujság) zwischen 1919 und 1923**

Die Wiener Ungarische Zeitung (Bécsi Magyar Ujság), die zwischen 1919 und 1923 erschien, war eine der wichtigsten und einflussreichsten ungarischsprachigen Tageszeitungen der ungarischen Emigration in der österreichischen Hauptstadt. Nach der Räterepublik nach Wien geflüchtete ungarische Intellektuelle gründeten ca. 40 Zeitungen und Zeitschriften, von denen die Wiener Ungarische Zeitung eine der größten war: In ihrer besten Zeit erreichte sie eine Auflage von ca. 36.000 Exemplaren, und nach eigenen Angaben war sie in 10 Ländern erhältlich.

Die linksorientierte politische Zeitung hatte ein vielseitiges Profil und berichtete neben den wichtigsten politischen Ereignissen in Budapest und Wien über Wirtschaft, Kunst und Sport. Für die jüngeren ungarischen Avantgardeautoren bot die Zeitung die Möglichkeit in einer breiten Öffentlichkeit bekannt und anerkannt zu werden. In den zahlreichen Rezensionen wurde über die zeitgenössische Weltliteratur diskutiert.

Im Mittelpunkt meiner Untersuchungen steht die Rezeption der ungarischen bzw. der deutschsprachigen Literatur in der Wiener Ungarischen Zeitung. Dabei werden folgende zwei Schwerpunkte gesetzt: Einerseits wird untersucht, wie die in Wien lebenden ungarischen Schriftsteller und Literaten über die zeitgenössischen deutschsprachigen Werke reflektieren (wie z.B. über Thomas Manns angekündigten neuen Roman, über den *Zauberberg*). Andererseits werden solche Artikel analysiert, in denen über die deutschsprachige Veröffentlichung ungarischer Belletristik und über ihre Rezeption berichtet wird (wie z.B. über die Veröffentlichung der Gedichte des jungen ungarischen Dichters Endre Ady). Das Ziel meines Vortrags ist, die Rolle und die Bedeutung der Wiener Ungarischen Zeitung im kulturellen Transfer zwischen der ungarischen und deutschsprachigen Literatur Anfang der 1920er Jahre aufzuzeigen.

Studium der Germanistik, Hungarologie, Internationale Kommunikation und Public Relations in Budapest. 2003–2012 Assistentin, seit 2012 Oberassistentin am Lehrstuhl für Germanistik der Katholischen Péter-Pázmány-Universität Budapest/Piliscsaba. 2009 Promotion über Intertextualität bei Günter Grass und Irmtraud Morgner. Mitglied des Forschungsprojekts *Ungarische Autoren und Publizisten auf deutschem Sprachgebiet 1880-1938* am Lehrstuhl für Germanistik der Katholischen Péter-Pázmány-Universität. Forschungsfelder: Intertextualitätsforschung, Gegenwartsliteratur.

**SPRINGER, Cornelia**

Hamburg, Deutschland

### **Vom Willkommen zum Ankommen in einer Gesellschaft der Vielfalt: Interkulturelle Kompetenzen in einer neuen Schlüsselrolle? Kritische Überlegungen zum Crashkurs-Trend und den konzeptionellen Grundlagen von Weiterbildung in der Flüchtlingsarbeit**

Die Themen Flucht und Migration bestimmen stärker denn je den öffentlichen Diskurs. Im Vordergrund stehen die Unterbringung, Versorgung und Klärung der Aufenthaltsstatus, gefolgt von der sprachlichen und beruflichen Integration der Migranten. Neben den administrativen Aufgaben des Staates liegt eine große Verantwortung bei der Bevölkerung der Aufnahmegesellschaft und den Migranten selbst. Nicht nur praktische Hilfestellungen sind gefordert, ebenso evident ist die Herausforderung für jeden Einzelnen in der persönlichen Interaktion.

Jede Begegnung findet in einer kulturellen Überschneidungssituation statt und ist somit außergewöhnlich. In primär zweckorientierter Kommunikation sind die Auswirkungen des differenzbedingten Potenzials für Missverständnisse überschaubar. Soll Willkommenskultur durch eine gemeinsam gestaltete Gesellschaft der Vielfalt abgelöst werden, wird es komplexer. Denn es kommen nicht nur Arbeitskräfte, sondern Menschen<sup>1</sup> nach Europa. Das Deutschland des noch jungen 21. Jahrhunderts möchte dem Narrativ der Gastarbeitergeneration etwas optimistisch Zukunftsweisendes entgegensetzen. Dennoch ist die Frage berechtigt, wieviel Fremdheit eine Gesellschaft aushalten kann.<sup>2</sup>

Die neue Präsenz des Themas fordert von jedem eine kulturelle Verortung und bewusste Auseinandersetzung mit Kategorien von Fremdheit und Vertrautheit. Interkulturelle Kompetenz erlangt einen neuen Stellenwert und besondere Vermarktbarkeit in ganzer Bandbreite: Eigen- und Fremdkulturwissen, Selbstreflexionsfähigkeit, Perspektivwechsel, Fremdsprachenkenntnisse. Damit einhergehen ein Wandel in der Wahrnehmung und eine Aufwertung der Voraussetzungen von kulturell Hybriden, von Defizit- zu Ressourcenorientierung. Doch haupt- wie ehrenamtliche Flüchtlingsunterstützer sind keine Experten interkultureller Kommunikation und erhalten diverse Fortbildungen. Zentrale Inhalte sind interkulturelle Sensibilisierung und Umgang mit Alltagsrassismus, und auch die Schulung ehrenamtlicher DaF-Lehrkräfte gewinnt an Bedeutung – originär fachliche Domänen der Interkulturellen Germanistik.

Der Beitrag untersucht, auf welche theoretischen Konzepte von Interkulturalität sich Maßnahmen renommierter, staatlich subventionierter Träger beziehen. Dabei spielt der verwendete Kulturbegriff eine Rolle, Fragen der Qualitätssicherung und Wirksamkeit sowie der Adäquatheit von Theorie und Methoden für die Zielgruppe. Um der Komplexität superdiverser<sup>3</sup> Gesellschaften gerecht zu werden, bedarf es einer interdisziplinären Forschungsperspektive. Daher werden sowohl Quellen der Interkulturalitätsforschung und Cultural Studies als auch der Soziologie und Politikwissenschaft einbezogen.

<sup>1</sup> Vgl. FRISCH, Max (1965).

<sup>2</sup> Vgl. KORTE, Karl-Rudolf (2015).

<sup>3</sup> Vgl. VERTOVEC, Steven (2007).

Magisterstudium der interkulturellen Germanistik, Soziologie und Romanistik an der Universität Bayreuth. Während des Studiums diverse Tätigkeiten als wissenschaftliche Hilfskraft und Tutorin am Lehrstuhl Interkulturelle Germanistik der Universität Bayreuth, Lehre am Institut für Internationale und Auswärtige Kulturarbeit (IIK) in Bayreuth, Praktikum am Seminar für deutsche Sprach- und Kulturwissenschaften der Gakushuin-Universität in Tokio. Nach dem Studium DaF-Dozentin am Goethe-Zentrum Busan sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU), Campus Busan, Südkorea. 2012–15 Koordination des „Dialog der Kulturen“-Schulenwettbewerbs der Herbert Quandt-Stiftung in Hamburg und Bremen und Aufbau einer interkulturellen Lehrerfortbildungsakademie. Seit 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg im Projekt *Professionelles Lehrerhandeln zur Förderung fachlichen Lernens unter sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen* (Qualitätsoffensive Lehrerbildung) sowie Koordination des Studienprogramms *Refugees welcome – aber wie? Qualifizierungsprogramm für Studierende, die sich freiwillig für Geflüchtete engagieren*. Forschungsfelder: Migration und Integration, zivilgesellschaftliches Engagement, interkulturelle Literatur.

**STARCK-ADLER, Astrid**  
Mulhouse, Frankreich

### Der Golem in interkultureller und multimedialer Perspektive

Die Golem-Legende – der Golem ist eine leblose Lehmfigur, die durch den Heiligen Namen ins Leben gerufen oder wieder ins Nichts abberufen wird – hängt eng mit Prag zusammen, das nicht umsonst die „Golemstadt“ genannt wird und wo eine moderne, janusartige Skulptur der symbolträchtigen „Persönlichkeiten“ Kafka und Golem den Eingang zur Josefstadt schmückt. Angelegt im Talmud, geht der Golem, der heute durch die engen Gassen der Prager Altstadt spukt, auf den polnischen Rabbi Elijah Ba'al Shem aus Chelm (16. Jh.) zurück, dessen Geschichten über Jakob Emdem von Altona (17. Jh.) durch Jakob Grimm (19. Jh.) rezipiert und weitergeleitet wurden. Ein zweiter Erzählstrang wurde dem berühmten, über magisch-kabbalistische Kräfte verfügenden Rabbi Juda Löw ben Bezalel (16. Jh.) zugeschrieben. In Prag spielt der von Gustav Meyrink verfasste und wohl bekannteste Roman *Der Golem* (von Hugo Steiner illustriert; 1915) sowie Paul Wegeners expressionistischer Film *Der Golem, wie er in die Welt kam* (1920), der bis heute gezeigt wird. Während jiddische Schriftsteller wie Rosenberg, Peretz, Leyvick oder Isaac Singer den Golem behandeln im Sinne jüdischer Tradition als Helfer in der Not, der aber aus den Fugen gerät (vgl. Goethes *Zauberlehrling*), griff manch anderer zu diesem Motiv in je anderer Sprache. Mary Shelleys Roman *Frankenstein* (1818) basiert auf dieser Monsterfigur. Die „angeborene“ Zweideutigkeit der Figur wird von Gershom Scholem erfasst: einerseits widmet er ihr ein mystisch-kabbalistisches Essay, andererseits schlägt er den Namen „Golem I“ für einen Rechner vor! Dieser Übergang vom Menschen zum Roboter, zum Monster und zum Androiden ist ein erstaunliches und wesentliches Merkmal dieser interkulturellen, multimedialen Figur. Am Anfang in Literatur, Theater, Malerei, Musik und Film erschienen, ist sie heute *mutatis mutandis* in Fernsehserien und Computerspielen weltweit verbreitet. Anhand von mehreren Beispielen versuche ich in meinem Referat, beiden Ansprüchen der Tagung gerecht zu werden: die Diagnose interkultureller Konstellationen zu stellen und die Frage nach ihrer angemessenen wissenschaftlichen Beschreibung herauszuarbeiten.

Studium der Germanistik an der Universität de Strasbourg. Agrégation. Promotion über Ingeborg Bachmanns Roman *Malina* (1981). Im selben Jahr Ernennung zur Maître-Assistent an der Universität de Haute Alsace in Mulhouse. Zusätzliches Studium der Jiddistik an den Universitäten Oxford und Trier. Einführung der Jiddistik, an der Universität de Haute Alsace, als Nebenfach der Germanistik mit Schwerpunkt auf Westjiddisch (Elsässer-Jiddisch). Einführung der Jiddistik an der Universität Basel (West- und Ostjiddisch). Habilitation an der Sorbonne über den altjiddischen Basler Druck *Eyn shön Maysebuch* (Conrad Waldkirch 1602). Ernennung zur Professorin für Jiddische Sprache und Literatur an der Universität de Haute Alsace. Seit 2012 emeritiert. Gründerin und Leiterin des *Centre de Recherche, d'Etudes et de Documentation du Yiddish Occidental* (CREDYO) und Herausgeberin der Zeitschrift *Les Cahiers du CREDYO*. Mitglied der *Académie d'Alsace*, der *Société d'Etudes Germaniques*, der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*, der *Association for Jewish Studies* und der *African Literature Association*. Forschungsfelder: Narratologie, Frauenliteratur, Edition und Übersetzung altjiddischer Drucke, jiddische Migrationsliteraturen als Bestandteile der Jiddischophonie mit Schwerpunkt auf Transkulturalität und Gedächtnis (Südafrika, Israel, Amerika), Aufnahmen von JiddischsprecherInnen (Elsass, Israel, Südafrika). Seminare über Jiddisch an den Universitäten Uppsala und Prag.

**STEELE, Rebecca**

Wyoming, USA

### **Das Politische des Apolitischen: Revolution und Reform in Adalbert Stifters *Brigitta***

Angesichts von Naturbeschreibungen und ländlichem Idyll wird Adalbert Stifter überwiegend als apolitischer Autor angesehen. Mit wenigen Ausnahmen wird das Politische in seiner Novelle *Brigitta* aus dem Jahr 1844 übersehen oder ignoriert. Gegen die typische Deutung des Werkes werde ich darlegen, dass dieser Text in Stifters Gegenwart, im Ungarn des 19. Jahrhunderts, situiert ist, ethnische und interkulturelle Themen bespricht und auf eine gewisse politische Instabilität hinweist. Der Leser muss sich durch die konkurrierenden Ideen des bukolischen Idylls und der politischen Andeutungen lesen, um den letztendlichen Ausblick auf die unmittelbare Zukunft wertzuschätzen, welche Reform sowie Revolution beinhaltet. In der Literaturwissenschaft wird der männliche Protagonist Stephan Murai als Chiffre für den großen ungarischen Reformier István Széchenyi gedeutet. In meinem Vortrag werde ich dagegen argumentieren, dass die Titelfigur Brigitta als Pionier und landwirtschaftlicher Reformier eher dem István Széchenyi entspricht und Murai dem ungarischen Revolutionär Lajos Kossuth. Die Novelle weist eine explizite Interkulturalität in Bezug auf die Politik Österreichs und Ungarns auf. Darüber hinaus werden politische Reform und weibliche Emanzipation untrennbar verflochten und gegenseitig notwendig für den menschlichen Fortschritt. Diese Erkenntnis ist insbesondere in Anbetracht der idyllischen Verpackung der Botschaft des Textes bedeutend.

Studium der Germanistik an der Rutgers University. Promotion dort 2009. Danach bis 2015 Assistant Professor of German an der University of Wyoming und seit 2015 Associate Professor of German an derselben. Forschungsfelder: Darstellung der Frau, weiblicher Sexualität, und Androgynität sowie weiblicher Monster in der deutschsprachigen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts.

**SUNAR, Şebnem**

Istanbul, Türkei

### **Flucht in den leeren Raum: Interkulturelle Erfahrungsräume als leere Orte in 1979 von Christian Kracht**

Andreas Huyssen schreibt, dass die Geographien der klassischen Moderne vor allem von Metropolen bestimmt sind (2005: 6), bei denen kulturelle Experimente und/oder Umbrüche in der Transformationsfunktion auftreten: Kafkas Prag, Freud und Wittgensteins Wien oder Baudelaires Paris sind immer solche Referenzorte – die Beispiele können weiter fortgesetzt werden –, die die Urbanität einer Stadt ausmachen und später in der Literatur oft als Räume des Interkulturellen beschrieben werden, Interkulturelle Räume, geprägt vom Zusammenbruch politischer Systeme, werden in diesem Zusammenhang häufig als Effekt der Globalisierung wahrgenommen.

Doch weigert sich dagegen beispielsweise Teheran von 1979. Christian Kracht, der vielmehr von einer negativen Dialektik ausgeht, wenn es sich um interkulturelle Begegnungen handelt, zeigt uns in 1979 eine Stadt, in der Begegnungen und Kontakte solcher Art keineswegs stattfinden. Schon der Titel weist zeitlich auf einen geschichtsrelevanten Bruchpunkt hin, der vor der Revolution Ajatollah Chomeinis sichtbar wird. Das Jahr 1979 bedeutet in diesem Kontext das Ende einer modernisierten, vom Westen geprägten Herrschaft und der Anfang einer anderen ideologischen Richtung. Aber das zeigt uns die Geschichte, nicht der Roman: Im Roman wird in dem Sinne nur eine Stadt entworfen, die an dieser Schwelle steht und im Hintergrund eher als eine Dekorierung auftritt. Der namenlose Ich-Erzähler und sein Freund Christopher reisen in den Iran des Schah-Regimes. Als sein Freund mitten in den Unruhen, die um sie herum ausbrechen, an einem Drogenexzess stirbt, löst der Ich-Erzähler die letzten Bindungen zu seinen europäischen Wurzeln und reist – mit der Hoffnung, sich selbst zu finden – weiter nach Osten: Und je mehr der Protagonist nach Osten geht, umso mehr findet er den Tod: den des Globalen, der Menschheit, des Subjekts.

#### **Literatur:**

HUYSEN, Andreas (2005): „Geographies of modernism in a globalizing world“, in: Peter Brooker / Andrew Thacker (ed.): *Geographies of Modernism. Literatures, cultures, spaces* (2005): 6-19.

KRACHT, Christian (2013): *1979. Ein Roman*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Studium der Germanistik an der Istanbul Universität. 2003 dort Promotion. Seit 2005 Assistenzprofessorin an der gleichen Universität. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift *Studien für deutsche Sprache und Literatur*. Mitglied der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* und des türkischen Germanistenverbands *Gerder*. Literarische und philosophische Übersetzungen aus dem Deutschen ins Türkische. Forschungsschwerpunkte: deutschsprachige Literatur und Kultur der Gegenwart, Literatur- und Kulturtheorie, Translationstheorie.

**SVOBODA, Tomáš**

Praha, Tschechien

### **Ein methodologischer Beitrag der Translationswissenschaft zur Erforschung interkultureller Phänomene**

Zur Erforschung komplexer interkultureller Konstellationen wurden innerhalb der Translatologie eigene Modelle entwickelt und darüber hinaus wurde auch auf Methoden anderer wissenschaftlichen Disziplinen erfolgreich zurückgegriffen. Seit den späten 1950er Jahren und während der sog. Paradigmenwechsel in der Translatologie<sup>1</sup> etablierten sich in dieser Hinsicht u.a. die folgenden Herangehensweisen:

- die *Descriptive Translation Studies*-Schule / Manipulation School (Hermans, Lambert, Lefevere, Toury, Bassnett);
- die Erforschung von literarischen/übersetzerischen und kulturellen *Normen* im weitesten Sinn des Wortes (Levý, Toury, Pym);
- *interkultureller Transfer* (Vermeer, Hocheff);
- die *Scenes-and-Frames*-Theorie (Vannerem, Snell-Hornby);
- die translatorische (Neo-)Hermeneutik (Paepcke, Stolze);
- die *Poly-System*-Theorie (Even-Zohar);
- die *Skopos*-Theorie (Reiß, Vermeer, Nord);
- das Konzept *interliterarischer Gemeinschaften* (Ďurišin);
- die *Rezeptionsgeschichte* (Vodička);
- die Erforschung von *Kontexten* anstatt von Texten (Holmes);
- die auf *Applikation* ausgerichteten soziologischen Theorien (Luhmann, Latour), der *Bourdieuische* Soziologieansatz, bzw. eine *Kombinierung* dieser beiden Ansätze (Hermans);
- die „äußere“ und „innere“ Soziologie der Translation (Chesterman);
- die Trennung des „Kulturellen“ vom „Sozialen“ (Pym).

Der Beitrag wird auf die Frage eingehen, welche Stellung die Kultur als solche, bzw. Kulturen und ihre Zusammenhänge in den genannten Methoden/Modellen einnehmen und in welcher Weise diese Theorien zur Erforschung der Phänomene innerhalb der interkulturellen Germanistik ihren Beitrag leisten könnten.

<sup>1</sup> In den 1970er Jahren handelte es sich um den *Pragmatic Turn*, in den 1990er Jahren dann um einen *Culture Turn* (Bassnett und Lefevere), wobei der sog. *Sociological Turn* (A. Pym) in 2005 einsetzte.

Studium der Translationswissenschaft (Deutsch und Englisch) an der Karls-Universität Prag, Ph.D. in 2004 (Dissertationsthema: *Übersetzungsgeschichte Deutsch-Tschechisch*). Zwischen 2004 und 2007 Vollzeit-Übersetzer bei der Europäischen Kommission in Luxemburg, danach extern als Übersetzer tätig für die Europäische Zentralbank in Frankfurt am Main. Seit 2008 Leiter der Deutschabteilung am Institut für Translatologie der Karls-Universität Prag. Ratsmitglied beim EU-weiten EMT-Netzwerk (*European Masters in Translation*), Leiter der Arbeitsgruppe für Übersetzungstechnologie der *Fédération Internationale des Traducteurs* (FIT), Ratsmitglied des Tschechischen Verbandes der Dolmetscher und Übersetzer. Publikationen und Forschungsinteressen: Übersetzungsgeschichte, technologische Lösungen im Übersetzungsprozess, Übersetzungsqualität, Zukunft des Übersetzerberufs, (Meta-)Theorie im Bereich der Übersetzungswissenschaft, Institutionelle Übersetzung.

**SZATMÁRI, Petra**  
Budapest, Ungarn

## Interkulturalität und Sprachidentität

Dort, wo es zu einem intensiven kulturellen Kontakt, Austausch und Transfere zwischen Gemeinschaften kommt, lassen sich Kategorien wie Identität und Alterität nicht immer scharf voneinander trennen, sondern erscheinen eher als „ständig zu aktualisierende soziale Konstruktionen“ (Neuland 2013: 168). Sie können zudem auch zu transkulturellen innovativen sprachlichen Schöpfungen führen.

„Die Sprache ist wegen ihrer identitätskonstitutiven Funktion fester Bestandteil des Modells der multiplen Sprachidentität“, schreibt Marijana Kresić (2007). Ausgehend von diesem Modell wird im geplanten Beitrag das enge Verhältnis von *Identitätskonstruktion* – *Standardsprache* – *Sprachgebrauch* diskutiert und anhand von ausgewählten Beispielen dargestellt. Die identitätskonstitutive Funktion der Sprache basiert auf der Selektion von Normen aus dem Sprachsystem, wobei der Sprechende durch die Verwendung sprachlicher Zeichen, „seine (soziale und/oder personale Identität) [begründet], d.h. er markiert, wer er als Individuum ist bzw. welcher sozialen Gruppe er zugehört“ (Kresić 2007: 19). Im Rahmen der Besprechung dieses Konzepts wird geprüft, wie Formen interkulturellen Sprachgebrauchs (z.B. Kiezdeutsch) in dieses Modell eingefügt werden können.

### Literatur:

KRESIĆ, Marijana (2013): Sprache der Identität. Beiträge des Projekts „Signs of Identity“. 2007. <http://www.signsofidentity.de/fileadmin/pdf/SprachederIdentitaetBeitragKresic8.6.07.pdf> [Zugriff: 16.10.2015].  
NEULAND, Eva (2013): Interkulturalität – immer noch eine Herausforderung für Linguistik und Deutsch als Fremdsprache. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten* 2 (2013), 2: 161–177.

Studium der Translationswissenschaft (Deutsch und Englisch) an der Karls-Universität Prag, Ph.D. in 2004 (Dissertationsthema: *Übersetzungsgeschichte Deutsch-Tschechisch*). Zwischen 2004 und 2007 Vollzeit-Übersetzer bei der Europäischen Kommission in Luxemburg, danach extern als Übersetzer tätig für die Europäische Zentralbank in Frankfurt am Main. Seit 2008 Leiter der Deutschabteilung am Institut für Translatologie der Karls-Universität Prag. Ratsmitglied beim EU-weiten EMT-Netzwerk (*European Masters in Translation*), Leiter der Arbeitsgruppe für Übersetzungstechnologie der *Fédération Internationale des Traducteurs* (FIT), Ratsmitglied des Tschechischen Verbandes der Dolmetscher und Übersetzer. Publikationen und Forschungsinteressen: Übersetzungsgeschichte, technologische Lösungen im Übersetzungsprozess, Übersetzungsqualität, Zukunft des Übersetzerberufs, (Meta-)Theorie im Bereich der Übersetzungswissenschaft, Institutionelle Übersetzung.

**SZURAWITZKI, Michael**

Shanghai, China

### **Interkulturelle Höflichkeit in der urbanen Mensch-Maschine-Interaktion: Das Beispiel Geldautomat**

Innerhalb der galoppierend fortschreitenden Digitalisierung der Welt nimmt die Mensch-Maschine-Interaktion eine immer größere Rolle ein. Dabei liegt der Fokus zumeist auf Smartphones, nachrangig auf Computern unterschiedlicher Prägung. Immer mehr Handlungen sind problemlos über die genannten Geräte abzuwickeln. Besonders in China wird dies evident, dort sind zahlreiche Dienste, die sich in anderen Teilen der Welt erst noch etablieren werden (müssen), wie etwa Bezahlssysteme in der Art von *Zhifubao (Alipay)*, hoch entwickelt. Meist jedoch fehlt diesen chinesischen (mobilen) Internetdiensten eine interkulturelle Dimension wie v.a. ein englischsprachiges Interface. Dies mag daran liegen, dass sich die chinesische Gesellschaft noch nicht völlig an die längerfristige, perspektivisch dauerhafte Präsenz von Ausländern gewöhnt hat. Sucht man in China nach interkulturellen interaktionalen Schnittstellen, so wird man am ehesten da fündig, wo Touristen angesprochen sind, etwa auf Speisekarten von Restaurants oder an Geldautomaten (ATMs).

Im vorgeschlagenen Vortrag wird interkulturelle Höflichkeit in der urbanen Mensch-Maschine-Interaktion am Beispiel der Geldautomaten der Shanghaier *Bank of Communication* untersucht. Diese Geldautomaten unterscheiden sich von denjenigen vieler anderer chinesischer Banken dadurch, dass die Benutzerführung neben dem Chinesischen (Mandarin) nicht nur auf Englisch, sondern auch u.a. auf Deutsch, Arabisch, Spanisch, Japanisch, Koreanisch, Französisch und Russisch möglich ist. Im Kontext des Geldabhebens werden AutomatenbenutzerInnen u.a. gebeten, zu warten. Anhand von Untersuchung und Vergleich der verwendeten Versprachlichungen, die dazu dienen sollen, Geduld zu erbitten, soll die interkulturelle Spannbreite der Ausdrucksmöglichkeiten in dieser spezifischen Mensch-Maschine-Interaktionskonstellation erfasst werden. Als Grundlage dienen Forschungen zur Höflichkeit allgemein, beginnend mit Brown/Levinson (1987), hin zu neueren Arbeiten, die auch interkulturelle Perspektiven der Kommunikation im Bereich Höflichkeit thematisieren (u.a. Neuland/Ehrhardt 2012). Der Vortrag wird mit Screenshots illustriert.

#### **Literatur:**

BROWN, P. / LEVINSON, St. (1987): *Politeness. Some Universals in Language Usage*. Cambridge.

NEULAND, E. / EHRHARDT, C. (Hgg.) (2012): *Sprachliche Höflichkeit in interkultureller Kommunikation und im DaF-Unterricht*. Frankfurt/M. etc.

Promotion 2005 (Abo Akademi). Habilitation 2011 (Regensburg). Nach Lehrstuhlvertretungen in Joensuu, Siegen, Duisburg-Essen und an der LMU München seit Oktober 2014 Ordentlicher Professor für Germanistische Linguistik an der Tongji-Universität Shanghai. Programmchef des XIII. IVG-Weltkongresses Shanghai 2015. Fulbright-Stipendiat (University of California at Irvine). Mitglied in den Editorial Boards von *Linguistik Online*, dem *gfl journal* sowie *10plus1 - living linguistics*. Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik. Web: [www.szurawitzki.de](http://www.szurawitzki.de).

**SZYMAŃSKA, Eliza**  
Gdańsk, Polen

### **Polnisches (E)Migranten-Theater in Deutschland als interkulturelles Theater**

Das polnische (E)Migranten-Theater in Deutschland als interkulturelles Theater zu betrachten, erscheint nicht unproblematisch. Unter diesem Begriff wird nämlich meistens ein Theater verstanden, in dem Elemente aus Kulturen, die sich kontrastreich voneinander unterscheiden, aufeinandertreffen. So untersucht Erika Fischer-Lichte in ihrem wegweisenden Buch *Das eigene und das fremde Theater* vorwiegend das fernöstliche Theater, Christopher Balme schenkt in seinem *Theater im postkolonialen Zeitalter* seine Aufmerksamkeit dem nigerianischen, südafrikanischen, karibischen, neuseeländischen, australischen und kanadischen Theater, und Christine Regus schreibt in ihrer Dissertation *Interkulturelles Theater zu Beginn des 21. Jahrhunderts* jeweils über die Arbeit eines chinesischen (Ong Keng Sen), afroamerikanischen (Ralph Lemon) und mexikanischen (Claudio Valdes Kuri) Regisseurs. Dabei ist für Regus interkulturelles Theater dann vorhanden, wenn es sich: „um verschiedene ethnische Kulturen handelt und unterschiedliche Einzelsprachen gesprochen werden“ (Regus, S. 43f.) – beides Grundbedingungen, die uns erlauben, uns mit interkulturellem Theater auseinanderzusetzen, ohne den europäischen Kontext zu verlassen. Christine Regus gibt uns daher, meines Erachtens, die Möglichkeit, uns unter dem Aspekt der Interkulturalität auf die Theaterbeziehungen zwischen benachbarten Ländern zu konzentrieren, vor allem wenn sie dann vom interkulturellen Theater spricht, wenn Elemente aus beliebigen, unterscheidbaren Kulturen auf irgendeine Weise verbunden werden und dies ein zentrales Merkmal dieses Theaters ist (vgl. Regus, S. 42). Es gilt in meinem Referat herauszuarbeiten, inwieweit und in welchen Punkten die polnische und die deutsche Kultur, und hier explizit die Theaterkultur, als unterscheidbar zu definieren sind. Das Hauptanliegen des Referats liegt demnach darin, zu überprüfen, ob angesichts des von manchen Wissenschaftlern und Theatermachern konstatierten Bestehens zweier unterschiedlicher Theaterkulturen – einer deutschen und einer polnischen – der Begriff der Interkulturalität zum Erforschen der deutsch-polnischen Theaterbeziehungen, und der Tätigkeit der in Deutschland lebenden polnischen Theatermacher im Besonderen, als produktiv erscheint und auf welche Begriffe der Interkulturalitätsforschung in diesem Zusammenhang zurückgegriffen werden kann/soll.

Literaturwissenschaftlerin am Institut für Germanische Philologie (Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands) in Danzig. Forschungsschwerpunkte: Rezeption der deutschsprachigen Dramatik in Polen, Bühnenadaptionen der deutschsprachigen Literatur in Polen, die deutsch-polnischen Beziehungen im Drama und Theater, interkulturelles Theater. Wichtigste Publikationen: *Adaptacje sceniczne „Procesu“ Franza Kafki w Polsce*. Oficyna Wydawnicza ATUT. Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe. Wrocław 2008; *Bild – Reflexion – Dialog. Interkulturelle Perspektiven in der Literatur und im Theater* (in Zusammenarbeit mit Miłoslawa Borzyszkowska-Szewczyk und Anastasia Telaak). Gdańsk 2014.

**TAHOUN, Riham**

Kairo, Ägypten

### **Intertextuelle und transkulturelle Verflechtungen am Beispiel von Navid Kermani**

Das vorliegende Forschungsvorhaben befasst sich mit dem Begriff der „Transkulturalität“ und seiner Beziehung zur „Inter- und Transtextualität“. Die theoretische Auseinandersetzung mit den herkömmlichen Konzepten von „Transkulturalität“ und „Intertextualität“ und die Erwägung neuer Kontaktstellen der beiden Konzepte möchte das Vorhaben anhand der Textsammlung *Zwischen Koran und Kafka. West-östliche Erkundungen* von Navid Kermani 2014 veranschaulichen. In seiner Essaysammlung unternimmt Kermani eine neue Auslegung von bekannten europäischen und nahöstlichen literarischen Texten, Motiven und Gattungen. In einer Art Re-framing kontextualisiert Kermani die Texte, die Themen und die Gattungen neu und hinterfragt ihre kulturelle Präkonfiguration. Es entstehen dadurch neue, mehrfach kodierte Beziehungen zwischen vielfältigen, antagonistischen, sich dennoch wechselseitig beeinflussenden Intertexten und Interdiskursen. Diese Interdiskurse reichen oft über die Grenzen der eigenen Kultur hinweg und schaffen Berührungsmomente mit der anderen, d.h. der westlichen bzw. der nahöstlichen Kultur. Damit wird der Kulturbegriff ausgeweitet, so dass er nicht nur zum Ausdruck von Wissen, Gesellschaft und Werten des Eigenen funktionalisiert wird, sondern ebenso für kulturelle Denkmuster, Metaphern, Texte und Medien, in denen das fremde kulturelle Wissen im eigenen verwoben ist.

Ziel dieses Forschungsvorhabens ist zunächst, die intertextuellen und transkulturellen Parallelen exemplarisch in ausgewählten Texten zu analysieren und zu kategorisieren. Interessant ist zudem das Verfahren der Selbstreflexion und der Infragestellung der historischen Quellen zu untersuchen, das Navid Kermani anwendet, um die etablierten kulturellen, religiösen und literarischen Vorstellungen in beiden Kulturen zur Diskussion zu stellen. Es gilt weiterhin zu ermitteln, inwieweit die intertextuellen Analogien und Parallelen in die literaturtheoretischen Konzepte der Intertextualität und Transkulturalität einzuordnen sind.

Studium der Germanistik, Arabistik, Anglistik und Philosophie an den Universitäten Kairo und Göttingen. Promotion in Kairo 2007. Danach Dozentin an der Germanistischen Abteilung der Philosophischen Fakultät – Universität Helwan. Seit Juli 2016 Assistenzprofessorin für Neure deutsche Literaturwissenschaft. Anerkannte Übersetzerin der Deutschen Botschaft Kairo. Aus- und Fortbildnerin am Goethe Institut Kairo. Mitglied der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* und des Gutachterteams der GERLS- und GERSS-Stipendien des DAAD Kairo. Forschungsfelder sind Gegenwartsliteratur unter kulturwissenschaftlichen Gesichtspunkten, Literatur und Emotionen, komparatistische Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik.

**TASHINSKIY, Aleksey**

Mainz-Germersheim, Deutschland

### **„Translatorisches Œuvre“ im Spannungsfeld des Originalitätsdispositivs**

Eine der zentralen Kategorien des kulturgeschichtlichen Projekts *Germersheimer Übersetzerlexikon* (uelex.de) stellt der Begriff des „translatorischen Œuvres“ dar. Dieses Konzept wurde von der Redaktion in Analogie, aber auch in reflexiver Abgrenzung von traditionellen literaturwissenschaftlichen Konzepten wie „Autorschaft“ und „Leben und Werk“ gebildet, die im modernen literaturwissenschaftlichen Diskurs kritisch hinterfragt werden, und dennoch mit gutem Recht nach wie vor eine prägende Rolle in allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen spielen, die sich mit „signierten“ (vornehmlich literarischen) Texten befassen. Eine fundierte wissenschaftliche Erschließung des translatorischen Œuvres eines Übersetzers steht dabei vor vielfältigen Herausforderungen. Eine davon, auf die ich in meinem Vortrag ausführlicher eingehen werde, ist die Aufgabe, eine „translationssensible“ Bibliographie zu erstellen und für weitere Forschungsfragen aufzuarbeiten. „Translationssensibel“ meint hier die Berücksichtigung von realen, empirisch nachweisbaren translatorischen Text-Person-Relationen im Hinblick auf die Text-Entstehung und deren weiteres editorisches „Schicksal“. Die Schwierigkeiten betreffen vor allem zwei Aspekte. Erstens die Recherche in Katalogen, in denen translatorische Text-Person-Relationen oft keine bzw. eine der hier interessierenden Fragestellung inadäquate Repräsentation finden. Zweitens die Präsentation der ggf. durch Autopsie des verlegerischen Peritextes zu ermittelnden Daten für die weitere kulturgeschichtliche Forschung. Im Vortrag werden anhand von ausgewählten Beispielen aus der eigenen Praxis diese Schwierigkeiten erörtert, und zugleich wird der Frage nach dem historischen Kontext von Praktiken nachgegangen, die zu diesen Schwierigkeiten geführt haben. Sie werden auf das Aufkommen des sog. Originalitätsdispositivs im 18. Jahrhundert bezogen, welches einen Wandel im diskursiven, editorischen und habituellen Umgang mit Texten und zwischen „originären“ und „sekundären“ Texterzeugnissen eine Asymmetrie herbeigeführt hat, die in den prämodernen Epochen so nicht existiert hat.

Medizin-Studium in Taschkent., Studiums als Übersetzer und Konferenzdolmetscher mit den Arbeitssprachen Russisch, Deutsch und Englisch (2012). Zurzeit Promotion am Germersheimer Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz über deutsche *Oblomov*-Übersetzungen. Forschungsinteressen: Psychoanalyse, Diskursanalyse, Poststrukturalismus, Übersetzungsgeschichte. Redaktionsmitglied des *Germersheimer Übersetzerlexikons* (uelex.de).

**TVRDÍK, Milan**

Praha, Tschechien

### **Zionisten gegen Assimilierte. Erweiterungsversuche des Prager jüdischen Kulturraumes um das Phänomen des Zionismus**

Zur Verstärkung der Integration der Juden in die böhmische Gesellschaft sollten nach Absichten der jüdischen Assimilierten Gedanken des ethischen Judentums beitragen, wie sie der Berliner Philosophie-Professor Moritz Lazarus in Anlehnung an die böhmische (Hus) und deutsche (Luther) Reformation in seinem Werk *Ethik des Judentums* formulierte. An der kulturellen Transformation des Judentums in Prag und Böhmen gewann aber infolge der nationalistischen tschechisch-deutschen Ausschreitungen der Gedanke an ein selbstständiges Bewusstsein der Juden und ihre Absonderung vom tschechischen und deutschen nationalen Lager ein größeres Ausmaß. Der „Verrat“ des Liberalismus brachte die neue Generation der jüdischen Intellektuellen unter das Banner des sich aus Wien und Berlin ausweitenden Zionismus und beeinflusste das Prager kulturelle Leben der Zeit entscheidend. Der Beitrag möchte sich mit der Rolle der führenden böhmischen Persönlichkeiten (Herrmann, Brod, Bergmann) und Organisationen (Maccabäa, Verein der jüdischen Hochschüler, Bar Kochba, Selbstwehr) in diesem Diskurs beschäftigen, die Aufmerksamkeit wird den Einflüssen aus Wien (Herzl, Schnitzler, Salten) oder aus Deutschland (Buber) gewidmet. Die relativ starke Präsenz des Zionismus im Prager politischen und kulturellen Leben vor hundert Jahren stellt die Frage, auf die eine Antwort im Beitrag gesucht wird, inwieweit die damalige hiesige kulturelle Landschaft fähig und willig war, diese neuen jüdischen Impulse aufzunehmen und diese auch umzuformen oder aufzuarbeiten.

Studium der Germanistik und Bohemistik an der Karls-Universität Prag; 1988 Promotion mit der Dissertation *Das dramatische Schaffen von Peter Weiss*; 2004 Habilitation *Beitrag zur Geschichte des deutschen Schrifttums insbesondere in Österreich und in den böhmischen Ländern*, 2013 Ernennung zum Professor für Neuere deutschsprachige Literaturwissenschaft. Seit 1980 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für tschechische und Weltliteratur der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag; seit 1992 Lehrtätigkeit am Institut für Germanistik, Niederlandistik und Nordistik an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag, Vorsitzender des Beirats für die Fächer Germanische Sprachen und Literaturen und des Beirats für das Fach Germanische Literaturen an der Philosophischen Fakultät der KU, 2000-2011 Vorstand des inzwischen in das Institut für germanische Studien umbenannten Lehrstuhls. Seit 2008 Lehrauftrag für moderne österreichische und Schweizer Literatur an der Universität zu Köln. Seit 1999 Vorsitzender Goethe-Gesellschaft in der Tschechischen Republik. Mitherausgeber der Zeitschrift *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei*, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift *Svět literatury*. Forschungsfelder: Prager deutsche und deutsch-böhmische Literatur, österreichische Literatur, deutschsprachige Literatur der Schweiz, Wissenschaftsgeschichte. 2013 Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst.

**UERLINGS, Herbert**

Trier, Deutschland

### **Anerkennung und Interkulturalität. Überlegungen mit Blick auf „Haiti“ bei Hegel und Alexander Kluge**

„Anerkennung“ gehört zu den Grundbegriffen der interkulturellen Germanistik (vgl. bereits den einschlägigen Artikel im *Handbuch interkulturelle Germanistik*, 2003). Inzwischen ist es auch zum „Schlüsselbegriff“ kulturwissenschaftlicher Debatten geworden: „Gesellschaftliche Konflikte werden von den Beteiligten als Kämpfe um Anerkennung beschrieben“ (Voswinkel/Lindemann). Vice versa lassen sich deshalb zentrale gesellschaftliche Institutionen und Entwicklungen als Ausdruck kollektiver Regelung von Anerkennungsprozeduren begreifen. Grundlegend ist die Erkenntnis, dass ego und alter gleichursprünglich und nicht voneinander zu trennen sind: Keine Identität ohne Alterität, Subjektivität gründet sich auf der intersubjektiven Beziehung der Anerkennung zwischen Subjekten, diese findet innerhalb und außerhalb von institutionalisierten (normierten) Anerkennungsverhältnissen statt und hat ihre eigene, unabschließbare Dynamik, weil nicht abschließend geregelt werden kann, wer wann für was Anerkennung beansprucht oder verweigert und was als Anerkennung bzw. Nicht-Anerkennung gilt.

Den umfassendsten und besonders breit (und kontrovers) diskutierten Versuch einer Theorie der Anerkennung hat Axel Honneth in einer Reihe von Veröffentlichungen seit den 1990er Jahren vorgelegt. In seiner sozialphilosophischen Sicht ist Anerkennung als ein normativ verankerter, unverzichtbarer Mittler sozialer Integration zu verstehen. Anerkennung kann Honneth zufolge in ihrer inneren Differenzierung in unterschiedliche Wertsphären und Anerkennungsmodi (Liebe in Partnerschaft und Familie, Achtung im Bereich des Rechtssystems und Wertschätzung in der Arbeitswelt) grundsätzlich eine normative Einheit der Gesellschaft stiften, in der jedes Subjekt die Chance auf die Erfahrung gelingender Anerkennungsbeziehungen besitzt. Diese Anerkennungskonzeption soll auf ihre Plausibilität und Angemessenheit überprüft werden, indem sie zum einen mit einem literarischen Fallbeispiel und zum anderen mit ihrer eigenen Genese in der Philosophie Hegels konfrontiert wird. Für einen solchen Modellfall eines interkulturellen Kampfes um Anerkennung um 1800 bietet sich die haitianische Revolution und ihre Behandlung bei Hegel einerseits und Kleist (*Die Verlobung in St. Domingo*) andererseits an. Worin liegen Möglichkeiten und Grenzen literarischer Verhandlungen von Anerkennungsfragen und welche Perspektiven eröffnet das Spiel über die Bande, der Blick aus der Vergangenheit auf die Gegenwart und die aktuelle Diskussion um Anerkennungstheorien?

Studium der Germanistik, Philosophie und Pädagogik an der Universität zu Köln, dort Promotion (1983) und Habilitation (1990), seit 1991 Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Trier. 1998–2010 Präsident der Internationalen Novalis-Gesellschaft; 2000–2006 (gem. mit V. Schmidt-Linsenhoff) Leitung des Graduiertenkollegs *Identität und Differenz. Geschlechterkonstruktion und Interkulturalität vom 18. Jh. bis zur Gegenwart*, 2005–2012 Leiter des Teilprojekts *Fremde im eigenen Land. Zur Semantisierung der ‚Zigeuner‘ vom 19. Jh. bis zur Gegenwart* im SFB 600 *Fremdheit und Armut. Wandel von Inklusions- und Exklusionsformen von der Antike bis zur Gegenwart*, 2009–2012 Sprecher des SFB 600. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* und des Vorstands der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*. Forschungsschwerpunkte: Romantik, Geschlechterforschung, Interkulturelle Germanistik / Postcolonial Studies.

**V. SZABÓ, László**  
Veszprém, Ungarn

### **Kulturtypologie und Transkulturalität. Rudolf Pannwitz und Böhmen**

Der Dichterphilosoph Rudolf Pannwitz (1881–1969) gehört nicht gerade zu den häufig behandelten Autoren des 20. Jahrhunderts, doch gerade sein besonderes Verhältnis zur böhmischen Kultur wurde bereits mehrfach wahrgenommen (Thirouin-Déverchère 1992; Ehlers 2003; Navrátilová 2010). Gefragt wird diesmal erstens nach dem (transkulturellen) Konzept des „Böhmischen“ bei Pannwitz, das sich in seiner Beziehung zu tschechischen bzw. deutsch-jüdischen Dichtern und Künstlern aus Böhmen zur Zeit der Auflösung der Österreich-Ungarischen Monarchie „ertappen“ lässt, zweitens nach Pannwitz’ Kulturtypologie vor dem Hintergrund heutiger Konzepte der Inter- und Transkulturalität. Es wird schließlich der Versuch unternommen, Pannwitz’ komplexen Kulturbegriff zwischen kulturtypologischen Diskursen des 19. Jahrhunderts und heutigen Konzepten der Transkulturalität zu verorten.

Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Veszprém (heute: Pannonische Universität Veszprém) in Ungarn, seit 1997 dort tätig am Institut für Germanistik und Translationswissenschaft (seit 2006 als Universitätsdozent). Promotion an der Universität ELTE in Budapest 2005, Habilitation an der Universität Pécs 2016. Unterrichtsfächer: deutschsprachige Literatur der Moderne, literarische Übersetzung. Hermann-Niermann-Stipendiat an der Universität Würzburg (2007), DAAD-Stipendiat (PH Schwäbisch Gmünd 2010), OEAD-Stipendiat (Universität Innsbruck 2011 und Universität Wien 2013), Humboldt-Stipendiat (Universität Stuttgart 2014–2015). Mitglied u.a. des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes (MGV), der Nietzsche-Gesellschaft und des Internationalen Arbeitskreises Hermann Broch (IAB). Forschungsfelder: Wirkungsgeschichte Nietzsches in der deutschsprachigen und ungarischen Literatur, deutsche Literatur des bürgerlichen Realismus, Literatur der Wiener Moderne, interkulturelle Literaturwissenschaft, Komparatistik. Daneben Übersetzungen, Essays, Aphorismen. Letzte Publikationen: *Renascimentum europaeum. Studien zu Rudolf Pannwitz*. Berlin 2016; *Zwischen Kulturen und Medien. Zur medialen Inszenierung von Interkulturalität*. Wien 2016 (Mitherausgeber).

**VÁVRA, Zdeněk**  
Plzeň, Tschechien

### **Vielfältige Konzepte der Natur und themenzentrierter Unterricht im Freien anhand der deutschen Übersetzung von Erbens Blumenstrauß**

Die Auffassung der Natur verändert sich im Laufe der Zeit (von Kant, Goethe und der Romantik über Schweitzer bis zu Drewermann, Moltmann und Peschke). Anhand der Balladensammlung *Der Blumenstrauß* des tschechischen Schriftstellers Karel Jaromír Erben (1811–1870) wird veranschaulicht, wie vielfältig die Konzeptualisierung der Natur sein kann (Natur als das Gesetzmäßige, das Schöpferische, als Wesen des Menschen, aber auch Natur als das dem Menschen Gegenüberstehende, was Abgründe öffnet). Der didaktische Ansatz des Beitrags geht von der Dissertationsforschung des Autors aus, wo aufgrund des Indexes der pädagogischen Polarität belegt wurde, dass der Unterricht mit authentischen Materialien effektiv und motivierend ist. Dank der Lösung der komplexen Probleme entwickelt sich bei den Schülern ein vernetztes Denken, sie strukturieren ihr Wissen, entdecken neue Zusammenhänge und erwerben weitere Kompetenzen wie Handlungsfähigkeit, Sozial- und Moralkompetenz, im Freien darüber hinaus die Umweltkompetenz. Erbens *Blumenstrauß* bietet eine umfangreiche Inspiration für die Aktivitäten nicht nur der tschechischen (Originaltext im Tschechischunterricht, deutsche Übersetzung im Deutschunterricht – es können u.a. Diminutiva, Imperativ und Ordinalzahlen geübt werden), sondern auch der deutschen Schüler (Literaturunterricht und interkulturelle Erziehung). Verschiedene Motive der Balladensammlung kann man auch für die Fächer Naturkunde, Kunst, Ethik- und Umwelterziehung einsetzen. Damit verfolgt der themenzentrierte Unterricht problem-, projekt- und handlungsorientierte Ziele, die über die fachimmanenten Zielsetzungen der einzelnen Fächer hinausgehen. Die Natur anhand dieses Werkes kann man kognitiv (Themen wie Jahreszeiten, Blumen, Bäume), affektiv (Wirkung von Formen, Klängen und anderen Sinneseindrücken), sozial (Pantomime, Tanz und dramapädagogische Unterrichtshilfen) sowie motorisch (Sticken von Mustern, Binden von kleinen Sträußen, Herstellung von Kränzen u.a.) behandeln.

Studium der Volkswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität in Prag und Deutsch als Fremdsprache am Lehrstuhl für Germanistik an der Pädagogischen Fakultät der Karlsuniversität Prag. Promotion 2013 an der Pädagogischen Fakultät der Karls-Universität Prag (Fach: Pädagogik/ Fremdsprachendidaktik; Thema der Dissertation: *Integration der Umweltthemen im Fremdsprachenunterricht mit Ausrichtung auf DaF*). Bis 2006 Lehrer am Öko-Gymnasium in Prag und am Sprachstudio Rolino, 2006–2014 tätig am Institut für Sprachvorbereitung der Westböhmischen Universität in Pilsen, seit 2014 am Lehrstuhl für Germanistik und Slawistik an der Westböhmischen Universität in Pilsen. Staatsprüfung für Dolmetschen Tschechisch/ Deutsch; Dolmetschertätigkeit u.a. für den Senat der Tschechischen Republik, den Bundesrat und die Botschaft der Republik Österreich. Stadtvertreter am Rathaus von Prag 10, Vorsitzender des Umweltausschusses. Forschungsfelder: Umwelterziehung, fächerübergreifender Unterricht, Didaktik der Übersetzung, Wirtschaftsdeutsch.

**VILČEKOVÁ, Katarína**

Trnava, Slowakei

### **Die Stellung der falschen Freunde im Fremdsprachenunterricht in der Slowakei**

Die Kulturen der Welt stehen in einer wechselseitigen Beziehung. Einige mehr, andere weniger. Gleich ist das auch bei den Sprachen und ihren Sprechern. Einige Sprachen sind sich sehr nah, weil sie aus derselben Ursprache entstanden sind und zur gleichen Sprachfamilie gehören, wie z.B. Slowakisch und Tschechisch. Dank der Nähe oder Verwandtschaft von zwei (oder auch mehreren) Sprachen kommt es zu verschiedenen sprachlichen Phänomenen, die als Folge des gegenseitigen Einflusses entstehen. Zu solchen gehören auch die sog. falschen Freunde, die das Thema des Vortrags sind.

Im ersten Teil des Beitrags wird die Terminologie um falsche Freunde näher erläutert. Die Auseinandersetzung mit der Terminologie dient dann als Ausgangspunkt für die Definition dieses Begriffs, wobei Erklärungen von mehreren Autoren in Betracht gezogen und konfrontiert werden, um eine entsprechende Definition zu finden. Im Rahmen dessen wird auch auf die unterschiedliche Auffassung dieses Begriffs im Rahmen der Lexikologie und der Psycholinguistik hingewiesen. Um die Problematik der falschen Freunde übersichtlicher zu machen, stehen im Weiteren auch die Kategorien der falschen Freunde zur Verfügung.

Im zweiten Teil des Beitrags orientiere ich mich darauf, ob und inwieweit dem Phänomen der falschen Freunde im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts auf den slowakischen Gymnasien Aufmerksamkeit geschenkt wird. Um dies festzustellen, werden einerseits die Staatlichen Ausbildungsprogramme (ŠVP) für alle Fremdsprachen auf allen Sprachniveaus (nach dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen) und andererseits die Zielforderungen für das Abitur untersucht. Gefragt wird, ob im Rahmen dieser Dokumente auf die falschen Freunde hingewiesen wird.

Aufgrund der Ergebnisse wird noch darüber diskutiert, welche Rolle die falschen Freunde im Fremdsprachenunterricht haben (sollen) und wie die Schüler auf diese Problematik aufmerksam gemacht werden können.

Studium der deutschen Sprache und Literatur und Mathematik an der Pädagogischen Fakultät der Universität Trnava, Slowakei (Abschluss 2014). Zurzeit Doktorandin an der Philosophischen Fakultät der Universität der hl. Kyrill und Method in Trnava, Lehrstuhl für Germanistik. Mitglied der *Gesellschaft für angewandte Linguistik* (GAL e.V.). Forschungsfelder: Fremdsprachendidaktik, Psycholinguistik.

**VITI MARIANO, Thiago**

Curitiba, Brasilien

### **Die ästhetische Dimension literarischer Texte im DaF-Unterricht – Eine Fallstudie zur Lehrpraxis anhand *Zé do Rocks Fom Winde ferfeelt***

Im aktuellen Unterricht von Deutsch als Fremdsprache werden literarische Texte im Zuge des kommunikativen Ansatzes häufig als Sprungbrett zur Kommunikation in der Fremdsprache eingesetzt, ohne dass der Blick auf die besondere ästhetische Gestaltung von Literatur gerichtet wird. Neuere Ansätze zum Einsatz literarischer Texte im DaF-Unterricht plädieren für eine Aufwertung der ästhetischen Dimension literarischer Texte u.a. mit dem Ziel, einen ausdifferenzierten Umgang mit der ästhetischen Sprachfunktion zu ermöglichen und kulturbezogenes Lernen zu fördern.

Ein solcher Umgang mit literarischen Texten im Fremdsprachunterricht setzt auch bei Lehrenden ein Bewusstsein für die ästhetische Dimension literarischer Texte und ihre Vermittelbarkeit voraus. Dieses sollte im Rahmen der Aus- und Weiterbildung verstärkt gefördert werden. Die hier vorgestellte empirische Teilstudie untersucht anhand von drei Fallstudien den Umgang mit Literatur von Germanistikstudenten der Bundesuniversität Paraná – Brasilien, die ein Unterrichtspraktikum absolvieren. Die Hauptfrage der Studie ist, inwieweit die Studenten bei ihrer Unterrichtspraxis die ästhetische Dimension des Textes zum Thema ihres Unterrichts machen.

Der ausgewählte literarische Text stammt von dem in Deutschland lebenden brasilianischen Autor *Zé do Rock*, der es sich in seinem autobiografischen Debütroman *Fom Winde ferfeelt* vornimmt, spielerisch eingreifend mit der deutschen Sprache umzugehen. Durch die sich im Werk durchziehende Sprachreform macht sich der Ich-Erzähler die deutsche Sprache zu eigen und stellt somit Sprachnormen in Frage. Das daraus entstehende hybride und für den Leser zunehmend verfremdete *ultradoitsch* ist das Ergebnis seiner individuellen Suche nach Ausdrucksformen, die seinen inszenierten transkulturellen Identitätswurf mitgestalten. *Zé do Rock* führt zudem eine satirische Auseinandersetzung mit Stereotypenbildung durch und spielt mit nationalen Selbst- und Fremdbildern, um diese zu relativieren.

Abschluss des Magisterstudiums in Deutsch als Fremdsprache und Anglistik an der Technischen Universität Dresden im Jahr 2010. Danach als Lehrkraft für Deutsch am Goethe Institut Curitiba – Brasilien tätig. Seit 2011 Dozent für die deutsche Sprache in der Germanistikabteilung der Bundesuniversität Paraná in Brasilien mit Fokus auf die Deutschlehrausbildung. Seit 2014 Doktorand an der Bundesuniversität Paraná zum Thema *Literarisch-ästhetisches Lernen in der Lehrpraxis DaF-Lehrender – eine Untersuchung im Rahmen der Aus- und Weiterbildung am Sprachenzentrum der Bundesuniversität Paraná*.

**WEBER, Tilo**

Liberec, Tschechien / Halle, Deutschland

### **Staat, Nation, Volk, Kultur – zur diskursiven Konstruktion von Schlüsselkonzepten in Deutschland und in Kenia**

Die Situation erscheint paradox: Einerseits zeigen Sozial- und Kulturwissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen empirisch wie theoretisch immer wieder, dass Konzepte wie Nation, Volk und Kultur und ihre Verwendung in unterschiedlichen Diskursen hochkomplex und keineswegs geeignet sind, um damit auf historisch, gesellschaftlich, politisch oder geografisch klar definierbare Entitäten zu verweisen. Gleichzeitig erleben diese Konzepte gegenwärtig weltweit, aber eben auch in Europa geradezu eine Hochkonjunktur, scheint ihnen in politischen Debatten eine große, einer eingehenden Begründung nicht bedürftige Plausibilität zuzukommen. Ein gleichbleibendes Merkmal dabei scheint es zu sein, dass den in der wissenschaftlichen Diskussion in diesem Zusammenhang stets hervorgehobenen Aspekten der Vielfalt, der Überschneidung und Unschärfe Vorstellungen von Homogenität und Wertigkeit gegenüberstehen.

Vor diesem Hintergrund werde ich Antworten auf die zwei Fragen suchen: In welchen Weisen, in welchen Zusammenhängen und für welche Zwecke werden die im Vortragstitel genannten Konzepte von unterschiedlichen politisch-gesellschaftlichen Akteuren verwendet? Welche Strategien verwenden die Akteure, um ihre jeweils eigenen Auffassungen zu untermauern und Sichtweisen, die diesen widersprechen, zurückzuweisen bzw. sich dagegen zu immunisieren?

Die Grundlage meiner Ausführungen bilden zwei voneinander weitestgehend unabhängige öffentliche, d.h. in den Medien ausgetragene, Diskurse, für die Konzepte wie Volk und Kultur bzw. verwandte Konzepte vor allem im Englischen als Schlüsselwörter gelten können. Dabei stelle ich die Auseinandersetzung um die Themen Migration, Flucht, Vertreibung, die seit ca. 2 Jahren (nicht nur) in Deutschland geführt wird, einen Prozess gegenüber, der in Kenia nach 2008 zu einer Entwicklung geführt hat, die man als Re-Ethnisierung der Gesellschaft charakterisieren könnte.

#### **Literatur:**

ANDERSON, Benedict (2003 [1983]): *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism. Revised and extended.* London [u.a.]: Verso.

AVNERY, Uri (2015): Imagined nations. In: *International policy digest.*

[http://intpolicydigest.org/2015/12/26/imagined-](http://intpolicydigest.org/2015/12/26/imagined-nations/)

[na-](http://intpolicydigest.org/2015/12/26/imagined-nations/)

[tions/?utm\\_source=International+Policy+Digest+Newsletter&utm\\_medium=email&utm\\_campaign=659efdd85e-RSSEMAILCAMPAIGN&utm\\_term=065c005f281-659efdd85e-335454581.](http://intpolicydigest.org/2015/12/26/imagined-nations/?utm_source=International+Policy+Digest+Newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=659efdd85e-RSSEMAILCAMPAIGN&utm_term=065c005f281-659efdd85e-335454581) [2016-01-20]

MIGUEL, Edward (2004): Tribe or nation? Nation-building and public goods in Kenya versus Tanzania. In: *World politics* 56 (3), 327–362.

WEBER, Tilo (2013): Ethnizität – Konstrukt und gesellschaftliche Realität im politischen Diskurs Kenias. In: Matthias Ballod & Tilo Weber (Hg.): *Autarke Kommunikation. Wissenstransfer in Zeiten von Fundamentalismen.* Frankfurt, M.: Peter Lang, 111–126.

WODAK, Ruth, et al. (2009 [1999]): *The discursive construction of national identity.* 2nd edition. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Studium der Linguistik des Deutschen, der Germanistischen Literaturwissenschaft, der Kunstgeschichte und der Philosophie an den Universitäten Bonn und Tübingen. Promotionsstudium an der University of Colorado, Boulder (USA) und Promotion zum Ph.D. im Jahre 1998 mit einer Arbeit zur Konversationsanalyse. Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Hochschulassistent an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; dort Habilitation und Venia Legendi für das Fach Germanistische Sprachwissenschaft; Habilitationsschrift zu Lexikalischen Kategorisierungen und dem Verhältnis zwischen Lexikon und Grammatik im Deutschen. Von 2008 bis 2011 DAAD-Lektor und Head German Studies an der University of Nairobi, Nairobi (Kenia). Seit 2012 Dozent für Deutsche Sprache an der Technischen Universität Liberec (CZ); seit 2013 apl. Prof. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Mitherausgeber der Schriftenreihe *Transferwissenschaften* (Peter Lang), Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Mitteleuropazentrums an der Technischen Universität Dresden. Forschungsfelder: linguistische Pragmatik, Gesprächsanalyse, Grammatik der deutschen Sprache und Grammatiktheorie, Interkulturelle Germanistik, Wissen und Sprache.

**WEINBERG, Manfred**

Praha, Tschechien

### Zur Einführung in die Sektion „Böhmen/Mähren“

Der Vortrag wird das im Metzler-Verlag im Frühjahr 2017 erscheinende Handbuch *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*, herausgegeben von Peter Becher, Steffen Höhne, Jörg Krappmann und Manfred Weinberg, vorstellen. Auf der Grundlage der theoretischen Kapitel zur Interkulturalität und zum Raum werden dabei die zentralen Fragen einer Auseinandersetzung mit der Literatur einer Region entfaltet und so in die besonderen Herausforderungen einer angemessenen Beschreibung der (nicht nur) deutschen Literatur der Böhmisches Länder eingeführt.

Studium der Germanistik, Biologie, Philosophie und Pädagogik an der Universität Bonn. Promotion dort 1992. Danach bis 2010 in diversen Stellungen (u.a. Koordinator des SFB *Literatur und Anthropologie* und Lehrstuhlvertretungen) an der Universität Konstanz. 2001 dort Habilitation. Seit September 2010 Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft am Lehrstuhl für germanische Studien der Karls-Universität Prag; stellvertretender Institutsleiter. Leiter der Kurt Kropf Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, der *Zeitschriften brücken*. *Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei* und der *Jassyer Beiträge zur Germanistik* sowie der *Zeitschrift der koreanischen Franz Kafka-Gesellschaft*. Mitherausgeber der Reihe *Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft* im Bielefelder transcript-Verlag. Mitglied des *Johann Gottfried Herder-Forschungsrats* und des Vorstands der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik*. Forschungsfelder: Prager deutsche und deutsch-böhmische Literatur, Inter-/Transkulturalität, Gedächtnis/Erinnerung.

**WEISSMANN, Dirk**

Paris, Frankreich

### **„Diesseits und jenseits des Rheins“. Translinguale Schriftstelleridentitäten zwischen Deutschland und Frankreich von der Aufklärung bis in die Gegenwart**

Im Zeitalter der rasenden Globalisierung und des sog. *global village* scheinen die deutsch-französischen Beziehungen in die (dunkle) Vergangenheit des ‚alten‘ Kontinents zu gehören. Deutschland und Frankreich selbst suchen immer mehr die Weite globaler Interaktionen und vernachlässigen die Pflege ihrer nachbarschaftlichen Beziehungen. Dennoch sind die deutsch-französischen Beziehungen ein bis ins frühe Mittelalter zurückreichendes Musterbeispiel interkulturellen Austauschs in Europa. Sie sind zudem die eigentliche Wiege der Theorie der Kulturtransfers, also eines der fruchtbarsten Paradigmen der letzten Jahrzehnte im Bereich der internationalen Interkulturalitätsforschung.

Aufgrund von Grenzverschiebungen, Migrationen und anderer Austauschphänomene war der kulturelle Austausch zwischen Deutschland und Frankreich immer auch von intensiven Sprachkontakten und den damit verbundenen Prozessen wie Zweisprachigkeit und Übersetzung geprägt. Seit dem Mittelalter spielen dabei literarische Texte als Vektor interkultureller (Sprach)kontakte eine privilegierte Rolle. Im Rahmen dieses Beitrags soll in literaturwissenschaftlicher Perspektive Mehrsprachigkeit als herausragende Form interkulturellen Austauschs betrachtet werden und ein Abriss mehrsprachigen Schreibens im deutsch-französischen Kontext vorgelegt werden.

Von der Aufklärung bis in die Gegenwart hinein lässt sich eine Galerie von Autoren erstellen, deren literarisches Schaffen von deutsch-französischer Mehrsprachigkeit geprägt ist, und die solch berühmte Namen wie Chamisso, Heine, Wedekind, George, Rilke, Goll, Celan oder Handke umfasst. Gemeinsam ist diesen Autoren, dass sie alle sowohl auf Deutsch wie auch im Französischen literarisch aktiv waren. Einige von ihnen wurden mit punktuellen literarischen Experimenten in der anderen Sprache kreativ, andere haben zu einem bestimmten Zeitpunkt definitiv die Sprache gewechselt und andere wiederum navigierten als Selbstübersetzer zwischen den beiden Ländern und Sprachen.

Anhand dieser Autorenporträts lässt sich mithin eine Geschichte des deutsch-französischen Schriftstellers als eine der intensivsten Formen bikultureller Identität rekonstruieren. Eine der Hauptfragen, die dabei untersucht werden sollen, ist die Beziehung von Sprache und Identität insbesondere der Konflikt zwischen dem literarischen Sprachwechsel bzw. Polyglossie und der nationalliterarischen Trennung der europäischen Literaturen, die prinzipiell und traditionell nach dem ethnozentrischen Prinzip einer Einheit von Staat, Sprache und Literatur organisiert sind. Gerade in Epochen von Konflikten und Kriegen, an denen die deutsch-französische Geschichte nicht arm ist, wurde Mehrsprachigkeit in der Literatur auch zum (Identitäts-) Problem.

Studium der Komparatistik, Germanistik, Romanistik und Philosophie in Mainz, Lausanne und Paris. Seit 1996 in Frankreich. Promotion 2003 (Université de la Sorbonne Nouvelle, Paris-III). Habilitation 2016 (Université Paris-Sorbonne, Paris-4, laufendes Verfahren). Seit 2006 Assistenzprofessor für deutsche Literatur und Sprache an der Université Paris-Est (UPEC).

Forschungsschwerpunkte: Deutschsprachige Literatur (19.–21. Jh.), Deutsch-französischer Kulturtransfer, Interkulturelle Literatur, Übersetzungsstudien. Aktuelle Forschungsprojekte zur literarischen Mehrsprachigkeit und zur Selbstübersetzung. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Métamorphoses interculturelles, Les 'Voix de Marrakech' d'Elias Canetti*, Paris 2016; *Minorités, écoles et politiques linguistiques: études sur l'aire germanophone, des Lumières à nos jours* (Hg. mit Viviane Prest, Villeneuve d'Ascq, 2016); *Ex(tra)territorial: les territoires littéraires, culturels et linguistiques en question/reassessing territory in literature, culture and language*, (Hg. mit Didier Lassel, Amsterdam/New York, 2014); *Littérature et migration: écrivains germanophones venus d'ailleurs* (Hg. Villeneuve d'Ascq, 2011).

**WIEGMANN, Eva**

Luxembourg, Luxemburg

### **Antiken-Rezeption als interkulturelles Phänomen**

Die im Zuge der Postkolonialen Studien entstandene Fixierung auf räumliche Kategorien sowie eine häufig sehr enge Verflechtung der Interkulturalitätsforschung mit dem Globalisierungsdiskurs haben dazu geführt, dass komplexe interkulturelle Phänomene, die weniger einen konkret lebensweltlichen, sondern ästhetischen Bezug haben, keine Beachtung finden. Dieser Vortrag soll sich interkulturellen Erscheinungsmustern widmen, die sich vor allem im literarischen Feld zeigen und die in einem lebensweltlich-gegenwartszentrierten Raster nicht erfasst werden und für die andere Beschreibungsmodelle gefunden werden müssen. Im Fokus dieses Vortrags soll der Bereich der literarischen Antiken-Rezeption stehen, die mit der Romantik nicht mehr eindeutig als Fortschreibung einer Traditionslinie und „epigonale[] Bewahrung der tradierten Muster“ (Riedel) gesehen werden kann. Vielmehr setzt hier – beispielsweise bei Friedrich Schlegel – eine Distanzierung ein, die Hellas und Rom zu einem Anderen und damit deren literarische Repräsentation für interkulturelle Fragestellungen interessant macht. Besondere Beachtung verdient der Bereich auch deshalb, weil Bezugnahmen auf die griechisch-römische Antike grundsätzlich im intermediären Bereich von Eigenem und Fremdem zu verorten sind und damit in spezifischer Art und Weise als interkulturelles Phänomen gelten können.

Überlegungen zur Beschreibung der Antiken-Rezeption als komplexem interkulturellem Phänomen sollen insbesondere anhand von Texten aus der Zeit um 1800 angestellt werden.

Studium der Neueren deutschen Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Politikwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Promotion dort 2011. Danach FNR und Marie-Curie-Actions Postdoc-Stipendiatin an der Universität Luxemburg. Seit April 2015 dort wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt *Diachrone Interkulturalität*. Forschungsfelder: Ästhetische Innovation im Kontext von Epochenschwellen, Interkulturalität, Postkoloniale Studien, Kulturkritik und Antimoderne, Ecocriticism, Literatur der Schweiz.

**WINTER, Astrid**

Dresden, Deutschland

**Zwischen Kulturtransfer, nationaler Identifikation und sprachlicher Ambivalenz:  
Siegfried Kapper (1820–1879) als deutsch-tschechischer Mittler jüdischer Herkunft**

Bei zahlreichen Literaten des 19. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern, deren Leben und Werk durch die deutsch-tschechische Zweisprachigkeit geprägt war, führte die politisch motivierte sprachnationale Indienstnahme der Literatur zu einer bewussten Entscheidung für die tschechische oder deutsche Literatur.

Der Schriftsteller und Arzt Siegfried Kapper (1820-1879) war als Übersetzer einer der bedeutendsten Vermittler tschechischer Literatur im deutschen Sprachgebiet. Zunächst mit der jungdeutschen Bewegung verbunden, zugleich in der landespatriotisch geprägten revolutionären Vormärz-Zeit mit den Jungböhmern sympathisierend, legte er mit seiner Gedichtsammlung *České listy* [Böhmische Blätter] ein ungewöhnliches Dokument tschechisch-jüdischer Dichtung vor, mit der er um Anerkennung in der sich konstituierenden tschechischen Literatur der Wiedergeburtzeit warb. Nach antisemitisch motivierter Ablehnung seiner Zeitgenossen wandte er sich später jedoch ausschließlich dem Deutschen als Literatursprache zu, ohne dabei seine Bemühungen um Vermittlung der ‚slavischen (Volks-)Kulturen‘ aufzugeben.

Der Tagungsbeitrag geht am Beispiel Kappers den Auswirkungen der Sprachwahl sowie des Sprachwechsels in der persönlichen Sprachbiographie unter literatur- und übersetzungsgeschichtlichen Gesichtspunkten nach und beleuchtet die ambivalente Rolle jüdischer Vermittlungsinstanzen im konfliktreichen interkulturellen Transferprozess des 19. Jahrhunderts.

Studium der Slavischen Philologie (Literatur- und Sprachwissenschaft), Kunstgeschichte, Germanistik und Pädagogik in Göttingen, Prag und Brno. Promotion 2004 Georg-August-Universität Göttingen. Bis 2008 verschiedene Stellungen in Göttingen (u.a. Leiterin des Prüfungsamtes und Studiengangskordinatorin der Philosophischen Fakultät, Lehrbeauftragte für Komparatistik und Slavistik). 2008–2014 Leiterin des DAAD-Informationszentrums in Prag und Lehrende am Institut für Translatologie der Karls-Universität Prag. Seit 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Slavistik der Universität Dresden. Forschungsschwerpunkte: Inter- und Transmedialität, konzeptuelle Literatur, Übersetzungsgeschichte, slavisch-deutsche literarische und künstlerische Wechselbeziehungen. Lehrprojekte: E-Learning-Szenarien, interkulturelle Literaturdidaktik. Forschungsprojekte: Regestenedition der *Acta Unitatis Fratrum* (Mitarbeit), Deutsch in Sprachbiographien in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (Fz DiMOS), *Erzählte Architektur in den slavischen Literaturen*.

**WITTKE, Philina**

Johannesburg, Südafrika

### **Missverständnis als Methode im Dialog der Kulturen**

In einer globalisierten Welt würden die Parameter der Kommunikation immer komplexer, so der Eindruck aus politischen Reden und wirtschaftlichen Stellungnahmen. Der „Dialog der Kulturen“ gilt als permanente Herausforderung und Prüfstein der Globalisierung.

Um diesen „Dialog der Kulturen“ zu beherrschen, ist es jedoch ausgehend von Jürgen Wertheimer „unabdingbar, sich über das Material, welches diesen Austausch herstellen soll – den Dialog – selbst zu verständigen und nach den ‚Kulturen des Dialogs‘ zu fragen.“<sup>1</sup>

Dies soll hier getan werden, indem zunächst eine Bestandsaufnahme der „Kulturen des Dialogs“ in der sogenannten interkulturellen Literatur zusammengetragen wird, die intra- wie interkulturelle Dialoge schadlos inszeniert und grenzüberschreitende Kommunikationsformen ausprobiert. Dies vermittelt wohl gemerkt ins Bewusstsein gerückt den Eindruck der Novität, ist aber tatsächlich eine seit vielen Jahrhunderten wahrnehmbare Konstante des (literarischen) Dialogs.

In einem zweiten Schritt soll die Beschreibbarkeit solcher Dialogkulturen reflektiert werden, indem Analyse Kriterien bereitgestellt werden, die in linguistischer, pragmatischer und gesellschaftlich-sozialer Hinsicht den Dialog untersuchen und Erwartungen an Rituale und Ergebnisse des Dialogs formulieren. All diese Parameter entscheiden über Erfolg und Misserfolg eines Dialogs, wobei bei grenzüberschreitender Kommunikation der Misserfolg die Regel und die Konsensbildung die Ausnahme wird. Und dieser Misserfolg kann in interkulturellen Dialogen gar nicht überschätzt werden. Im Gegenteil: Das Missverständnis setzt einen wahren Dialog erst in Gang; erst nach dem Zusammenbruch der Kommunikation und einer Neujustierung wird ein tatsächliches Verstehen möglich. Das Missverständnis wird so zu einem methodisch notwendigen Schritt im interkulturellen Dialog. Diese Erkenntnis sowie die Distanzierungsmöglichkeit vom eigenen Dialog ermöglichen den Eintritt in einen „Dialog der Kulturen“ und garantieren der Politik ein schadloses Kommunizieren wie der Wirtschaft ein erfolgreiches Handeln.

<sup>1</sup> WERTHEIMER Jürgen (2011): „Vom ‚Dialog der Kulturen‘ zu den ‚Kulturen des Dialogs‘“. In: Assmann/Baasner/Wertheimer (Hgg.): *Kulturen des Dialogs*. Baden-Baden: Nomos, S. 11

Studium der Germanistik, Geschichte, Anglistik, Deutsch als Zweitsprache und Psychologie an der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel und der Eberhard Karls Universität zu Tübingen, Masterabschluss an der Bowling Green State University, Ohio, USA. Zurzeit Promotion in den Internationalen Literaturen zu Missverständnissen in interkulturellen Romanen. Seit 2013 Leiterin des DAAD Informationszentrums in Johannesburg, Südafrika, und Lektorin in der germanistischen Abteilung der University of Witwatersrand, Johannesburg. Forschungsfelder: Interkulturelle Dialogstrukturen, Deutsch als Fremdsprache.

**WOJCIK, Paula**  
Jena, Deutschland

### **Nationalklassiker als interkulturelles Phänomen. Zur Frage der bedarfsorientierten Klassikermodellierung am deutsch-polnischen Beispiel**

Nationalklassiker gelten als Kulturphänomene, die der eigenen – eben nationalen – Identitätsstiftung und/oder -vergewisserung dienen. Damit wird ein exkludierendes Moment betont, mit dem sich eine Gemeinschaft in Abgrenzung zu anderen Gemeinschaften formiert. Demgegenüber sollen in dem Vortrag Rezeptions- und Produktionsmechanismen in den Blick genommen werden, die Nationalklassiker in interkultureller Perspektive untersuchen. Am Beispiel deutsch-polnischer Kulturverflechtungen lassen sich Interaktionsformen auf mehreren Ebenen aufzeigen: So regte bekanntermaßen die Rezeption der deutschen Klassiker Goethe und Schiller maßgeblich die Entstehung der polnischen romantischen Nationalliteratur an. Gleichzeitig war es unter anderem die deutsche Rezeption im Nachgang des gescheiterten polnischen Novemberaufstands von 1830, die daran beteiligt war, dass die polnische Romantik auf das Klassiker-Modell des romantischen Freiheitshelden zugespielt wurde. Als solche Modelle haben Klassiker auch stets eine interkulturelle Kommunikationsfunktion, insofern sie als Anschauungsbeispiele für die jeweilige Kultur dienen. Sie können so zu Kulturvermittlern werden oder aber als Modelle zu verfestigten Kulturvorstellungen beitragen. Im Mittelpunkt des Vortrags sollen – von konkreten Beispielen ausgehend – systematische Überlegungen stehen, die Modellierungs- und Funktionsmechanismen von Nationalklassikern in interkultureller Perspektive nachspüren.

Studium der Germanistik und Philosophie an der Universität Bremen. Promotion 2012 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit der Arbeit *Das Stereotyp als Metapher. Zur Demontage des Antisemitismus in der Gegenwartsliteratur* (Transcript 2013). Seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin des Nachwuchsforschungsprojekts *Klassik-Popularität-Krise*. Forschungsfelder deutsch-, englisch- und polnischsprachige Literatur ab 1800, deutsch-jüdische Literatur, intermediale und interkulturelle Klassikerforschung, Balladenforschung.

**YÜCEL, Faruk**

İzmir, Türkei

### Übersetzung und Migration als interkultureller Dialog

In einer globalen und vernetzten Welt, auf der kulturelle Grenzen ihre Bedeutung verlieren, stehen aus politischen, sozialen oder ökonomischen Gründen Kulturen unmittelbar in Kontakt miteinander. Die Mobilität der Menschen sprengt den Rahmen der traditionellen Auffassung von Kultur, der durch ein isoliertes bzw. homogenes Kulturkonzept geprägt ist. Durch diese Mobilität kommen interkulturelle Begegnungen zustande, die für die jeweiligen Kulturen Konsequenzen haben. Einer dieser Konsequenzen ist die Fremdenwahrnehmung oder -erfahrung, die dazu führt, dass die jeweiligen Kulturen voneinander lernen und sich dabei verändern. Diese Veränderung ist zugleich ein doppelseitiger Austausch und ein Dialog der Kulturen. Mit anderen Worten, jede Kultur nimmt nicht nur Elemente fremder Kulturen in die eigene auf, sondern stellt durch den Vergleich mit dem Fremden die eigenen Werte und Normen in Frage. Es entsteht sozusagen ein Perspektivenwechsel, der beide Kulturen durch diese Interaktion positiv beeinflusst. Diesen Perspektivenwechsel kann man mit dem dekonstruktiven Übersetzungsansatz in Zusammenhang setzen. Denn die Migration korreliert sowohl aus metaphorischer Perspektive, als auch im konkreten Sinn mit der Übersetzung. In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, eine Analogie zwischen der Migration als interkulturelle Begegnung und der Übersetzung als Migration, die aus dekonstruktiver Perspektive einen ‚dritten Raum‘ für Verhandlungen schafft, zu finden. Dabei soll dargestellt werden, welche Rolle die Interkulturalität in beiden Bereichen spielt und wie sie beide prägt. Im Mittelpunkt dieser Analyse werde ich dekonstruktive Auffassungen mit deskriptiven und funktionalen Übersetzungsansätzen, die relativ bestimmt sind, in Zusammenhang bringen. Hier soll die Interkulturalität nicht als Mittel zur Harmonisierung und Assimilation, sondern als Respekt gegenüber dem Fremden verstanden werden, die Asymmetrien und Dominanzpositionen hinterfragen. Die Arbeit konzentriert sich in diesem Sinne auf die Darstellung der Gründe, wie interkulturelle Migration und Übersetzung, die eine konstruktive bzw. produktive Interaktion ermöglichen, zu einem dynamischen Potential für Kulturen sein können.

Studium der Germanistik an der Universität Hacettepe (Ankara); 1991–2000 Lektor für Deutsch an der Universität Ankara; 1999 Promotion in Germanistik an der Universität Ankara mit der Arbeit *Zivilisationspessimismus im Expressionismus: Der Roman ‚Tropen‘ von Robert Müller*; von 2001 bis 2010 als Assistent Professor an der Abteilung für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Dokuz Eylül (İzmir); 2008 Habilitation in Übersetzungswissenschaft; seit 2010 Leiter der Abteilung für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Ege (İzmir) sowie seit 2014 als Professor dort tätig. Forschungsstipendium des DAAD an der Fachhochschule Köln 2003 und an der Universität des Saarlandes 2009; 2013 Forschungsstipendium des Türkischen Hochschulrats (YÖK) an der University of Massachusetts, Department of Languages, Literatures, and Cultures in USA. Forschungsschwerpunkte: Übersetzungstheorien und -geschichte, literarische Übersetzung, Übersetzungskritik.

**ZAPPEN-THOMSON, Marianne**

Windhoek, Namibia

### **Zur interkulturellen Kommunikation in einem Land, das irgendwie zwischen Südafrika und Deutschland liegt?**

Reichen sechszwanzig Jahre aus, um die Schäden, die durch die deutsche Kolonialzeit, vor allem aber durch die Apartheidspolitik Südafrikas den Menschen in Namibia zugefügt wurden, zu überwinden? Was bedeuten diese langen Schatten der Vergangenheit für das Unterrichten interkultureller Kommunikation?

In Südafrika schwappt gegenwärtig eine Welle des Rassismus über das Land, die im krassen Gegensatz zu Nelson Mandelas Bild der „Regenbogen-Nation“ steht. An den Universitäten ist nicht nur der Ruf nach #Fees must fall# zu hören, sondern Anstachelungen zum Hass sind an der Tagesordnung und sich außerdem die renommierte Journalistin Ferrial Haffajee die Frage stellt: „What if there were no whites in South Africa?“

Gleichzeitig erleben die Namibier, dass Bundestagspräsident Norbert Lammert die Massaker an den Herero offiziell einen „Völkermord“ nennt. Das Auswärtige Amt unterstreicht erneut die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern, deren Ziel es bleibt, die Ungleichheiten, die die namibische Gesellschaft als Folge von Kolonialismus und Apartheid noch heute prägen zu beseitigen. Diese gegensätzlichen Einstellungen, die auf den sozialen Netzwerken ihre Runde machen, beeinflussen die jungen Namibier, die sich hin und her gerissen fühlen. Am einfachsten scheint eine kritiklose Übernahme der Hasstiraden aus Südafrika, oder aber eine bedingungslose Bewunderung für Deutschland. Doch so einfach ist das nicht, denn der namibische Alltag gestaltet sich anders als der in Südafrika. Wie kann im Sinne einer Versöhnungspolitik unter diesen Umständen interkulturelle Kommunikation vermittelt werden?

Auch wenn die Kulturdimensionen von Geert Hofstede gerade im Augenblick wieder sehr kritisch analysiert werden, von u.a. Lena Schmitz soll in diesem Beitrag gezeigt werden, wie genau diese Dimensionen in der namibischen Situation bei der Beantwortung der obigen Frage angewandt werden können.

Studium der Auslandsgermanistik und Philosophie an der Universität Stellenbosch; Promotion 1999 über Interkulturelles Lehren und Lernen. Professor für Auslandsgermanistik und Deutsch als Fremdsprache an der Universität Namibia. Seit 2013 Präsidentin des SAGV. Veröffentlichungen auf Englisch und Deutsch in verschiedenen Zeitschriften, sowie die Bücher *English – German Glossary of Namibian Terms* (2012) und *Von Schelmen und Tatorten. Von Literatur und Sprache* (2014). Forschungsschwerpunkte sind Interkulturelle Kommunikation, Translation, Deutsch in Namibia und Gegenwartsliteratur. Bis 2015 langjährige Herausgeberin der on-line Zeitschrift *e-DUSA* und seit 2016 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats dieser.

**ZBYTOVSKÝ, Štěpán**

Praha, Tschechien

### **Moderne (als) Kulturvermittlung in Böhmen**

Die plurikulturelle Situation Böhmens wird in der Zeit ca. 1900 bis 1939 u.a. in der Tätigkeit zahlreicher Intellektueller artikuliert und reflektiert, die in einer vielschichtigen Konstellation zwischen den sprachlich, national, religiös, sozial, politisch sowie ästhetisch unterschiedlichen Positionen als Übersetzer, Organisatoren und Publizisten vermittelt haben. Dieser Beitrag setzt sich zum Ziel, anhand von programmatischen Äußerungen von Max Brod, Otto Pick, Rudolf Fuchs, Paul Eisner u.a. ihr keineswegs unproblematisches Selbstverständnis als Kulturmittler bündig zu rekonstruieren und im Licht der neueren Forschungsliteratur die Möglichkeiten einer gemeinsamen Beschreibungsbasis zu diskutieren. Dabei soll weder das idealisierende Bild einer symbiotischen Völkerversöhnung noch das einer eigennützigen Interessenvertretung favorisiert werden – vielmehr wird für einen neuen Gebrauch der Brückenbau-Metapher Fürsprache gehalten.

Nach dem Studium der Germanistik und Theologie an der Karls-Universität in Prag 2009 germanistische Doppelpromotion in Prag und Konstanz. Seitdem wissenschaftlicher Assistent er am Institut für germanische Studien der Karls-Universität, 2012–14 stellvertretender Institutsleiter. 2013–2015 tschechischer Koordinator des EU-Projekts *TransStar Europa*. Seit 2015 Mitarbeiter der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur. Forschungsfelder: deutsch-böhmische Literatur, Mythos und Geschichte in der Literatur.